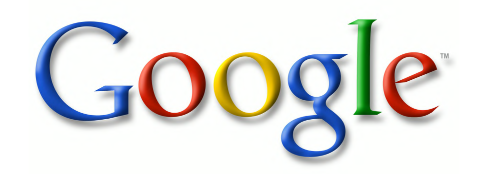
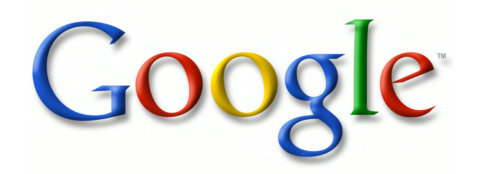
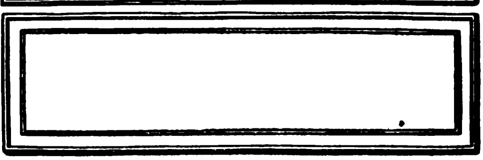





UC-NRLF
$B 160 783


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Quickborn

Volksleben

in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart

von

Klaus Groth

> Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wenn man soll deutsch reden, wie die Esel thun, sondern muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markte fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetschen, so verstehen sie es und merken, daß man deutsch zu ihnen redet.
>
> Dr. Martin Luther.

Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage, mit einem Glossar nebst Einleitung von Prof. K. Müllenhoff.

Hamburg

Perthes-Besser & Mauke

1854.

Kiel, Schwers'sche Buchhandlung.

Vor- und Fürwort.

So, wie folgt, schrieb ich vor zehn Jahren, in meinem Gnomon, daselbst plattdeutsch:

»Wir halten die hochdeutsche Sprache nicht auf, sie hat sich, die Haupt- und Heldensprache, wie sie von Jemand genannt ist, gar zu sehr festgesetzt. Ein Haupt- und Heldenbuch in plattdeutscher Sprache möchte vielleicht etwas ausrichten wider ihre Verbreitung. Aber ein solches Buch schreibe einer!«

Hier erscheint ein Buch, das freilich kein Haupt- und Heldenbuch sein will, das sich indessen der plattdeutschen Sprache so sehr annimmt und deren Ehre rettet in einem Maße, wie noch meines Wissens keine andere Schrift, kein Aufsatz, kein Gedicht, gethan hat. Mich haben diese Gedichte ausnehmend ergötzt, und ich habe Grund zu hoffen, daß sie recht vielen Lesern Vergnügen machen werden. Möge nach ihrer Tragweite, wie man jetzt zu sprechen anfängt, diese Aeußerung eines alten Liebhabers der plattdeutschen Sprache, der sich selber auch ein wenig versucht hat in ihr, der gegenwärtigen Sammlung als eine Empfehlung dienen und als ein Anreiz sie zu lesen. Nur hinan und hinein!

Steine liegen allerdings vor dem Verständnisse, doch sind es überschreitliche. Jede lebende Sprache, die hochdeutsche ausgenommen, ist eine landschaftliche. Der Verfasser und ich sind beide Dithmarscher, er ein Norder-, ich ein Süderdithmarscher, und was uns beide sprachlich noch mehr unterscheidet, ich aus der Marsch, er von der Geest, da habe selbst ich sein mitgegebenes Glossar mehrmalen einsehen lassen müssen, um ihn zu verstehen. Vielleicht bekommen die spätern Geschlechter noch einmal eine allgemeine plattdeutsche Schriftsprache wieder, wie frühere Geschlechter sie gehabt haben, dann giebt es keine solche Schwierigkeiten mehr. Soll es indessen auch nach des Dichters Absicht nicht sowohl die Sprache sein, für welche er in ihr geschrieben hat, sondern daß er das Leben selber, welches in seinem Wesen Poesie ist, wenn es nach seinem Innersten mit Kunstaugen erschaut und mit Kunsthand vorgeführt wird, darstellete, und dieses Letztere hat nach meinem Urtheile der Dichter durchgängig gethan, an Stellen ausnehmend schön. Fange der Leser, wenn er will, mit Hanne ut Frankrik an.

Pastor Dr. **Harms.**

Zunächst für meinen schlichten plattdeutschen Landsmann einige Worte.

In alter Zeit, so wird erzählt, ging der deutsche Dichter von Ort zu Ort, und wo er heitere Gesellschaft fand, da sagte er seine Lieder her von Lieb und Leid und den Helden unseres Stammes. Er spielte dazu auf der Laute oder der Harfe und sang seine Weisen — so erzählt man in alten Büchern. Singen wars wohl nicht, wie unsere schönen Lieder vom Matrosen, von der Linde im Thal oder »Ich stand auf hohem Berge.« Dazu waren die Lieder zu groß, denn wir haben sie noch, wie das von der Nibelunge Noth oder der schönen Gudrun. Der Dichter sang es wie die Kinder den Kringelkranz oder den Ribbelrey vom verlornen Schatz: Mach auf, mach auf den Garten! — So denk ich mir's. Es mag auch anders gewesen sein. Aber was ich damit meine, ist dies. Wenn er nun plattdeutsch gesungen hätte:

Kik, dar bringt se al herbi
Den kaptalen Hersebri,
Stif mit Sandel œwerzuckert,
Dat dat Hart inn Liv Een puckert,
Ut de Müler piperlings
Löppt dat Water rechts un links —

wenn er so gesungen, so würde ein alter Ditmarscher ihn ernsthaft gefragt haben: ob dat Kramerlatin weer? Wir, leider Gottes, lachen; wir lassen unsere herliche

Sprache mishandeln, daß sie tanzt, wie ein geprügelter Bär, und meinen, das sei Spaß! — Fragt euch selbst: habt ihr je ein plattdeutsches Stück vorlesen hören, gerade wie ihr selber sprecht? oder ein Stück, das euer Herz traf, weich und traulich wie die Stimme der Mutter? Ich habe keines gehört. Es mag davon kommen, daß es schwer ist, da es sich kaum einmal schreiben läßt, wie es klingt; gröstentheils aber, weil wir unsere Mundart platt schimpfen, sie selber nicht achten die edle Sprache der alten Sassen. Das sollte man dem Dänen bieten! Aber wir erkennen nicht, was wir haben und schätzen nur das Fremde, so sind wir Deutsche — noch immer.

Ich wollte, ich könnte selber kommen, wenn ihr Abends hinterm Ofen sitzt, und euch meine Lieder sagen und sprechen, recht als wäret ihrs selbst, nur mit Reim und Takt, wie die Dichtkunst es lehrt — ihr solltet euch verwundern! — nicht über meine Kunst, denn die halt ich gering, aber über den Klang und Gesang, der in den platten Tönen steckt, die da schelten können wie keine, und doch schmeicheln und weinen, — nicht läppisch wie ein Kind, sondern wie ein Mann, der die Thränen im Auge zerdrückt.

Hochdeutsch mag ein Buch den Sänger ersetzen. Da ist die Schrift ein treues Bild der Sprache geworden, vielleicht weil die Sprache ihre Mienen nach dem Bilde gemodelt, vielleicht weil wir nur Portraits von ihr gesehen und nie ihr Angesicht selber: das Plattdeutsche soll und muß gesprochen werden. Hier muß man den Buchstaben ablauern, welchen Ton sie meinen, und dann frisch und lebendig sprechen, als wären es eigene Gedanken.

Wer sich die Mühe genommen, der mag meine Stelle vertreten, er kann es um so besser, weil er leicht die kleinen Veränderungen lis't, wodurch selbst benachbarte Oerter sich in der Mundart unterscheiden.

Sollte Er dann Beifall finden, so drück ich ihm im Geiste die Hand, denn er hat mitgewirkt in meinem Streben, die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten.

Für den kritischen Leser kann ich hier nur in der Kürze einige Hauptpunkte berühren.

Es ist zunächst ein dunkler Trieb, der zur Anwendung eines Dialektes führt; bei mir war es Liebe zum treuherzigen Mutterlaut. Der Dialekt besitzt eine Naturfrische, den Ausdruck des naturwüchsigen Volksgeistes; der plattdeutsche ist schon oft unpoetisch gescholten worden, ob mit Recht, das müssen Versuche entscheiden: allein sinnliche Frische und Reichthum kann ihm Keiner absprechen, der ihn studiert hat. Wenn aber auch, so treibt uns die wehmüthige Liebe, die ihn vernachlässigt und verachtet sieht, uns die Töne zu erneuen, die mit unsern Kinderspielen verwachsen sind. Leider ist er meistens im schriftlichen Gebrauch nur mishandelt worden zu dem kümmerlichen Zwecke, eine gemeine Lachlust zu erregen. Man hat ihn dadurch in den Augen des Volks noch mehr der Verachtung Preis gegeben, als er schon durch seinen unglücklichen Namen »plattdeutsch« geworden ist. Hat man doch selbst ehrwürdige Proben ernster Kanzelberedsamkeit in niedersächsischer Mundart nur hervorgesucht, um seinen traurigen Spaß mit dem Gewande zu treiben, worin die norddeutsche Treue sich kleidet. Dem entgegen zu

wirken ist bei mir nach und nach das bewußte und ernste Streben geworden. Ich habe zu dem Ende vielfältig Zweck und Mittel erwogen, und bin zu folgendem Resultat gekommen:

Das Gebiet der schriftlichen Anwendung des Plattdeutschen sind poetische Darstellungen aus dem Volksleben, worin das Volk sich selbst idealisiert kennen lernt. Wenn alle Poesie den Zweck hat, ästhetische Veredelung zu wirken, so muß sie durch Naturwahrheit und Verständlichkeit zunächst und vor allen Dingen sich Zugang verschaffen. Der Plattdeutsche lernt aber nie aus dem Grunde d. h. in anschaulicher Durchsichtigkeit Hochdeutsch. Die Meisterwerke deutscher Dichter bleiben unserem Volke ein verschlossener Schatz; wenn es lis't, so schaut es wenigstens nur fremde Verhältnisse, nicht sich selbst, und die Poesie wird ihm ein Traumbild einer fernen Welt. — Wir wollen nicht aus Specialinteresse, daß unsere gemeinsame Schriftsprache durch das Plattdeutsche verdrängt werde. Wir halten es sogar für heilsam, wenn ein edleres Gewand Glaube und Wissenschaft umkleidet, wir glauben auch nicht, daß unser Dialekt neben seiner Frische zugleich Blässe genug besitzt, um — selbst wenn es ihm an Reichthum nicht fehlen sollte — die wissenschaftlichen Abstraktionen, welche seit Leibnitz das Hochdeutsche durch die Arbeit unserer Denker gewonnen hat, auszudrücken. Unser Streben geht also nicht dahin, das Hochdeutsche durch eine niedersächsische Schriftsprache zu ersetzen. Wir glauben nur, daß dem plattdeutschen Dialekt ein Platz in der Litteratur gebührt, und diesen suchen wir ihm genau zu umgrenzen.

Dadurch haben wir zugleich die Mittel bestimmt, die uns für unseren Zweck zu Gebote stehen: wir nehmen die heimische Mundart, unverfälscht durch subjective Einmischungen, treu wie sie im Volke lebt. Ich will mich darüber nicht weiter verbreiten; es würde mir Anstrengung kosten, dem Zorn nicht die Zügel schießen zu lassen über die Eitelkeit eines kleinen Verstandes, der da glaubt, einem Organismus Organe und Glieder anflicken zu müssen, weil das störrige Wesen nicht gerade da einen Knix machen will, wo sein Versfuß ein Gelenk fordert. Min lewe Landessprak, wie schändlich bist du verstümmelt worden!

Bei wahrer Liebe zur Muttersprache und nach ernstem Studium derselben — das freilich seine Schwierigkeiten hat, da keine schriftlichen brauchbaren Quellen vorhanden sind, zu denen man als bleibenden Objecten und Mustern zurückkehren kann — mit Ernst und Liebe also erhält diese Grundregel praktische Schärfe genug, um nähere Vorschriften unnöthig zu machen. Natürlich würde es zum zersplitternden Particularismus führen, wenn man jede Verflüssigung eines bestimmten Lautes, den gerade ein bestimmter Ort in eigener Weise nüanciert, schriftlich wiedergeben wollte. Allein nimmermehr darf man so weit gehen wie Voß, daß man, um recht vielen Niederdeutschen verständlich zu werden, alles Eigenthümliche einer Landschaftssprache in Wort und Construction abschleift oder gar willkürlich Flexionen anbringt, wo sie im Munde des Volkes nicht vorhanden sind. Freilich wird der Hexameter bei den vielen Spondäen äußerst schwierig und immer hart, wie der Uebersetzer des Homer wohl wuste. Allein es läßt sich doch auch der Beweis liefern, daß Voßens Sprach-

messung keine absolute Gültigkeit hat, und aufs Plattdeutsche angewandt, bedeutende Modificationen erleiden muß. Ich warne aus Erfahrung besonders vor willkürlicher Versetzung der Wortfolge. Gerade in ihrer Topik trägt die Sprache der Niedersachsen ihren Hauptcharakter. So mühselig es sein mag, es hilft kein Beugen, man zerbricht den saftreichen Sproß, man muß geduldig nach einem ähnlichen suchen, der den geeigneten Wuchs ohne Beschneiden schon mit sich bringt.

Im Hochdeutschen ist es längst ausprobiert, in welchen Tönen die Sprache ihre größte Macht oder Musik besitzt. Alle Harmonien sind versucht, alle Versmaße ausgemessen. Es handelt sich nur um den Inhalt, die Form liegt zur Auswahl vor. Gerade hierin macht sich der Mangel an Vorgängern im Plattdeutschen so sehr empfindlich. Es fehlt uns z. B. an weiblichen Reimen. Bei wem soll man lernen, da das Hochdeutsche uns verläßt, etwa bei Engländern und Schotten? Ich führe dies an, um bei etwanigen Fehlgriffen in meinem Herumsuchen die Schärfe der Kritik in etwas abzustumpfen. Meine Nachfolger mögen an meinen Fehlern Exempel nehmen und auf meine Schultern steigen.

Landkirchen auf Femarn, im April 1852.

Zur dritten Auflage.

Die Vorrede zur ersten Auflage des Quickborn schloß mit den Worten: »Die Schreibung sollte ein Bild der gesprochenen Rede sein, in welchem man jedes Wort leicht und sicher erkennt. Dazu ist aber nicht genug,

für jeden bestimmten Laut ein gewisses Zeichen zu setzen. Man erkennt sehr viele Wörter nur dann leicht und sicher, wenn man an der Schreibung, ihrem Bilde, zugleich ihre Abstammung wahrnimmt, und das ist wieder nicht möglich, ohne das Bild unähnlich zu machen, d. h. Laute zu schreiben, die nicht gesprochen werden. So zeichnet demnach jede Orthographie Vergangenheit und Gegenwart eine Sprache zugleich, und da beide nicht übereinstimmen, kommt es auf den Gebrauch, und wo noch kein Gebrauch, auf den Schreiber an, welches von diesen Doppelgesichten er mehr vortreten läßt, z. B. eräugnen oder ereignen? Die Wahl ist quälend im Plattdeutschen, da jenes zweite Gesicht nicht einmal ihm selbst, sondern öfter dem Hochdeutschen angehört. Ich habe nur nach mühseligen vergeblichen Versuchen es ganz zu vermeiden, gezwungenerweise der Rücksicht nachgegeben: dem hochdeutsch Lesenden das Verständnis zu erleichtern. Daher das Ungleichmäßige in der Rechtschreibung.« So weit damals.

Nicht also eine tabula rasa, sondern die holperige Unterlage der selbst verderbten hochdeutschen Orthographie findet vor, wer für hochdeutsch Gebildete plattdeutsch zu schreiben unternimmt. Es ist hier mit schnurgeraden Regeln sowenig durchzukommen, als mit dem augenblicklichen Bedünken und Belieben, wie wohl der naive Leser meint. Die Sprache ist ein Organismus, ähnlich einem Baume, wo auch weder alle Zweige starr nach oben weisen, noch auch in wilder Verwirrung blindlings durcheinander fahren, sondern Ein Gesetz beherscht die Fülle der Bildungstriebe so, daß einer immer den andern beschränkt, verdrängt, ablenkt, verschiebt, und aus dem bunten Getriebe doch das schöne Ganze entsteht,

das eine Zeichnung nur dann getreu wiedergibt, wenn sie in ihren Formen und Linien dieselbe Stätigkeit und Beweglichkeit zeigt, wie das Original.

Nun aber kommt es bei der schriftlichen Darstellung einer Sprache, die noch keine feste Schrift hat, darauf an, eben zu erkennen, was Ast und Stamm, was Zweig oder Reislein ist, d. h. den Werth, den Umfang, die Wichtigkeit einzelner Formen und Gestalten. Das ist nicht die Aufgabe des Dichters, der kein historischer Sprachforscher ist. Ich muß es daher für ein besonderes Glück halten, daß mein Quickborn mir die Freundschaft eines Mannes erworben hat, der als Landsmann von mir mit dem Dialekte vertraut, durch seine historischen und Sprachstudien wie kein anderer befähigt war, das, was nach dieser Seite hin dem Buche fehlte, zu ergänzen. Professor Müllenhoff hat mit einer kaum begreiflichen Aufopferung — eine eigne große Arbeit, die er seit Jahren unter Händen hat, zurückstellend — während meines halbjährigen Aufenthalts in Kiel einen großen Theil seiner Muße darauf verwandt, mit mir zusammen das Glossar von neuem durchzuarbeiten und die Regeln und Grundsätze zu berathen, nach denen wir jetzt die Orthographie geordnet haben. Wir sind überzeugt, daß dieselbe nunmehr auf den Punkt der Vollendung gebracht ist, welchen die einstweilen noch vorhandenen Rücksichten zu erreichen gestatten. Die Resultate jener Berathungen sind in der Einleitung zum Glossar in möglichster Kürze niedergelegt; der aufmerksame Leser wird hier aber nicht bloß darüber Aufklärung erhalten, wie die schwierige Frage, die Schreibung eines Dialekts zu regeln, ihre Lösung findet, sondern zugleich eine gedrängte und doch ins

Detail gehende Charakteristik der jetzigen Gestalt unserer Mundart, und wer um einer gründlichen Einsicht willen einige Anstrengung nicht scheut, der darf auf reichliche Genugthuung hoffen, indem er hier statt des abstrakten Formalismus gewöhnlicher Grammatiken eine Behandlung und Auffassung sprachlicher Dinge vorfindet, die in der neuern Wissenschaft freilich längst ausgebildet, sonst aber nicht leicht Jedem in dieser Weise geboten wird.

Ich sprach es als nächste Aufgabe des Quickborn aus, die Ehre dieser meiner Mundart, der plattdeutschen Sprache zu retten, und ich darf die Hoffnung hegen, daß er seinen Zweck nicht ganz verfehlt hat. Inmitten des Landes, wo einst Luther »den Kern der hochdeutschen Sprachniedersetzung« sammelte, hat man, darf ich einer öffentlichen Stimme trauen, das »Anheimelnde, sich in Herz und Seele Einschmeichelnde« der Mundart empfunden, ein Lob, das mir bis zu inniger Rührung wohlgethan. Holländer und Flamänder, — diese seit 1830 im begeisterten Kampf für das alte Recht ihrer Sprache gegen das herschende Französisch — haben im Quickborn ihre »dierbare Moderspraк« erkannt. Der rasche Absatz des Buches, von dem fast binnen Jahresfrist schon die dritte Auflage nöthig geworden, gibt mir auch die Bürgschaft, daß der Norddeutsche seine Muttersprache wieder wird achten lernen, die seine Besten verehren, die selbst Fremde hochschätzen, und die er noch heimlich geliebt, auch wenn er sich öffentlich ihrer schämte, da er es gelitten, daß Ueberfeinerung sie unter dem Namen *plattdeutsch* an den Pranger stellte.

Das Plattdeutsche ist keine Mundart in dem Sinn eines verderbten, *platten* Hochdeutsch, sondern vielmehr ist das Hochdeutsch eine nachgeborne Schwester des

Plattdeutschen, das gleichaltrig neben allen übrigen germanischen Sprachen steht, obgleich es nur in einem seiner Dialekte, dem Holländischen, als Schriftsprache fortlebt. Es war von jeher mein sehnlicher Wunsch, daß man auch in weitern Kreisen die historische Würde unsers Dialekts begreifen und daß der Quickborn auch von dieser Seite her dazu beitragen möchte, das Gefühl für die Ehre der Mundart zu stärken. Diesem Wunsch hat mein Freund in dem Glossar auf eine Weise entsprochen, die dem Kenner gewis nichts zu wünschen übrig läßt, die aber auch dem wißbegierigen Laien volle Gelegenheit zur Belehrung bietet.

Das Plattdeutsche hält in seinen Vokalen und Consonanten nicht nur im Ganzen schon eine ältere Stufe inne, als das Hochdeutsche, sondern vergleicht man Artikel, wie z. B. Węk, wennen, Maan, Sag', Lępel, Arften, Krei rc., wird man finden, daß es oft auch die ursprüngliche Form treuer bewahrt hat, wo die vornehmere Schwester von der organischen Lautregel abwich und entartet ist. Aus andern Beispielen wird man lernen, daß, wenn die hochdeutsche und plattdeutsche Form eines Wortes nicht nach der Regel zusammenstimmen, z. B. in Bök Buche, Rau Ruhe, Snæv Schnupfen rc., die plattdeutsche Form wenigstens gleiche Berechtigung hat. Dasselbe gilt von der häufigen Verschiedenheit der Bedeutung, s. Bæn, fee, fram, grinen. Am häufigsten wird das Glossar über Wörter Auskunft geben, die dem gebräuchlichen Hochdeutsch gegenüber dem Plattdeutschen eigenthümlich zu sein scheinen, indem es nachweist, daß diese theils auch dem Hochdeutschen früher angehörten oder noch in seinen Dialekten fortleben oder auch in den nächstverwandten

Sprachen im Gebrauche sind, s. z. B. edderkaun, karnen, Quickborn, Ünnermeel. Die Vergleichungen sind keine müßige Zugabe eitler etymologischer Spielerei: man kann daraus sehen, kommt ein ursprünglich deutsches Wort auch im Englischen oder Angelsächsischen vor, daß es schon seit anderthalb Jahrtausenden, als England von unserm Lande aus seine Bevölkerung erhielt, in Gebrauch war, und findet es sich auch im Altnordischen und Hochdeutschen oder gar in entsprechender Gestalt in den entfernter verwandten Sprachen des Latein, Griechischen, Slavischen &c., daß sein Ursprung in die fernste Vergangenheit vor aller Geschichte, oft bis an den Ursprung des Volkes selbst hinaufreicht. Denn jedes Volk trägt in seiner Sprache unbewußt die Merkzeichen seiner Geschichte, seine eigne unendliche Vergangenheit mit sich herum. So mag auch der gemeine Mann aus diesen Blättern ahnen lernen, welchen Reiz und Werth das echte Sprachstudium hat, wenn er sieht, welche Weisheit und Tiefe aus dem Munde der Kinder und Säuglinge gehet. Jedenfalls aber möge Einleitung und Glossar dazu dienen, dem unberufenen Gerede über Mundarten, mundartliche Eigenthümlichkeiten und Schriftstellerei, wozu der Quickborn schon mehrfach Anlaß gegeben hat, Einhalt zu thun, und Dilettanten zu zeigen, was dazu gehört, wenn jemand über diese Dinge mitsprechen will.

Ich erfülle nur eine Pflicht gegen Freunde des Quickborn, wenn ich sie darauf aufmerksam mache, daß mein Freund Leonhard Selle in Landkirchen auf Femarn Compositionen von vorläufig zehn Liedern aus dem Quickborn bei A. Böhme in Hamburg herausgegeben. Nach meiner Ueberzeugung hat in ihnen das vollkom-

menste Verständnis auch den glücklichsten Ausdruck gefunden, und darf ich die Hoffnung aussprechen, daß nächstens eine neue Reihe nicht minder glücklicher Compositionen von ihm erscheinen werden, in deren Gewande die Lieder selbst für ihre vertrauteren Freunde neuen Reiz gewinnen mögen.

Wiederum sind an Zusätzen eine Anzahl größtentheils kleinerer Stücke hinzugekommen, in denen ich den Kreis, welchen ich mir vorgezeichnet, nach verschiedenen Seiten hin weiter auszufüllen strebte, — so weit meine Kräfte es mir jetzt erlaubten.

Und so möge der Quickborn, der bereits in so manche Hände gekommen ist, in seiner neuen Gestalt abermals hingehen und eine Quelle sein, woraus der Norddeutsche Achtung schöpfe und Liebe für die Geradheit, die Einfalt und Treue, die seine Altvordern ihm in ihrer Sprache überliefert haben; dann wäre reich belohnt

Der Verfasser.

Kiel, den 20. Mai 1854.

Inhalt.

Seite

Min Modersprak.

Min Modersprak, wa klingst du schön!
  Wa büst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
  Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stiwe Nack so licht
  As Moder mit ęrn Arm,
Du fichelst mi umt Angesicht
  Un still is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
  De ganze Welt is weg.
Du pust mi as enVærjahrswind
  De kranke Bost torecht.

Min Obbe folt mi noch de Hann'
  Un seggt to mi: Nu bę!
Un „Vaderunser“ fang ik an,
  As ik wul fröher dę.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
  So spricht dat Hart sik ut,
Un Rau vunn Himmel weiht mi an
  Un Allns is wedder gut.

Min Modersprak, so slicht und recht,
Du ole frame Red!
Wenn blot en Mund „min Vader“ seggt,
So klingt mi't as en Bed.

So herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachtigal;
Mi lopt ja glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

Min Jehann.

Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,
Do weer de Welt so grot!
Wi seten op den Steen, Jehann,
Weest noch? bi Nawers Sot.
An Heben seil de stille Maan,
Wi segen, wa he leep,
Un snacken, wa de Himmel hoch
Un wa de Sot wul deep.

Weest noch, wa still dat weer, Jehann?
Da röhr keen Blatt an Bom.
So is dat nu ni mehr, Jehann,
As höchstens noch in Drom.
Och ne, wenn do de Scheper sung —
Alleen — int wide Feld —
Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton —
De eenzige op de Welt.

Mitünner inne Schummerntid
Denn ward mi so to Mod,
Denn löppt mi't langs den Rügg so hitt,
As domals bi den Sot.
Denn dreih ik mi so hasti um,
As weer ik nich alleen —
Doch Allens, wat ik finn, Jehann,
Dat is — ik sta un ween.

Min Annamedder.

Ei, du lüttje Flasskopp,
Ik fręt di vœr Leev op!
Wat hest du vœrn Pusbacken,
Noch söter as Twebacken!
Ei du lüttje Flasskopp,
Ik fręt di noch op! —

Ei, du lüttje Wissnut,
Wa börrst du din Hans ut!
De Tung geit as en Lammersteert,
Din Hans is ken Dreelnk weerth.
Ei du lüttje Wissnut,
Wa schellst du mi ut!

Ei, du lüttje Witt-Tähn,
Wat mag'k di geern dull sehn!
Wa se plœtert as en Kaffemœl,
Wa se klœtert as en Möserstœl!
Ei du lüttje Witt-Tähn,
Wat mag'k di geern sehn!

Ei, du lüttje Keithahn,
Wat kikst mi kasprat an!
Kumm, wullt mi to Kopp flegn?
Ik heff noch keen Düt kregn.
Ei du lüttje Keithahn,
Wat kikst du mi an!

Ei, min lüttje Annameller,
Kannst mi afwischn as'n Briteller,
Kannst mi utwrengn as'n Fatdok,
Inne Eck stelln as'n Handstock.
Ei min lüttje Annamedder,
Ik bün slantig as en Dok!

Dat Moor.

De Borrn bewegt sik op un dal,
As gingst du langs en böken Bahl,
Dat Water schülpert inne Graff,
De Grasnarv bewert op un af;
Dat geit hendal, dat geit tohöch
So lisen as en Kinnerweeg.

Dat Moor is brun, de Heid is brun,
Dat Wullgras schint so witt as Dun,
So week as Sid, so rein as Snee,
Den Habbar reckt dat bet ant Knee.

Hier hüppt de Pock int Reth hentlank,
Un singt uns Abends sin Gesank;

De Voss de bru't, de Wachtel röppt,
De ganze Welt is still un slöppt.

Du hörst din Schritt ni, wenn du geist,
Du hörst de Rüschen, wenn du steist,
Dat lęvt un węvt int ganze Feld,
As weert bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Moor so wit un grot,
Denn ward de Minsch so lütt to Mod:
Wull weet, wa lang he dær de Heid
Noch frisch un kräfti geit.

Orgeldreier.

Ik sprung noch inne Kinnerbüx,
Do weer ik al en Daugenix,
Dat sän ok alle Nawers gliks:
De Jung dat ward en Sleef.
Wat schęrt mi all dat Snætersnack!
Ik sing un dreih min Dudelsack,
Belach den ganzen Rummelpack,
De mi keen Süsselnk gev.

Min Vader schick mi hen na Schol.
Ik hal mi oft en Puckel vull
Un mak den Rekter splitterndull:
Min Lex den wuss ik slech.

Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
Ik flök den Kram tum Döwel hin,
En Prester steek der doch nich in!
Mi stunn dat Swart inn Weg.

Min Moder leet mi'n netten Knüll
Vull Wutteln un Kantüffelpüll,
Dat weer er letzte gude Will:
Ik schull'n Plantasche grünn'.
Harr ik man Lust hatt, Gras to mei'n,
Ann Ellbagn ran inne Schit to klei'n,
Mitn Sack umme Nack den Rogg to sei'n,
So kunn ik Goldkorns finn'.

Kantüffeln weern der as min Hot,
Un Wutteln as min Been so grot,
Un Dreck to klei'n in Ewerflot —
Dat weer di en Vergnögn!
Min Ol sin Sœn de weer ni dumm:
Vunt Arbeidn ward man stif un krumm;
Ik sett den Knüll in Sülwer um
Un tehr von min Vermögn.

Juchheisa! in en Reiterbüx!
Bequaste Stewweln blank in Wichs!
Klar is de Kees, de Junker fix!
So gung ik denn to Mark.
Klei du in Dreck bet œwern Kopp!
Din Fru sett di en Spint derop,
Un hett se di de Jack utkloppt,
So humpel du to Kark!

Min Geld is all, min Knüll vertęhrt,
De Junker is keen Dreelnk weert,
Min Knęp heff ik vun buten lehrt:
Sus sum — de Welt geit rum!
Wat schęrt mi all dat Rummelpack!
Ik heff min heel Musik um Nack,
Ik sing min Leed un mak min Snack
Un dreih min Orgel rum.

As ik wegging.

Du brochst mi bet den Barg tohöch,
De Sünn de sack hendal —
Do säst du sachen, dat war Tid,
Un wennst di mit enmal.

Do stunn ik dar un seeg opt Holt
Grön inne Abendsünn,
Denn seeg ik langs den smallen Weg,
Dar gingst du ruhi hin.

Do weerst du weg, doch weer de Thorn
Noch smuck un blank to sehn;
Ik gung de anner Sid hendal —
Dar weer ik ganz alleen. —

Nös heff ik öfter Affsched nam',
— Gott weet, wa mennimal — —
Min Hart is wul dar baben blębn,
Süht vun den Barg hendal.

En Breef.

Ik kreeg Jüm Breef bi gude Gesundheit,
Un seeg, wa't all bi Jüm noch rund geit,
Wa't mit de Koh un mit de Hund steit
Un mit dat Perd,
Un dat Anntrin noch jümmer de Mund geit
As'n Lammersteert.

Jüm schrivt mi, dat dat Korn gut stan deit,
Un dat Jüm lütt Jan Paul al gan deit,
Un dat Jüm Pfepter de Junges slan deit,
As weert nix Guds,
Un dat Jan Discher bi Jüm wahn' deit
Int Achterhus.

Plünn Antje hett mi letz de Breef broch,
Un hett mi seggt de Püttjer lev noch,
Un sin Jan Hinnerk weer de Sleef noch
Vun fröher her,
Un all dat Nies, wat sunsten gev noch
Vun Em un Er.

Dat 's ditmal Allens, wat ik weten do,
Opn anner Mal mehr, wenn'k wat vergeten do;
Plünn Antje bringt ok noch en Beten to
Jan Paul sin Mund.
Gott gev Jüm, wat ik wünsch un beden do,
Blivt All gesund.

Wat man warrn kann, wenn man blot de Vageln richti verstan deit.

En Märken.

Da weer ok mal en Mann, un de Mann harr en lütten Jung, de Mann wahn int Holt un fung Vageln, un de Jung muss em hölpen. Dat much he wul. Inn Harst fungn se Krammsvageln un Droßeln, de weern all dod un hungn inne Snęrn kopplangs anne Been, ganz truri. In Winter fungn se Steilitschen in en Slaggbur, de weern all lebenni un harrn en bunten Kopp. De spęln int Bur un lehrn Water rop trecken in en Fingerhot un Kanarjensaat in en lütten Wagen. Awer inn Fröhjahr denn söchen se Lurkennesten un Iritschen. De Lurken buden int Gras. Dat weer grön un quetsch Een unner de Föt. Denn keem der'n drögen Rüschenpull, un dar weer dat warme Ness ünner mit graubunte Eier. De Iritschen buden inne Heiloh, de weer brun, ok mank de Porst, un wenn man dar rumsteeg bet anne Kneen, so rük dat krüderi, un de Nessen weern vull glatte swatte Pęrhaar un hungn nüdli mank de Twigen. Awer dat schönste weer int Holt, wenn de Primeln keemn mit de Knuppens ut dat dröge Sprock, wo de Sünndrang leeg un de Mireems kropen as Soldaten. Dar weern de Nachdigalen, un warn fungn in en Nett. Dar seet de Jung to lurn, bet der een in keem. He hör na de Im un de Waterbęk un harr de Föt inne Sünn. Ok harr he sin egen Gedanken. Awer in Winter seet he inne Stuv un rich de Steilitschen af, un de Snee leeg buten op de Böm.

Dar harr he weni bi to don, awer vęl bi to denken, un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wul na de annern Vageln int Bur, de Lüd sän, se sungn, awer he mark dat bald, dat leet man so, dat weer nix as snacken un verteln. He kunn der man eerst gar ni achter kam, as wenn man dänsch hört oder de Aanten, awer dennös lehr he dat. Do hör he, wa se sik lange Geschichten verteln vun de Spitzbov de Rav, un de Hæv, de grote Röwerhauptmann. Denn snacken se vun dat wunnerschöne Holt un de Kaneelblöm, un de reis't harrn, sproken vun Italien. Mennimal fungn se all an to weenn, awer Thran harrn se nich, un sin Vader sä: nu sungn se mal nüdli!

Malins gung he vær Dær. As de Snee weg dau. De Höhner seeten jüs ünnern Tun un sünn' sik. Se harrn jeder en Lock int Sand kratzt, dar leegen se in, un puken mitten Snawel. De Hahn harr dat grötste. — He keem man ęben ut Hus, so flogen se all op, as wenn de Hæv keem, un he hör de Hahn:

Küken neiht ut, Küken neiht ut,
Dat is keen Gu . . . . den!

un alle versteken sik achtern Tun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslünk jümmer Börgervereen harr. Awer nu weern't annere Tiden, un Spatz flog inn Busch, se keken listi achter de Twigen ut, un se repen all mit enanner:

Dats en Spijon, dats en Spijon!

Awer am häßlichsten weert, wat de Gęlmöschen sä. De seet baben op en soren Twig ganz inne Spitz, de trock de Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so barmharti an un sä truri:

Junk, junk, junk verdorr . . . bn!

Un sin Fru op de anner Spitz antwor' ut de Feern:

Junk, junk, junk versoo . . . rt!

Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wa schast du eenmal hen, un leep rin int Holt. Dar seet en Klunkrav baben oppen Bôm un reep:

Du Narr . . . . r! du Narr . . . . r!

Do war de Jung dull un smeet em mit en Steen. Dat hölp man nix. De Swarte flog vær em ut un reep, un he leep achter em an to smiten. So keem he jümmer wider int Holt rin. Toletz seeg he en Barg un en groten Steen baben op. Dar flog de Vagel hin un sett sik, un de Jung klatter ropper un weer noch ganz dull. As he awer achter de Steen keek, seeg he en Nest, un in dat Nest weern allerhand blanke Dinger. Un wat em am meisten gefull, dat weer en Rink mit en Steen in, de blitz as de Abendsteern. Den steek he an sin Finger un keem wedder inne Höch. — Do kunn he mal wit sehn! All dat Holt ünner de Föt, un en Weg leep der langs so wit as de Ogen man recken. Wo much de hin gan? Dat muss he doch weten, un so gung he em achterna.

He gung un gung, toletz war he ganz möd un hungeri. Do drop he en lütt Hus. De geben em wat to eten un sän, de Weg ging na de Stadt, wo de König wahn. As he nu satt weer un utslapen harr, do gung he wedder los, un toletz keem he na de Stadt. He frag glik, wo de Goldsmid wahn, un wis' em sin Rink un frag em, wat he weert weer. De Goldsmid sä, he schull sik man dal setten un leep gau na den König un sä, nu wuss he, wonem sin Rink weer, un de Deef weer in sin Hus.

Do gev de König em Soldaten mit, de keemn un neemn em sin Rink af, un smeten em in en Thorn, wo ni

Sünn oder Maan rinschin, dar muss he liggn. He weer ganz truri, un dach an dat Holt un de Waterbek un de Vageln int Bur. Dat dur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bringn kunn, dat he ni so truri weer. Do sä de Jung: en Vagel. Do broch he em een, dat weer en Kanarjenvagel. De muss em wat vertelln vun de Insel, wo he her weer, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geit, mit en groten Barg op, de Füer spigen kann un en olen groten Bom. Denn weenn se beid mit enanner. Awer de Thornwächter meen, de Kanarjenvagel sung un de Jung duer derœwer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König harr en Dochder, de weer heel smuck, un weer ok faken truri. De Lüd wussen gar ni, wa dat vun keem, un sän, se weer melancholsch. Awer de König wuss dat wul, he kunn er man gar ni hölpen.

As he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un frag em de ganze Geschichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utscholln harrn, un de Krei harr em narrt, un nu muss he jammern as de Vageln int Bur. Denn he verstunn all wat se sän. Do leet de König em in Stuv, wo sin Dochder weer, un wis' em en Bur, dar weer en lütten grauen Vagel in, de sung ganz wunnerschön, awer so truri. Un jedesmal, wenn he sung, so wuss de Prinzessin ni, wa er to Mod war, un ok de König meen, se kunn noch mal melancholsch warrn. De Jung hör de Vagel un sä, he wuss wul, wat he singn de, awer he döss dat man nich seggn, denn de König war dull warrn. Da sä de König, he schull dat man seggn, un wenn dat noch so wat Slimms weer, so schull em nix darvœr dan warrn. Da sä de Jung, denn will ik dat seggn, un sä dat de Vagel sung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.

As de Dochter dat hör, do fung se an to weenn, un de König sä, dat weer rech, awer de Vagel schull flegn, un de Jung schull sin Dochder hebbn, un so war de Jung Minister. As al malins Een Kaiser warn is, de fröher ok Vageln greep int Lauenborger Holt. Awer de harr ok rech tohört, un kunn mehr as Brod eten, de verstunn de Ackermann un de Plogsteert un de Huslünk ünnern Oken. Awer de Vageln, de der sungn, de le he nich int Buer, un von alle Blæder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.

Regenleed.

Regen, Regen drus',
Wi sitt hier warm in Hus'!
De Vageln sitt in Bom to kurn,
De Köh de stat ann Wall to schurn,
Regen, Regen drus',
Wi sitt hier warm in Hus'!

Regen, Regen rusch,
Wat rükt dat ut den Busch!
De Blöm de hangt so slapri dal,
De Böm de röhrt de Blæd ni mal,
Regen, Regen rusch,
Wat rükt dat ut den Busch!

Regen, Regen sus'
Bun baben op uns Hus,

Wunt Dack hindal in striken Strom
Un lisen ut den Eschenbom,
Regen, Regen sus'
Wun baben op uns Hus.

Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!
Denn lat de Wulken æwergan,
Lat de Sünn wedderkam',
Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!

Vær de Gærn.

I.

Still min Hanne, hör mi to!
Lüttje Müse pipt int Stroh,
Lüttje Vageln slapt in Bom,
Röhrt de Flünk un pipt in Drom.

Still min Hanne, hör mi an!
Buten geit de böse Mann,
Baben geit de stille Maan:
„Kind, wull hett dat Schrigen dan?“

Æwern Bom so still un blank,
Æwert Hus an Heben lank,
Un wo he frame Kinner süht,
Kik mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,
Se wüllt en bęten wider gan,
Denn gat se beid, denn stat se beid
Œwert Moor un œwer de Heid.

Still min Hanne, slap mal rar!
Morgen is he wedder dar!
Rein so gęl, rein so blank,
Œwern Bom an Himmel lank.

All int Gras de gęlen Blom,
Vageln pipt in Appelbom,
Still un mak de Ogen to,
Lüttje Müse pipt int Stroh.

2.

Dar wahn en Mann int gröne Gras,
De harr keen Schüttel, harr keen Tass,
De drunk dat Water, wo he't funn,
De plück de Kirschen, wo se stunn'.

Wat weert en Mann! wat weert en Mann!
De harr ni Putt, de harr ni Pann,
De eet de Appeln vun den Bom,
De harr en Bett vun luter Blom.

De Sünn dat weer sin Taschenuhr,
Dat Holt dat weer sin Vagelbur,
De sungn em Abends œwern Kopp,
De wecken em des Morgens op.

De Mann dat weer en narrschen Mann,
De Mann de fung dat Gruweln an.
De Mann de fung dat Gruweln an:
Nu mœt wi all in Hüſer wahn'. —
Kumm mit, wi wüllt int Gröne gan!

De Fiſcher.

Schön Anna ſtunn vœr Stratendœr,
Vœr Stratendœr,
De Fiſcher gung verbi:
Schön Anna knüttſt du blaue Strümp,
De blauen Strümp,
De knüttſt du wul vœr mi?

„De Strümp de kriggt min Broder an,
Min Broder an
Wul op de blaue See;
Du makſt je ſülm din Nett ſo grot,
Din Nett ſo grot,
Un Strümp bett anne Knee.“

Min Nett dat mak ik grot un wit,
So grot un wit
Man vœr de dumme Stœr,
Du knüttſt din Strümp ſo fin un dicht,
So fin un dicht,
Dar geit keen Seel hendœr.

Schön Anna knüttst du fine Strümp,
Son fine Strümp,
Un knüttst du se so blau:
Dar fangst du all de Fischers mit,
De Fischers mit,
Un weern se noch so slau.

De Möller.

Möllerburß so flink un keit,
Wa he springt un dreiht!
Sin Haar is so plusti,
Sin Bart is so dusti,
Betn Klister op de Backen,
Un'n Spitzbov inn Nacken.
Flüggt rum mank den Mehlstuff,
Kridewitt as en Duv.

Sünnabends mit min Achendeel
Kam ik rop na Mœl.
Denn geit se un klappert,
Denn steit he un plappert:
Wa is he bepudert!
Wa spaßt he un sludert!
Un wenn 'k em den Schüllnk gev,
Wa kikt he verlevt!

Awer keem he mi to neeg,
Sett ik em torech!

Wa wull ik em pulen!
Wa wull ik em ulen!
Ik klopp em de Jack ut,
As stöv ik en Sack ut, —
Sunst kunn' je all Lüd sehn:
To Mœl weer ik węn.

De Krautfru.

„Kraut! Kraut!“
De Heiders slapt gehöri ut!
Hier sünd noch Luken vœr.
Uns Annre ward dat nich so gut,
Wi mœt der fix hendœr!
Ik kam nu al vunn Butendik
Ut't natte kole Haf;
De reckt sik mal un wunnert sik —
Un seilt noch wedder af.

„Kraut! Kraut!“
De Dare pumpt ęr Ammer vull....
„Kraut! lębendi un krall!
„Min Deern, wenn'k jümmer töben schull,
„Warn se vœr Abnd ni all.“ —
Dar kumt Een mit en Ąchndeelsfett....
„Min Kind de Kraut sünd rar! —
„Scheerkrauten? nę! de weern ni fett,
„De wasst bet tokum Jahr.“

„Kraut! Kraut!“
Wa weer de Jümfer al in Staat,
In Schoh un Strümp un all!

De Hals so witt, de Haar na'n Drath,
  As schull se glik to Ball!
Un Unserener stiggt barfot
  Vun Büsum na de Heid,
Un hett se denn ęr Solt op Brod,
  So ist aln grote Freid.

„Kraut! Kraut!
Wa lett dat Mark doch wunnerschȫn
  Mit all de Lust un Pracht!
Un rund herum de Bȫm so grȫn
  Dat Allens lęvt un lacht!
Un Hus bi Hus en Bank so witt
  Un Finstern spegelglatt,
Un de dar binn' un buten sitt,
  De lęvt un freit sik satt.

„Kraut! Kraut!"
O wahn ik hier un harr min Brod
  Un keek hier Sünnabnds ut!
Mi dünkt, mi weer dat Hart so grot,
  As wull't mi baben rut.
De Boden all inn Sünnenschin,
  De Wagens un de Pęr...
Mein Gott! wa kunn ik glücklich sin,
  Wenn'k blot en Heider weer!

„Kraut! Kraut!"
Wa weer de Mann doch dodenblaß
  De dar ut't Finster kik!
Bewahre! ik entzück mi fast
  Un meen, ik seeg en Lik! —

Nę, lewer sund un guden Moth,
As krank un inne Heid!
Bewahr mi man de lewe Gott,
Dat mi't ni slechter geit!

Wihnachnabnd.

Dat is en scharpen Wihnachnabnd!
Greetdort kik mal nan Kachelabnd!
Grotvader früßt uns sunst noch dod,
Em ward vœr Küll de Näs al roth.

Och, lat He nu de Weeg man stan!
He schull man hier nan Lœhnstohl gan! —
Sieh so! nu is de Stuv al rein,
Un fehlt der nix, as Sand to strein.

De Finstern tuckt un muckt sik ni.
Wi mœt noch rein mit't Fürfatt bi!
Wa knarrt de Snee! Wats dat ver Een?
De Frost makt idel flinke Been.

Dar kumt de Sünn! se's füerroth!
Wenn de man hölpt, so hett't keen Noth.
Sieh! an de Ecken schint al blank
Un drippelt oppe Finsterbank.

De Böm hebbt all ęr Winterkleed,
Dats witt, so wit de Ogen seht.
Man blot de Bęk int Wischenland
Is as en Spegel an de Wand.

De Armn sünd richti al to Gang!
De Nachts ni warm liggt, slöppt ni lang.
De lütten Dinger krupt so krumm
Mit Hannschen an un Döker um —

Och, een lütt Seel fangt an to weenn,
Dats richti truri antosehn!
Un so unschülli un so smuck,
Vær Mitlidn ward dat Hart Een buck.

De Wächter hett sin Stutenaarn —
De ward ok öller mit de Jahrn.
Sin Festleed bęvt de Strat hentlank,
As sung he sülm sin Graffgesank.

Wenn he hier rinkumt mit sin Korf,
So fragt em mal na Holt un Torf,
Un gęvt em man en Stuten mehr,
Wenn't wul de letzte Wihnacht weer!

De Tid geit rascher as en Drom:
Eerst krigt wi sülm en Wihnachtsbom,
Denn kamt uns Kinner an de Reeg,
Denn sitt Grotmoder bi de Weeg.

Un ehr wi opkikt, sünd wi old,
Un ehr wi umseht, sünd wi kold,
Un Wihnachtn kumt un geit inn Draff —
Uns deckt de Snee int depe Graff.

An de Maan.

Wat will He mi int Finster lüstern?
Ik seet ja ganz tofreдn in Düstern
Un hör min braten Appeln grüstern
— Dat mag ik geern —
Un wull mi ebn en Pip anpüstern
Un spikeleern.

Ik weet ni, seeg ik Em sodenni,
So ward mi op en Art elenni,
Mi kamt, ik mark ni rech wodenni,
De Rimelsch op,
Un brummt mi, as de Im, lebenni
Herum in Kopp.

Dat treckt mi rein mit Macht na't Finster,
As weert wat rechts, wat buten glinster,
Un dreiht mi denn en Barg Gespinster
Vœrn Ogen rund —
Ik kenn ni „heure“ oder „winster“,
Ik dwattsche Hund.

Ik weet wul, dat He Allns ant Band hett,
Wat phantasert un keen Verstand hett,
As Rimers, oder wat en Brand hett
Bi'n Hochtid kregn,
Doch dacht ik nich, datt He de Hand sett
Ann plattdütsch Bregn.

Wi sünd je ganz un gar vernünfti,
Un mank de Rimsmed nich mal zünfti,

Ok hebbt wi jümmer unvernünfti
Vȩl Klei to knȩdn;
So bȩ ik, lat He mi inskünfti
Man ganz tofrȩdn.

He lurt vun mi wul op sin Kringel,
He meent, Em hört sin Deel Geklingel
Vun jede Nachtigal un Singel-
trütjen, wat rimt,
Un denkt, man sleiten ut den Swingel
Wenn man't versümt.

Ik heff man hört, dat He dat geern süht,
Un Em dat smödi umme Neern tüht,
Wenn man nothdrefti inne Feern süht
Na Sin Gesich —
Un denn Een fleit as op en Scheerntüt
Recht barmhartig.

Uns feilt darto man ganz de Snawel,
Wi seggt en Keesmess to en Sawel
Un Fork un Gaffel to en Gawel,
Wi sünd wat drulli,
Wi sünd warafti ni cumpawel
Un gar to knulli.

He treckt je doch dat ganze Land um,
Un slȩpt dat Weltmeer oppen Strand rum,
He kriggt op Hochdütsch sacht sin Quantum
Vun blödige Thran;
Wi hebbt umt Hart en mischen Band rum,
Mit Pukers beslan.

Vertreck he sik man ut de Marsch rut,
Un nęhm he man en anner Marschrout,
Dat nimt sik plattdütsch gar to narrsch ut,
Dat Maanschinfewer —
Wi seggt uns Menung grad un barsch rut
Frisch vunne Lęwer.

He schint uns gar to bleek un swęweli,
Wi sünd ton Snuckern gar to knęweli,
Bi Hartenssmarten gar ni hęweli,
Vun Art wat bari,
As Neocorus * sin Landlüd „wręweli
Un drehari.“

He hört ok, wenn ik Em Eens singn dę,
Wa weni dat na'n Swölapp klingn dę,
Dat war, je höger ik mi swingn dę,
Man jümmer græwer,
As wenn en Buck int Spanntau springn dę
Koppheister æwer.

So lat He mi min Appeln grüstern,
Un ruhi simelern in Düstern,
Un mi min Pip un Für anpüstern
Un bræsi smöken,
Un mak he mi ni warm un lüstern,
Dat Glück to söken.

* Neocorus (hrsg. von Dahlmann 1, 223) sagt von den Büsumern, seinen Pfarrkindern: »Se hebben alle Tid en wręweli, modwillich, stridbar Volk gewęsen. Willen ok etliche, dat se daher den Namen hebben, dat se de Bösen sin genömet worden.« S. Glossar unter Büsen.

De ole Harfenistin.

Ik weer mal junk un schön,
Dats nu ni mehr to sehn.
Ik harr de Rosen op de Back,
Ik harr de Lucken um de Nack;
Wa weer ik junk un schön!
Wa weer ik junk un schön!

Ik sung vœr Lust un Moth,
Ik sung vœr Kleen un Grot,
Un Alle, de mi hörn un sehn,
De sän, ik weer so junk un schön.
Wa harr ik Lust un Moth,
Wa harr ik Lust un Moth!

Ik dach ni an de Noth,
Ik dach ni an den Dod.
Vun Mark to Mark, vun Hus to Hus,
Un wo ik keem, dar weer't en Lust:
Wer dach wul anne Noth?
Wer dach wul an den Dod?

Ik sing noch jümmer fort
Un krup von Ort to Ort,
Un wenn ik sing vun Lust un Lev,
Wer fragt mi nu, warum ik bęv?
Ik sing man jümmer fort,
Ik sing man jümmer fort.

Schitkræt.

Nu seh den lütten Bræsel,
Wa he dar smökt und smackt!
He pafft je vær den Kæsel,
As wenn en Lüttjmann backt.

Wa smeckt de Pip wul prächti!
Wat makt he'n schewe Snut,
Un suggt tohöch, un mächti
Spiggt he denn sitwarts ut.

He is værwahr en Knęwel!
Veer Fot un doch keen Knast.
Wa blank is nich sin Stęwel!
De Föt so rech værdwass!

Veerschröti — as en Snider,
Wallbeenti as en Tachs,
Mit Swęwelstickenglieder,
Mit Keben as en Lachs.

Hett Ogen rund as Hagel,
En Farv as Bottermelk,
He danzt di as en Vagel,
Un suppt di as en Elk.

Hemdsmaun, un ęben hękelt,
De Börsten in en Tut —
Sieh, wa he wichti schrækelt,
As dach he Böker ut!

He lett de Stęweln glinstern
Un blas't den Rok inn Wind. —
Jüm Dierns in de Finstern,
Kikt jüm de Ogn ni blind!

Peter Plumm.

Man kann ni seggn, wat in en Minschen stickt,
Un węten, wat der ut em digen kann. —
Noch jedesmal, wenn'k dær de Heiloh fahr
Un hier int Sand de Höchen langsam ropkam —
He's banni krall — de Pęr hebbt nog to krabbeln —
Un so de Pahl toeerst heræwer dukt,
Gemähli länger, as man höger kumt,
Un eensam as en Karkthorn æwert Moor:
So seeg ik jümmerfort de groten Ogen
Un wa he ęr de dicken Flechden affnee —
Dennößen keek ik weg, wer much dat sehn?
Dat muss Een inne Dröm je wedderværkam!
Un rein so smuck, un witt, un as en Lamm!
Wer kunn dat denken de ęr fröher kenn? — —

En Abend kumt der'n Jung bi Anton Flint
Un kloppt ant Finster — se hebbt Luken vær —
Dats banni düster un en gruli Wedder —
In laten Harst, um Allerhillgen rut —
He's jüs vunt Itzehöer Mark tohus kam.
He nimt en Lich un lett em inne Dær.
De Jung is banni pulti un verfrarn
Un seggt, un bęwert as en Eschenlof:

He wull na Süderdik, he weer verklamt,
He keem vun Arf, un wull sik dar vermeden;
Un darbi fung he snuckern an to weenn.

De Jung gefull em mit de groten Ogen,
He kreeg em inne Stuv un achtern Abend,
Weekharti frag de Fru em, wat em feil,
He weer wull ganz dœrnatt, he schull wat anhebbn,
Un hal em vun ẹr Sœn sin affett Tüg,
Gev em ok hitten Thee un Botterbrot,
Un mähli keem he wedder to sik sülm.

Nu war he fragt un gev ok flink Bescheed:
He sä, sin Moder weer en arme Wẹtfru
Mit sœben Kinner, he de öllste Jung,
Un confermeert, nu wull he ut to deenn.
Doch sän de groten Burn, he weer to fin —
He wull doch gar to geern sin Lohn verdeenn,
Un Moder un de Lütten 'n bẹten hölpen,
He war sik fur don, harr he blot en Stell.

Do seeg de Fru na Anton, fat sin Arm
Un sä in pisseln: Och de arme Jung,
Wat meenst du, is he nich vœr bi to bruken?
Un Anton düch, he muss em man beholn,
He weer wat fin, doch flink un banni schir,
Un al vun Höchden, as sin öllsten Sœn.
He dach: de's ok noch orri junk un smidi,
Wat Eenn versmitt, dat künnt de Twe wul drẹgen,
Un segg: He hœp, he war sik orndli nẹhm
Un nich keen Slöpendriwer warrn un Slüngel,
As nu de meisten annern, un ni musen,

Un ok ni tretsch un nücksch un unnütt wen —
So kunn he blibn, so wull he em beholn.

Do lav de Jung vun Himmel bet to Eer,
He wull sik nehm! un hett dat ehrli dan,
In sæben Jahr — tum mindsten — wa mi rech is.
He weer wat fin, un harr en swacke Stimm,
Doch wuss he nett torech un flink un knebsch,
Un harr doch rein son dralle Arm un Been,
As krellt un dreiht — wi nömn em Peter Plumm,
Doch wenn he't hör, so war he jümmer roth,
Un mak, wenn't jiggens mægli, dat he wegkeem.
Sunst ging he mit to Danz un to Gelagg
Un smök sin Pip so bræsi as en Junker
Un sung un lach, doch jümmer sunnerbar,
Un blev ni lang und hö sik vær dat Drinken,
Ok harr he mit de Dierns nix in Sinn,
De faken sän: he leet as holten Hinnerk.

Am meisten leep he mit de junge Anton,
Un ging mit em to plögen un to graben,
Un dav mit em des Abends vær de Dær,
Lev ok as Kind int Hus mit beide Olen.
De sän, he weer so fliti un so sauber
Un mak sin Saken sülm, un knütt sik Jacken
— He harr dat vun de Oberdütschen lehrt —
Un Strümp un Mützen vær sin ole Moder.
De schick he ok to Maidag Hür un Allens,
Un koff er jeden Harst en Swin un so —
Genog dat weer en prächti lütten Kerl!

Do kumt enmal int Værjahr umme Ostern
Vagtsdener in en roden Rock herut
Un düd se an na Heide to Session,
Un geit vun Hus to Hus un kumt na Anton
Un seggt, sin Sœn un Peter schulln sik stelln.

Vær Peter harrt keen Noth, de feil dat Mat,
Doch meenn se, Anton muss wul na de Garr,
De gröttste Kerl int ganze Dörp un Kaspel
Un stark, he heel en Oss in vullen Lop.

Ol Anton war ni gut darbi to Mod
Un sä des Abends, as sin Sœn to Hus keem
Un Peter: mi is bang, nu ward dat slimm —
Un wat de Dener seggt un andüd harr.

Mit eenmal fangt de Peter an to huln
Un weent un schriggt un seggt: ik ga ni hin,
Ik kann un kann ni gan — und wat he seggt.
Se stellt em vær, he harr je keen Gefahr,
He schull sik doch ni hebbn as Kind in Dei,
Vær Anton heel dat hart, de muss wul fort — —
Dat kunn ni hölpen, gänzli as vun Sinnen!
Un wat he schull, un wat he anfang' schull!
Se leten em am Ende weenn un jammern,
Se harrn to dregen an er egen Last.

Do röppt he Anton Sin alleen na Del,
Un hett mit er to snacken un to don....

Den annern Abend löppt dat rund int Dörp,
— Bi Söd un Stegelsch stunn' se still to snacken —

Ob wi't al wussen, wa dat mœgli weer!
In sœben Jahr! un Keener harr dat markt!
Un wat vern Diern! un dat vœrn ole Moder,
Um blot en grötter Lohn int Jahr to krigen!
Un Jeder harr sin Ahnung hatt un Gissen,
Un blot ni seggn mucht, wat he dach un meen —
Man kunn't je hören anne Stimm un Spreken
Un sehn — mit Een Og — anne fine Hut
Un an er Haar un Wassdom smetsch un smidi...

Genog, dat Nie snackt sik endli old.
Un as se man ton Vœrschin keem in Kleeder,
Do dach der Keen an Narren un an Drilln,
Do funn' se er so nüdli un so fein,
As harr se nie den swaren Spaden röhrt,
Un doch so keit in Rock un blanke Mütz,
De bald de dicken Haar ni laten kunn,
As stamm se vun en anner Slach un Race.

Se reten sik um er bi Danz un Beer,
Un harrn sik all vernarrt in Anna Blom.
Besunners Anton stunn er banni na,
Un folg er op Gelagen as er Schatten. —

Wi dachen eerst, dat harr wat to bedüden,
Un meenn, sin Olen wussen wul Bescheed,
Doch hörn wi nößen, Anton harr sik ütert:
Sin d e g e n Peter war en l e g e Anna,
He harr sin Dag' keen egen Spegel hatt,
Se stunn un kämm de Locken gar to faken;
He meen, dat gung er umgekehrt as Simson,
Se harr sik gar to wunnerschön verwandelt;

He heel dat mit de Pöppen sünner Flünken,
De Fleerlinken deenn ni mank den Kohl...
Un wat he sä. —
He harr man gar to rech!
Se flog der rum as Goldsmid mank de Swölken.
Ik weet ni, wa dat toging bi de Diern!
So still un fee — un nu so wild un flüchdi —
Un rein as happi op den Danz un Daben —
De eerste un de letzte — un en Jagdern
Un Leben — un se blöh di as en Ros'!

Gott heff er seli! mi ist rein vertisst,
Ik kann dat ni begripen un ni faten.
Man schull doch denken: fritt en Worm derin,
So hett de Appel fröh en lege Steed
Un schint ni bett na Enn' mit rode Backen — —

Dats doch ni so! Ik weet ni, wa dat is:
Ik heff mal hört, de Minsch is as en Räthsel,
Dat Woort steit schreben in en anner Welt,
Entweder, wo wi herkamt, oder hin gat. .

Se wusst ok wul noch sülm ni, as se ging. —
Un Keener, de er anseeg, harr dat lövt:
Dat weer en Kindesmörder — rein so ruhi
Ut grote Ogen seeg se op de Welt
Op düsse Sid noch eenmal rund umher
Un de se to —
Gev Gott, wenn se se œpent,
Dat er dat Räthsel licht to lösen ward.

De Floth.

De Ostsee is je'n Pohl —
Awer de Floth, de is dull!
Dat kregen wi to wȩten.
Wi keem vun Sündsit,
Scheetprügel mit,
Nix vergȩten,
Stȩweln bet an Liv
Wȩgen de Slick
Achtern Dik,
Hagelbütel stif,
Pulwer 'n ganz Pund,
Ok en Hund.
Gux!
Wi keemn un gingn rut
Oppen Strand —
Kridenwitten Sand!
Platt as en Dȩl un riffelt
As weert vun en Fligersche knüffelt,
Un wülpt un rillt mit en Hark
Vun Wörden bet de Möldorper Kark.
Jung! wat en Platz to daben!
Keen Steen ann Grund,
Vun Muscheln allns bunt,
Un de blaue Hȩben der baben, —
Un wo he sik streckt
Un as en Stülper de Eer bedeckt,
Wo de Welt is tonagelt mit Brȩd —
As de Büseners seggt
Un in Dithmarschen geit de Rȩd —:

Dar sühst du en blanken Glęm,
En sülwern Stręm,
Man blot as en Schimmer un Lich:
Dat is dat Haf!
Dat treckt der heraf,
Dat stört der herop
In vullen Gallopp
Un jagt di en Hasen to nich!

Wi ging' der so spazeern
Un dammeln wat umhęr,
Un keken inne Feern
Un snacken œwert Meer.

Un kunn' dat gar ni löwen:
Wo nu keen Drippen weer,
Dat dar vunnacht de Möwen
Schregen un fischen int Meer.

De Prielen drög un apen —
Dar stunn en Schipp opt Sand,
De Schipper leeg to slapen,
Wi kunn' der gan
Bet an den Kahn
Un recken em de Hand.

Wi schoten na en Düker,
Wi grepen na en Mew,
Wul ok en Ręgenpiper
Un wat der sunsten gev.

Wi keken der un sammeln
Uns Muscheln inne Sünn,

Wi dachten nix un dammeln
Man jümmer vœr uns hin. —

Sieh an! wats dat vern Lęben?
Wat hebbt de Vagęln vœr?
De kamt an ganzen Hęben
As graue Wulken hęr.

Un sieh! de Glęm ward heller!
Dat ward wul Tid torügg!
Wat Dőwel? mi 's de Queller
Je gänzli ut Gesich!

Ik seh ni Schün noch Hüsen —
Wa? ging' wi dat ni rut!
Wo is Diksand un Büsen?
Jung! Jung! dat is ni gut!

Sieh an! dar kumt je lisen
En Rill vun widen an!
De passt den Weg to wisen,
De gat wi sach vœran.

Man to! un nich vęl stan to snacken!
Mi dünkt, dat kumt uns oppe Hacken!
Man orri utlangt inne Schritt!
Sieh an! de Wellen kamt al mit!
Al links un rechts en lange Stręk!
De breed sik ut, as weer't en Dęk.
De eerste glitt
Man Schritt vœr Schritt,
Doch treckt de glik de twete mit,

De drütte kumt, as wenn se spęlen,
As Arfen trünnelt langs de Dęlen,
Noch jümmer een, un een, un mehr,
Un noch een babn derœwer hęr, —
Koppheister, lingelangs in Reegen,
Un springn un op un dal int Weegen,
Un hild un vœrwarts — all to hopen —
As goll dat inne Wett to lopen!

De eerste liggt man fingerdick,
De twete kumt in Ogenblick
Un deckt ęr to un wischt ęr weg,
Un wedder kumt en ganze Reeg,
Un babn derop un langs de Watten
Rasch! inne Fahrt! as flog dern Schatten.

Man to! nu goll dat, nich to nœlen,
Wi föhln dat langs de Stęweln schœlen.
Wi lepen langs den natten Sand
In Drav, de Büssen inne Hand,
Man jümmer langs de flackſten Stellen!
Man jümmer vörwarts as de Wellen!

De eeręten weern al lang ut Sicht,
Noch jümmer nie dicht an dicht,
Wi lepen as de Schum un Blasen,
Wi lepen as vœrn Hund de Hasen,
Un mit de Mewen, de der schregen,
Un mit de Waggen, de der stegen —
Bet œwern Fot, bet anne Kneen,
Un nix as Water mehr to sehn,
Un Grau un Grön un Dak un Damp,

As seegst du æwern Wetenkamp,
Un jümmer höger — Wagg an Wagg
As Tünns int Trünneln, Slagg an Slagg,
Un Stöt un Pallschen gegen Rügg
Un Schum un Solt bet int Gesich ...
Dat is verbi! ... dat is de Floth ...
Dar 's nix to hæpen, as de Dod ...

Dat Water spęl uns um den Mund,
Wi stelln de Flinten in den Grund,
Un ging en Wagg uns æwern Kopp,
So heeln wi uns op Töntjen op,
Un segen jedesmal umhęr,
Ob noch de Anner lębndi weer ...

Mein Gott! mein Gott! un noch ni dod? ...
Int Haar de Schum ... wo blev de Hot? ...
Un snappt na Wind ... un streckt de Hann' ...
Ton Będn? ... dar kumt de letzte an! ...
In Angsten? ... Ringst du mit den Dod,
Wat gift denn noch vern grötre Noth?
De Ogen to — as schullst du slapen —
Un deist se dochen wedder apen — —

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang? ...
Dar is de letzte oppen Gang! ...
Denken? ... du snappst man na den Wind,
Un stüttst di wedder op din Flint,
Un hollst di op den höchsten Placken,
Un hęvst di lank op Tön un Hacken ...
Ja woll! Ok denkst du en Gesich ...
Vader sin? ... Moder ęr vellich ...?

O wenn se wusten! ... hol di op!
De geit di wedder œwern Kopp! — —

Do sehn wi dat de höchste Wog
Uns nich mehr œwern Köppen flog,
De neegste ok ni — schull vellich ...?
De spei man'n bęten int Gesich ...

Wi harrn wul inn Kalenner funn'
De hartste Floth de dur keen Stunn,
Doch wuss man nich, wa lang dat wahr —
En Ognblick odern ganzes Jahr.

Doch richti! langsam keem de Ebb,
Wi stunn' babnt Water mit de Köpp,
Wi sehn uns an — wi sproken nich —
De Een de Anner int Gesich
In Angst, de Hoffnung optowaken
Unt Starben noch mal dœrtomaken.

Doch richti! ja! se sackt! de Floth!
Herr, du errettest aus aller Noth!

In Büsum lepen, as wi keem',
De Junges weg dœr Slick un Lehm,
Wi weern ok, as wi uns betrachten,
En Paar ton Weenn un ton Belachen.
Doch harrn wi lehrt, vun Floth un Welln
Is dat am besten in Drögen vertelln.

„Awer de Hund! wo blev de Hund?"
De Hund? — — de verdrunk. —

Hanne ut Frankrik.

„Garderut mutt Een vertelln, se weet je son nüdlige Stückschen!“
Seggt Anngreten un smustert un pult inne Lamp mit den Knüttwir,
Schult dat Gesich mit de Hand un kikt na de Eck achtern Kachlabnd.
„Das ni umsunst, dat ik kam! Vunabend is en Wedder dat dull is!
„Harr Jehann Paul mi ni holn, bi de Farwer sin Eck weer ik wegweiht;
„Awer ik weet ni wa't kumt, is de Kœk rein, mutt ik nan Klingbarg!“
Seggt se un glupt na de Bank, wo Paul sitt so stramm as en Halsbinn'.

Paul weer de Bruer sin Sœn, un Greten ęr Vader weer Węwer,
Un se węv em en Kęd, noch finer as Harstid en Spinnwipp,
Fein un mit dammasten Jnslag, un spol em nu fast, dat en Lust weer;
Awer bi Garden an Barg dar knütt se de Fisseln tot Fangnett.

Dar weer dat Junkvolk ęr Börs', de Anwass lehr dar dat Smöken.
Sünndags keem Hans mitte Fleit, denn petten se ok wul en Danz af,
Un achter Pęrmark in Heid, so öben se hier sik de Leder.

Jüst as Anngreten noch snack, do schall der ant Finster en Fottritt,

Denn knarr de Klink un de Dœr, un en Baßstimm tramp sik den Snee af.
Grappel nan Dreier, trẹd in, un stunn as en Bom vœr de Stubndœr.
„Hartwi!„ — „Gunabend Anngret! Gardrutjen, wat is dat en Sneejagd!
„Dat di! de Döwel swingt Flaſs un smitt uns dat Schẹv umme Ohren.
„Sieh doch! Jann Paulohm dar ok? de Haspel is jümmer bi't Spinnrad!“

„Hatti,“ fallt Greet em int Wort, „ik bẹd ẹbn ol Garden umn Märken,
„Awer se's stumm as en Stock, se hett wul vundag' nich ẹrn Guden.“

„Märken?“ lacht Hartwi, „man to! man recht en ol Stück ut de Muskist!
„Weet se noch Garden? son Dünjen as dat vun de Diern, de sik dod ween,
„Oder as dat, wo de Kẹrl mit blödige Thran noch en Bref schrev!
„Och, dats so röri to hörn, — vœr allen, wenn man daran wackelt,
„Un wenn Anngreten dat Klun söcht un gau ünnerwẹgens de Ogn wischt.
„Och, son barmharti Geschicht — is söter as Sucker un Tittmelk!“

Darbi vertrock he den Mund un schür sik de Nœs mit sin Jackslipp.
Greten smet snippsch mit den Kopp, un Paul mak en Flip as en Geestrun;
Awer Gertrude war bull un scholl op den wẹligen Unchrist:

Scham di wat, Hartwi, du Sleef! de Spott is de Böse sin Angel!
Mennig Een stichelt so lang, bet em sülsten de Natel int Hart stickt;
Fatst du em an, geit he deper, un treckst du em ruter, so blöttst du!
Lat di noch warschun in Tiden: de Æwermoth kumt vœrn Fallen.
Weer ni de Püttjer sin Hans? dat weer ok jümmer son Wissnut,
Rappmuli weer he un spöttsch un jümmer vull Witzen un Faxen;
Drill he de Dierns bi den Danz, so narr he de Oln bi de Arbeid;
Lewer to Mark as to Kark, un sin Globen sin deftigen Knaken.
„Hol di an Tun," weer sin Wort, „de Himmel is doch nich to recken!"
Awer nu hollt dat sik wat! nu humpelt he lahm un an Krücken.

Doch du büst ni so slimm, di stękt man mitünner de Fettdun.
Fasslabnd — dat weer di son Streich — den Snider inn Kohlhof to smiten!
Harr he de Lęden verrenkt, so war he di knipen inn Zwickmœhl!

So sünd de Jungen, Gottleider! se weet ni vœr Węl, wat se opstellt,
Un ward wi stuklig un old, so sünd wi tofręd'n, wenn wi Ruh hebbt, —

Seggt se, as weer se alleen un snack mit ęr egen Gedanken,

Mummel un schütt mit den Kopp un nül sik tosam in
ęrn Læhnstohl.
Ünner den Koppdok seegn 'n paar Spilen vun isgraue
Haar rut,
All de Runzeln warn deper, as jüst dat Licht oppe Back schin
Un as dat knækrige Kinn in de knækrige Hand oppe Bost full.
Ganz verdeept in sik sülm so huck se in Dutten un gruwel,
Mummel un schüttel den Kopp un krau sik de Back
mitten Finger.

Hartwi sett sik ann Disch, un Greten knütt as en
Uhrwark,
Seeg sik ni op un ni um un hör ni, wat Hartwi ęr topust.
Garderut kenn' se opt Prick, de leten se ruhi betęmen,
Harr de ęr Schur æwerstan, so rich se sik op as en Wichel:
Bögt se sik, brickt se doch nich, un will se sik richen, so knarrt se.

„Gœrn, weet ni, wat se bedrivt, un jammert denn
wenn dat to lat is!
Eerst stöt se't Glück mit de Föt, un sammelt de Stück
denn mit Thranen.
Awer de Oln ward ni hört!“ — un darbi glup se na Hartwi,
Wa he dar seet as en Eek un bi em Anngret as en Hofros',
Un ęr oln Ogen warn blank un de runzligen Backen
warn glatter.

As ik noch junk weer, so klœn se, un allnagrad rich
se sik höger,
Leepen wi jümmer bi'n Discher un spunn' unse Flass inne
Warkstęd.
Dar harrn wi't Rik denn alleen, wenn de Oln in Dörnsch
al to Bett weern.

Dats nu al menni Dag her, al lang vær de Brand inne
Burstrat.

Wo nu de Kaspelvagt wahnt, stunn do en prächtiges
Burhus,
Orndlich en Pump inne Strat un en Blomhof vært
Finster mit Stackelsch.
Witt as en Krid weern de Stipers un jede mit Grön
oppen Tippel,
Un oppe Pump weer en Steern un baben an Gewel en
Inschrift,
Ok en Kastanje vær Dær mit en Bank rum, in Schatten
to sitten.
Keemn wi in Fröhjahr ut Feld, so seegn wi den Bom al
vun Feerns
Dicht besett vunne Blöm, un rund, as in Winter en
Sneebarg.
Gingn wi denn dweer æwern Karkhof un keken bi'n Steen
dær de Porten,
Seegn wi so seker as wat — as babn an de Karkwand
de Sünnuhr —
Ünner den Bom oppe Bank ol Mumme alleen mit de
Kalkpip.

He harr uns bannig in Schock, denn plücken wi
Blöm in sin Grashof,
Darmit so stov he herut un smeet na uns Dierns mit
de Nachmütz.
Ik weer noch Kind un weer schu, un hör ik em slurrn
op sin Tüffeln,
Flog ik, as harr ik wat sehn. — Ik seeg em noch jümmer
inn Kneebüx,

Sülwerne Spangn anne Sit un de Strümp as en Dischdęk so sauber.
He goll vær rik as en Steen, un weer sęker en schęwigen Gizhals.
Lüttje Lüd trocken ęrn Hot bet na Eer, wenn he blot anne Müß tück.
Bi em keem der keen Minsch, as dann un wann de Persepter,
Oft snack he lud bi sik sülm un krau mit de Kalkpip int Nackhaar,
Schov sik de Müß int Gesich un rev sik de Steern mit de Fingern.
Ole Lüd plegden to seggn, he rev sik sin Fru int Gewęten.
De weer vær Jahren al storben, man meen, vær Kummer un Hartleed,
Awer de Armen un Swachen de drogn ęr noch lang int Gedenken.
Se weer en finere Fru, as sunst sik nan Dörpen herutfinnt,
Hochdütsch kunn se un all, un lidsam weer se un weekli,
Rein so bleek as en Lik un swartli vun Haar un vun Ogen.
Mellersche plegg mi to seggn: se weer as en Mutter Maria.

Wat ęr Familie weer, dat kregen wi nümmer to węten;
Mumme weer fröher op Scholen un broch ęr mit sik ut Dütschland.
Awerflot harr se genog, doch kümmerli gut vun ęr Lęben;
Welk se doch hin as en Lilg int fette Land sünderRęgen.

Een lütt Diern leet se na, de weer ęr as ut't Gesich snędn:
Jüs so düster vun Haar un smętsch un rank as en Pappel,
Un vun Backen so fin as en Blatt ut en Knuppen vun Maandros'.

Mumme nöm ẹr Johanna, un wi sän wul Hannchen ut Frankrik.

O! wa weer dat en Diern! wa kunn se lẹsen un bẹden!
Un wat harr se en Stimm! un wa stunn ẹr de Knoern tum Danzen!
Awer se harr ok wat kost an all dat Papier un de Böker,
Un bi Persepter alleen — ik löv, he nöm dat Privatstunn.
Noch na de Confermatschon — dat weer uns min Dag' noch ni værkam',
Ging se des Abends na Schol un drog langs dat Dörp mit ẹr Böker.

Schrab gegn de Schol wahn de Discher; de Warkstẹd gung na de Strat rut.
Seten wi dar denn in Schummern, so keken wi ræwer dært Finster;
Denn seet se iwrig un lẹs' un de Psepter lẹ ẹr de Schrift ut,
Wis' mitte Finger int Bok un gruwel un teken Figuren,
Fech mit de Arms, stunn op un tippel ẹr nös oppe Backen.
Keek se denn op na de Ol, so weer se doch jüst as en Engel,
Un de Persepter so blid, as harr he en Narrn in ẹr frẹten.

Spẹln dẹ se weni as Kind; dat kunn ol Mumme ni liden,
Utgan — dar gev he nich um, un sin Hus — dar weer uns dat gruli.
As wi nu opbẹdn harrn — Jehanna weer wücke Jahr jünger —
Kreegn wi ẹr kum mehr to sehn, as nößen des Abends bi'n Persepter

Un oppe Strat dann un wann, wenn se hingung oder to
Hus leep.
Værjahrs — dat twete darna — se harr Winters værhęr
inne Kark bȩdn,
Seetn wi ok Schummern to spinn' — dat weer jüst so
luri int Wedder —
Summer un Winter de scheedn sik, an Hȩben hung swar
en Gewitter —
Dats mi noch jüst as vundag' — un all de Finstern weern
apen —
Wi sungn: „Willkommen o sȩl'ger“, dat weer do vær
korten eerst opbrocht, —
Sieh! dar keek Een int Finster, un jede reep: Hannchen
ut Frankrik!
Alle weern still as en Mus un dat Singn keem op een-
mal int Stocken.
Awer se bȩd uns mit Eens: wi muchten dat Leed doch to
Enn' bringn.

„Hannemus! kumm doch mal rin!“ reep do de Möller
sin Trinken,
„Süh, dat Gewitter kumt op, denn hollt de Persepter
keen Lehrstunn;
„Hier sünd wi hartli vergnögt, denn wüll wi dat Leed ok
to Enn' singn.“
Darmit so leep se hinut un trock ȩr ann Arm inne Warkstȩd.

„Na! denn man los!“ sä se denn, un sett sik in Eck
oppe Snibank;
Un as wi Anneren sungn, do hör se un wisch sik de Ogen.
„Wats dat en köstliches Leed!“ so frei se sik, as wi dat
ut harrn.

„Awer nu mutt ik to Stunn, dat Wedder kumt doch ni ton Utbruch,
„Un de Persepter ward bös, wenn son grote Scholjung noch schuln leep.“
Darmit wünsch se Gunnacht un trippel schreeg œwer de Strat weg,
Sä ok, wenn't wedder so pass, so keem se en Abend mal wedder.

Mank uns jungn Lüd, de der keem, weer ok de Möller sin Vetter,
'n Bengel, as weer he di dreiht un smuck, as ut Kokendeeg wültert.
Börtig weer he ut Möldörp un ging dar Jahren op Scholen,
Awer sin Moder weer storbn, un nu wull he lehrn op en Thierarzt.
Bi sin Vetter de Möller dar seeg he na't Plögen un Seiden,
Un bi de Mekelnborgsch Smid dar öv he sik in op dat Smeden.
Na un na war he bekannt un keem ok mitünner bi'n Discher —
Niederträchti un nett, un lehr uns de nüdlichsten Leder.
Jümmer ging he inn Rock mit en goldroth Band umme Müß rum,
Eersttid ok mit en Snurrbart, doch harr he den widerhen afnahm'.
Trinaken much em wul liden, un erumlütt sä se: min Vetter;
Un wi Œwrigen meen', dat war mit de Tid wul en Brutpaar:
Trina weer drall un adrett, er Vader weer Möller un Krogweerth;

Gev he em Geld to studeern, so gev he em seker sin Dochter. —
Keemn se, so keemn se tosam, un gingn se, so gingn se mitander,
„Trinaken“ achter un vær, mitünner ok „lüttje Cousine.“

Abends darop as wi spunn', wer wedder keem, weer unse Hannchen,
Seet inne Eck oppe Bank un hör na uns Pappeln un Lachen,
Plæter ok sülbn mal Eens mit, un ded, as wenn se dermank hör —
Hermann un Trinaken ok — un Trinaken bi er to micheln. —
Bald keem keen Schummern int Land, dat Paar keem tosam achtern Dik um,
Hanne ging linglangs de Strat — un dropen sik jüst bi den Discher.

Och wat weern dat vær Abends! wa weern wi fröhli un glückli!
Alle noch junk un vergnögt, un kennen keen Grillen un Sorgen!
Jümmer snacken un lachen, as wenn der keen Tall un keen Enn' weer. —
Hannchen harr allerlei les't un sprok mit Hermann ut Böker,
Un se vertelln sik de Räuber, dat weer en gruliges Schuspel;
Hannchen harr dat man les't un Hermann harr't sehn opt Theater:
Wa dar een Broder den Broder bedröwt, bet de Een inne Krieg geit,
Un wat sin Brut to Hus weent, un de Anner mit Listen er værsnackt,

Wa he sik schändli verstellt, un sin lisligen Vader inn Thorn smitt.
Dat he lebenni verhungert, un wa de Anner to Hus kumt,
As Räuwerhauptmann, un wa he em finn' deit, un ruttreckt — sin Ole,
Un de Bedreger sik dot stickt un darop lebenni na Höll fahrt —
O! dat weer gruli to hörn, Een kropen de Gręsen den Rügg lank ....
Wat ik man seggn wull — mitünner so sungn de Beiden en Stückschen,
Hannchen so fin as en Swölk, un Hermann en Stimm, dat de Stuv klung;
Alltosam hörn wi denn to, un wunnern sik, wa dat doch mœglich.

Gegen de Aarn hinut muss Trina en Tidlang to Hus blibn.
Denn ęr Vader weer Möller un de Tid gewöhnli na Heide
Oder na Möldorp to Mark, un Mittwęks na Marsch op den Handel,
Ok weer der sunst wat to don, un Een harr genog anne Weerthschop.
Hermann stell sik doch in, un wi Annern all as gewöhnli.
Hannchen ęr Mod weer dat al, to Hus mit de Beidn achtern Dik um,
Un as Trina nu fęhl, spazerten de Twe der settander,
Hannchen an Hermann sin Arm, un snacken — as junge Lüd Bruk is.

Mal ins do gingn se ok weg — dat weer oppen Sünndag vært Jahrmarkt —
Och, ik weet't noch so gut! wi snacken des Abends vunt Danzen,
Wa wi na'n Möller hin wulln, un wanehr un wasück un wadenni,
Un wi sticheln op Hermann, ob de uns den Block ok wul afneem,

Durn ok all œwer Hanne, dat se des Abnds ni ut Hus kunn.
Peter Wilhelm un ik — de später min sẹlige Mann weer —
Seten noch ruhi to snacken — de Twe gingn jümmer wat fröher,
Dat ol Mumme sik inbild', sin Dochter keem vun Persepter —
Seten noch ruhi to klœnen — mit eenmal flog di de Dœr op,
Störtt dar Een rin na de Stuv un lingelank hin oppen Fotborrn,
Leeg dar un wülter sik rum un schreeg un harr sik vertwifelt.
Wilhelm reep: „Hermann, wa is di! wat feilt di, wat hett di bedrapen?
„Kumm inne Höch un sta op un segg uns, wat is der vern Unglück?
„Is der Een dot oder krank? Is Trinaken Möllersche dot blẹbn?"
Darmit brok dat herut: „Johanna!" un „Hanne! min Hanne!"
Ween he ni lud as en Kind, un weer doch en Kẹrl as en Eekbom,
Snucker un kunn sik ni faten un wander herum inne Warkstẹd.

Wilhelm weer gänzli entzückt — doch ik harr al lang de Gedanken,
Dach un dich in min Sinn: wenn dat man en glückliches Enn' nimt!
Och! nu harrn wi de Noth! un dat Unglück tred œwern Drüssel!

Allnagrad keem em de Sprak, un he sä uns de ganze Geschichte:
Hannchen un he weern sik gut, un harrn sik dat lang apenbaert;

Trinaken wuss der nix af, de harr he geschick achtert Licht föhrt;
Geld muss sin Vetter em gebn, sunst kunn he op Scholen keen Land sehn,
Harr he wat lehrt un weer Thierarzt, so dacht he em tru to betalen;
Awer sin Dochter to nehm', dat weer em vun Harten ni mæglich.
Mumme? dat weer ni to denken, as wenn he en Mann weer, de Brot harr. —

Eben weern se nu beid achtern Dik gan un harrn dat bespraken,
Gungn bet na Mæl anne Brügg, wo dicht ant Stegelsch de Bank steit,
Setten sik dal in Gedanken un bu'n sik en glückliche Tokunft,
Gänzli vergeten un seli, un Een mit de Arm um de Anner...
Mutt dar nich jüst de Böse de Trina na'n Waterbek rutföhrn,
Oder en Fikenvertellersch, de Annerlüd Niigkeit todriggt —
Seker kunn he't nich seggn — doch hör he in Drom as en Ammer,
Denn stunn in Maanschin en Schatten — un vær em — sin Vetter, de Möller —
Heft du mi, kannst du mi! fieh! un lacht as de Döwel bi'n Schandpahl,
Fangt an to schantern un schelln un „Kumm mi man nie æwern Drüssel!“

Ruhi hört he em an, as en Sünner dat Heider Constoren;
Doch as he Hannchen beschimpt, er breet vært Stegelsch in Weg tritt,
As he er „Minsch“ nömt un „So Een“ un Trina er Kopp umme Eck schult,

Stiggt em de Gall inne Boſt un löppt em de Lus lank de Lęwer,
Kriggt den Möller to faten un ſmitt em koppheiſter inn Mœlnbęk.
Hanne ſchriggt op un darvun, un he löppt in Raſen nan Diſcher.

Nu weer gude Rath dür! de Möller kunn jüſt ni verdrinken,
Awer de Unglücksķinn'er un all dat Jammern un Hartleed!

Mumme war je katholſch, denn de Möller war je nich ſwigen!
Un wi dachten an Hanne ęr unglückſęlige Moder;
War ęr dat ęben ſo gan, ſo leeg ſe wul bald oppen Karkhof.

Awer de grötſte Noth de weer mit den raſenden Hermann!
Kum mit Vertellen to Enn', ſo ſmeet he ſik œwer de Snibank,
Denn ſprung he op un leep rum un ſä, he wull glik na ol Mumme,
Warrn kunn nu doch nix ut em, ſo wull he denn Bös un Gewalt don.

Wilhelm tüſch em un bed em, un ik weck de Diſcher ſin Vader —
De harr en anſlägſchen Kopp, harr reiſ't, weer old un vernünfti —
Sä em gau de Geſchich un vertell em dat, as he ſik antrock,
Bed em vun Himmel to Eer, he ſchull doch ſin Beſt don, wat mœgli.

Gutharti hör he mi an, doch schüttel he oft mit den Graukopp,
Ging denn herin na de Warksteed un söch ok Hermann to tröſten.
„Nich to hasti, min Sœn, wull weet, wa Allens sik drei'n kann!“
Sä he un fat em de Hand un tippel em sach oppe Backen.

Eerstan weer he ok still, doch full he bald wedder int Rasen,
Slog sik un fluch op sik sülbn un harr sik, as wull he sik umbringn.

Endli keem he to Ruh, un wi menen, nu kunn dat noch gut warrn,
Dachten gar nich daran, wa veel dar sunsten noch tohör.
Bleek as en Lik seet he dar un trock sik de Mütz inne Ogen,
Stunn denn op un gung rut — wi leten em ruhi betemen,
Dachten, he war sik besinn' un seten gedülli to töben.

As wi so lurn un lurn, de Tid wahr länger un länger,
Hermann keem ni torügg, wi wussen nich, wa dat wul toging,
Schicken wi Wilhelm herut, dat he na seeg, wo he doch afblev.
Wilhelm ruter — un seeg — un söch — un nöm em — un reep em —
Ging noch den Hof langs un pral — de ni antworten de, dat weer Hermann.
Weg weer he, weg as verweiht, Gott wuss, wo he stahn oder slagn weer.
Annern Dags fragden wi rum un söchden in Söd un in Dik na,
Dachten noch jümmer, he keem, verfeern uns, wenn Abends de Dœr ging,

Sproken vun nix as vun em — de ni wedderkam' de,
dat weer Hermann.

Eerst weern wi All as verlaten, de Dischorwarkstęd
as utstorbn.
Allnagrad keem wi wul wedder, doch wull dat min Dag'
ni mehr flaschen.
Nößen vertell uns en Slachter, de fette Ossen heropbroch,
He harr in Hamborg Een sehn vun Buart jüst as de
Thierarzt —
So weer he nömt vun de Lüd — he weer em bi'n Eck
ut Gesich kam'.

Hannchen weer ok as verswunn', un keem mit keen
Fot œwern Drüssel.
Wi harrn en Schrecken un Angst, ol Mumme much ęr
wat to neeg don.
Krüschan de Farwer, de Ol, de nu so krumm un so stif is,
Weer do en hennigen Jung un flink oppe Been as en Vagel,
De muss denn öfter to Węg' un rin in Kastanje to luern.
Denn vœr de Wahnstuv weern Luken un dicht bi de Pump
leeg de Kędnhund.
Nix weer dœrt Lichtlock to sehn, as Mumme sin Müz
un de Kalkpip,
Jümmer in Eck op sin Stohl, un Allens so still as en Beenhus.

Mumme sin Knechen un Dierns harrn ęr Stuv rut
na'n achtern bi'n Pesel,
De kunn' uns ok nix vertelln, un Een arm Diern muss
wul swigen,
Dat weer en Stukel un dof, witlöfti vun Mumme sin
Fründschop,

Keem ok int Jahr ni to Strat, un eet er barmhartige
Gnadbrot.
As ik er doch eenmal drop bi'n Kopmann, wo Mumme
Taback hal,
Wink ik er to mitte Hann' un schreeg inne Ohren: Johanna!!
Och! wat mak se'n Gesich un keek, as wenn se verblixt weer,
Neem denn de Eck vunne Schört un wisch sik de Ogen
un sä denn:
„Weent jümmer los, jümmer los“ — un mit dem so
streek se ut Hus rut.

So vergung wul en Jahr, min Wilhelm un ik
geben Hochtid,
Grotvader Discher blev dot un de Möller trock rœwer
na't Holsten,
Allens war anners un still, un bi Mumme da grön de Kastanje.
Ik un min Mann weern tofreden un jümmer den Dag
lank bi't Arbeidn,
Sproken ok selten vun Hanne — dat weer uns, as wenn
se begravt weer.
Do mal en Morgen — noch fröh — ik stunn bi de
Tassen to waschen —
Kumt dar de junge Barbeer, de sik hier in Winter eerst
sett harr,
Kumt un lœhnt sik ant Schapp — min Mann weer ok
vun sin Kunden —
Hett sik un deit sik so wichtig, as wenn he den Freden
inn Sack harr,
Seggt: „Nu weet ik wat Nies: ol Mumme sin Dochder
schall'n Mann hemm.“
Slog mi dat doch oppet Hart, as de Dunner bi helligen
Sünnschin!

Full mi de Tass ut de Hand un entwei, un ik frag em:
Wokeen denn?
Rath enmal, seggt he, un grint, un na Nælen un Dweren un Quälen
Keem denn doch endli de Kater tum Sack rut: de Vullmacht sin Steefsœn!

Dat weer keen boshaften Minschen, doch mi weer't en Bengel tum Bręken,
Drœni un tauli un tœsi un rech as en vulle Verstandskist:
Gras hör he wassen un Geld kunn he rüken un Allens besiweln;
Næswater nöm' wi em jümmer un ok wul Herr Vullmacht sin Handlamm.
He un Hannchen?... dat weer mi, as kreeg de Prinzessin den Kohharr,
As uns wul Märkens vertellt — wo de Kohharr sik awer verwandelt.
Disse seet fast in sin Hut, de war sik gewiss ni mehr pöppen,
Weer al so drög inne Wickeln, as anner Lüd hoch inne Föffdig.
Awer de Bengel harr Geld un Utsicht ton wichtige Arfschop;
Mumme berȩken sin Zinsweerth un keek na't Gesich oppe Speetschen.

Doch ik much dichen un denken, un dat dat ni mœgli un mœgli:
Enige Wȩken derop, do stunn' se tosamen vœrn Altar. —

Brȩken vull weer de Kark; se stegen op Stöhl un op Banken,
Kopp an Kopp bet na't Chor, un Persepter de spȩl oppe Orgel.
Hanne kunn ik ni sehn vœr all de Minschen un Kinner;

Awer as se torügg keem un langs den Stig na de Dœr ging,
Sän de Kinner: Wa witt! un wücke sän: Mutter Maria!
Och! dat drop mi de Seel, un ik slog de Ogen na baben,
Sieh! un seeg den Persepter, de œwert Geländer herafkeek.
Och! wa schov he sin Kapp, de ol Mann, un wa bitterli
ween he!
Un as se Alle herut weern, do spęl he noch lisen: „Was
Gott thut.“

Jahren verlepen un kemen, dat weer inne grulige
Kriegstid.
Nix as vun Krieg un vun Krieg, un vun Bonpart un
all de he dot slog,
Eerst ut de Feern un Avisen, un bald derop neger un neger.
Denn keem de schreckliche Winter vun Veertein un mit
em de Russen,
Nößen de Dütschen un Spanjer, Franzosen un all wat
en Nam' harr.
Nargens en blibende Stęd, un dat Volk as wenn't jümmer-
los umtrock.
Denn keem de Brand inne Burstrat, de't halwe Dörp
inne Asch lę;
Mumme sin Hus brenn ok af, mitsamt de grote Kastanje.
Mumme weer al begrabn bi den Steen, wo ik sunst dœr
de Port keek,
Un unse Vullmach sin Steefsœn de kreeg to vęl bi dat Redden.
Kümmerli sük he der hin un leeg ok bald oppen Karkhof.
Gott heff em sęli darna! op Eern harr he weni Vergnögen!
Mumme bruk em as Knecht un stött mit em rum as
en Tüffel,
Hannchen much em ni liden un dacht wul noch jümmer
an Hermann.

Kinner harrn se ok nich, de sunst doch de Harten tosamholt.
Un bi all sin Vernunft un all sin Knausern un Schrapen,
As de wirrige Tid keem, verlor he sin Kopp un sin Rikdag'.
Mumme harr nie so vel, as wi towærn uns wul inbilln,
Arfschop un Allens blev ut, de Lasten stegen un stegen,
Rüggwarts ging dat un rüggwarts, bet För un Fähr oppen Sand seet.
Hannchen harr kum noch to leben, as endli de Burstell verköfft war.

Harstid darop ins en Dag do heet dat, nu keemn der Soldaten,
'n heel Regiment un so vel, as wi noch min Lebend ni sehn harrn.
Ik stunn jüst vær de Dœr, dat weer en mulleri Wedder,
Gegen Martini un so, de Kreiden spazern oppe Straten.
As ik so stunn un dat hör un jüst nix wichtigs to don harr,
Neem ik min Knüttüg in Hand un ging hinop na den Karkhof.
Dar weer do wit hin en Utsich, as Mumme sin Hus noch in Dutt leeg,
Wit langs de Landstrat hentlank bet baben na't Holt anne Heidbarg.
Richti! dar weern se to sehn, vun Norwold bet dal na de Depen,
Jüst as en Ked sünner Enn', de de Schipper ut Water heruttreckt.
All as de værsten verswunn' vær de sottigen Muern un Balken,
Keemn wedder nie ut Holt, de eben de Ogen noch recken.
As ik so keek inne Feern, ob noch nich de letzten to sehn weern,
Trampeln al Per oppe Brügg, wo de Bek achter Mumme sin Hof leep,
Un in den Ogenblick drop so keem' ok de Eersten tum Værschin

Twischen de Prester un Mumm', wo de enge Strat na de Weg föhrt,
Hoch to Pęr un bestaben, mit rode Röck un mit Säweln,
Reden heran na de Mur un heeln mi to Föten ann Karkhof.

Een dervun smeet sik vunt Pęrd un gev en Annern sin Tœgel,
Steeg denn herop na de Port, as wull he sik ok mal herumsehn —
Lik op mi to, denn ik stunn op de Steen dich achter de Müer.
He weer en Kęrl as en Esch, mit rode Backen un Snurrbart.
Langsam treb he herin un seeg sik um un herummer,
Westen un Süden un Norn, un harr sik, as weer he verbistert,
Söch wat un kunn dat ni finn', un wuss doch, wo he't verlarn harr.
Endli seeg he op mi un de Likensteen, wo ik hendalkeek —
Mumme sin Fru leeg derünner un sleep ęr sęlige Dodsslap,
Un ęr Nam stunn derop, doch leeg der nu Steengrus un Schutt rum
Węgen den gruligen Brand un all dat Fahren un Smiten —
Treb heran mi un lęs' mit dütligen Worden: „Johanna...
„Mumme . . ." dat keem der ni rut, so fulln em de Arms na de Kneden,
Sunk em de Kopp op de Bost un he mummel: „So ruhe denn sęlig!"
Denn keek he op na'n Hęben un stunn mi jüst pall vœr de Ogen.

Herr du mein Gott noch mal to! — un weer he ęben lebenni
Ünner min lębndigen Föt ünnern kolen Likensteen rutkam...

As ik de Ogen anseeg, so blau, un de brünlige Snurrbart —
Hermann, de Thierarzt — he weer dat!

Ik full em to Föten int Steengrus,
Grappel dat Sand vun de Schrift un wis' em: „geborene Weinberg.“
„Garderut“ reep he un kenn mi, „och Garderut, segg mi doch, lęvt se?“
Awer wat kunn ik wul seggn, ik ole barmhartige Sünner?
Stunn ik doch sülbn un snucker un wisch mi de Ogn mitten Platen,
Fat em ann Arm, as weer'k stumm, un trock em in Bistern vun Karkhof,
Lik œwern Damm dœrn Grasweg, denn achterum bi de Bäcker,
Dal na de niebuten Hüs', wo Johanna den Summer to Hür wahn,
Reet em de Stratendœr op un de Stubendœr een mit enander —
Un noch en Ogenblick drop — do heeln se sik beid inne Armen.“ — —

Garden sack wedder tohop un bęwer un sä man noch lisen:
„Bald war de Fręden ok slaten un Allens keem wedder int Ole;
„Hermann weer Regimentsthierarzt, un hal sin Hanne ut Frankrik,
„Fohr mit ęr weg inne Kutsch un lęv mit ęr glückli in Preißen.“

Garderut sweeg un seet still, de Wächter tut ęben to Ręgen.

Greten harr Thran inne Ogen un wümpel er Knüttüg
tohopen.
Hartwi stunn op un wull gan, weer still un deep in Gedanken,
Awer Jann Paul oppe Bank seet stramm un snurk as
en Stallkoh.
Greten sä: Lat em slapen, du kannst mi je ok wul to
Hus bringn?
Darbi keek se em an, as ded se em Afbed værn Unrech.
Hartwi weer still as en Lamm, sä lisen: Gunnacht Mümme
Garden! —
Tred herut innen Snee un heel Anngreten sin Hand hin.
Doch bi de Farwer sin Eck dar drück he er fast annen Bossen,
Seggt: Anngret, wullt mi gut wen, so büst du min
Anne ut Frankrik.

De Winter.

Den Winter mag de Döwel nehm;
Wa is he kold un rog!
He kunn em wat to sweten gebn,
He hett je Warms genog.
Wenn Unserener wat versüht,
Glik brennt he em opt Fell;
Ik wull, he neem den Isbar mit
Un brad em in de Höll.

Ja dat em glik de Döwel hal!
Wa is he kold un stif!
Mi früsst de Seel asn Waterpahl
Un schrauelt mi inn Liv.

Un anne Rippen hangt dat Hart
As'n Isjœk an dat Dack;
De Athen pipt, de Lenken knarrt
Un alle Knaken knackt.

So lang de Sünn ni schint un lid't,
Bün'k spattlahm as en Perd;
Doch ward de Olsche wedder blid,
So geit't as weer dat smert.
Mi frert de Leder gar tohop
As in Hans Lügg sin Horn;
Doch daut de Warm se wedder op,
So sorgt man vær jüm Ohrn!

De Melkdiern.

Barfot int Sand, inn raschen Schritt,
Den glatten Platen kridenwitt,
Stramm opschört den Linnwullenrock,
Um Liv so knebsch as'n Pitschenstock
— Man kann er flödi mit de Hann'
Vun een Hüft na de anner spann' —
Denn eenen Arm so keit inne Sid,
As wenn man'n Oehr vunn Theekann süht,
Umn witten Hals de gröne Drach:
En Diern, dat di de Ogen lach!

En Strohhot mit en breden Rand,
Umt runne Kinn en blasroth Band;

Dat brune Haar inn dicke Tut
Kikt jüst as ünnern Sünnschirm ut. —
De Ammers klappt bi jeden Schritt,
De mischen Keden klætert mit,
Un denn int Seel en lütten Ketel
De rasselt as en Bund vull Slætel.
Se's fröh to Been, dats Sünndagabnd,
Er Schatz will na de Koppel kamn;
De nimt er nös de Melkdrach af,
Se spelt de Dam un strevt væraf. —

He sitt un smökt opt Heck bi'n Wall
Un kikt al lang den Snittweg dal.
Sieh an! dar blitzt se achtern Knick
Un dreiht herop in Ogenblick.
Se driggt de Drach so steil un nett,
As'n Leutnant nich sin Epaulett;
Un smitt de brune Arm so keiz,
As keen Mamsell opt Pærmark deit.
„Ja, dat mag'k lidn, so hest du't drapen!" —
He hett al Dor un Sleetbom apen.

Er Drach un Ammer sett se dal,
De Hot hangt op den Heckenpahl.
Nu stiggt se dær dat lange Gras
Un schint so witt un hett son Hast
Un singt so nüdli ünner de Koh:
De Melk sus't sach den Takt darto.
Denn schümt de Ammers vull un vuller,
Un rattsch! hett Hans se oppe Schuller,
Un æwerglückli walzt se beid
Mit Snack un Lachen na de Heid.

Kamt ęr ok vęle Herrn tomöt
Un seht ęr na ęr bloten Föt
Un glupt er næswis ünnern Hot —
Ward se ok eerst en bęten roth,
So denkt se doch: Wat de wull meenn?
Ik bün so gut as Annereen.
Un lusti hüppt se æwern Weg,
Kikt in en Koppel æwert Steg:
„Wullt mit, min Anna? büst al klar?“
Un sieh, min Anna is al dar!

Un'n bęten wider oppen Weg
Staht al'n paar annere torech.
Un wat værn Gröten, wat værn Pappeln,
As hör man'n Koppel Aanten snappeln.
Un noch mehr frische kamt darto;
Bet na de Heid hin geit dat so:
Je körter ward de lange Weg,
Je länger ward de korte Reeg.

Bi de Raustęd is dat gar en Jagd,
As wenn int Moor de Kukuks lacht.
En Jede smitt ęr Drach heraf,
Denn pett se eerst en Hopsa af.
Orchester hebbt se jümmer glik,
Wer sitten geit, de makt Musik,
Polkas un Dänz vun Strauß un Lanner
Un Truerleder mank enanner.

Herrjemine! kumt jüst en Snider
Inn feine Büx mit dünne Glieder!

De kriggt denn noch en Dresen mit,
Wa he en acht Dag' nog an hett. —
De Klock sleit sœbn, un mit den Slag
Löppt Jede na er egen Drach,
Hangt sik se um, hakt in, hevt op —
Un ferti is de ganze Tropp.
Een Red de ganze Stig hentlank!
Un vœrwarts geit dat mit Gesank:
„Der Sultan is ein armer Mann...“
Gewiss, seeg he son Blomked an!
Inn Cotillon un Reegendanz
Makt unse Dams keen solken Kranz.

Doch inne Heid ritt he vuneen,
Un bald geit Allens Een bi Een,
De dœr den Hof, De um de Eck,
Dar twe tosam no'n lüttje Streck,
Nu De int Hus un De inn Stall,
Du steist alleen — un dar ist all!

De Mœl.

De Dag geit to Rau,
Opt Gras liggt de Dau,
De Wulken ann Heben ward roth.
Dats Allens so still —
Ik weet ni wa'k will —
Ik löv, mi is truri to Mod.

De Pock quarkt int Rohr,
De Voss bru't int Moor,

Un wit inne Feern schallt Gesank.
Min Hart stiggt to Höch,
Ik weet ni, wa'k seeg,
De Thran lopt de Backen hentlank.

Dar achter de Weid
Wit æwer de Heid
Dar schimmert ann Himmel en Mæl;
Dat is mi, as weer
Ik dar vœr de Dœr,
Un seet oppen Mælnbarg un spęl.

Denn seeg dar Een rut,
Den kenn ik so gut,
Den seet ik so oft oppen Schot;
De Steen leep un klung,
De Mann seet un sung.
Ann Hęben de Wulken weern roth.

Do weer ik noch kleen, —
Nu bün ik alleen, —
Wull weet, ob de Ol dar noch steit?
De Luch is so luri, —
Dat Leed is so truri. —
Gottlof, dat de Mæl doch noch geit!

Spatz.

„Lütt Ebbe, kumm ropper, hier bahn na de Föst,
Krup ünner, ja kik mal, hier bu't wi en Nest!

Du sittst as Gardrutjen er Hahn ünnert Bett,
As en Mus in en Heedbüs, wa nett, o wa nett!« —

Du Spitzbov, du Gaudeef, man weg, ga man weg!
Weest noch vergangn Jahr? O wa slech, o wa slech!
Wa seet ik un brö, harr ni Korn oder Kröm,
Un Spatz flog to Dörp, räsonneer in de Böm.

Du Spitzbov! du Gaudeef! — »Lütt Ebbe, swig still,
Vuntjahr ward't ganz anners — will mi betern — ik will!
Mi steken de Fettdun — kumm kik mal wa schön!
Vuntjahr ward dat anners, schast sehn, schast man sehn!

De Hadbar kumt bald, wahnt uns dicht œwern Kopp,
Bu't en Hus as en Korf, stellt sik baben derop,
Op een Been, opt anner, de Næs inne Flünk!
Wa klappert he fründli: Gudn Morn, Nawer Lünk!

Un denn schint de Sünn hier lankt Dack rein so blank,
Un denn treckt de Rok hier vunn Schösteen hentlank,
Un denn kumt Annstina mit Weten un Kaff:
Tuck, tuck! — Kikriki! un wi beidn krigt wat af.

Ok heff ik man sehn, hier de Koppel int Gras —
Nawer Anton will Rogg sei'n, dat kümt uns to pass,
Un denn hier de Bom vœr uns Kinner to fleegn,
Un wi merrn dermank, watn Vergnögn, watn Vergnögn!«

Du Spitzbov, lat sehn — dats dat Nest? dats dat Nest?
Mak to, un hal Feddern un Dun, dats dat Best!
Ol Anton sin Pudelmütz liggt günd achtern Tun —
Plück af, mak man to, lats man bu'n, lats man bu'n!

Aanten int Water.

Aanten int Water —
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik —
Wat vern Musik!

De Wart is wat heesch: Wat wat wat schüll wi eten?
Murt, inne Murt, inne Grund is dat fett!
Höja! de graue fangt lud an to reden:
Quark un warm Water! un alle ropt mit.

Aanten in Water —
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik —
Wat vern Musik!

De Rünnsteen hentlank all int Trünneln un Snappeln!
Barbeent un plattföt, un jümmer vergnögt!
Hier is de Kækenguß! Beersupp mit Appeln!
Wackeli, gackeli — sieh, wa se sökt!

Aanten int Water —
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik —
Wat vern Musik!

Nu oppen Wall! un nu ropt wi de Günner!
Nu kamt se an, un nu gift dat en Snack!
Nu fleegt wi dal un nu dukt wi uns ünner!
All dat warm Water löppt blank vunne Nack!

Aanten int Water —
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik —
Wat vern Musik!

Wat wat wat wüllt wi? nu wüllt wi na'n Misten.
Hör! se döscht Weten! wi krupt dær de Rill!
Kamt man! man sachden! op Töntjen! mit Listen!
Nückt mit den Kopp, un ęt gau, un swigt still!

Aanten in Water —
Wat vern Gesnater!
Aanten int Stroh —
Wat vern Halloh!

Dar kumt de Kæksch! neiht man ut, brukt de Flünken!
Hoch æwern Tun, un koppheister na'n Dik!
Swimm' as de Pocken, un flegen as Lünken,
Klok as en Minsch — un so dick! un so dick!

Aanten in Water —
Wat vern Gesnater!
Aanten in Dik —
Wat vern Musik!

Aptheker int Moor.

He lüttje Appentheker,
He grote Blickernbüſs!
Wat will He Puttenstæker
Hier mank de Heilohknüſs?

Hier wasst keen Magenpillen,
De Snurrbein sind noch hart,
Hier's nix vær Hannsch un Brillen
Un Snurr= un Segenbart!

Nę bliv He bi sin Butteln
Un röhr de Möser um!
Hier stiggt He mank de Dutteln
As Pock in Maanschin rum.

Dat kennt de Nabbar beter
— Hett ok son dünne Been: —
He geit, as blinne Peter,
As Mullwarp mank de Steen.

Nę, kam He hier to Siden!
Dar geit en Jümfernstig,
Ok kumt Em bald vun widen
En Weerthshus int Gesich.

De Infahrt steit wul apen,
Dat Hus is billi grot;
Schull He dat Lock ni drapen,
So rop He man: help Gott!

Sieh so! nu is He seker!
Nu wisch He sik de Sweet,
Un nehm sin Möserstæker
Un seh sik vær de Föt.

Un schull dat sik mal passen
Un hett He Stewelsmer,
Un schulln hier Jümfern wassen,
So kam He wedder her.

De Kinner larmt.

Luri treckt de Abendluch
Awert Feld so glind;
Wenn'k mi nu wat wünschen much,
Weer'k noch eenmal Kind.

Lisen weiht er Lust un Larm,
Wit hendal na't Moor,
As Musik, so week un warm,
All as weer't en Chor.

Kumt mi nich min Leben vær
As en swaren Drom?
Wak ik so mal op as Gær
Abends ünnern Bom!

All min Freid is sünner Klang
Un min Hart is arm,
Hör'k in Schummern as Gesang
So de Kinner larm'.

Sackt mi rein de Spaden dal
Ut de sware Hand.
Gravt de mi den Weg wul mal
Rin int Kinnerland?

Se lengt.

De See is vuller Water,
Dat Hart is luter Blot,
Un kumt de Maan an Heben,
So stiggt un fallt de Floth.

Un seeg ik em vun widen,
So stiggt mi all dat Blot!
So stiggt de See un fallt se,
Un kumt un ebbt de Floth.

An Heben treckt de Wulken,
To Föten rullt de See,
De Welt is grot un eensam,
Min Hart is lütt un weh.

Ob hell de Sünn' der baben?
Un achter grön dat Land?
Ik seeg man grau un düster
Den Newel op den Strand.

De Sünn' de sackt int Water,
De Hadbar kumt ut't Reth.
De See is noch int Wogen
Un singt en Abendleed.

Mi sünd de Ogen slapri
Un alle Glieder möd,
Min Hart is noch int Wogen
Un weent en Abendleed.

Wat dar ut Water kluckert,
Dat is de wille Swan —
Wat hett he noch to ropen
Æwer de glatte Bahn?

Wat dar vun widen blinkert,
Dat is en stillen Kahn —
Wull weet? dar seht wul Ogen
Torügg mit düstre Thran.

Wa much ik swimm' un segeln
So ruhi as de Swan,
Oder æwer de Wulken
Bet na de stille Maan.

Ik much wul as de Hadbar
To Hus so still un kleen —
Nu sta ik hier ant Water
Un hör de Waggen weenn.

Aflohnt.

De Sœn de harr er banni leef, se weer so week un fee;
De Ole schull int Hus herum: wat se sik inbilln de!

Se neem er Bündel ünnern Arm, vun Thran de Ogen blank,
Se sä de Ole sacht adüs, se sä de Sœn: heff Dank!

Se ging bet um de Eck an Tun un sett sik op den Steen;
De Ole schull int Hus herum, de Sœn de stunn un ween.

Peter Kunrad.

De Summerabend lockt Herr Paster rut;
He stoppt en Kalkpip, treckt de Nachmütz deper
Un slarrt vær Dær un sett sik ünnern Linnbom.
De Schatten reckt al lank bet anne Kark;
De Moorlüd gat — ęr Körv un Kruken leddig —
Mit blanke Schüsseln op de breden Schullern
In möden Schritt un krumme Kneen to Hus;
Ok klappert al de Ammers um de Eck:
Dat Mäden kumt mit blote Föt vun Melken;
De Backen glöht ęr vun de sware Drach;
Se bögt de Tön værsichtig æwern Drüssel,
Un lisen glitt se sitwarts inne Dær. —

Un binnen hört man hell en frische Stimm,
Se lacht un snackt, dat Seel in Ammer klætert,
Denn trillert sacht en Leed de Dęl hentlank,
Un wedder kumt en lisen Schritt vær Dær.
Sieh hin! Weer dat en Ros', dit is en Lilg,
So fin un witt un doch in vuller Blöt,
Man meen, man seeg en Drom mit waken Ogen
Un dacht, se war verflegen un verswinn'.
Doch swinnt se nich; se trippelt na de Bank
Un fat de ol Herr Paster um den Hals
Un fichelt em un kloppt em oppe Backen:
Dat mak sik jüst as Winteris un Værjahr:
De Ole mit de depen düstern Runzeln,
Un Lotte mit de witten glatten Hann'.
He dau ok richtig op vun al dat Kluckern,
Dat helle Water stunn em inne Ogn.

Wi günn' dat uns wul lewer as de Ol —
Min Leser un ik sülbn — doch harr se Rech,
He weer en Seel so gut, er lewe Vader.

De Ole rück en beten anne Sit,
Doch Lotte leep noch wedder rin int Hus,
Se broch en Sett mit junge Suckerarfen,
Un seet un pal se ut mit flinke Fingern.

Do keem de Strat tohöch bi'n Waterbek,
Wo witt as Snee de Heck vun Fleder blöh,
De ole Bullmach rop in blanke Tüffeln,
De Kopp binah noch witter as de Blöm,
De Rügg so krumm as weer he'n Ellhornstubben.
He much dat ok wul bi sik sülbn bedenken,
He stütt sik op sin Stock un rich sik op,
Keek na de Blöm un schütt de grauen Lucken.
Denn krop he allnagrad de Strat tohöch —
Herr Paster ging em wücke Schritt entgegen,
Gev em de Hand un trock em na de Bank —
Dar seet he twischen Lotte un Herr Paster.

Eerst weer he wat verpust un sünder Athem,
Doch keem he na un na to Stimm un Wort,
Un snack so munter, weer so frisch un risch,
As stunn he Achtein neger as de Tachndig.

He meen, he blöh nu as de Flederbom,
Un negstens war he röthlig as en Appel,
Un wenn lütt Jumfer so lang töben wull,
So war he noch sin Danzschoh wedder söken;
He weer man blot ni seker vær den Docter,

De jüstement em jümmer inne Queer leep,
Un nu al wedder na den Paster stür,
As wul he Een vun unse Ore to Bett bringn —
He much wul weten, wer wat wesen schull —
Un darbi lach de Griskopp as en Spitzbov,
Dat he vær Hosten sticken schull, un roder
As Lotte war un as en Bunkerappel.

De Docter stür ok richti na se to.
He gröt de Ore un wünsch en guden Abend,
Un as Herr Paster sä, he much sik setten,
So trock he sik en lüttje Bank torech
Un sett sik grade æwer vun de Annern.
Herr Bullmach harr de Luch noch nich int Spor;
He heel de Kneen un host un keek na Lotte,
De weer noch roth un drau em mitten Finger.

De Docter ded, as wuss he narbens van;
He frag Herr Bullmach, ob de Bost noch gut weer
Un wa dat sunsten stunn mit de Gesundheit.

Herr Docter, seggt de Ol un richt sik höger,
De Been wüllt man ni jümmer as de Kopp,
Doch is dat Hart noch sund as Fisch int Water;
Un æwerhaupt, dat mutt ich rein ut seggn:
De Docters sünd mi as en Dorn int Og,
Ik löv, de hebbt de Krankheit in er Kruken.
Denn — nix vær ungut — nehm ik Em man sülbn,
He is eerst wücke Weken hier int Kaspel,
Nu kumt aln Koppel Krankheit achterna.
Wat wussen wi vun Gripp un galstrisch Fewer,
Vun Reimertissen un de annern Dinger!

Harrn wi mal Snœv, so neemn wi wat to sweten,
Dat Lifweh eet man weg, vœr Koppweh sleep man,
Un gegen Anwass hölp en isen Spaden —
Wa is dat nu mit David achtern Dik?

De Docter seeg verlegen na sin Föt,
As wull he ut de Eer en Antwort söken.
Doch Lotte keem em mitte Mund tovœr:
Hett Obbe noch ni hört — vergangen Nach?
Se halen Vatter güstern noch in Düstern.

„De is bi Gott den Herrn“ seggt do de Paster.
Dat ol Gesich, dat eerst so fründli lach,
War do mit eenmal runzelig un düster,
Un truri sä he sachen: He is dot!
Dat weer de letzte vun min Scholkamraden.
Nu kumt wul ok an mi nagrad de Reeg.
Wa menni Spaß hebbt wi tosam verlevt!
He weer je'n Stukel mit en swacke Bost,
Doch vull vun Knep un luter dulle Faxen.
Wi meenn, he harr man kum dat Levenslich,
Un dachen oft, he war int Lachen sticken;
Doch hett dat noch binah am längsten brennt —
Un ik bün nu de Stummel opt Profitjen,
De neegste Windstot weiht mi ok wul ut.

Dat weer en egen Mann, seggt do de Docter —
As dur em, dat de Ol so truri toseet,
Un söch he em inn ander Spor to bringn —
Wat harr he all in Kopp un inne Fingern
Un Allens stunn em drulli ernsthaft an.

He full mi glik int Og noch oppen Wagen,
As ik ut Kiel vun Gündsit rœwer keem.
Se harrn hier jüs en lusti Schibenscheten
Un trocken mit en Trummel langs de Strat;
Do strẹv de lüttje David krumm vœrop —
De Bost behungn mit Kẹden un en Schild
So grot un breet, dat em binah versteek;
Man ẹben glup de Kopp derœwer hin,
So listi as en Muskopp ut en Kees.

Un achter em de grote dumme Smid,
As Garden seggt: de grote Risenbiter —
Ik meen, ik seeg dat ole Testament
Un Goliath un David hier in Fründschop.
Un as de Lütt mi majestätisch gröt,
Un Goliath de Fahn herummer swunk —
He harr mi meist vun Wagen raffer rakt, —
Do meen ik fast, ol Büsum steeg ut Haff
Un Waghals trock herum mit all sin Kalwer.

Herr Paster grin un krau sik mitte Pip:
Ja, dat is wahr, he weer en rechten Kobold!
Nix weer der los, ol David weer der mank,
Bi Nacht un Dag, in Guden un in Slechten;
Un spẹl man Lischen Allerlei mal rug,
So stunn he glik, as wenn he't raken harr,
Mit beide Hann' hoch inne Jackentaschen
— Ol Garden sä: de grise Hangelputt —
Un hör andächti to, as inne Kark.
Des Morgens, wenn de Dag man ẹben grau,
So sech he al to Warkstẹd na den Discher.
De Fingern hungn binah bet anne Eer,

Un reck he denn de langen Arms herut,
Un weih darmit, as sin Gewohnheit weer,
So leet he as en Buckmæl mit een Flægel;
De Thierarzt nöm em jümmer Telegraph.

O nȩ! seggt Lotte, Vatter, weest du noch —
Un darbi lach se hartli, dat dat schall —
Am dullsten weer dat bi de Cholera.
Do hür he sik inn Thorn de Klockenstuv
Un leet sik inne Heid en Antog maken,
Jüs as dat Bild, wat du vun Hamborg kreegst,
De Hot un Büx un Hannschen — allns vun Ledder.
De Junges repen: David in Hansſupp!
Vær Mund un Ogen weern der runne Löcker,
En mischen Fürstav harr he inne Hand,
En lange Pip — so steeg he hin to Kark.
Ol Garden stunn hier jüstement vær Dær,
De sett ȩr Bandputt mit de Melk na Eer,
Un hȩv de Krücken æwern Kopp to höch
Un seggt, de leddern Jung stiggt rop nan Himmel!
Wa hebbt wi lacht! Ik harr je gräsølich Angst,
Doch do vergeet ik Cholera un Allens.

De Docter lach, un ok Herr Paster smuster,
De Vullmach smuster blid un smerri mit.
Na! na! Gott heff em sȩli, seggt he denn,
Dærdrȩben weer he, doch sin Dag' ni slech,
Un steek he ok vull gottsvergȩten Knȩp.
In jüngern Jahren weer he redi dwattsch!
Ik weet noch, mal ins wull he Jäger spȩln,
Doch leep he swar un riden kunn he gar ni,
So mak he sik inn Dik en Hütt ut Reth.

Dar harr he nu en Reeg vun Flintenlöp
Ut ole Knappers vun den Büssensmid,
Ik löv, he sä, dat weer en Batterie,
Un darmit schull dat op´de Aanten los.
Op eenmal Abends inne Schummerntid,
Perdauz! dar hört wi'n Knappern un en Knalln,
Un Alle lopt wi ruter na de Mœl —
Dar drift de Hütt in Stücken rum opt Water,
Un ut de Rüschen quäkt en lüttje Stimm,
Binah as Værjahrstid en Hasselpock;
Denn pallscht der wat dær Slick un Slamm hendær
Un darmit kruppt en Dings to't Water rut.
De Dierns schreegn: Herrje! dats Otter Büngel!
Doch David weer dat, natter as en Katt,
Un swatter, as en Schöösteenfegerjung.
Un mit dat Jagen harr dat ganz en Enn'.

Doch nu verfull he hitzig op de Böker,
Un seet bet æwer Näs un Ohrn derin;
Noch deper, löv ik, as in Mœlendik.
He söch na ole Steen un Dinger rum,
Un sammel sik en Tünnssack vull vun Rümpels.

Wi harrn to Hus en ol verrusten Slœtel,
Den gev ik mal an Krüschan Timm sin Hans,
De broch em denn des Abends hin na David
Un sä, he harr em dicht bi Tielen funn',
Dar weer he ut en depen Graben kleit.
Wat gev't en Lebend! David muss je los,
Un söch bi Tielen veertein Dag' dat Slött,
Un schrev na Kiel un Gott weet wo noch hin:

He harr de Slœtel vun de Tielenborg,
Un neegstens warr he ok dat Slött entdecken.

De Tiden ward nu anners, segg de Ol,
Ik weet ni, wat ik seggn schall to de Welt,
Gelehrter ward se, awer ok so stumm,
So old un so vernünfti un so lerri —
Am Ende hett ol Garden doch noch Recht,
Se seggt: de Minschen makt nu Allens ęben,
Se föhrt de Bargen af, de Löcker to,
Un sünd se mal mit all de Arbeit klar,
So stött uns Herrgott Allens œwern Hupen.

Nę, nę! do weer dat fröher 'n anner Tid,
Do sungn doch nich int Vœrjahr al de Grillen,
Un de Verstand de keem eerst mit de Jahrn,
As Peter Bur noch lęv, de Dubenkönig,
Un bummeln Hans un Krüschan Pipendeckel —
Bur Peter sä ni anners as de Hœv,
He fung em oft en smucken Prüker weg —
Un grote Jab, de lewer Höhner greep.
Wat weer't en Tid, wat weer dat do vern Lęben!
Grot Jab wahn bi den Pohl int lüttje Hus,
Dar wussen domals grote Eschen rum
Un um den Kruthof harr he'n hogen Wall.
De Jakob sä, dat weer sin feste Burg.
He weer Een vun de graben Œwerelfschen
Un harr en heel verdreite, dwattsche Sprak,
Snack jümmer vun sin „Wörteln“ un „Artüffeln.“
Dar seten wi in Summer oppe Grasbank,
Un Peter Bur un Krüschan streden sik;
Grot Jab vertell uns Dünjens merrn dermank

Un puts sin holten Sleev un Spillbomlepels.
Ik sä mitünner: Jakob Lepelfreter —
Denn war he splitterhagelrasend dull
Un schull — em kunn de Döwel nich verstan.
De junge Welt is gänzli anners warn,
De les't Avisen, spelt int Weerthshus Karten,
Dar is keen rechte Lust, de hebbt keen Leben,
De sünd al vær de Jahren old un kold.

Herr Vullmacht hett nich Unrech, seggt de Docter,
Mi dünkt dat ok, de Welt ward jümmer koler;
En ächten Bruskopp süht man nu man selten,
Un Allens ward vernünftig, still un old.

Herr Docter, seggt de Paster, nich to rasch!
Se sünd noch junk, Se kennt uns noch ni recht;
Doch dach ik ehr, Se streben vær den Fortschritt,
Dat is je Mod in disse kloke Tid.

Ik löv ok, dat dat værwarts geit, Herr Paster,
Seggt do de Docter 'n beten roth umn Kopp:
Doch stat wie grade in den Æwergank,
Dat Ole fallt un Niet is noch ni dar,
Dat schint mi würkli gegen fröher kahl,
As Jeder noch vær sik lev frisch un fröhlich.

Do neem Herr Paster wedderum dat Wort:
Min lewe Docter, seggt he, nich vær ungut,
Wat man ni kennt, dat schull man ni verdammn.
En jede Stand hett doch sin egen Welt,
Un jede Lebenstid er egen Form,
Un tritt man rut, un steit man buten vær,

So meent man, binn' is Allens still und dot,
Un doch is binn' dat Leben so as sunst,
Un Allens hett sin Deel an Freid un Leid,
Un lerrig geit keen Hart dær disse Welt.
Herr Bullmacht süht vundag' man'n beten düster,
Sunst war he ebn so spreken as ik sülm.
De Bur hett ok sin egen lüttje Welt,
Un wer se sehn will, de mutt Ogen hebbn,
Un is se nich so lud as fröherhin,
So kik he um so deper, niper to,
Un hett he denn en Hart vær se in Liv,
So ward he finn', de Welt is noch so vull,
So selig un so heimisch un so bunt
As uns de besten Schriften man vertellt.

Herr Bullmach seeg no'n beten düster ut,
Doch nick he stumm sin Bifall to Herr Paster,
Un fast in Iwer fahr Herr Paster fort:
Vær korten eerst passeer hier en Geschichte,
De mutt ik Se, Herr Docter, doch vertelln,
— Herr Bullmach kennt se ebn so gut as ik —
Denn stimmt Se noch am Ende mit mi in:
De Jugend hett noch nich to vel Verstand
Un is, as wi wul seggn warn, to romantisch. —

* * *

Hier weer min Leben noch keen Schauspiel wen.
Do heet dat mal en Dag: Nu kumt Kemedie!
In Dischers Pesel schull't Theater stan —
Driadrium, as Garderut sik utdrück.
Dat weer en lüttje Bann' vun wücke Mann,

De inne slechste Tid op Dörpen spẹl.
Des Sündags ström dat na de Kẹgelbahn,
— Den Mandag weer de Anfang vunt Theater —
Dat Junkvolk, wat man Been harr, weer to Gang,
Um sacht en Glup vunt Wunnerthier to kriegen.
De Peselfinstern weern mit Säck behungn,
De glasen Dœr sogar noch mit en Laken.
Denn binnen bu'n se all de Wunner op,
Dar gnasch un brasch dat, ballern Biel un Hamer
Un Sag un Hœwel maken groten Larm.
De Junges luern sachen dœr de Ritzen
Un repen dann un wann: Nu kik! dar is Een!
Dat Kegeln un dat Spill war rein vergẹten,
„Rum alle Nẹgn“ — dat mak vundag' keen Jndruck:
De Ogen segen rüggwarts œwer de Schullern.
Sieh dar! dar keem en swarten Kruskopp rut,
Hembsmauen un op Tüffeln, flink un fründli,
Un snack un dee, as hör he merrn dermank:
Un doch so hochdütsch, orndli breet un vœrnẹhm,
Recht œwer de Bost — de Tüffeln wit vuneen,
Un snack vun Bahn un Kẹgeln as en Kenner.
De Junges drängn sik as en Klun herum
Un alle starrn em pillik int Gesich.
Doch stunn he man en lüttjet Ogenblick,
Denn bruſ' he sik de Haar op mit de Hann'
Un witsch hinin na Dœr un snapp se to —
Un alle Herrlichkeit weer achtert Laken.

Dat seet vundag' en Bengel mank den Tropp,
De sunst ni geern de Kẹgelbahn besöch.
He stell sik, as de Kruskopp ruter keem,
Wat anne Sit, un heel de groten Hann'

Torügg, un dat Gesich nieschirig værwarts.
Dat Kinn weer em noch länger as gewöhnli,
As he sik as en Habbar Langhals reck
— De groten Backen babn de annern Köpp —
Un Mund un Ogen ap' as Spikerluken —
Un as he wegwitsch, seet he oppe Bank
Un sä keen Wort, as he gewöhnli dę.

Sin Vader weer al lange Jahren dot,
Sin Moder lęv as Wętfru op de Stell —
Dar steit dat Hus, to Süden an de Brügg.
Se harrn ęr Brot un lęvten still un enig,
Denn arbeidn kunn un much he as en Pęrd,
Un anners keem he selten ut de Dær.
De jungen Bengels harrn em oft tum Besten,
He gung je ni to Danz un to Gelagg,
De Mädens nöm' em darum sündern Klas,
Fürböter ok wul vær sin roden Haar.
Doch sän se dat ni geern, dat he dat hör.
Denn malins op en Kranzbeer bi den Püttjer
Keem Juchen Groffsmid krætig op em to
(De Stankversit, as jümmer dun un nęti)
Un seggt to em: Fürböter, brennt de Kopp?
Mit eenmal hett de Kunrad em bi'n Kripps
Un smitt em æwern Disch weg ünnr de Bank
Un nimt sin Pip un seggt keen Wort un geit.

Vundag' weer he de Eerste nich vunn Platz.
He seet un hör noch na den hinken Sadler,
De vunt Theater un vun Wien vertell.
De harr bet Ungern un de Türken reis't
Un keem na vęle Jahren lahm to Hus.

Sin Broder meen, de lüttje dicke Brügger,
De Wilden harrn sin Knöp vær Gold ansehn
Un mit en Biel sin linker Hacksehn afhaut.
De sprok vun Wiener „Brader“ un Theater
Un Wilhelm Tell un all de grote Pracht
Un vun de Kronlamp mit de dusend Lichten,
Un Kunrad hör em nip mit Lüsten to.

De Mandagabend gingt denn richti los.
De groten Scholjungs harrn de Settels schreben
Mit prente Bokstabn: Die geraubte Jungfrau.
En keiten Burschen mit en Zuckerhot
Verdeel se al ann Morgen Hus bi Hus
Un sä, dat Stück weer gänzli wunnervull.

Des Abends trock dat lank de grote Strat,
De Dierns mit de blanken Sündasmützen,
De Bengels all in Wix un mitte Pip.
Dat drev hentlank, as wenn dat Jahrmark weer,
Un Allens bög bi'n Discher umme Eck.
Ok Peter Kunrad arbei' langs de Steenbrügg
Un trock de groten Been un harr dat hild.
As ik der keem, do weer he al an Platz.
He stunn mit beide Armens oppen Rügg
Un keek mit grote Ogen na den Værhang.
De weer mit blaue Wulken dick bemalt
Un inne Merrt en witte Frunsperson,
De rechter Arm tohöch, as wenn se wink,
De spitze Fot værut, as wenn se flog,
Un dær de Rocken blitzen er de Lichten —
Dar weern wul hin un wedder Löcker in.
Mitünner swunk un weih se hin un her,

Denn gingn de Lichten ut, de Löcker to,
Un œr de Schuller blenker denn en Og.
Denn reep dat Lüttvolk oppe letzte Platz:
He kikt! he kikt! un alle Dierns lachen.

Doch Kunrad stunn un ripp un röhr sik nich,
He hör ni mal, wat blinne Peter spęl,
Den Sęhnsuchtswalzer un de schönsten Pulkas,
Wa lisen alle Föt den Takt to slogen,
So dat de ganze Opbu danzen dę.
Am Ende war der eenmal, twemal klingelt,
Un blinne Peter spęl dat Mantelleed,
Denn noch enmal — Thalia flog tohöch,
Un vœr uns stunn de Welt un noch en Dörp.

Wa weer dat schön! wa weer dat all natürlich!
Un Hinnerk Kik sin Kasten nix dargegen,
Sogar dat splinternie Poppenspill
Wat Wilhelm Reimers Heider Pęrmark wis',
De Riesin, de int Haar en Ambult drog,
De Declamør, de Bli= un Füerfręter —
Dat weer darbi as Maanschin bi de Sünn',
Koppschoster Hans bi König Salomon!

De Kruskopp mak den wilden Röwerhauptmann,
Un ręd vun Mord un Dotslag as en Spaß,
Un harr en Bart, un weer mit een Wort gręsig!
De Bursche spęl en flinken Sniderjung.
He seet un neih — de Röwer keem herin —
He seet un dröm un war em gar ni wis.
De Röwer stött den Disch um, wo he seet —
Do glittsch he anne Eer un neih noch fort.

Doch as de Röwer pral un he tohöch keek —
Herrjemine! wat mak he vern Gesicht!
Un flog, as weer he'n Vagel, op dat Eckschapp.
De Bengels lachen, dat de Pesel dræhn.

De Hauptperson dat weer de Snidersdochter,
En junge Diern vun fösstein, sösstein Jahr.
Ik weet ni rech mehr, wa dat Stück tohophung,
Genog, se keem nich glik bi'n ersten Optog.
De Pesel weer noch lud un vull int Lachen,
Do keem se — un mit eenmal war dat still,
As flog der, wie man seggt, en Geist dært Hus.
Ik kann ni seggn, mi sülm war so to Mod.
Ik seeg mi gau mal um, ob ik ni dröm —
Do stunn de arme Kunrad rein verblixt,
De Hann' tohöch un Mund un Ogen apen,
As kunn he't ni begripen un ni faten.

De Lüttje weer ok recht en Unschuldsbild.
De Ogen lachen bi de swarten Haar,
Se sprok so schu un schüchtern un so ehrbar,
Se weer so flink, so blöd un doch so nüdli,
Se spęl de Rull, as weer se vær ęr makt —
Gewiss, dat weer de wahre reine Unschuld.

Ik schall ni seggn, wat Peter Kunrad dach;
He stunn dat ganze Stück lank as verbistert,
Un as de Röwerhauptmann mit ęr wegdrog,
Do glinstern em de Parlen vær den Kopp,
He hęv de Fot, as wull he achterna,
Un ball de Fust — doch glik besunn he sik
Un stell sik anne Wand hin as en Pahl.

So stunn he noch as al dat Stück to Enn' weer
Un alle Lüd sik ut den Pesel maken.
Op eenmal greep he endli na sin Mütz,
Un trock se inne Ogn un dräng sik rut
Un slunter achtern Dik alleen to Hus. —

De Speelers bleben länger as se dachten.
Se harrn en gut Geschäff un schöne Innahm.
De Buern keem vun alle Dörpen heer,
Sogar de kloken Heiders lepen rut,
Den Kruskopp un dat smucke Kind to sehn.
Des Sünndags heel dat vull vun Wagn un Peer;
Dat Dörp weer ganz verännert un verwandelt;
De Waterbörs' un alle flogen op,
Un Danzgelagg un Kranz- un Finsterbeer —
Dar war vun nix mehr spraken as Theater.

Ut Peter Kunrad warn wi gar ni klok.
He kreeg en nien Rock, en nie Mütz,
Un vær de smeerten Schoh 'n Paar blanke Steeweln,
Un bleb doch still un arbeitsam as anners.
Doch jeden Abend, wenn't Kemedie geb,
So mak he sik al tidi oppe Been
Un stell sik ünnern Lüchter anne Wand
— De Bursche nöm em heemli Lichtenpahl —
Un weer dat ut, so ging he still to Hus.

De Kruskopp mak sik bald int Dörp bekannt,
Un Alle sän, he leet en netten Minschen,
So orndli un bescheden un vernünfti,
Un gar ni as en Rummerdriwer hör,
Un as man en Kemedijanten dacht harr. —

He leep hier oft bi Niklas anne Brügg,
Wo Peter Kunrad Abnds gewöhnli seet.
Ok anner Bengels keem der na un na,
Un unse Kruskopp weer denn ant Vertelln,
De Annern swegen still un hörten to.

Wer schull dat dacht hemm? Kunrad war so drist
Un frag em bald na dit un dat un Allens,
As weer em nu de Kekelreem erst snedn.
Se sän, he weer so dumm ni, as se meenn,
Un wussen nich, wo he derbi kam weer,
Denn in de Scholtid hör he to de Slechsten.
He frog sogar mal na'n Kemediebok,
Un as de Kruskopp sä, he schull man hinkam,
So sä he richti to, he wull dat halen.
He gung ok würkli ropper na't Rundeel
— Dar harrn se bi den Farwer er Quarteer —
Un keem erst lat in düstern Abend wedder.
Ok blev dat nich bi eenmal un dat anner;
He harr des Abends bald sin Stig darhin,
Un mit den Kruskopp war he ganz vertrut. —

Dat stille Water hett en depen Grund. —
De Tiden lopt, de Winter keem heran,
Theater un Kemedie war wat Oles,
Dat Dörp war still, de Buern blebn to Hus,
De Spelers packen in un trocken weg
Un Allens ging sin oln bekannten Gank;
Doch harrn se seggt, to Summer keem' se wedder.

Uns Kunrad weer de ole sündern Klas.
He gung un dröm un arbei' as gewöhnli.

Sin Moder sä, he seet des Abnds un les'
Un kreeg des Sünnabnds Böker ut de Heid,
Ok wul en Bref, se wuss ni vun wokeen:
De harr he jümmer bi sik inne Tasch,
De Bengels sän, he wull studeren lehrn,
De Olen meen', he weer ni recht bi Trost,
Dat war em gan as Hanssen vun Süntann
Un as Klas Groth ut Holm, de Rekenmeisters,
De seten ok to lesen un to reken,
Un reken sik vun Hus un Klus heraf.
Klas Groth * weer mal bi't Haufahrn oppe Wisch,
He stunn un fork, sin Fru weer babn un la' —
Op eenmal fallt em dat Exempel in,
Wat de Professer ut Berlin em schickt harr.
Do grippt he na sin Jack un na sin Hot,
Un löppt to Hus un slutt sik in sin Kamer
Un kumt in wücke Dag' ni wedder rut.
Sin Fru sitt babn opt För un röppt un schriggt,
He hört dat nich un süht ni op noch um,
Bet wücke vun de Nawers er to Hus hölpt. —

Ik drop em mal des Sündas na de Predig,
Un frog em, wa dat ging un wat he mak.
„Ganz gut“ seggt he, „Herr Paster!“ un ik frog em
Na dit un dat, un wat he lesen de.
Do mark ik wul, dat ging der bunt hendær.
He klag mi, dat he gar to weni lehrt harr,

* Klaus Groth (kein Verwandter des Verf.) muß im 18. Jahrhundert gelebt haben. Er wohnte als Landmann in Süderholm, einem Dorfe im Osten nahe bei Heide; der erzählte Vorfall ist geschichtlich.

Un dat man dat nich inne Schol bedach.
Ik sä em, wenn he Lust to Lęsen harr,
So wull ik em wat gębn, wat he verstunn. —
Nu keem he denn ok bald un hal sik wat,
Un spack vernünfti, drist un fri un nett,
Un wenn he't dœr harr, bę he um wat Nies
Un frog na dat, wat he ni rech verstunn.

So ging de Winter hin, dat Vœrjahr keem
Un Peter muss bi't Plögen un bi't Seiden.
Ik seeg em selten anners as in Kark,
Doch ging he ok wul na de Kegelbahn.
Dat narrn un drilln weer awer ganz verbi.
De Dierns sän, Fürböter weer keen Dutt,
Wenn he man blot no'n bęten danzen lehr
Un denn dat drömn bi helligen Dagen na leet.

In Summer weer de Kruskopp wedder dar.
He klag, de Winter harr se banni mitnahm'.
De nie Sammtrock vun vergangen Jahr
Harr kahle Stęden un weer orri drœthi.
De kralle Bursche mit den Zuckerhot
Harr lange dünne Been un korte Büxen.

De Kruskopp söch de oln Bekannten op;
Dat eerste Hus weer Peter Kunrad sin.
De Swester un de Moder heeln sik binn',
Ok keem der vunt Theater nix to sehn.
Dat munkel, dat se all ęr Tüg verkofft harrn
Un ganz in Noth un deep in Armoth weern.
Se sän sogar, Peter Kunrad lehn se Geld

Un broch se heemlich Brot un Botter hin.
He seet der oft noch lat bet inne Nacht.

Op eenmal löppt dat as en Für dært Dörp:
„Peter Kunrad schall 'n Kemedijantin hebbn,
De junge Diern von dörrtein, veertein Jahr!“
Hans Küster keem un broch mi warm de Naricht.
Ik sä: dat is en dumme Klæneri!
Kunrad is klöker as dat halwe Dörp,
En Jeder schull sin egen Drüssel fegen,
Wi Annern harrn wat Anneres to don!

As ik noch schell, kumt Kunrad sin ol Moder
Un weent un schriggt un klagt er grote Noth:
Sin Vader war sik noch int Sark umkehren,
Wenn Peter de Kemedijantendiern neem.
Se harr em Allens seggt un weent un schregen,
Un harr em bed vun Himmel bet to Eer,
Un Allens weer umsunst; ik much doch hinkam'
Un em mal Schimp un Schann un Scham værholn!

As ik der keem, so frog ik, ob dat wahr weer.
Do seggt he: ja, he wull dat Mäden hebbn,
He much er lidn, de Diern weer gut un brav.

Do fung sin Moder an: Min Sœn, min Sœn,
Din Vader blött dat Hart noch inne Eer!
Bedenk din Moder un er grauen Haar,
Un lat mi doch de Schanddiern buten Hus'!

He seggt er ruhi: Moder, wes' Se still.
Schall se ni rin, so ga ik sülm hinut.

Ik wuſs ni, wat ik ſeggn ſchull to den Minſchen!
He ſtunn ſo faſt un ſęker as en Bom;
De leet ſik vun Vermahnn un Weenn ni ſchütteln,
Dar muſs Verſtand un Awerleggung to.
Ik bę de Olſche, dat ſe uns alleen leet,
Un neem em ruhig un vernünfti vær.

He ſä, de Lüd weern in de grötſte Noth,
Se harrn nix mehr to biten un to bręken
Un all ęr Tüg un Saken lang verkofft.
De Kruskopp wull abſlut na'n grötern Ort,
De Annern wuſſen denn ni ut noch in;
De Burſche ſchull en orndli Handwark lehren,
De Moder kenn dat Sticken un dat Neiden
Un kunn ſik nähern, wenn he ęr 'n bęten hölp;
De Diern weer gut, he wull un muſs ęr hebbn,
He war ſik umbringn, wenn he ęr ni kreeg!

Ik ſtell em Allens vær, wat mægli weer,
Un ſä, dat kunn un war ſin Dag' ni gut gan,
He leep mit waken Ogen rin int Unglück,
Gut much ſe węn, ſe weer vær em ni paſslich,
Un dit un dat un wat ik Allens ſä.

„Herr Paſter," ſeggt he, „das nu all to lat,
Ik mag ęr lidn, ik kann ni ahn ęr lęben,
Un wat ik toſeggt heff, dat will ik holn."

Nu ſeeg ik ſülm, dat Raden keem to lat,
De Sak muſs nu ęrn Lop hemm as ſe leep,
An Holn un Stüern weer ni mehr to denken.
Do ſä ik denn, ſe weer je noch ſo junk,

He much sik dochen jo nich œwerilen,
He schull sik Tid nęhm un sik recht bedenken. —
„Dat keem der nich op an, dat wull he don.
Doch harr he dat bedacht un œwerleggt,
Un anners,“ seggt he, „war't sin Dag' ni warrn.“

Wat gev dat nu vœrn Snœtern un Vertelln!
Dat weer dat ganze Dörp sin Ehr to neeg.
De olen Wiwer heeln de Köpp tosam,
Bi jede Sot un Stęgelsch stunn en Paar.
Wa hękeln se de arme Diern hendœr!
Nix blev der na, as luter Schęv un Schinn,
Keen ehrli Drapen Blot un keen nütt Haar.
De Dierns sän, se weer en ol Postür,
Un ni mal smuck, man'n bęten opfigurt
Mit Slant un Trant, un ni mal hele Strümp! —
Un weern se nich vœr Peter Kunrad bang węn,
Se harrn ęr sęker utękt mitten Finger.

De ging sin Weg, as wenn em dat ni rak,
Des Abends jümmer ruhi na't Rundeel
Un Jahrmarkt mit ęr dribens ut to Danz.
Ik seeg em noch — wa seeg he glücklich ut —
Bi helligen Dagen lingelank de Strat,
Un snack mit ęr un harr ęr bi de Hand,
Un scham sik ni, as weer't sin lüttje Swester,
Un richti hoch un stolt! man kenn em kum,
So lachen em de Backen un de Ogen.

Dat Mäden gröt bescheden hin un hęr;
De Mannslüd sän, se weer doch würkli smuck,
Wat harr se witte Tähn un rode Backen,

Un weer se ok man lütt bi Peter Kunrad,
Se weer doch smetsch un as en Swölk to Fot.

Se harr ok Abends as en Vagel danzt,
Un weer so nüdlich un so ehrbar wen,
Un so vergnögt, un harr so hartli lacht, —
Sogar Anngreten Möllersch much er liden;
Un bi den Farwer weer se as to Hus;
Un as de Kruskopp un de Bursche wegtrock,
Un as de Olsch sik inhür inne Heid,
Do lev se bi den Farwer as sin Dochter,
Un wusch un feg un schrubb un lehr dat Melken,
Un dreih sik keit in er Linnwullenrock.
Sogar ol hinken Kunradsche besunn sik
Un sä, wat wen schull, leet sik doch ni ännern,
Vellicht war't ok je beter, as se dacht harr.
Am Ende keem dat ganze Dörp to Ruh;
Man wücke Ole schütteln noch de Kopp. —

So keem toletzt de Hochtidsdag heran.
Wer seli weer, dat weer uns Peter Kunrad;
De groten Backen stunn' em vuller Thran.
Dat ganze Dörp weer vull Gottlof un Freid.
De Büssen knappen, Abends gev dat Danz,
Un Allens hæg sik an de smucke Brut,
Un Allens ging, as sunsten hier op Dörpen.

Dat drop sik jüst den Dag na't Heider Permark.
Wi seten rund herum op de Grotdel.
Vær Boos un Affit hungn der witte Lakens.
De Schaffners gingn mit witte Platens rum. —

Mit eenmal schallt en Orgel vœr de Dœr.
Dat durt ni lang, so spęlt en Vigelin,
Denn kumt en Harf, Gesank un noch wat anners.
Ik seet jüs grade œwer vun dat Brutpaar.
Mit een Mal ward se as de kalkte Wand,
Un Kunrad ganz verhęsbęst un vertünnelt.
Ik meen, dar weer wat los un seeg mi um —
Dar stunn de ganze Sippschaf inne Dœr!
De Orgeldreier mit dat halwe Been,
De Gliederrenker mit sin beiden Kinner,
De Taschenspęler in sin witte Müz,
De Füerfręter mit de Sęgenbart,
Wat achterto de gęle Barentrecker,
Sogar de grise Jung mitsams sin Ap,
De hoch un klok em vun de Schullern keek. —
Se stelln sik sachten in en runne Reeg;
De Stumme, de opt Mark mit Leder handelt,
De Burn gewöhnlich anfat bi de Knöp
(He weer en bleken Mann mit lange Haar,
De schütt he jümmer, wackel mit den Kopp
Un heel de Lüd sin lütten Packen hin;
De Junges sän: De stumme Harfenspęler)
De tred herut un heel en Art vun Ręd
Vun Dänsch un Hochdütsch un vun anner Spraken,
Un sä, se wünschen Glück un allens Guds
Un beden um en lüttjen warmen Drunk.

De Dörpslüd flogen all verblixt to höch,
Un Kunrad weer verbistert un verbas't,
Sin Brut war witt un roth vœr Scham un Unglück,
Un Moder Kunradsch slog de Hann' tosam.

De Swigermoder fat sik noch am eersten;
Se ging na Kunrad, pust em wat int Ohr,
Denn na de Stumme, gev em frech de Hand
Un stell sik mank de Annern hin un snack.

Wat weer to don? Se kregen wat to lęben,
Doch mit de Hochtid wull dat ni mehr flaschen.
De Brut weer weg un Kunrad stur un stumm.
Dat dur ni lang, so war de Sippschaf lud
Un maken Larm un föhrn dat grote Wort,
Dat seeg 'n Kemedie liker as en Hochtid.
De Stumme fung noch wedder'n Ręden an,
Verdreih de Ogn un schütt de langen Haar;
De Gliederrenker neem sin Kind tofaten
Un hung dat as en Wründel umme Nack;
De Barentrecker sung un dreih de Orgel;
Den grisen Burschen leep sin Apkatt weg
Un krabbel dær dat Laken na de Affsit;
De Dierns schregen, Allens keem in Enn',
Un Kunrad leep verdreetli hin un hęr.

Ik ging to Hus un seeg ni, wa dat bileep;
Doch hör ik annern Dags man vun Hans Küster,
Dat weer toletzt noch jümmer arger warn,
Bet Kunrad se mit Sack un Pack herutjag.
De Brut harr weent, de Swigermoder schulln:
„De Lüd weern ębn so gut as alle annern!“

De Olen sän, dat weer je'n Schimp un Schann,
Dat weer je'n rechte Orgeldreierzunft,
Dar kunn je all sin Dag' nix Guds vun warrn,

Dat weer je'n Himphamp as en Disen Heed,
To Rad un Galgen weer dat je de Anfang!

Dat keem am Enn' doch Allens to sik sülm.
Peter Kunrad lev un arbei' as gewöhnli;
Doch keem sin Fru man selten ut de Dœr,
De Hochtid harr er banni Schaden dan,
„Kemedijantsche" heet un blev se jümmer.
Se harrn am levsten nix mit er to don,
Se sän, se much ni spreken un ni breken,
Weer orndli stolt un wuss ni wat se weer.
Mit Moder Kunradsch kunn se sik ni stelln,
Se munkeln gar, de Olsche harr er gnübbelt,
Un sän, se seet den ganzen Dag to weenn.
Kunrad war bald noch stiller as tovœrn,
Sin groten Schritt war jümmer swarer gan,
De Backen warn em krœkelich un infulln,
Dat lange Kinn noch länger as gewöhnli,
He weer toletz as Schatten anne Wand,
De Rock hung oppe Arms as oppe Stöcker.

Do heet dat mal, de Kruskopp weer dar wedder,
In Sammtrock gänzli as de feinste Herr,
In grauen Hot un mit en golle Uhrked,
He weer vun Hamborg oder Lübek kam,
In Düstern — un mit eens na Kunrad gan;
Dar harrn de halwe Nacht noch Lichten brennt.
De Wächter harr ok hört, wa se der snacken,
Een gänzli lud, un Een harr weent un snuckert.
Sehn harr he nix, de Finstern weern behungn,

Doch seeg he oft en Schatten, de der secht
Un snack, un denn weer Allens dot un still.
So munkel dat den annern Dag int Dörp.

Den drütten Morgen kam ik vær de Dær,
As min Gewohnheit is, noch orri tidi,
Un hal mi ut de Pump en Glas vull Water —
Do kumt der'n Wagen rop vun Peter Kunrad.
Ik sta un pump — do kumt he jüs tohöch.
Værto sitt Peter Kunrad mit de Kruskopp
Un merren in sin Fru un Swigermoder
Mit Kisten un mit Kasten un mit Saken.
De Kruskopp un de Moder gröt mi frech,
De Fru seet nül mit beide Hann' vær Ogen
Un Kunrad mit de Hot deep int Gesich.
Wa seeg he gottsbedröft un slagen ut!
He heel dat Leid, as fahr he sik na'n Richplatz,
Ik meen, ik seeg de Dod mit Swęp un Pitsch.
He sä keen Wort un trock man kum de Hot.
Ik wuss ni, wat ik seggn un denken schull,
Un stunn noch lang un seeg se achterna,
Bet mi de Fingern vun dat Water frorn.

Ik ging des Morns na Moder Kunradsche,
Un wull ęr fragen, wat se mak un dę;
Mi düch, ik kunn dat nich mehr ruhig ansehn.

De hink mi al entgegen bi de Dær,
Un wisch sik mit den Platen dat Gesich
Un sä, as ik ęr frag: „Dat Unglückskind!
„Och Gott, du lewe Gott, wa schull't wul gan!
„Se süken hier je bi enanner hin!

„Min Peter halt dat Stück gewiss ni dœr!
„De arme Diern! och Gott! se weer ni slech!
„Ik heff je ümmer seggt, dat kunn ni angan,
„Se warn dat noch belęben un besinn'!
„De slechten Minschen! un de Klatscherie!
„De arme Diern, se kunn dat je ni utholn!
„De Olsche! nę — de is an Allens schuld!
„Ik heff keen Schuld! gewiss ni, Herr Pastor!“

Ik frag ęr, wat vern Schuld un wat ver Lüd,
Un wat se meen — wo Peter Kunrad hin weer?
„Och Gott, seggt se, de bringt sin Fru na Heid,
„De will je mit ęr Moder weg na Hamborg,
„— Ik weet ni, wat se opt Theater schall? —
„De hett je so vęl klœnt, bet se't entwei harr!
„De drückt min arme Sœn dat Hart noch af!“

Dat dacht ik ok. Doch hier weer Allns to lat,
Hier weer wul nix to tröſten un to hölpen.

Am Namiddag keem Peter Kunrad wedder,
Ik seeg em noch, wa he im Wagen hung,
Ik wuss ni, ob he dot weer oder lębndi,
He seeg erschreckli, gottsbarmharti ut!
He gröt mi nich un sä keen stawbens Wort,
Un as ik hingung, tuck un muck he nich,
Un weer, as wenn nix los weer, bi de Arbeit.
He seeg mi fast un ruhig inne Ogen,
— Ik wuss ni, wat ik seggn schull to den Minschen! —
Un weer so bleek, as keem he ut de Eer,
Un as ik anfangn wull un wull em tröſten,
Do fat he mi ann Arm un segg: „Herr Paster,

„Se meent dat gut — doch nu is Allns to lat.“
Wat schull ik don? Ik seeg, he harr wul recht
Un dach, de stille Arbeit much em tröften. —

He ree ok ut to plögen as gewöhnli,
Doch hung he oppe Per, as weer he dun,
Un Abends keem he wedder, ging to Bett,
Un leeg man wücke Dag', so weer he'n Lik,
Un liggt un slöppt hier'n beten œwer hin;
Herr Docter hett den Likensteen wul sehn,
Dar steit sin Nam, un ünner: Treue Liebe.

Herr Paster wisch en Thran ut beide Ogen;
De Docter segg: Mein Gott, wa is dat mæglich!
Ja, ja! segg do de Bullmach, ganz gewiss,
De Kunrad weer min egen Brodersœn.

De Docter seeg verlegen op na Lotte:
De pal un harr de Ogen inne Sett.
He mark dat wul, wat em Herr Paster seggn wull.
He keem tohöch un mak en depen Diener
Un hölp de ol Herr Bullmach vunne Bank,
Un sä gunnacht, un fat em ünnern Arm,
Un trock de Ole langs de Strat hendal.

Herr Paster ging mit Lotte rin int Hus,
Doch seeg he noch de Beiden na, un segg:

„Von allen Erdenwundern ist das größte
„Ein Menschenherz voll Liebe oder Schmerz.“

Rumpelkamer.

Jag red i fordna dagar så glad på drakens rygg,
han hada starka vingar och flög så glad och trygg,
nu ligger han förlamad och frusen jemte land,
själf är jag gammal vorden och bränner salt vid strand.
Frithiofs saga XVII, 25—28.

Du hest wul irgnd en Eck in Hus',
Son Trummelsaal vær Rött un Mus,
En lütt Karbüßel ünnern Dk
Bi'n Schösteen an in Sott un Smok,
Wo Wewerknecht un Spinnwipp reed
Un Dusendbeen sin Eier bröd —
De Dodenhamer kloppt in Balken,
Flegengerippen hangt in Galgen,
Dar ligt de Nagels sünner Köpp
Un Arm un Been vun Wihnachtspöpp,
Ol Sagen mit utreten Tähn,
Grotvaderstöhl mit braken Been, —
Genog son düstern Rumpelkabn
Vær twei Geschirr un Isenkram,
En Platz, wo Sommerlang keen Gras,
As höchstens Stewelschimmel wasst;
De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
Ni Katt noch Hund besöch de Stell,
As höchstens mal de Murgesell.

Dat is en Platz vœr Jungs un Mömn
Dar sitt de ole Tid to drömn,
De künnt de operklärten Herrn
Gottlof! mi doch ni operklärn.

Du fahrst des Sünnabnds hin to Mark,
In Lannweg sühst du hell de Kark
Un Wag' an Wagen vœr di hęr
Mit smucke Lüd un schöne Pęr,
De Hüs' an beiden Siden hin,
Babn œwern Kopp de hogen Linn',
Un nerrn en Lęben antosehn,
Du denkst, de Heid is wunnerschön.

Jawul! vœrn Buern hintosmöken
Un Kundn un gude Frünn' besöken!

De Slachter kumt op halwen Węgen,
De Botterhœker kumt entgegen,
De Möller langt di rasch in Sack —
Un Alle hebbt ęr Mund vull Snack,
Geld as dat Heu, en Tung so lich —
Un luter Sünnschin opt Gesich.
Vœr Dœr un Infahrt steit de Knecht,
In Dörnsch de Kaffekann torecht,
De Pip un Kaffe smeckt di gut,
Denn wannert wi tosam herut —
So süht de Heid in Sünnschin ut! —

Breet vœr de schöne Osterstrat —
Töf hier mal! ehr wi wider gat —

Dat gift hier so vęl Smucks un Nies,
Man ward dat Markdags kum mal wis.

Allee un Jümfernstig sünd klar,
En Steenbrügg leggt se tokum Jahr,
De Pohl ward utdämmt un beplant
Mit Büsch un Blöm un allerhand,
Un Abends brennt der langs den Stig
An jede Pahl en glasern Lüch.
Ja, ja! so ward wi afpoleert,
An alle Ecken operklärt.

Sühst du dat Hus hier wat torügg?
Ut Finster kikt en ol Gesich,
Een læhnt op Krücken ut de Dœr,
Barfote Junges spęlt dervœr,
En Griskopp wascht sik bi de Pump,
En Olsche sitt der still un stump.
Dar kumt en Rędner an un fecht,
Keen Minsch versteit em, wat he seggt,
He sparrt de nakten Föt vuneen,
De Büxen sünd em vęls to kleen,
He ręd gewalti to de Annern,
Denn fangt he mächti an to wannern.

Wat is der los? — Wats dat vern Kram?
Du — dats uns Heider Rumpelkabn!
De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
Ni Katt noch Hund besöch de Stell,
As höchstens mal de Dischergesell.

Dar sitt dat vull vun ole Knaken —
Verstand toschann', dat Hart tobraken,
Dar sitt en Welt so old un krus
Un smoki, as dat ole Hus,
Vull Dünjens, Märken un Geschichten,
Un Höhnergloben trotz de Lüchten.
Dat spökelt hier noch apenbar,
As domals, do dat opbut war. — —

Man fegt dat Hus vun nerrn bet babn —
Wull schert sik um den Rumpelkabn?

In Jahren kumt dat mal vellicht,
Dat man en Stück tumVærschin kriggt:
En Kassen mit en oldmodsch Slött,
Wormfreten Borrn un half verrött,
Dar kikt en Blatt rut mit en Bild —
Swinsleddern Inband — mal vergüldt —
En Dos' ut Mischen mit en Kopp —
Hollandsche Rimelsch stat darop:
Mynheer mit Kalkpip oppe Tünn,
En nakten Neger inne Sünn,
En Schipp mit Segeln wit int Meer,
En Mann mitn Mistfork achterher: —

Wa steit de Jung un drömt un frag —
Ol Nawer snackt ut ole Dag':
Vun Amsterdam, de riken Staten,
Pankoken eten vun de Straten,
Böt' anne Hüs' un Klockenspill . . . .

De Ole klœnt, de Jung is still,
Un „Widewidewitt! dar klingt de Klocken,
„Widewidewitt! dar danzt de Poppen,
„Widewidewitt! in Grotvaders Hüs',
„Widewidewitt! dar pipt de Müs'.“
He hört dat singn, he hört dat brumm',
Sin Hart fahrt op de See herum.

*   *
*

Wat hett dat ol Gesich wul sehn!
Nu sitt he op den Eckensteen,
Sin Kopp is blank as Elfenbeen.
So sitt he mit den Stock in Hand
Un teekt Figuren in den Sand,
De glasern Ogen wit umhöch,
As wenn he dœr de Wulken seeg.
Wa denkt he an? wa lęvt he van?
Wa hollt he't ut, de blinne Mann?

O Minschenseel! du Wunnerding!
Sieh an! he hört de Klocken kling'
„Widewidewitt!“ ut Nach un Smatten,
„Widewidewitt!“ as Dak un Schatten,
He horkt un lurt, he hört un fäht —
Sin Hart lęvt vun de ole Tid.

Sin Nawers dot, sin Frünn' verswunn',
Blöm wasst der, wo sin Lœhnstohl stunn,
He harr en Grasbank um sin Eek,
Sin Koppel harr en rode Heck,

Nu stat der Hüs' en ganze Reeg,
De Eek is dal, de Heck is weg,
De Sünn schint op en anner Welt —
He süht sin Köh int gröne Feld.

Baron vun Unruh! vull in Staat,
Kumt nie ahn Hannschen op de Strat,
De schęfsche Hot opt rechter Ohr,
In linken Arm dat spansche Rohr,
An jede Flicken putzt un börst,
Hett jümmer Hosten, jümmer Dörst,
Is gnädi gegen Lütt un Grot,
Huldsęli vœr en Botterbrot. —

Klein Jule föhrt de beste Dag,
Se sitt un plœtert, un se lacht!
Dof is se, hett keen Tähn in Mund,
Doch rode Backen vull un rund.
Se snackt to jede Kind un Küken,
Wit inne Feern mit Wink un Nücken,
Un mit de Böm, un mit de Steen,
Un Nachtens mit sik sülm alleen. —

Ant Finster kumt vun Rut to Rut,
As söch he sik de beste ut,
En Kopp, un starrt der dot hendœr,
Un tritt torügg, un kumt hervœr —
Dat Haar is gris, de Hut is grau,
De Ogen ligt em holl un blau:
So geit he jümmer hin un hęr,
As wenn't en Parpentikel weer.

Doch is de Sünn man ünnergan
Un hier un dar de Lichten an,
So kumt he ruter lis' un sacht,
En Schattenbild vun Dod un Nacht,
Op leddern Slarren, lank un dünn,
Un lurt na alle Ecken hin;
Denn witscht he anne Hüs' hentlank,
Un glupt in jeden düstern Gank,
Un makt um jeden Minsch en Bagen,
As ging en Gaudeef ut opt Jagen.

Keen Sorg! he halt sik wat to lęsen,
Tutenpapier un ol Avisen. —

Schleif=Scheeren=schleif is sülm wat Stuf,
Sin Pudelkopp is as en Duv,
Doch rẹd he gut, „schärft“ vœr Baron,
Makt Pipendöpp, un Höd ut Spon,
Sin Swęwelsticken sünd op chemisch,
Garvt Mullwarpshüd un Rötten semisch,
Kann Sęben binn' un Tassen nedn,
Un Proppens ut en Buttel tehn,
An ole Theepütt fat he'n Nipp
Un sett de Musfalln op de Wipp,
He löd un smẹd, bögt Ösch un Haken,
Kann mischen Kęden sülwern maken,
Ol Wedderglœs un Kaffemœln
De bringt he as en Uhr tum Spęln,
Ok kann he Spitz un Pudel schęrn,
Un junge Hunn' de Anstand lehrn:
Am besten is he doch inn Snack,
Un Meister in de Kautoback. —

Nu hör! wat makt dat Minsch en Qualm!
Dats Sęweringsch ęrn Morgensalm.

Ok markt man hier aln Dunst un Ton
Nan Immenkorf un Kaffebohn.

Dat brad un bröd un swarmt ok wul,
Doch sünd de Nesten jümmer vull;

De Welt mag buten grön' un blömn:
Hier sitt en egen Welt to drömn. —

Persepter Jaaps mit de lange Näs
Börst morgenfröh sin blau Ponnäs'
Un smęrt de Schoh un wischt de Brill
Un nimt in Arm de Huspostill.

He wahnt anne Weid bi'n Ostenpohl
Un hollt en Spęl- un Kinnerschol.
He kann kalendern un punkteern
Un weet Bescheed vun Maan un Steern,
Un Likdornplaster, Brand bespręken,
Ok kann he gręsi schribn un ręken.
De Appelhœkersch Stina Koops
Hett seggt, he's klöker as de Propst.

De Karktid kumt, de schöne Tid,
Wa jede Kind en Engel süht,
De Seel sik op nan baben swingt,
De Himmel ut de Klocken klingt.

Persepter nimt sin Bok tosat
Un tritt mit Anstand rut na Strat.
De Karklüd kamt em all entgegen,
He wannert langsam siner Wegen.
Doch wenn de Karkenklocken swigt,
So tritt he jüst hier oppen Stig.
Denn steit Baron un röppt: he kumt!
De ganze Imkorf is verstummt. —
Doch hört man baben œwert Dack
En Knirrn un Knarrn un Klacke — klack —
As sleist du 'n Kannsputt mit en Stock:
Dat 's de ol reten Klingerklock.

Lach nich! Wullt du de Welt verstan,
So muss du eernsthaf söken gan.
Se 's apenbar, de Sünn is hell,
Un doch — so menni heemli Stell,
Wo Alle lopt un gat un tred,
Un nie — bi hellen Dag' ni seht. —

Des Abends drippt man se wul mal
In Maanschin achter in den „Saal.“
Baron — in Lœhnstohl — hett tracteert;
Se snackt un lacht; de „Dod“ studeert
Avisen, dicht ant Finster lœhnt.
Wück Frunslüd huckt in Eck un klœnt.
Sewering sche brummt en Grabgesank,
Sleif=Scheeren makt en Uhrked blank.
Klein Jule lacht un snackt un rœtelt
Andächti mit den Kaffeketel.

Dat hölpt nix Julken! ut is ut,
Un weer't en vullen Achndeelsputt.

De Meisten sünd to Siden rückt,
Uns Herr Baron hett gnädi nückt.
Man blot twe Ole sitt noch dar,
Beid krumm un stumm, in sülwern Haar,
De Een en bęten blöd torügg
Un kikt de Anner na't Gesich.
De Ölste sitt un folt de Hann',
De Anner sitt un süht em an: —
Dat is Jehannohm un Jehann.

As noch de Tid en anner weer,
Do seten se as Knecht un Herr:
De Een in Kutsch un Chees' so smuck,
De Anner hoch vœran to Buck.
Dat Schicksal rück un rück so lang —
Nu sitt se op desülwe Bank.
Wenn dat se noch mal deper sett,
So ligt se beid int swarte Bett;
Dar kriggt dat Unglück Ruh un Fręd,
Un Swermoth desülwe Stęd.

Jehannohm fangt to snacken an:
Wa lang ist nu al hęr Jehann?
Mi düch, as wenn dat güstern weer,
Weest noch? min lusti Finsterbeer!
Ik harr mi jüst min Spiker bud,
Wat drunken Jüm en Kaffe ut!

„Jawul, Jehannohm! dats ok wahr!
„Dat ward — to Hauaarn — föffdig Jahr —
„De Kaffe weer noch ganz wat Nies,
„Wi drunken ok bi Ammerwis'.
„Greet Unhold kenn em nich to kaken,
„Se wull noch eerst en Bohnsupp maken.
„Wa war se dull! wa hebbt wi lacht!
„Dat weer so warm de ganze Nacht!
„De Dœr stunn op vun Garn na'n Saal,
„Ohm ging der buten op un dal,
„Un steek he mal de Kopp in Dœr,
„So sä He: Jungens, wüllt jüm mehr?“

Jehannohm sitt un folt de Hann',
Jehann is still un süht em an,
Denn fangt Jehannohm wedder an:

Ni wahr, Jehann? Wer harr dat dacht?
Dat kann doch kam as Dod un Nacht!
Min Vader sä al, Glück un Noth
De harrn ęr Stunn' as Ebb un Floth.
Nu blitzt de Strand, nu schint de Sünn,
Nu geit de See darœwer hin.
De Waggen brękt dœr Dik un Land,
Denn spęlt de Kinner op den Strand. —

Wi wahn' bi Büsen dicht ant Haff,
Um Hus un Wurth en brede Graff,
En Brügg na Strat, nan Dik en Steg,
Denn seegn wi œwer de Watten weg,
Dar kunn ik ganze Nambdags stan
Un seeg dat kamn un seeg dat gan;

Nu schümn de Waggen grau un grön,
Nu weert en Dęl so drög un schön.
Un weeg der'n Sęgel stolt un hell,
So dröm ik mit vun Well to Well;
Un leeg de Strand der still un witt,
So seet un sünn un dröm ik mit.
Denn spęln de Möwen op den Slick,
Denn gingn de Schap ann Butendik,
Denn seeg de Scheper as en Pahl
Mit Hund un Stock vun Dik hendal.

De Fischer wahn der ęben hin,
He harr de Netten inne Sünn.
He ging na Heid mit Kraut un Stint,
De Netten flick sin Broderkind.
De hollt ęr Arbeit op den Schot, —
De driggt ni Strümp, de driggt ni Hot,
Dat gröne Gras dat is ęr Stohl,
De swarten Lucken sünd ęr Schal, —
So seet se ganze Summerdag'
Un flick un stück un triller sach.
Ok flech se Körv ut Weed un Spön,
Weer jümmer schu vœr sik alleen.
Keem unversehns en Minsch ęr neeg,
So schot se as en Lamm to höch
— Flink weer se, as en jähri Fahl —
Un flog vun Dik to Hus hendal.
Doch seeg ik ęr mitünner sitten
An schöne Abends, still to knütten,
Wenn't Water as en Spegel weer
Un Sęgels trocken œwert Meer.

Denn streek se sik dat Haar torügg
Un heel de Fingern babnt Gesich,
As wull se mit in Schipp un Boot
Æwer den Spegel, æwer de Floth,
Un mit de Sünn, de ünnergung,
Un mit de Swan, de lisen sung.
Denn kunn ik sachen neger gan,
Denn heff ik öfter bi er stan,
Un seeg de Ogen deep un klar
Un swarter, as dat swarte Haar,
Doch starr, as wenn se dröm un sleep
Oder sik wegdach inne Schep.
Doch sä ik noch so sacht: Gunabnd, —
So fahr se mit en Schreck tosam,
So schu, as harr se wat verschüllt,
Un seeg mi an, as weer se wild.
Doch wuss se bald, ik meen't ni slecht,
Un funn sik na un na torecht.
Seggn de se nix, as wenn ik frog,
Doch ik weer junk — mi weer't genog,
Ik wull nix weten, wull nix lehrn,
Ik wull man snacken un er hörn.
Se harr en Stimm, dat bev, dat klung
Mi jümmerlos, as wenn se sung;
Dat weer ni lud, dat weer ni klar,
Ik weet ni — rein so sunnerbar — — —
. . . Ik dröm noch öfters, wa se sä,
Op eenmal: Nu Jehann ade!
Ik fahr tosam, as weert en Klang: —
Denn swev se al de Dik hentlank,
Un glitsch hendal so lis' un licht,
As wenn en Duv to Nesten flüggt.

Ik seeg er na un sä Ade —
Denn seeg ik wedder op de See,
Mi düch, de Wellen oder de Swan
Sän Ade, ade! Jehann .....

De Ole snackt wul wat in Drom,
As Abnds en Sülwerpappelbom:
De Blæder bewert op un dal,
Dat pisselt dann un wann enmal,
Denn kumt der mal en Tog un Luft,
Denn klœnt he wat vun Vœrjahrsduft.

Ik weer ni truri, wenn se ging,
Dat weer je so — wer kunn dat dwing'?
Dat Water harr je ok sin Will
Un keem un ging un blenker still,
Un Dag un Nacht de gingn er Gank
Un Storm un Larm un Swangesank,
Un Wintersnee un Vœrjahrsünn
De trocken as de Waggen hin.
Wer wull se stüern, wenn se keemn?
Un holen, wenn se Affscheed neemn?
Dat weer je binn' so still un warm,
Wenn't buten snie un storm un larm;
Dat weer noch schöner buten vœr,
Wenn de Summer leeg op Strand un Meer.

Ik söch er nie, un drop er doch,
Ik dach an nix un harr genog,
Ik seeg man, wa se gröter war,
Wa fin un bleek, mit swarte Haar.

Wa arm — dat leet ik mi ni dröm', —
Ik broch er nix as Strüß un Blöm'. —

Er Ohm de sprok tobraken Platt,
Seeg düster ut un brun un swatt,
En groten Mann — ok so vær sik. —
He stunn mitünner op den Dik,
Weer in Gedanken ganz verdeep,
Un starr in See na Böt' un Schep.

Wer harr dat dacht? — In Harst al lat —
De Blæder welken oppe Strat,
De Appeln weern al ut den Garn,
Wi harrn dat hild de Bohn to arn,
De Spinnwipp glinstern mank de Stoppeln,
De Ossen brüllen vun de Koppeln,
Dat weer so still, man kunn se hörn
Noch lisen ut de widste Feern;
De Wagens klætern langs den Weg,
Un Stuff un Newel steeg to höch.

Ik fohr uns letzte Slepen rop,
De Knechten legen möd derop,
Se snacken lis', as man wul deit,
Wenn wedder'n Summer slapen geit,
Doch hör ik't All, ik fohr man sach,
Ik weer wat swar de hele Dag,
Mi keem dat Feld so lerri vær,
Ok dur mi't um de möden Per ....

Nös keem wi na de Dik hentlank —
Do leeg de See der spegelblank.

Wa mennimal harr ik er sehn,
Doch dücht mi, nie so wunnerschön,
So sülwerglatt, so blau un blid,
So as de Heben deep un wit!

En Segel blenker as en Mew,
De langsam achtern Queller swev.
Sunst weer dat All so still un dot,
As sleep de Eer mitsams de Floth.
Sogar de Knechts er Snack verstumm,
As ging dat Swigen lebndig um.

Am Ende seggt der Een: „Dar sieh!
„Nu sett he endli Segel bi.
„Dar buten is noch Osten-Köhln,
„De schall der bald heruter wöhln.
„Se seggt, dat is en grote Kaar.
„Wa kann't doch gan! wa sunnerbar!
„Ik ree hier jüs vunmiddag dal,
„Do keem dat Boot an, wat se hal.
„Wi meenn je dat't Zigeuners weern,
„Am Ende sünd't doch feine Herrn.
„Dat munkel ok wul dann un wann,
„Doch wer se kenn, wer löv deran?
„Genog, ik seeg dat Boot der stürn,
„Un do de Fischer un de Diern.
„He harr je wul aln Teken sehn,
„Se legen beide op de Kneen,
„Ik löv se weenn, he leeg un be,
„Doch kunn'k ni ruthörn, wat he sä,
„Mi düch, keen Dütsch — do len se an,
„Un ruter sprung en groten Mann,

„Heel fein in Rock, vun Hut un Haar
„Jüs as de Fischer, ganz un gar,
„Se sän, sin Broder — dat's wul so —
„De sprung int Flegen op se to —
„Un harr se fat in jeder Arm
„Un ween, dat much en Steen erbarm'.
„Denn gingn se, as se gungn un stunn'
„Un weern int Boot un weern verswunn'.“

De Ole mag wul wedder dröm,
De Anner sitt in Ruh to töbn,
He hett de Sak wul öfters hört
Un weet al, wa se wider föhrt.

Wa ik to Hus keem, weet'k ni mehr. —
Mi bücht, wi segeln æwert Meer.
Ik stunn un harr er bi. de Hand,
Do keemn wi in en herrli Land,
De See de leeg der spegelblank,
Dat Gras dat grön an Strand hentlank,
De Böm de wussen himmelhoch,
Ok weern der Blæd un Blöm genog,
Dat weer so fremd un doch so blid,
As man wul op de Biller süht.

Denn frag ik er un seeg er an:
Seggst du wul nu, Ade Jehann?
Denn schüttel se de swarten Haar,
Doch weer se stumm un sunnerbar,
Un schul de Ogen mit de Hand
Un starr heræwer æwern Strand,

Ik ok — in vuller Angst un Weh,
Un seeg en Sęgel inne See,
Un denn en Placken, denn en Boot,
Un denn en Fremden, fein un grot,
In Rock mit gnęterswarte Haar
Un as de Fischer ganz un gar.
De neem ęr fat, mi war so weh,
Denn sä se: Nu Jehann, ade!

Am Ende keem ik to Besinn',
Do schin de Snee int Finster rin ...
Se sän, dat weer se wunnerbar,
Dat ik noch lęv un bęter war.

Dennößen ging ik in de Welt,
Un kreeg min Deel an Gut un Geld,
Un kreeg min Deel an Freid un Leid —
Un as dat keem, so drog ik't beid,
Denn jümmer weer mi so to Sinn',
As weer keen rechten Smack derin,
Denn jümmer weer mi so to Mod,
As keem un ging dat, as de Floth.....

He swiggt un nült de Kopp in Hand —
He drömt wul noch mal vun de Strand....
So flüggt de Seel dœr Nacht un Smatten
Un finnt ęr Stell mit Rau un Schatten.

Hö, hö! de Annern ward noch lud!
Schleif-Scheeren putzt wul'n Dünjen ut!
He hett son Art to „Segeldrücken,“
Dat Alle lacht, as schulln se sticken.
Denn ward de „Dod“ dat gar to dull,
He hevt de Hann' vun Zeitungs vull,
— Wul meist en Halfstig Jahr to old —
He hevt de Hann' — un hett se fold —
Un seggt: Wa mægt Ji so vertelln!
Antwerpen brennt de Citadelln!
In Frankrik is dat Solt so dür!
De ganze Süden steit in Für!
Dom Michel hett Dom Carl besieg!
Dat durt ni lang, so hebbt wi Krieg!

So strevt he rut mit grote Schritt. —
Ok vær de Annern ward dat Tid.
Doch Seweringsche singt noch lang
En Pestilenz- un Kriegsgesang.

Dat Dörp in Snee.

Still as ünnern warme Dek
Liggt dat Dörp in witten Snee,
Mank de Ellern slöppt de Bek,
Ünnert Is de blanke See.

Wicheln stat in witte Haar,
Spegelt slapri all de Köpp,
All is ruhi, köld un klar,
As de Dod, de ewi slöppt.

Wit, so wit de Ogen reckt,
Nich en Leben, nich en Lut;
Blau nan blauen Heben treckt
Sach de Rok nan Snee herut.

Ik much slapen, as de Bom,
Sünner Weh un sünner Lust,
Doch dar treckt mi as in Drom
Still de Rok to Hus.

Dagdeef.

Dœr Busch un Brok to snekeln,
Mi in de Sünn to rekeln,
Dat sünd min besten Tæg;
Un mank de Blöm to dangeln
Un oppen Knüll to rangeln,
Dat is min gröttste Hæg.

Inn Krattbusch mank de Böken
Inn Schatten liggn un smöken,
Dat is min Husbedrif;
Un lingelank bi'n Quellborn
To drüßeln ünnern Sleedorn,
Dat quickt mi Seel un Lif.

Wa nett dat Water risselt,
Wa sach de Blæder pisselt,
Wa rükt dat Holt so grön!

De Droßel fleit so nüdli,
Ik reck mi so gemüthli:
Wa is dat wunnerschön!

Un ward mi oppe Duer
Dat Utraun gar to suer,
Un geit de Sünn to Beer:
So stopp ik noch en Bræsel
Un schumpel na min Kæsel
Un denn — na denn ni mehr.

Prinzessin.

Se weer as en Pöppen, so smuck un so kleen,
Se seet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen,
Se fat mi de Hand un ik strak er Gesich,
Vertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet in en Bur,
Harr Haar as en Gold, un seet jümmer un lur;
Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
Un he war de König un se war de Brut.“

Un gau is se wussen, un nu is se grot!
Se sitt mi in Schummern noch still oppen Schot,
Se hollt mi de Hand un ik küss er Gesicht,
Vertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet bi en Bur,
Harr Haar as en Gold un seet jümmer un lur;

Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
Un ik bün de König un du büst de Brut!“

Ut de ol Krönk.

(Müllenhoff Sagen Märchen und Lieder rc. S. 11, 14, 22.)

Ditmerschen dat schölen Buren sin,
It mögen wol wesen Heren.
Neocorus I, 521.

1. Graf Rudolf vun de Bökelnborg.
(1145.)

„Kamt rop Herr Graf vun Bökelnborg, de Buern kamt mit Korn!
„Kamt rop min Graf un freit dat Hart un seht mal mit vun Thorn!

„De Buern wullen Herren sin, dat is se slech bekam'!
„Nu treckt se her as Oss un Swin mit Halter un mit Klabn.“

Fru Walborg seet in siden Kleed, un Krüsen um de Back,
De Buern keem dœr Dreck un Lehm all mit en Klabn um Nack.

Se keem to Wagen een bi een mit grote Säck vull Korn,
De Graf mit samt sin stolte Fru de keken dal vun Thorn. —

Kamt raf Herr Graf, slut op de Port, kamt raf un nehmt de Schuld!
De Bur is kam in Ked un Klabn un hett betalen wullt.

Do lach he in sin grisen Bart, do lach se in de Tähn,
Do stunn' se op in all er Staat, de Ossen antosehn.

Do de'n se wit de Porten op vær Wagen un vær Per,
Do keemn se rin en lange Reeg, de letzte sparr de Dær.

De sparr de Port un reep so lud: De Bur is doch keen Slav,
Nu röhrt de Hann' un sniet de Bann' un stekt de Bökelgraf!

Do warn se beid as Krid so witt un as de kalkte Wand,
Do sprung ut jede Wetensack en Kerl, en Mess in Hand.

Un nu Herr Graf man raf in Drav: Wi bringt den Martinssold!
De Bur is kam in Ked un Klabn, un de betalt sin Schuld.

II. Graf Geert in Oldenwörden.

(1319.)

Dat weer Graf Geert de grote, de keem na Oldenwörn,
De wull de Buern in de Marsch dat Opsitten lehrn.

He jag se ut de Hüsen, he jag se ut de Schün,
Dar neem he Gut un Geld herut un Füer le he in.

Dat weer en banni Lopen wul op dat Wörner Mark:
Se lepen nakelt as se weern mit Fru un Kind to Kark.

Do keem Graf Geert de grote mit Trummel un mit Fahn,
Do sett he op uns Herr sin Hus den willen roden Hahn.

„Nu smort se as de Bückeln, nu brad se as de Aal!“
Do drippel as en Regenschur dat smölten Bli hendal.

Herr Graf so hebbt Erbarmen, un hört de bittre Noth!
Dat drippelt hitt dœr Schild un Helm, dat Isen ward uns roth.

Herr Graf so hebbt Erbarmen vœr Hitt un Höllenqual!
Dat drippelt hitt dœr Schild un Helm op Fru un Kind hendal.

Un hebbt se keen Erbarmen mit Jammer un mit Noth,
So fat dat rode Isen an un slat de Deusen dot! —

Dat weer en banni Lopen vun Wörden bet na Loh,
Graf Geert de leep mit all sin Volk ganz lütt na't Holsten to.

III. De Holsten inne Hamm.
(1404.)

Wat treckt dar dœr de Hamme so blank un so roth?
Wul drehunnert Holsten-Herrn, de hebbt son frischen Moth.

De ditmarschen Buern de harrn dat rode Gold,
De ditmarschen Buern de warn se gar to stolt.

Wat liggt in de Hamme so bleek un so roth?
Wul drehunnert Holsten de drivt dar in er Blot.

De ditmarschen Buern de hebbt süm dat lehrt:
Se harrn ok dat Isen, to Plog un to Swert.

Wat treckt dær de Hamme so witt un so bleek?
Wul dreehunnert Eddelfruns de halt de Liken weg.

De ditmarschen Buern de stunn' inne Hamm:
Un wenn der Herren wedder kamt, so mag se Gott verdamm'!

IV. Heinrich vun Zütphen.
(1524 Dec. 11.)

De Wächter reep. — Ganz Möldorp slöppt, de Regen pallscht in Ström'.
Vunt Kloster glinstert noch en Licht gel dær de Ipernböm.

Ant Finster treckt der Schatten lank, un Stimm' un Schritt ward lud:
De Dær störtt op — in bloten Kopp en Mann inn Regen rut.

Se hebbt em knewelt as en Ose, he geit op blote Föt;
En Tropp vun Minschen folgt em na in Mantels, Röck un Höd.

Se treckt em langs den Klosterhof un langs de düstre Strat,
De Wächter steit vær Schrecken still as se værœwergat.

Sin Hornlüch gev en bleken Schin den Minschen int Gesich;
De Wächter stunn un nühl de Kopp un stæhn: Herr Heinerich!

De gung so still in düstern fort, un weer so bleek un natt;
Stumm folg de ganze Minschentropp un stött em dær de Stadt.

En Ketzer finnt keen Rad un Hölp! se stöt em ut den Ort,
Un denn mit Larm un mit Getös' den Weg na Heide fort.

Se stöt em langs de depen Węg, se slat em, wenn he fallt, —
De Nordermöller hört mit Angst, wa't ut den Moorweg schallt.

Keen Hölp! Se jagt em dœr de Nacht, inn Ręgen dat dat strömt —
In Möldorp slöppt doch menni Hart, dat vun Herr Heinri drömt.

In Möldorp wakt doch menni Seel, un dankt em fromm un stumm,
Un denkt an sin gewalti Wort vunt Evangelium: —

Un he mutt barfot dœr den Frost, un wenn he fallt un będ,
So flucht se em un schellt se em, un stöt em vunne Stęd.

Int Swinmoor is ni Weg noch Steg, dar geit dat wild hendœr,
Bi Hemmingstęd liggt he as dot, se binnt em achtern Pęrd.

Bi Braken slępt se em verbi — an Hogenheid — nat Norn —
De Dag de graut, do seht se bleek de Heider Karkenthorn.

Keen Rad?! Herr Boje hett doch ręd mit all sin Macht un Kunst!
Keen Hölp! Sogar en rike Fru bo Geld un Gold umsunst!

Bi düstre Nacht — as Schelm un Dev — so heeln de Bösen Rath;
As Möldorp wak de anner Dag — do weer dat All to lat! —

De Tropp heel still int Morgengrau to süden anne Weid.
Denn brok he op to Osten um, dwer œwern Lüttjenheid.

De dar al wak, de seeg mit Schreck den Schinner op en Pęrd,
En Mann de blött un kum noch lęv fastknęwelt achtern Stert.

En Tropp in natte Mantels stött em vörwarts, wenn he sunk:
Dat wag toletz en ole Fru, broch em sin letzten Drunk.

To Norn de Heid dar weer en Platz, dar legen Steen un Schutt,
Dar harrn se hoch ut Holt un Törf en Sünderhupen bu't.

Dar lepen Minschen bald tohop un brochen Spön un Stroh:
Gar menni meen en gude Dat un dę sin Deel darto.

En Geestbur fahr verbi na Marsch, de broch sin Bündel Heid;
Herr Heinri dę: Vergęv em Gott, he weet ni, wat he deit!

Herr Heinri dę: Vergęv se Gott, se weet ni, wat se dot!
Do schin op Heid un op de Geest dat helle Morgenroth.

De Klot de qualm, de Ręgen ström, de Himmel weer as Für.
Herr Heinri dę in Damp un Qualm: O Herr vergib auch mir!

In Qualm un Ręgen lur dat Volk — Gott wull ni, dat dat brenn.
Do keem en Smid, un mit en Slag harr alle Qual en Enn'.

In Möldorp ween Herr Boje lud, bet Sachsen weenn se Thran,
Doch Docter Martin sä: „das Wort sie sollen lassen stan!“

Wat sik dat Volk vertellt.

Heill dagr, heilir dags synir!
— — — — — —
Lengi ek svaf, lengi ek sofnoð var,
Löng ero lyða læ . . .
Brynhildarquiða.

I. Ol Büsum.

Ol Büsen liggt int wille Haff,
De Floth de keem un wöhl en Graff.

De Floth de keem un spöl un spöl,
Bet se de Insel ünner wöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev keen Pahl,
Dat Water schœl dat all hendal.

Dar weer keen Beest, dar weer keen Hund,
De ligt nu all in depen Grund.

Un Allens, wat der lęv un lach,
Dat deck de See mit depe Nach.

Mitünner in de holle Ebb
So süht man vunne Hüs' de Köpp,

Denn dukt de Thorn herut ut Sand,
As weert en Finger vun en Hand.

Denn hört man sach de Klocken klingn,
Denn hört man sach de Kanter singn,

Denn geit dat lisen dær de Luft:
„Begrabt den Leib in seine Gruft.“

II. Herr Jehannis.

To Lunden vær de Rathhusdær
Geit Herr Jehannis hin un her.

He geit hendal, he geit herop —
Kumt Keen, un makt de Dær em op.

He geit wul op, he geit wul dal —
Kumt Keen, de em herinner hal.

Do stiggt de Hitt em inne Kopp
Un iwri geit he dal un op.

„Un sta ik denn vær Rech un Rath
„As arme Sünner oppe Strat?

„Un heff ik feilt vær Volk un Land,
„Verlang ik Rech na Rang un Stand!

„Verlang ik Rech na Stand un Ehr,
„Un wenn't bi Dod un Döwel weer!“

Vær Iwer gnisch he mit de Tähn,
Un pett en Hoofis inne Steen.

Do geit de Dær, he rin in Wuth,
In Ognblick störtt he wedder rut.

Un smitt sik inne Hast in Wagn
Un lett den Kutscher vörwarts jagn.

Wer kennt den Kutscher oppen Buck?
He hett den Hot in Ogen tuck.

Veer Hingsten swart ahn Prick un Prack —
Wa fleegt de Mahnhaar umme Nack!

Wa flüggt dat Für ut Ogn un Steen!
Wa flüggt de Damp um Næs un Been!

Wohin? wohin? segg jo ni na!
De Marschlüd stat un seht em na.

Dat geit na Büsum æwern Dik,
Dat geit bi Büsum dær den Slick.

Do wis' de Kutscher mit de Swep,
Do teek Jehannis na de Deep'.

Do jagn se langs den widen Strand,
Nix blev der, as en Spor int Sand,

Nix blev der, as de Spor in Steen,
De kann man noch to Lunden sehn.

III. Dat stæhnt int Moor.

Wat stæhnt der Abends rut ut Moor?
Dat is de Wind in Reth un Rohr.

Och ne, dat is keen Reth un Wind,
Dar stœhnt en Fru, dar weent en Kind.

Dat wimmert Abends krank un swach,
Dat snuckert lud de ganze Nacht,
Dat flücht sik vœr de Morgensünn
As Newel in de deepsten Grünn'.

Doch wenn de Scheper Middags slöppt,
So hört he, wa dat lisen röppt,
So deep, so dump, so swack un leeg,
As ging der nerrn en Krankenweeg.

Dat is en Seel, de hett keen Rau,
De flüggt sik as de Morgendau,
Dat is en Seel, de hett keen Fred,
De singt un singt en Wegenleed.

Un is dat Moor alleen un kahl,
Un jagt de Blœd vunt Holt hendal,
Denn flüggt se mit in Storm un Larm,
En bleke Diern, er Kind in Arm.

Op Dubenheid dar is en Moor,
Dar stat de Wicheln kahl un sor,
In Dubenheid dar is en Lunk,
Doch schriggt der nu ni Pock noch Unk.

Dat witte Wullgras steit der rund,
Dat is en Dœpel sünner Grund,
Dat Water sipert grön un trag'
Un kumt bi Braken eerst to Dag'.

Dat is de Kul, dar smitt se't rin,
Dat is de Platz, dar mutt se hin,
Dar steit un ritt se sik de Haar
Un is verswunn' bet tokum Jahr.

De Wachtel röppt, de Harst de kumt,
De Kukuk is al lang verstummt —
Nu hör! wa stæhn dat lud un swar!
Bald ward dat still bet tokum Jahr.

IV. Dat gruli Hus.

Dat süht bi Dag' so fründli ut mit Dœr un Finstern gęl,
Des Nachts is dat en gruli Hus, denn slarrt dat langs de Dęl.

Dat slarrt op Tüffeln, Schritt vœr Schritt, dat slarrt der hin un hęr,
Doch wenn de Dag des Morgens graut, so hört man dat ni mehr.

Dats jüs, as ging en ole Fru, un söch de ganze Nach,
Un kunn ni finn' un söch un söch bet an den hellen Dag.

Dat kumt des Abends ut de Stuv un wannert langs de Dęl,
Un föhlt herum bi jede Dœr, as wenn de Slœtel fęhl.

Dat funzelt an de Kœkendœr, dat klœtert an den Rink,
Dat kraut un grabbelt an de Bręd un röhrt an Slött un Klink.

Denn slurrt dat wider an de Wand un raschelt in den Gank,
Denn pett dat langs de Trepp tohöch un trufft de Bæn hentlank.

Dar trufft dat langsam hin un hęr un wöhlt in Torf un Kaff,
Denn pett dat wedder na de Luk un kumt de Trepp heraf.

De Saalbœr hett en isen Kęd, dar ritt dat ganze Stunn',
Doch wenn de Hahn des Morgens kreiht, ist jedesmal verswunn'.

V. De hilli Eek.

Bi'n Karkhof dal, to Enn' dat Dörp, dar steit en Bom ann Bęk,
De Junges stigt in alle Böm, doch nie in disse Eek.

De steit der knurri ganz alleen, en Stubben old un krumm,
Un streckt en Ast nan Hęben rop, as lang der'n Arm herum.

De Junges stigt in alle Böm, doch disse steit in Ruh,
Denn Abends draut he mit sin Arm, un makt se still un schu.

Denn Abends draut he in den Wind un makt se schu un stumm,
Denn geit keen Fru, denn geit keen Kind alleen na'n Karkhof rum.

De Vageln flegt in alle Böm un singt ęr Leed hendal,
Hier kumt keen Flünk, hier kumt keen Lünk, un Ul un Krei ni mal.

Hoch inne Spitz dar sitt en Nest, dat ward ni eenmal klar,
En swarten Klunkrav sitt derbi un schriggt dat ganze Jahr.

He schriggt so holl bi Dag un Nacht, de Stimm is heesch un drang,
So schriggt he dar dat ganze Jahr al Menschendenken lang.

Se seggt, so schriggt he hunnert Jahr, denn flüggt he op na't Norn,
Denn drift de Bom en annern Tilg, hoch as de Karkenthorn.

Denn schall en annern Vagel kam mit Flünken hell un witt,
Un sett sik dal un but dat Nest: denn kumt de gude Tid.

Denn hebbt de Vageln dar er Platz, de Junges dar er Freid,
Denn hebbt de Olen dar er Trost un Rau un Ogenweid. —

De Rav de schriggt, de Bom de draut, de Blæder jagt hendal,
Mi dünkt, dat süht so truri ut, as blev he ewig kahl.

VI. He wak.

Se keem ant Bett inn Dodenhemd un harr en Licht in Hand,
Se weer noch witter as er Hemd un as de witte Wand.

So keem se langsam langs de Stuv un fat an de Gardin,
Se lücht un keek em int Gesicht un læhn sik æwerhin.

Doch harr se Mund un Ogen to, de Bossen stunn er still,
Se röhr keen Lid un seeg doch ut as Een de spreken will.

Dat Grȩsen krop em langs den Rügg un Schuder dœr de Hut,
He meen he schreeg in Dodesangst — un broch keen Stimm herut.

He meen he greep mit beide Hann' un wȩhr sik vœr den Dod —
Un föhl mank alle Schreckensangst, he röhr ni Hand noch Fot.

Doch as he endli to sik keem, do ging se jüs ut Dœr,
As Krid so witt — in Dodenhemd — un lücht sik langsam vœr.

VII. De Pukerstock.

He harr en Handstock mit en Reem, en Wittdorn ut de Heck,
In jede Dorn en Puker slan un nerrn en mischen Peek.

Int Uhrgehüs' dar weer sin Stell bi Eek un spansche Rohr . . . .
Denn meldt de Stock — denn mutt he los wit œwer Heid un Moor.

Denn ward he bleek un likenblaß, sin Moder weent un bȩd,
Doch ob se bȩd un ob se weent, he hett keen bliben Stȩd.

He nimt den Stock ut Uhrgehüs', is witt un likenblaß,
He nimt sin Hot un seggt keen Wort un wannert los in Hast.

Un ob he jüs sin Middag eet, un eet sin Abendbrot,
Un ob he sleep en Dodenslap: dat röppt em ut den Dod.

Denn steit he op bi düstre Nacht un grappelt inne Klock,
Un wannert fort in Snee un Storm, alleen, mit Hot un Stock.

Sin Moder liggt int Bett un weent, doch vær dat Morgenbeer
Is he torügg so likenbleek, as keem he ut de Eer.

Denn itt he ni, denn drinkt he ni, un liggt as dot un slöppt,
Un arbeid still de Weken lank, bet em dat wedder röppt.

Un wenn dat röppt, so mutt he fort, un hett ni Ruh noch Rau,
Un kumt eerst jedesmal torügg jüs mit dat Morgengrau.

Wohin he geit — he seggt ni na, un seggt ni wat he söht,
Doch markt he jeden Likentog, al ehr de Klocken lüd.

Se seggt, sobald de letzte Maan vær irgend Een begünnt,
So mutt he los op milenwit un söken bet he't finnt,

Un sehn int Finster, sehn en Lik in Dodenhemd un Sark,
De nu noch mit sin Kinner lacht vellich gesund un stark.

He pickt ant Finster: een! twe! dre! — kikt æwer de Luken weg . . . .
Al menni Hart un Spinnrad stock, de em dar kiken seeg.

Al menni Hart versett den Slag, wennt an de Luken klopp
Wul een! twe! dre! un æwerhin keek as en Dodenkopp.

Denn is he weg! Doch seggt se noch, em kumt de Tog to möt,
Un he mutt æwer Alle hin, hoch æwer Köpp un Höd,

Hoch œwer Kopp un Schullern weg un baben œwert Sark,
Denn mutt he stan, un sehn se na bet an de neegste Kark.

Un hett keen Ruh un hett keen Rau, bet nös de Klocken lüd,
Un he tum tweten mal den Tog in Flor un Mantel süht.

Int Uhrgehüs' dar stunn de Stock mank Eek un spansche Rohr,
Un wenn he mell, so muss he fort, wit œwer Heid un Moor.

He steek em in en depe Gröv, he smeet em in en Bek,
He keem to Hus — do weer he doch int Uhrgehüs' in Eck.

He brok em twei, he hau em kleen in luter Grus un Mus,
Doch jümmer weer he wedder dar in Eck int Klockenhus.

He brenn em op, so weer he dar, wegsmeten — weer he da,
He leet em in en Weerthshus stan — do broch de Weerth em na. — —

Do keem enmal en Mann int Hus, weer jüs op Wihnachtsabnd,
De keem un hal de Pukerstock — un is ni wedder kamn.

Kaneeljud.

But we must wander witheringly,
In other lands to die;
And where our fathers' ashes be,
Our own may never lie:
Our temple hath not left a stone
And Mockery sits on Salem's throne.
Byròn Hebrew Melodies.

Luerlüttje Kaneeljud!
Wa süht he verdweer ut!
Hangt Band ut, hangt Trand ut,
Handelt alleraллerhand Grandgut.

Isak, is dat Schipp kam?
Is min Säwel mitkam?
Krieg'k en Wagen, krieg'k en Popp,
Krieg'k min Hot mit Feddern op?

„Kinner, noch nicht!
Tokum Jahr kumt't vellicht!
Dat Woter weer dick worn,
Mät teebn bet de Glicksorn!"

Luerlüttje Kaneeljud!
Wa süht he fidel ut!
So affcharn, so utfrarn,
Snackt jimmer, jimmer vun de Glücksaarn.

Abraham, wo büſt du?
Vater Abram, ſühſt du?
Truerbom vun Babylon,
Wo's de weiſe Salomon?

Anmerk. Truerbom vun Babylon. — Alle unſere Trauerweiden ſtammen von einem dürren Zweige, den der engliſche Dichter Pope aus einem Korbe ſchnitt, worin er Feigen aus der Levante bekommen hatte.

Abendfreden.

De Welt is rein ſo ſachen,
As leeg ſe deep in Drom,
Man hört ni weenn noch lachen,
Se's liſen as en Bom.

Se ſnackt man mank de Blæder,
As ſnack en Kind in Slap,
Dat ſünd de Wegenleder
Vær Köh un ſtille Schap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkeln
Un Nęwel hangt dervær,
Man hört man ęben munkeln,
As keem't vun Minſchen hęr.

Man hört dat Veh int Graſen,
Un Allens is in Fręd,
Sogar en ſchüchtern Haſen
Sleep mi vær de Föt.

Das wul de Himmelsfreden
Ahn Larm un Strit un Spott,
Dat is en Tid tum Beden —
Hör mi, du frame Gott!

Drees.

Inn Winter, inn Winter, denn knackert dat Js,
De Böm hangt vull Rip un de Koppeln sünd gris,
Denn nehm ik min Scheetprügl un slenker to Lann',
Umme Ohren de Pudelmütz un Fusthannschen an.

Frenz Buhmann hett Eierbeer, de Kachlabnd is hitt,
De Sünn schint int Finster, dat Feld is so witt:
Dar knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall!
Frenz, gev mi de Büss, dat ik ok doch mal knall!

Oppe Geest is dat lusti! all Dag oppe Jagd!
Dat Hart springt asn Hund, wenn de Knappbüssen kracht!
De Has' schütt koppheister, dat Blot spritt in Snee,
De Bom schütt den Griskopp, as de em dat weh.

Dœr Moor un dœr Wischen, likœwer, likan,
Dœr Strünk un dœr Rüschen, de Stakbusch vœran!
De Snee is so witt un dat Js is so blank!
Jk glitsch as en Dampwagn de Gröben hentlank.

Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Bok,
Drinkt Thee mit de Frunslüd, int Landschopshus Grog,
Un redt Politik un spelt L'hombre un Whist:
Jk lach na den Narrnkram, min Flint inne Füst!

Heff Knaken as Isen, en Magn as en Pęrd,
Bün węli asn Tœt mit't Leid ünnern Steert;
Sla'k mal utn Swengel — ik kam wul int Spor —
Hurah! dœr den Krattbusch, dœr Wischen un Moor!

De junge Wetfru.

Wenn Abends roth de Wulken treckt
So denk ik och! an di!
So trock verbi dat ganze Heer,
Un du weerst mit derbi.

Wenn ut de Böm de Blœder fallt,
So denk ik glik an di.
So full so menni brave Jung,
Un du weerst mit derbi.

Denn sett ik mi so truri hin
Un denk so vęl an di.
Ik ęt alleen min Abendbrot —
Un du büst nich derbi.

Familjenbiller.

I. Dat Gewitter.

„Gau to, Jung! stick de Fork hier in de Eer!
„Man düchtig deep! — sieh so! — un dar de anner!

„Un hier de Knüppel dœr de Tinn! — De Harken
„— Das recht — man so schreeg œwer an den Törfklot!“
Grotvader wis’ un arbei’ mit de Hann’,
As he dat segg, un harr dat hild un ili;
Doch weern de Been so gau nich as de Mund,
Se weern al stump un stif, de Waden dünn,
De Kneden krumm un bęwri mit ęr Spangn.
He stunn un röhr de Schoh ni vunne Stell
Un heel de Arms vuneen, as wenn he tolang,
Un seggt: „Ik will en Dutten Hau derop leggn!“
Doch keem de Jung em flink un rasch tovœr.
„Sieh so! — Das recht. — Dat ward je’n gruli Wedder!“
Un darbi trock he an sin breden Hot
Un schov em inne Nack un krau den Griskopp
Un rich den olen krummen Rügg tohöch —
„Du lewe Gott! Dat ward je düstre Nacht!
„Ik dach dat al; wa weer dat swul un brüddi,
„Un wa de Flegen steken dœr de Strümp!
„Jan Hinners schull dat För man lerri laten;
„He kumt ni vunne Büt, so brickt dat los.
„Bi Möldorp un int Westen ist noch hell —“
He dreih de Rump un röhr sik ni vun Placken —
„Doch liggt dat oppe Geest je gnętersmart,
„De Wulken hangt hendal bet oppe Höchden,
„In Hastedt is de Thorn man kum to sehn.
„Sieh an, de Wulk! dat is en Buttęlsteert!
„Wo de hendal langt, bringt se ok nix Gudes.
„Dar geit’t al los! Sieh, wa dat stufft un dreiht,
„As wenn de Hadbarn inne Hęben swęvt!
„Das luter Dack un Reth — du lewe Gott,
„Dar is wul’n halwe Schün to stuben gan!
„Un wa dat sus’t! Aha, dat sünd al Hagel!

„Wa se der danzt! — Krup ünner — so man to! —
„Ol Nawer Springer löppt ok al in Draf;
„Wat makt he Been! sieh an! he kann nich rœwer —
„Dar kumt he rut — he hett en Stęwel vull —
„Wi ward to old, dat geit ni mehr, Herr Nachbar,
„Krup He man ünner, hier's noch Platz vœr Een.
„Ik denk, dat Wedder jagt wul bald vœrœwer.
„De Hageln sünd to hart vœr ole Knaken;
„Se rasselt mi as Arfen oppen Hot!"
Un darbi fallt he vœrwarts oppe Hann'
Un krabbelt langsam rinner inne Hütt,
Un sett sik bi de Annern inne Reeg,
De Been vœrut un mit den Rügg ann Törfklot.

He fol de magern Fingern op de Kneen
Un keek, as wenn he będen dę, umhöch.
Wat weer't en old Gesicht! un blid un würdi,
Mit depe Folen un mit blaue Ogen.
De Jung, en Bengel vun en Halfstig Jahr,
Mit ębn son blaue Ogen as de Ole
Un sine blanke Hut, goldgęl verbrennt,
Seeg na em op — do leih en hellen Blitz
Un lücht de beiden bleekli int Gesicht.

Dat seeg mal egen ut! De Ol so ruhi,
De stumme deepe Eernst in alle Folen,
Un in dat blanke appelgęle Antlitz
As mit en Stot de flegen Kinnerangst —
Un dochen — keek man Beide recht int Og,
So kunn man sehn, dat weer desülwe Snitt,
Un as de Tiden noch de Ol ni rakt harrn,
De Schritt vœr Schritt en Fol un Runzel drückt

Un mit de sware Last de Knaken bögt:
Do weer dat ol Gesicht wul jüst datsülwe,
So glatt un blank, mit gęle Lucken rum:
Grotvader weer dat mit sin Kindeskind.

De Hageln danzen lusti vær de Hütt
Un slogn de nakten Pocken, dat se hüppen,
Un spęlen inne Feern as witten Schum
Int gröne Gras un op de blanken Gröben.
Doch keek man dær den Ręgen rop na't Holt,
So weer't as harr man'n Platen æwern Kopp,
As keek man dær en Sęv ut fine Pęrhaar,
— Wat man wul deit, wenn Moder backen will
Un man dat Sichtüg gau vun Nawersch lehnt,
Denn ward dat Allens grau un stręki düster —
So weer dat ok, wenn man de Geest betrach.
Dar hung en Dunst deræwer as en Flor,
Un all de roden Melkköh warden grau,
De kuri tostunn' mit den Kopp na Eer
Un mit den krummen Puckel gegen Wind.
Wa suf' dat æwern Kopp int dröge Hau,
Un leep in striken Strom un grote Drapens
De Spilen lank un blubber anne Eer!
Sogar de Stimm war wunnerlich un düster,
As ut en Imkorf, wenn de Ole snack.
Dat weer binah, as leeg man inne Dei,
Un hör wa Moder sachten Wiwi sung,
Wat jümmer sachter, jümmer warmer war —
Man hör dat knapp, man föhl dat Hart al slapen,
Man dę'n de Ogen drömi op un to,
Do swunk se hin un hęr, de Bæn bewęg sik,
Man feilen af — un Allens weer verbi.

Ol Mawer Springer nül ok ganz in Dutten
Un trock de Plinken slapri op un dal.
Doch keem der'n Slag, so hal he'n depen Athen
Un reet de Luken apen as en Schünbær
Un sä: Du großer Gott, dat is je greſi!
Grotvader snack, as re he mit sik sülm;
De Junge hör em half, un half dat Dunnern
In Angst; doch reep der'n Kukuk oppe Hütt,
So harr he ok wul Lust, henbærtogripen
Un gau de Lacherduv ant Been to faten.
„Wa dræhnt dat langs de Höchden," seggt de Ol,
„Un murrt un knurrt vun Westen gegen an,
„As wenn sik Haff un Heben wat vertelln
„Un wulln mal hörn, werkeen der deepste Baß harr.
„Ik hol dat mit de Luft; de See is gruli,
„Un wenn man oppen Dik bi Büsen steit
„Un denn de Waggen all hembsmauden kamt,
„De een de anner wüthi oppe Hacken,
„Un as en Slang, so wit de Ogen reckt,
„Grisgrön de ganze lange Dik hentlank,
„Mit eenmal gräßli an den Steenwall dunnert —
„De een is noch ni weg, so kumt de anner,
„In grote Paltens flüggt de witte Schum,
„Un hoch deræwer fleit de Regenpipers,
„De Mewen lacht, de Kiwitt schriggt un schellt: —
„Dat is en Larm, man kann ni hebn noch hörn,
„De egen Stimm verdunst as ünnern Dek.
„Ik weet ni, wa se't utholt in de Hüs'
„Dicht achtern Dik — de Schum flüggt anne Finstern —
„Man kann sik doch an Allens wenn' un wöhnn! —
„De ol Jan Schipper hett mi oft vertellt,

„Man hörn int Bett de Schepswach dær de Schösteen,
„As fahrn se dribens baben æwer hin.“

De Lüttje seet un dröm un hör em to,
Un seeg em an mit grote apen Ogen;
Dat weer em meist, as hör he sülm dat Haf,
Wenn Obbe mummel un de Regen palsch,
Un Nawer Springer jümmer deper snurk,
Bet wedder'n Blitz dat Dröm un Slapen stör,
De ganze Gegend witt un bleek belüch
Un denn verswunn — de Ogen weern as blind,
Dat Dunnern keem un Nawer Springer jap
Un Obbe fung sin old Vertellen an:

„Am leefsten bün ik buten un opt Feld;
„Bi'n Wedder is mi't inne Stuv to enk.
„De Lüd hebbt jümmer Angst, wenn se alleen sünd,
„Un sünd se binn', so sünd se mall un krœti.
„Ik bün ni bang, doch kann ik ok ni hebbn,
„Wenn bi'n Gewitter lacht un schrachelt ward.
„Mi dünkt, uns Herrgott hett dat Rik alleen,
„Un wenn he snackt, so schulln wi Annern swigen.
„He snackt ja doch ni alle Dag' mit uns,
„Un wenn he't don schull, wi verstat em nich;
„So mutt he wul mitünner'n Machtwort spreken.

„Dat is mi as de Orgel inne Kark.
„Ik weet dat noch, wat harr ik banni Lust,
„Un frog min Vader oft, bet he am Ende
„Mi mal ann Sünndag na de hogen Stöhl broch.
„Do seeg ik denn de graue Organist,
„Wa he dar mit de Fingern pick un teek,

„Un darmit dræhn dat, dat de Seel Een bęwer.
„Wi kamt wul ok mal na de hogen Stöhl
„Un seht de Organist, de dar nu spęlt.

„Min Vader lee ni mal, wenn't leih un wedder,
„Dat wi enanner wisen, wo dat weer.
„He sä: dats vęls to grot vær Minschenfingern;
„Wat reckst du mitten Arm? schall he em afflan?
„Sogar wenn wi uns Abnds den Wagen wis'ten
„Un wa he jede Nacht um Karkhof fohr,
„So sä he: Lat dat na, nückt mitten Kopp:
„De Hęben is to hoch vær unse Arms.

„Ik weet ni rech, de Minschen sünd nu anners;
„De Furcht is weg un darvær hebbt se Angst.
„Wi gungn ni geern in düstern æwern Karkhof,
„Doch bi'n Gewitter jümmer drist to Feld.
„Uns Herrgott kann uns finn', wo wi ok sünd.
„Se stat nich ünnern Bom, se meent, dat drippt se,
„Un haut de Böm doch dal vær lumpen Geld;
„Denn denkt se nich, uns Herrgott kunn se drapen,
„Un hett doch wassen laten, wat se umsmit.
„De ganzen Hölter swinnt Een vær de Ogen.
„Ik kann't noch denken ut min jungen Jahrn,
„Do weer de ganze Geest noch vull vun Eken;
„Dat dare Lock, hier dweer hendær na Schruben
„Is eerst vær wücke Winters apen kam.
„Wi segen do vunt Moor ut nix as Böm.
„Ik weer dat anner Værjahr rein verbistert,
„As ik dat nakte, kahle Dörp der sehn kunn.
„In Hægen op min sęli Vaders Stęd
„Dar reck de dichte Wold ann Appelhof.

„Wi gungn man dœr de Kœk, de Sot verbi,
„Ant Imschur bi de Stickerbein na't Backhus,
„Dar hung en groten Ellhorn merrn derœwer,
„Dar weer uns Spęlplatz vœr de swarte Dœr
„Int grǒne Gras, dar leep de Bęk verbi,
„Un œwert Stęgelsch weer man glik int Holt.
„Wat gev dat dar int Vœrjahr all to kiken
„Mit all de Blöm un all de grǒnen Krüder,
„De Ranken un dat Maas un Pockenstöhl!
„Dat rük so grǒn, dat raschel in de Blœder,
„Un wi vertelln uns allerlei Geschichten
„Vun Giftblöm un de Slangenkönigin
„Mit Minschenstimm un mit en golle Kron,
„De lę se wul en Melkdiern oppen Platen,
„Wenn se ęr gut weer; awer weer se dull,
„So fat se sik den Swanz int Mul un rull sik
„Un tründel as en Rad ęr achterna.
„So maken wi uns sülm am Ende gruli
„— Du lewe Gott, wat hebbt son Jungs vœr Knęp!—
„Un meenn se keem, un heeln de Arms umhöch
„Un petten denn hochbeenti dœr dat Slangkrut
„Un segen nix as Sünndrang oder Snaken.“

„De Wulken ward al dünner,“ seggt de Ol
Un kikt herut un lœhnt sik wit vœrœwer:
„Bi Schruben schint de Sünn al oppe Heiloh,
„Doch gift't bi Ollerah noch düchti Hagel,
„Dar gat de witten Strahlen ük hendal,
„Ok grünzt de Dunner dar noch jümmer fort. —
„Dat swänzt sik op int Norn, dar ward dat strękt;
„De Buttelsteert is wat na't Osten gan
„Un hangt bi Hastedt as en Windelbom.

„De Schippers seggt, de treckt sik hin na't Water,
„He drift wul allnagrad de Eider rop.
„Wa ward he witt! — Dar stiggt aln Lurk tohöch!
„Ik löv, wi hebbt dat dullste Schur wul hatt."

Un darmit kruppt he vœrwarts oppe Hann'
Un stickt den olen Griskopp, as he snackt,
Un na un na de Schullern ut de Hütt
Un stęhnt un treckt de stiwen olen Been
Denn achterna un allnagrad tohöch
Un kikt sik rum un steit in warmen Ręgen.
De Lurken singt em lusti œwern Kopp,
De Dunner murrt noch sachden in de Feern,
Ol Springer liggt un slöppt, de Næs in Bossen,
De Jung is half in Drom un half int Waken,
As Nawer sagt un Obbe buten klœnt
Un as dat köhli in den Ingank treckt.
He wuss ni recht, weer he int Holt bi Hœgen
Un seeg de Bęk, de Grasplatz un de Dœr,
Un rük dat dar na Blöm un Pockenstöhl
Un Slangkrut? oder leeg he achtern Dik
Un weer int Bett un hör de Waggen palschen
Un œwern Kopp de Schępswach dœr den Schösteen,
Un seeg de Sęgeln inne graue Feern,
Un wit, wit weg dat Land mit alle Wunner: —
Denn vœr em stunn der, as en Bild in Rahm,
En Mann mit graue Haar, den Hot in Hand,
Un wücke Drapens lepen langs de Backen
— He wuss nich, ob he ween un wat dat weer —
De seeg mit blaue Ogen rop na'n Himmel,
Un um em rum un gegn dat gröne Holt
In widen Bagen stunn der still un schön

In alle Farben, de man denken kann,
En Ehrenport vun een Höch na de anner.

De Ole teken mit den Hot herum
Un seggt: Kumm rut, min Jung, dat is værœwer!
Wi wüllt to Hus. Das Firdag vær vundag' —
Uns Herrgott ruht; to morgen gift dat Arbeit.

II. De Sünndagmorgen.

„Wat is der Sünndasmorgens all to don!
„Man mag sik kehrn un kanten as man will,
„Noch jümmer is der'n Eck, wo man ni węn is.“
So seggt en rasche Fru mit rode Backen
Un snackt mit Nawersch inne Stratendœr.
Int Snacken ult se gau en Spinnwibb dal
Un wischt de Sprossen an de Husdœrfinstern.
„De Jung, min Heinri, kunn mi wul al hölpen,
„Doch spęlt un sitt de lewer bi sin Obbe,
„De slapt tosam un gat tosam to Feld,
„Dats Water op sin Mœl, de Ol vertreckt em,
„De seggt, son Jung de mutt en Spaden hebbn,
„De Bessen un de Ul is vær de Frunslüd.
„Ik do't ok lewer sülm, as dat'k em quäl,
„He's doch je'n Kind, un kann so banni ficheln.
„Nu sitt he al bi Obbe inne Stuv,
„Ik weet ni, wat se makt, se sünd je still“
Un darbi wis' se na de Stubendœr —
„Se lęs't je wul“ — de Dœr stunn inne Knirr;
Se lang torügg un trock se'n bęten apen,

Un Nawersch keek vun achtern dœr de Rȩz.
Dar seet de Ol — de Been vœrkrüz an Abend,
De Nachmütz keek man ȩben ut den Lœhnstohl,
Un heel dat Bok, dat jüs de Sünn darop schin.
Sin Enkel stunn mit beide Arms opt Lœhnelsch
Un keek mit in un seeg em œwer de Schuller.
De Ol weer ganz verdeept un röhr de Lippen
Un jag de Flegen dann un wann vunt Bok;
Nieschirig folg de Jung dat mit de Ogen
Un mak de Hals so lank, as wull he't ȩten.
De Sünnschin full em op sin blanke Back
Un spȩl as Gold em in de gȩlen Haar.

So steit int Holt en Martjen bi en Stubben:
Op beide fallt de Sünn un beide drömt —
Vun Lust un Glück de Een — vum Dod de Anner.

Dat weer ok ȩbn so ruhi as int Holt,
Man hör den Kater sagen ünnern Abend,
De Steilitsch wett sin Snawel anne Wiern
Un knapp de Korns un strei dat Sluf herum,
Steek denn den bunten Kopp herut ut Bur,
Un keek sik um so listi as en Hahn,
Denn dalwarts, trock sin Fingerhot herop
Un drunk un leet em falln un glup em na.

So stunn un glup Fru Nawersch dœr de Rȩz —
Na de Sit un na de, un na de Beiden,
Un na de Ecken, as en Conterlör,
Un na de Fotborrn mit den witten Sand,
Wo Heinri noch man kum en Spor in pett harr,
Un denn na't Finster na den blanken Disch.

De Moder stunn un lęs' ęr ant Gesich,
As spegel sik ęr ganze Freid darin,
Ęr ganze Staat, de Stuv mitsams ęr Heinri.
Se mark ok glik, wat Nawersch fragen wull:
„Min Mann is al to Feld un süht na't Land,
„Ik lur al lang, he hett noch gar ni drunken.“
Denn ünnert Spegel damp de Kaffekętel
Un blau un witte Tassen stunn' torech.

Se snacken noch, do war dat buten lud;
En raschen, fasten Schritt un denn noch een,
En harre Stimm un Spręken keem der neger,
Man hör en Hund sik freiden un Gebell
Un darop trędn twe Mannslüd inne Dœr,
De een op Stęweln un mit Hot un Stock,
En breden Mann mit deepe Pockennarben,
De anner keem in Tüffeln mit en Pip.
„Gun Morgen, Hansohm! Krüschan büs du dar?
„Kumm bald mal wedder Nawersch! Gat man in!
„De Kaffe wahrt al lang, du büs wul möd!“
Un darmit heel se wit de Dörnschdœr apen.

Grotvader trock de Brill wat inne Höch
Un gev den Jung dat Bok un sä gun Morgen,
Gev Hansohm ok de Hand un ok sin Sœn
Un frag na dit un jenes wat der vœrfull.

Do damp de warme Kaffe inne Tassen,
Dat quickt en Möden na en sware Tour.
De Husfru schenk un Hansohm leet sik kragen,
Ok Obbe rück tum tweten Mal to Disch.
Un as se drunken, seet de Jung un blœder

Wat nößen keem un wa de Sak wul bileep.
Sin Vader harr em dann un wann int Og,
Doch sä he nix un leet em still betemn.

„De Kaffe deit en gut, dat ward al kold!
„De Winter is en Mann mit isern Fingern!
„Grotvader früsst al,“ fangt do Hansohm an,
„Mi dünkt wi schulln man na Brunsilgen gan;
„Se seggt, dar gt se Wihnacht ripe Stickbein,
„As wi Johanni, dat weer wat vœr Obbe,
„Son nette Warms, as hier bi unse Hauarn,
„Dar's nu je licht vun Hamborg hintorecken,
„De Junges singt: Brunsilgen is nich weit.“

De Glaser reis't nu ok, seggt do de Sœn,
Mit Fru un Kind vunmorgens weg na Hamborg.

„Ja, ja,“ seggt Hans, „mi dünkt ik harr noch Lust,
„Weer blot man nich de grote Pohl dertwischen,
„Se schrivt je vun Amerika, dats prächti,
„De Ossen lopt je wild, man kann se fangn,
„Een löppt der oft en Dutzend inne Schün,
„Un Hasen sünd so tamm, man kann se gripen,
„Un denn de Vageln, dat mutt prächti wen!
„Ik mag so geern en wille braden Duv.“
Un darbi wisch he smerri um den Mund,
Un keek sik lusti ut sin lüttjen Ogen.

De Annern smustern, denn se kenn' em wul,
Un dat he geern en guden Braden eet,
Se nömn em wul Hans Maanschin vœr sin Backen.

Do seggt de Brede: „Hansohm, Spaß bi Sit,
Wull Obbe mit, ik wuss ni, wat ik dę,
Ik löv, man kann wat warrn gündsit dat Water;
Denn wat man hört, dat Meiste is doch gut,
Dat is der frier, nich so enk un ängstli,
Dar is noch Rum; wer will, de finnt sin Brot.“

„Ja Platz genog,“ fallt Maanschin em int Wort,
„Des Morgens leggt man'n Ledder an sin Hus,
„Wenn man een hett — en Hus — un nimt sin Kiker,
„Un seggt sik denn gun Morgen mit sin Nawer.“

Snack du man los! wat wahr is, blift ok wahr!
Dats hier so enk, man drängt sik een ant anner
Un snappt dat Brot sik redi vœr den Mund weg.
Dar's keen Geschäf, vun alle sünd to vęl,
Un Een sitt glik de Anner oppe Hacken.
Nimm man de Koplüd! alke Hus en Schild!
Man handelt rein mit Allns, sogar mit Blöm!
Un wenn man't rech betrach, mit Minschenkinner.
Un jümmer kumt wat Nies un noch wat Nies,
Vun Swęwelsticken an bet na de Stüern.
Man weet ni, wat man hett un wat dat weerth is,
Se kunn je noch mal opfinn', Gold to maken
Un Korn to buden op den Bœn int Hus.
Den Dünger halt se ut Amerika
Un arnt den schönsten Weten op de Heiloh,
Un jede Placken Eer un jede Krut,
Un jede Knaken söcht man un betahlt man —
Ik weet ni, wa dat rut schall mit de Tid;
Dat gährt un wöhlt vun ünnern bet na baben,
Dats All in een Getös' as in en Imkorf.

Dats jüs ni häßli, un se nährt sik All,
Ik weet ni mal, wa't mægli — Een vun Annern,
De All nix hebbt un dochen Allens mitmakt;
Un operklärter ward se, dats gewiss,
Un afpoleert bi all dat ewi Driben;
Ok is dat rech en drifti munter Lęben,
Vun Morgens fröh bet Abends lat to gang.
Doch ward mi't all to larmdi un to lud.
Een ward to Mod, as fahr man opt Carussel:
Wenn man ok still sitt, dreiht man doch herum,
Un endli löppt de Borrn Een ünnern Föten. —
Mi sünd de Lüd to happi un to hasti;
Mit stille Arbeit kumt keen Minsch mehr dær,
De lüttste Natelhandel is nu bęter.
Wi ward am Enn' noch Juden mit enanner!
Wer arbeidn will is redi blot Maschin.

Un doch is mi am glücklichsten to Mod,
Wenn'k Dag an Dag so rech de Glieder bruk,
De ganze Węk int Wirken un alleen,
Un as en Mœlenpęrd int sülwe Spor
Un Eenerlei, as Vœrjahrs bi den Törf.
Denn gat de Been un Arm ęrn egen Gank
Un de Gedanken still un sach ęrn annern,
De strid sik nie, dat Hart is so gesund,
Un dat Gewęten röhrt sik nich in Bossen.
Man weet, wat Rech un Plich is ahn to gruweln,
Un wat man schall un mutt, al wenn man opsteit,
Un Abends is man recht vun Harten möd,
Dat Ęten smeckt, de Stunn de glid der hin,
Un mit de Sünn, so sachen op un dal,
Stiggt Een de Kraft un Lust un sackt to Rau,

Un mit de ganze Welt is man in Freden;
Ik nöm mi dat de Seel- un Arbeitsruh.

Dit Reken un Bereken un Belurn
Un Snack un Schachern is mi rech toweddern!
Ik löv, dats inne nie Welt ni nödi.
Dar kofft man sik sin lütten Placken Land
Un bud em an un süht sin Saken wassen
Un denkt: dat is de Lohn vær sure Arbeit.
Denn hett man hier ok Segen op sin Feld,
So weet man kum, wovel de Staat noch aftreckt;
Mit all de Stüern ward't je ümmer arger.
Un all de feinen Herrn mit Brill un Stock
Un Wetenschop un Hochdütsch un wat Anners...
Ik hör je oft int Weerthshus wat se snackt —
Dat Meiste is doch luter Klæneri —
Un dochen süht man jümmer eerst nan Rock
Un ward de Kerl mitünner gar ni wis —
Ne — as ik segg — dat is ni uttoholn!

Ja, denn mæt wi je redi oppe Been —
Meent do de Dick un makt en breden Mund,
Un smökt, dat em de Damp de Kopp verstickt —
Du vær de Friheit un ik vær de Duben,
Un Heinri kann je Blöm un Nester söken.

De Lüttje stunn al wedder achter Obbe
Un keek sin Vader stif na Mund un Ogen.
He war wat roth un lach, as Hans em anred. —

Denn reis't man, seggt de Ol, ik reis' ni mit!
Man wesselt nich sin Heimat as sin Rock,

Ik kann ni lęben ahne Vaderland,
Un wer dathin geit — nę! de hett keen mehr.
Wa dur't mi nich de armen stackels Minschen,
Dę Noth un Hunger un de Adel wegdrift!
Ik weet noch as de Awerelvschen keemn,
Un de ut Holsten ut Lifegenschaf,
De weern je rein verdümmert as dat Veh,
Un so verschüchtert as de Schap opt Markt,
De schu'n sik vœr ęr lifli Vadersnam
Un kropen hier as Spitzbobn mank uns rum —
Wenn de derhin gat — ja, dat gęv ik to,
De hebbt ni Hus noch Kluf' un Vaderland.
Doch hier op unsen lütten frien Placken
Kann dat, so Gott will, nie so gruli warrn.
Hier hebbt uns Olen vœr de Friheit blött,
Un darvun is de Marsch noch jümmer vull,
In jede Ader löppt en Dripp dervan,
So niedrig un so hoch — se hebbt em all,
Un de am meisten, de dat gar ni markt.
Dat is de Friheit, de der in uns stickt
As Slach un Art vun Vader un vun Moder.
De makt de Slechsten grof un œwerdadi
Un unse Besten grad un slich un rech.
Dat anner is man Allens Snackerie,
Vun baben kumt de Knechschaf nich hendal,
Wenn wi man wüllt, de Fürsten künnt ni vęl.
Dat is mi jüs as mit de Relion:
De lett man sik ni gęben un ni nęhm,
De hett man jüs am meisten, wenn dat knippt.

Wa meent jüm, dat is ruhi achtert Weltmeer?
Dar drängt dat ok un drift un rift sik af,

Wo Fürsten fehlt, dar drückt Verstand un Geld,
De Herrschaf is ni ut de Welt to bann',
So weni as de Furch vær Gott den Herrn. —

In Gottes Namen reis't — ik ga ni mit!
En olen Stubben lett sik nich verplanten.
Ik will hier töben, bet min Stündlein kumt.

De Ole schütt de Kopp un fohl de Hann'
Un wis' un keek mit blöde Ogn na Dær:
Dar stunn min seli Fru mit rode Backen
As Melk un blot so frisch — wat weert en Diern! —
Sünnabnd vær Pingsten — och vær vele Jahrn —
Ik harr dat Hus vun Martin Peters kofft —
Wi keemn vun Hægen rop dat to besehn —
Un gingn dar langs den Fotstig bi den Pohl —
De letzte Festdag schull uns Hochtid warrn —
Do stunn se hier tum eersten Mal in Dær.
Se seeg sik um vun baben bet na nerrn,
Un sä: dats also unse! gev man Gott,
Dat wi hier blivt bet an uns seli Enn'!

As se to Rau ging, stunn se hier as Lik,
Un langs den Fotstig ging ik achterna.
Un sæben Kinner heff ik dar hentlankbrocht.
Ik seeg de Drägers noch un jede Sark,
As gingn se all toglik — en lange Reeg —
Vun grot un lütt . . . min Krüschan is man nablebn,
— — De's jüs so old as disse Esch vært Finster —
De grote hier — — den plant ik as he keem —
De lütt is jünger, — — ok de Sülwerpappel, —
De Eek is vær min Öllst — de wull ni wassen — —

Man blot de ol Kastanje weer hier al — —
Den Eschen hal ik sülm ut Norderwold — —
Wa wasst se all! — — as weern se ewi junk —
Wi Minschen kamt un gat as Blöm un Gras.

Dar hebbt min Kinner spęlt — de een na't anner —
Dar seten wi des Abends op de Grasbank
Un segen to, un unse Nawers keemn,
De jüngern mit to spęln, de oln to snacken,
Bet allens still weer, un de Wächter reep.
Dar warn wi mit enanner still un grau.
Wa menni Een, de dar as Jung herumdav,
Seet mit de Jahren ruhi bi uns Olen,
Un menni Jahr, wenn't wedder Summer war,
So feil dern witten Kopp in unse Reeg,
Bet mi't toletz doch gar to faken keem,
Ik kunn mi mank de Annern nich mehr finn',
Un jümmer fremder warn mi de Gesichter,
Ok ward mi dat des Abends gar to kold,
Ik hol mi nu wat fröher inne Stuv,
Un kik dœrt Finster na min olen Böm.

Nę, nę, min olen Frünn', ik ga ni weg,
Jüm sünd mi blęben, as de annern gingn,
De letzten op den Platz vun all de annern, —
Ob ik se neegsten Vœrjahr wul noch grön seeg? — —

De Ole stütt de Hann' op beide Lœhnelsch
Un hęv de Rügg en bętjen ut den Stohl
Un keek mit blöde Ogen rut ut Finster.

Do fat de Lütt em sachen an sin Arm,
Un Krüschan neem sin Tass vun Mund un puss se,
As weer de Kaffe hitt — un sett se hin —
Un weer to höch — un greep de Ol sin Hand
Un lę de anner op de Jung sin Kopp.
— He harr sik wul wat Kaffe int Gesich pust —
Dar stunn wück Drapens inne Pockennarben —
Doch sä he nix un seeg de Ole an,
De Ole em, un denn sin Kindeskind.
So stunn' se dar, as weer't en Klewerdre,
De sülwe Art un Snitt, de sülwe Slach,
Un doch so unlik as vun Harst tum Fröhjahr,
De stille witte Winter twischen Beide.

Ok Hansohm hęv sik sachen inne Höch
Un stell sin Pip to Siden annen Stohl,
As stocken Damp un Witz em innen Mund.

Do hör de Ol sin Swigerdochter weenn,
He drück de Beiden lisen anne Sit,
Un segg: Lat uns to Kark un lat uns będen,
Dat wi hier blivt bet an uns sęli Enn'.

III. Heinri.

De Hansohm wahnt ok redi wunnerschön!
De Wisch ann Garn un an de Wisch dat Holt,
Un rechts un links de Möller un de Prester ...
De hett genog vun Eer un ok vun Himmel,
De döfs ni wannern na Amerika —

Vun vœrn de warme Sünn, na'n achtern Schatten,
Un rund herum de gröne Ogenweid ....

He's ok al rut un lett de Ogen lopen,
De Sünn un Wollgefalln op beide Backen.
He kikt mal œwern Dik un na de Swan,
Un hört vœr Dœr dat Water un de Rœder —
Dats nett vun Feerns; ok wenn man öller ward
Un hett al graue Haar, as Hansohm kregn hett.
Dat ward Een nödi as dat dägli Brot,
Een smeckt doch nix, wenn dat en daglank feilt,
Un de Gewohnheit makt dat jümmer söter;
Un Hansohm de ni Kind noch Küken hett
— Uns Heinri is eerst dar, so lang he grot is —
Steit nu binah as fröher Obbe de,
Un kikt na Böm un Büsch as weern't sin Kinner.

Uns Heinri sluntert lewer langs den Hof
Un süht na Risen un Levkojenplanten
Un wa de dicken Köpp vun Bohn un Arfen
In lange Reegn de swart'n Betten klövt.

Dat is en egen Bengel — still un schu.
Man schull wul meenn, de kunn en Eek utriten —
Dat deit he ok — son lüttje as en Finger,
Wenn he een finnt, wo Minsch un Veh herumpett,
Un driggt se sorgsam, as en Vagelnest,
Mit beide Hann', un plant se still in Garn.

Vunmorgens geit he lingelangs den Hof
Un stellt sik anne Heck, de na de Wisch geit.
He lœhnt sik mit de Ellbagn op de Port,

Un süht gedüüllt na de Köh int Grasen.
Wa rükt dat söt un krüdri na Kaneelblöm!
Un stormt der grön un safti rut ut Gras!
Un langs de stille Wisch mit stille Köh
Dar drus't un drömt de Mœlenbęk hintlank
Un blinkert as en Spegel mit en Goldrahm
Vun Botterblöm, so sach un doch so ili,
As gev dat nerrn in Schatten wunner Wichtigs,
Wo he sik mank de Ellernbüsch verstickt. — —

Wat knarrt un klirrt dar rechter Hand in Tun,
De as en gröne Mür de Wisch hentlankstreckt?
Un baben sitt he vull vun witte Blöm;
De is so dich, de lett keen Mus hendœr,
Un hoch, dar kann keen Mann herœwer kiken —
Weer dat de lüttje Port na Presters Garn?
Wa hasti wenn' uns Heinri dat Gesich,
As harr em vun de Im, de dar herumsingt,
Een gar to näswis' um de Ohren summt.
He rich sik op un tręe en Schritt torügg
Un stunn in de Kaneelbüsch mank de Blœder.
Denn keek he langs den Stig an Pasters Tun,
Un glup as schull der Wunner wat herut kam.

Dat weer ok wat! Toeerst en sachen Stimm,
De bi sik sülm en Melodie hinmummel,
Un denn en Kleed — so witt! — un ok en Strohhot! —
Un denn, so swęv der'n Engel langs dat Gras
In hellen Sünnschin un in dicken Schatten,
Un lach un lęv, as Ros' in Morgendau;
Un doch en Hals, as weer't en witte Tulk. —
Se neem den Hot gemächli œwern Arm,

Un streek dat Haar sik vunne Steern torügg:
Do sluntern ęr de dicken brunen Flechten
De Schullern dal, as weer't en Last to dręgen.
So kumt se sachen langs den Stig tohöch
Un buckt sik dann un wann en Blom to plücken,
Un steit mal still un süht sik rund herum —
Wenn se dat wuss, dat wi hier stat to kiken,
Wa se sik bi ęr Kleed ann Bossen pult,
Un mit de Blöm sik putzt — wa war se roth warrn!

Doch sieh! wat is der los? — Du lewe Gott —
De Bull! de Bull! — un Heinri schriggt vertwifelt,
He springt, as weer't en Stęgelsch, œwert Heck,
He ritt inn Griff en Sleetbom ut de Port,
He is al op den Stig un draut un prahlt,
Un schriggt un flüggt, as goll't sin egen Lęben —
Un all as weer he rasend — op den Stier.

Maria keem noch mit den Schreck dervun,
Dat hung man an en Haar, so harr he tostött —
Do föhl he langs den Rügg en Slag un noch een
Un wedder een, as wenn man Arfen döscht —
Un brüll, un wüthi dreih he sik herum
Mit rode Ogen un mit lange Tung,
De Koppværschreeg na Eer un kratz de Bülten,
As wull he seggn: wer dœrt dat mit mi wagen?
Doch as he man de Stimm hör fast un sęker,
De commandeer un seeg den Stock tohöch,
En Mann un Ogen, de ni vun em wiken —
So wenn' he sik in Brummen langsam af
Un knurr sik langs dat dichte Gras darvun.

As Heinri sik herumdreih na dat Mäden,
Do weer se ahn en Wort un ahn en Lut
Un likenblaß beswöt in Omach fulln,
Un leeg derhin, de Hot noch æwern Arm.

Nu keem de Reeg an em mit Angst un Schrecken,
De ęben vær de Oss ni hęv noch schütter.
He smeet sik op de Kneden vær ęr dal
Un heel ęr Kopp to höch un neem ęr Hann',
Un reep ęr schüchtern — doch so angst un pinli,
Dat muss en Doden wecken ut den Slap.

Doch as se nu de Ogen grot heropslog
Un swack un still umherseeg as in Drom
Un deep de Athen keem un in de Backen
En bęten Roth, dat schin man ęben dær,
Do neem he ęr vær Freid in beide Arms
Un hęv ęr as en Kind, as harr he't funn',
As weer't sin egen — vær sik inne Luft
Un drog ęr lud in Lachen un in Weenn
Un Snacken — hoch- un plattdütsch mank enanner —
Den Stig hentlank un dær de Presterport,
Un sett ęr dar in Schatten op de Bank.

Eerst scham se sik, war roth un wedder bleek,
Un seet un wreng ęr Hann' un seeg herum —
Mit eenmal slog se em de Arms um Hals
Un seeg em an mit grote brune Ogen,
Versteek den Kopp an em un segg — Min Heinri!

IV. De Welt.

Weest du, wat Krieg heet?
Lat di dat vertelln!
Du hest wul hört vun Spanjers un ęr Möern,
Wa de sik umbringt mit en Putt vull Bri
Un sülsten mit ęt, un tosam crepeert
Vær Wuth un Gif, mit Flöken un mit Będen —
Dats Snack vær Tidverdriv — dat is keen Krieg,
Wi hebbt je sehn — dats wat vær Peter Lügg: —
So klænt uns doch keen Löcker innen Kopp!
Jüm schulln noch seggn, de fręt sik as de Löwen,
De Een de Anner, op bet an de Swänz.
Wi Minschen sünd keen Isbarn un keen Slangn,
Dat Blot dat kruppt, un Alle hebbt en Hart:
En Drüppen Gall — un leep se redi æwer —
Verklört dat nich to Black un Kunkelmei;
Un ok de Russen mæt ęr Pelz eerst kopen,
Un kamt ni as de Seehunn' op de Welt.
Jüm meent, dat geit mitünner as de Feldmüs:
Denn kriggt dat Volk en Schur un mutt sik umbringn
Un störtt int Water, wenn't keen Katten gift.
Nę! nę! dats nich so lich! Dat Lębn is söt,
De Dod is bitter, steit al inne Bibel,
Un Minschenslachten ward min Dag' keen Handwark.
Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
Nę! nę! wi hebbt uns trocken, as de Schap
Vært Slachtermess. — — Wat Recht is mutt hendær.
Na, denn man los! — En Ęsel bliv to Hus!

Doch as de eerste Boßel op uns tokeem
Langs de Chaussee, as op en Kegelbahn —
Toeerst en Blitz — he kumt! he kumt! dar wippt he!
Twe — dremal — as en Hadbar, de der opflüggt — —
Do sprungn wi all koppheister inne Gröv.
Dennößen ward man't wennt, as hör't derto —
Man süht em kamn, un wahrt de Kopp to Sit —
Un kikt em ruhi na, vær wen he makt weer —
Wer störtt, de liggt; wi Annern blivt der na.

Am slimmsten is dat Jammern un Geschrigg
Vun Minsch un Veh, un denn dat Wort dertwischen,
As drev man'n Koppel Ossen rop na Hamborg — —

Wi harrn so Een — en lütten grisen Kerl —
Verdrögt un mit son fludderigen Bart,
Un krækli int Gesich as engelsch Ledder —
Aln olen Hund mit luter lose Tähn —
Doch harr de Kerl en Stimm, dat weer wat gresigs!
Dat keem der rut, as keem dat ut en Tünn —
Glikgülti as de Kerl de Bückeln utröppt: —
„Karree!“ Wi drängn tohopen in den Weg
Vun Wall to Wall, de Schullern anenanner,
De Banjonetten vörwarts as en Hekel —
„Nu stat un lat se kam!“ — Du lewe Gott!
Dar keemn se an — ik warr dat nie vergeten!
Dit fürchterliche Rummeln vun de Per!
Dargegen weer dat Scheten nix as Knappern,
Un æwer Allens rut de ole Grise,
As weert de Stormklock: Junges! fast! stat fast!
En Larm, as full de ganze Welt tohop —

Un dochen leep dat lisen langs de Reeg:
„Man still, man still!“ as weer dat inne Kark.

Do keemn se langs de Weg as keem de Floth,
Un Per un Minsch un Köpp un Arms un Säwels —
As wülter sik en Wagg den Strand herop —
Dat mutt noch mit, dar kann keen Drippen wiken,
Dats all een Klumpen vuller Schum un Wuth,
De Per as rasend, un de Minschen baben,
As flüggt en Koppel Kreiden vær en Storm —
De armen Lüd! — wat hölpt? — se mussen raf —
Wi stunn' as Pahlen — „Für!“ dar fulln se hin,
As puß en Wind dat Hackelsch vun en Del.

Wer störtt, de liggt; wi Annern blivt der na,
Un gat der stramm henbær, dær Dick un Dünn
Un Küll un Hitt — de Hitten is dat Slimmste,
Wenn man vær Dörst nix Anners denken kann:
Denn geit man redi drömn mit waken Ogen
Un süht un hört un denkt man jümmer: Water!
As leep dern Bek, as hör man'n Watermæl,
As heel en Kind en Schaal hin — rein so kold!
Du langst mit beide Arms — un weest, du drömst —
Un snübbelst dümmli op din egen Föt —
Un denkst, dat geit ni an, dat föhrt na't Dullhus,
Du must der gegen an — du must di wehrn —
Du must wat snacken mit din Kamerad —
Wa wunnerli! Dar will keen Stimm herut!
Du seggst: Dats banni hitt — un wat du seggst —
Doch hörst du't sülm ni — rein as inne Dæs —
Dat sitt di fast inn Hals — dat is as Ledder,

So stif un drög — dat rummelt as en Stęwel —
Un rein in Angsten fahrst du ut den Drom —
„Wat feilt di! Jung! segg an! wa sühst du ut!“
„Nix! nix!“ .. em lopt de Ogen innen Kopp ..
He süht sik hasti um un gribbt de Luch ..
Un springt, as weer he rasend, gegen Wall,
Un störtt torügg ..
De liggt .. un wi mæt wider.

Doch keem dern Sot, so sprungn wi schier herin —
Versupen oder drinken — dat is Eens —
Dat Water inne Træg, de Köpp int Water,
As sugt de Mireems an en Syropsdrapen —
So vęl der Platz hebbt, stękt de Steert to höch —
Un rippt un röhrt sik ni, as weern se anpękt,
Un güttst du ok en Ammer babn derop.

Dats eenerlei — wat Rech is, mutt hendær!
Man los! man los! — En Esel blüft to Hus! —

V. Vadershus.

Dar steit en Posten eensam oppe Heiloh
Un wannert still in Maanschin op un dal.
De is der mit uns Herrgott un sin Flint
Un sin Gedanken moderseeln alleen.
De Heiloh liggt so ruhi un so brun
Un wit, so wit de besten Ogen reckt,
As leep se inne wide, wide Feern
Mit Duff un Dak un Himmel all in Eens,

Bet anne graue Kimming — em to Föten,
So flack un welli as dat stille Haf.

Dar steit he as en Schürpahl gegen Heben
— De Maanschin blinkert op sin Banjonett —
Un lett de Ogen wannern langs de Heid,
Vun Knüll to Knüll de gele Schin hentlank,
Un wit derœwer hin in Nach un Schatten
Un wider noch, wo de Gedanken treckt,
Bet na en Hus — de Prester anne Sit,
De Bek un Waterræder an de anner,
Un wannert mit de Bek de Wisch hendal
Bet an dat Heck un Port un in dat Holt — —
Un nüst de Kopp un steit un seggt: Maria!

Denn geit he wedder langsam op un dal.
Wat schall man don? Gedanken hebbt ern Gank
Un op de Heiloh stöt se narbens an.
Dar fleegt se, as en Holtduv langs de Marsch —
To Hus, to Hus! sieh an! wa hett se't ili,
Un is al bi de Höchden ut't Gesich.
Wul œwert Moor — dar flog se so to Tiden,
Wenn he un Obbe arbeidn bi den Törf,
Wul dörch de Abendluf — hoch œwern Eschbom,
Wenn se in Schummern seten vœr de Dœr.
Do weer dat schön! do weer dat all so ruhi,
Un Morgens weck se nich de Larmkanon.
Denn wanner he na Hansohm un de Mœl
Un hin un her vunt Hus, as nu dat Denken.

Nu hett he leben lehrt un starben sehn
Un weet, de Welt is bunt un kort dat Leben,

De Minschen kamt un gat der as de Heidblöm,
De ward topett un plückt un ward torėten
Un blöht doch narbens, wenn man se verplant,
Un weert ok in de warmste Prestergaarn.

He hėvt den Kopp un wannert wedder los.
Wat kumt dar langs de Heid in Hot un Stock?
Weer't vun de anner Sit, so gnad em Gott!
He steit un süht sik um — denn kumt he neger.
De hett de Breed — doch geit he stif un möd —
Wat söcht de hier bi Nachten inne Wildnis?
„Wer da?“ Min Heinri! — Gott, du lewe Gott!

Un kost dat ok en Kugel un dat Lėben —
De Flint is weg — se fat sik um den Hals —
De Ole is de Hot vun Köppen fulln —
Do schint de Maan em op sin Pockennarben
Un op de Haar mit Grau un Sülwer mank,
Un in de blauen Ogen stat de Thran.
Gottlof! du büst mi blėben! nu ist gut!
Doch Heinri kann man ėben seggn un snuckern:
Wi hangt tosam bet an uns sėli Enn'.

VI. Ut Lenken ward en Lėd.

Son Püsseln un Garneern un Arfen planten
Dat gift en rechte Seel- un Arbeitsruh.
De Platz an Tun hentlank is doch de beste,
De hett de frie warme Morgensünn.
En bėten rop dar gift dat Hus al Schatten
Un ok de Eschen baben œwerhin.

Wa is de wussen! — Dat is rein en Kȩrl —
En breden Sleef — un schier! — un wat vern Höchde!
De Tun ward ok to breet, de mutt mal knippt warrn,
He's ok to hoch vœr Greten mit ȩr Tüg.
Wa hett dat Unkrut ünner Dȩg un Tier!
Brennetteln — töf — dat Deert! — ik will di krigen!
Un all dat anner Tüs mit lange Wutteln —
Al all de Köpp herut — un Quitsch un Quȩken!
Son Judenschol — wa hett dat Lust to wassen!
Dats rech en Irrgaarn — kikt se ni herut
Mit blanke Köpp, as hörn se mit dermank?
Wulln ok mal to sehn, ob de Sünn noch schin?
Un Höhnerswark — man los! — en För to Tid!
En arm Kastanje rein dermank versnȩrt!
De schüll jüm doch ni . . .
„Guden Morgen, Nachbar!“
De Ole rich sik langsam inne Höch
Un wisch den Sweet vun Näs un Pockennarben —
„Gun Morn Herr Paster! dats en Vœrjahrsdag!
„So mutt dat wȩn, dat is al redi warm!“
Herr Paster lȩ de Ellbagn op den Tun
Un keek na alle Kanten in den Garn.
De Tulken keemn al op un Osterblöm,
De Stickbȩrnbüscher harrn al gröne Blœd,
Doch heeln de Im sik an de Pȩperblöm,
Un sachden keem de eerste Bottervagel,
So lisen as en Blatt, un blank as Gold,
Bunt Hus herœwer inne helle Sünn,
As keem he vun de Eschenbom hendal.

Doch seet he kum, so keem en anner Fleerlink
Dœrt Hus hendœr in vuller Fahrt un Hitten,

De Parlen stunn' em hell um Mund un Vorkopp,
Un um de Schullern flunkern gęle Haar.
De seeg ut blaue Ogen wild herum —
De Mütz in Hand — he söch wul na de anner.
„Wa hett Er Heinri dar en Jung so smuck
As Melk un Blot,“ so seggt Herr Paster lisen —
„De's jüs so old as min Maria er.
To Pingsten kumt se mal mitsams er Docter.
Dat ward en Lęben vær de beiden Jungs!
Min Dochter ward sik ok vun Harten frein,
De hollt noch jümmer vęl vun Se Er Heinri.“

Ja, ja! seggt do de Ol, he ist ok weerth —
Ik will ni vun em sprępen — he is gut —
He harr wul höger kam kunnt, wenn he wull —
He dę vær mi, wat weni Kinner dot —
Gott lohnt em dat!

Herr Paster kamt Se in
Un nęhmt Se'n Pip un'n kolen Drunk værleef!
Lop rin Jung! segg Bescheed, Herr Paster kumt!

Min Platz vær Dær.

De Weg an unsen Tun hentlank
Dar weer dat wunnerschön!
Dar weer des Morns min ersten Gank
Int Gras bet anne Kneen.

Dar spęl ik bet to Schummern hin,
Dar gęv dat Steen un Sand;

Des Abends hal mi Obbe rin
Un harr mi bi de Hand.

Denn wünsch ik mi, ik weer so grot,
Dat ik der rœwer seh —
Un Obbe meen — un schütt den Hot —
Dat keem noch vęls to fröh.

Dat keem so wit, ik heff se sehn,
De Welt dar buten vœr;
Ik wull, se weer man half schön,
As do min Platz vœr Dœr.

Sünndagsruh.

De Rau de treckt dœr Hus un Stall, dat ganze Feld is still,
De Schatten liggt in Dœr un Dęl, de Sünnschin oppen Knüll.

Dar is en Platz vœr Fręd un Glück! to Sit de junge Fru!
Se sitt un hollt en Kind in Schot, se spęlt, se lacht in Ruh.

Keen Wulk is in de blaue Luf, keen Fol in dit Gesich.
Keen Lut! as œwert stille Feld de Klocken feierlich.

Grotmoder.

Grotmoder nült inn Lœhnstohl
Un hollt de Huspostill.
Ik weet ni, wat de Olsche
Nu jümmer lęsen will!

Se kikt sik dœr ęr Brillglas
De Ogn noch redi blind.
Se is noch orri stręwi,
Doch lang ni mehr keen Kind.

Vunmorgens is se gänzli
Verbistert un verbas't,
Se süht ni, dat de Müppe
Ęr anne Rocken tas't.

Se markt ni, dat de Kater
Ęr inne Nachmütz slöppt
Un de Kanarjenvagel
Ęr oppe Fingern löppt.

De Sünn schint doch so fründli
Un makt ęr Backen roth —
Du lewe Gott in Himmel—
De Olsche . . . de is dot!

Unruh Hans
de letzte Zigeunerkönig.

Krub ünner, krub ünner!
De Welt is di gramm!
Old Taterleed.

Int Lindner Moor dar steit en Hütt,
Wer is de Ol de buten sitt
In bloten Kopp mit swarte Haar,
As Törf so brun un sunderbar?

So sitt he op en groten Bült,
As weer't en gaten koppern Bild,
De Backen vun de Sünn vergüldt,
De witten Ogen lopt em wild.

Wat makt he hier int Lindner Moor?
Dats Allens brun un wild un sor,
Dar wasst keen Bom in deepen Sump,
Dar schrigt de Pocken holl un dump,
Dar kikt des Morgens ut den Dak
Keen Hütt — as diss, ut Soden makt.

De Moorlüd hebbt al Fierabnd
Un wannert dœr de Heid tosam,
De Schüffeln blinkert wit hendal,
Dat ganze Moor is still un kahl.

De Ole süht ni hęr ni hin,
He süht man jümmer in de Sünn;
De farvt de Höchden gold un gęl
Un inne wide Feern en Mœl,

Un treckt sik in en sülwern Strahl
Bi Büsum still na't Haf hendal.

Wo süht he na? un folt de Hann'?
Un röhrt de Lippen dann un.wann?

Un sä he di ok lud un klar,
Wat he der brummt so sunnerbar —
Du meenst, he harr di wat vertellt
Vun Babel ut de Ünnerwelt.

Do keem dar Een de Heid hentlank
Mit mischen Ketels spegelblank,
De Backen ebn so mischengel,
Dat Haar so swart as Sott un Kœl.
De ging al oft den krusen Weg,
De bruk keen Kluwer un keen Stegg,
De keem de brune Heid hendal,
As bruk he nich den Born enmal.
De Hœv hett Flünk, dat Fahl hett Been,
Hest du en Minschen flegen sehn?
Un sett he œwern Gröv so slank,
So klirrn de Ketels gel un blank,
Denn glinstern em de Ogn un Tähn
As Ebenholt un Elfenbeen.

De Ole sitt un süht em kam
Un drückt de magern Hann' tosam,
Un as he so na'n Heben süht,
So ward he fründli still un blid.

Man noch en Sprunk un wücke Schritt,
So steit de Junge vær de Hütt.

Ut Lumpen kikt de fine Hut
Vun Hals un brede Schullern rut,
Un wilke Kraf un Awermoth,
De krüs't de Lippen small un roth.
Doch steit he vær sin Ole blöd
Un sinni op sin nakten Föt,
De ebn noch dær de Heiloh gingn,
As kunn keen isen Ked se dwingn.
He leggt de Arms værkrüz tohop
Un bögt den willen krusen Kopp,
De em de Ole sach beröhrt
Un lang in fremde Sprak beswört.

Denn harrn se sik bi beide Hann'
Un seegn sik — o wodenni? — an.

Hest du en ole Moder sehn?
Se sitt un spinnt — alleen — alleen,
Se sitt un spinnt de ganze Dag,
Un liggt un gruwelt Nach vær Nach;
Se firt er Wihnacht blot mit Weenn,
Un firt er Ostern noch alleen,
Un Summers inne warme Sünn,
So sitt se noch alleen to spinn'.
Un wedder is de Winter dar —
Du lewe Gott — dat drütte Jahr!
De stillen Winterabnds begünnt,
Se sitt der noch alleen un spinnt.

De Snee de knarrt vun menni Tritt,
De Een man blot is nich dermit,
De is so wit, Gott weet wohin,
Un se mutt weenn un spinn' un spinn'.
Dar — hör! dar kumt en Schritt hentlank,
De hett dat ili — na de Gank, —
De hett wul noch wat Wichtigs vœr,
De — hör! — de kumt an unse Dœr —
Un langs de Dęl — wer schull dat węn?
Moder — hol op — dat is din Sœn! —

Unruh Hans Krüschan — seggt de Ol —
So büst du dar? Ik dach dat wul!
Du harrst mi seggt, dœr Busch un Brok,
Du harrst mi seggt, dœr Für un Rok,
Dœr Noth und Dod, dœr Bęk un Bach,
So weerst du hier ton längsten Dag.
Un noch is Tid — sett dal — nimm an,
Noch is de Sünn ni ünnergan. —

Wa wunnerli! Wat weer't en Sprak!
En Dütsch, as weer't in Babel mak!

Un darmit krop he in de Hütt,
Un hal en Kassen, wücke Pütt,
En Kętel, Fürtüg, Heid un Stroh,
Un bald, so brenn dat lichterloh.

Unruh Hans Krüschan, sieh darhin!
Int Water dukt de gollne Sünn,

Ik heff ęr będ vun Himmel to Eer,
Dat se di sęker to mi föhr
Dœr Murt un Moor, dœr Pohl un Pahl,
Un di vergoll mit gollen Strahl,
Un dat de Gadschi di nich bunn',
Wo Se den Weg nich to di funn'.

Sühst du de Spitz dar achtern Dorn?
Dat is de Heider Klockenthorn.
Ik seeg em nie int Abendroth,
So kakt un brennt mi all dat Blot.
Dar heff ik sęten in en Lock,
Dar weer ik kędt an Pahl un Block,
Dar weer ik faststmędt an en Pahl,
Dar keem ni Sünn noch Maan hendal —
Du weerst noch niet in düssen Lęben,
Ik harr di kum din Nam eerst gęben —
„Unruh Hans Krüschan" — Vœr de Hütt,
Hier oppe Stell, wo ik nu sitt,
Dar seet din Mutter oppe Bank —
En Rumnitscheie blink un blank: —

Do keem de Kassak — hö! — ik wuſs,
He brenn vœr Lust, he lach vœr Lust —
So stat de Tiger inne Wuth —
He slog toeerst — ik drop em gut!
Hier is dat Biel — dar is de Murt,
Wo nu de Knaken fult un smurrt.
Se hebbt mi halt un mi verhört,
Ik heff man seggt, ik harr mi węhrt,
Un keem der'n Kassak noch so grot,
Un fat ęr an — ik slog em dot.

Un as ik loskeem heff ik föch —
Kassaks un Rumnitscheie weg.

De Ole seet un sweeg en Stot,
Un heel de magern Hann' in Schot,
Un schütt den Kopp — un wat he mak;
Un mummel wedder'n fremde Sprak.
Am Ende keek he inne Sünn
Un stunn, as muss he sik besinn'.

Denn slot he sach den Kassen op,
Un sammel mank de Plünn herum,

Un bunn en roden Dok um Kopp,
En bunten Gurt um Liv herum,

Un rich sik hoch un füri op,
Un swunk en bunten Stock herum —

De Sünn de keek noch ebn herop,
Dat ganze Moor weer still un stumm,—

Wa wunnerli war't alltohop,
As he nu sung, as he nu brumm:

Treckst du hin na't Westen?
Treckst du na de See?
Du büst Himmelskönig,
Ik Obaroree.

Zepter vun Iskander
Ging vun Hand to Hand:
Trocken in den Nebel
Rut ut Morgenland.

Reckt en Barg na'n Himmel,
Baben blitzt de Snee,
Schickt de Water alle
Na de grote See.

Trocken as de Wulken
Hoch ut Asia,
Swarte Granechina
Trock uns achterna.

Water wasst int Lopen,
Wulken füllt de See:
Wo's din Volk, Obaro,
Segg, Obaroree?

As de Steern an Heben
Weern wi antosehn,
As de Sünn an Abend
Sta ik hier alleen.

Schickst du Himmelskönig
Mi din letzten Strahl,
Legg ik — hör! Iskander!
Nu din Zepter dal.

Sühst du se int Westen?
Grote Himmelsree?

Sünd se achtert Water?
Achter de grote See?

Bün so möd vunt Töben,
Kann ni achterna,
Lat min Sœn se söken
In Amerika.

Föhr du em un Alle,
Wis' du em de Bahn,
Bring du em in Purpur
Na'n Takt-i-Suleiman.

Reckt de Barg na'n Heben,
Baben blitzt de Snee,
Baben lat em glänzen,
As du, Himmelsrek!

As de düstern Wulken
Um din gollne Kron,
Sta sin Volk versammelt
Um sin blanken Thron!

Hör mi, Himmelskönig!
Hör mi oppe Knee,
Eenmal noch beswör ik
Di as Obaroreé!

De Sünn versteek de letzte Strahl,
Se smeten sik int Reethgras dal,

De Newel le sik dick opt Moor,
De Pocken quarken dump int Rohr,
Dat Für dat flacker gel un swach,
Allebn un dämmri keem de Nach,
De Steern de trocken still un blaß,
Se legen still int kole Gras.

De Hütt is lang aln Dutten Bült,
De Rüschen wasst dar grot un wild,
De Moorkuhl is en swarten Sump,
Dar fleit de Unken holl un dump,
Int Lackreep bröd de wille Aant —
Dar hett vær Tidn en König wahnt.

Wa Swinegel un Matten Has' inne Wett lepen.

Swinegel harr de slechte Mod:
Drunk he to vel, so prahl he grot,
Un keem't ins, dat de Dörst em quäl,
So drunk he jedes Mal to vel,
Un Dörst — dat weer sin swacke Sit —
De quäl em fast to jeder Tid.

Bi'n Mœlendik, to Enn' de Wischen
Harr Pock en Weerthshus mank de Rüschen,
Dar bru de Voss sin baiersch Beer,
Dar weer dat nett, wenn't Summer weer.
Ok kunn man dar dat Water sehn —
Un Pock sin Fru, de sung mal schön!

Hans Nachtigal wahn wat to Sit —
Dats doch ok nix vœr Börgerslüd
As Stackelswin un Matten Has',
De hört dat geern, wenn Kukuk blas',
Un rük dat geern, wenn Wittkohl rük,
Un wültert geern in weeken Slick.

De Has' war bang — he hev de Pot:
Swinegel seet der breet un grot,
Un segg: Wat dünkt di, Nawer Matten?
Wi sitt hier fuchti un in Schatten —
Wi swirt mal um! wi drinkt mal dœr!
Uns Krogwerth kriggt je Schülgns dervœr!
De Sünndag is de slechste Dag,
De Schosters holt Kantüffeljagd,
Swinegels ut de Püll to rappsen.
Ik fürch mi gar nich vœr de Tappsen,
Doch makt se Fru un Kinner bang;
Ik ga un spikeleer so lang.
Wüllt wi mal glik blau Maandag maken?
Di knickt se doch je sunst de Knaken:
De ganze Landwehr is mit Lüssen,
Ik heff man hört, de krigt je Büssen.
Gif an! wat schüll wi mal beriten?
Hest Lust mal inne Wett to smiten?
Schüll wi mal wrangeln? wullt mal haken?
Hest Moth, en Barentog to maken?
Ik harr noch Lust, den Bull to narrn,
Wa schull de Bengel grimmi warn!

Doch Matten segg, un slick de Hann':
Dat ward wul Tid mal antospann'.

Wenn Nawer mit will, mak he to,
He's man wat langsam inne Schoh.

„Son Stankversit! son Schrœkelbeen!
„Hett de wuln Mullwarp lopen sehn?!“ ...

Genog, Swinegel makt en Wett,
Wokeen de besten Schinken hett:
Dre mal de Wischen op un dal,
Bi'n Pockenstohl dar weer dat Mal.
Un keem de Has' toeerst to Stell,
Trock he em fösstein Nateln ut Fell,
De wull he an sin Leefste schicken,
Dar kunn se Slachtid Wuss mit pricken.
Den neegsten Sünndag wulln se renn', —
Un darmit harr de Strit en Enn'.
In Fred un Eendrach, as dat hör,
Broch Matten Nawer bet na Dœr,
De le sik as en Klun toreçh,
Un Matten hüpp op Töntjen weg.

Kriggt man des Abends mal en Fes,
So hett man annern Dags en Bles,
Un weer man klöker as en Voss,
So steit man Morgens as en Oss:
De Kopp so dick, de Moth so slech,
Un alle Herrlichkeit is weg ...
Dats leidi: güstern gingt as smert —
Vundag' de ganze Welt verkehrt.

Swinegel dach: wa weerst du dumm,
De Matten löppt di dremal um!

He föhl al langs de ganze Hut,
As trock man em de Stacheln ut;
He knüll sik wedder still tohopen,
Sin Fru muss em ton Kaffe ropen,
Un muss em fragen, wat em fehl,
Un lüff em denn sin sware Seel,
Un sä: dar lat du Frunslüd sorgen!
Nix mehr as dat — so büst du borgen!

De Sünndag keem — wa lach de Welt!
De Sünn schin opt Kantüffelfeld,
De Schosterjunges keemn mit Hacken,
Mit Schotfell vær in vullen Snacken,
Opkrämpte Arms — un all noch nüchtern!
Uns Stachelswin verkrop sik schüchtern,
Krop langs de Reegen æwern Wall,
Na't Holt rin, na de Wischen dal,
Un seeg dar Matten al an Graben
Int Gras sik öbn int Springn un Draben.
Wa weer he glatt, wa weer he kämmt!
Un alle Lenken smert un stemmt,
As harr Jan Claßen * em eerst reben.
Swinegel! — lop! — dat gelt dat Leben! —

De Has' de leep, as weert en Swulk,
As weert en Schatten vun en Wulk,
He leep de lange Wisch hendal,
Un weer int Flegen bet ant Mal.

* Berühmter ditmarscher Ledsetter (Gliedersetzer), das s. g. Jan-Claßen-Oel ist noch allgemein bekannt.

Sieh dar! int Dack ann Mœlenpohl,
Wat sitt dar oppen Pockenstohl? . . .
— De Haſ' de dacht, he weer wul dun —
Swinegel ruhi in en Klun! —

„Wat? büst al ankam?“ seggt de Haſ' —
„Ja,“ seggt Swinegelsch, „dats je'n Spaß!“
De Haſ' de seeg man eben hin —
He heel er vœr Herr Stachelswin —
So jag he as en Blitz darvan,
Un keem bi't Holt bi'n Dorpahl an.

Sieh dar! dar huck al an den Pahl
Fru Stachelswinsche er Gemahl!

De Haſ' de wis' em gau de Rügg
Un jagt hendal, as wenn he flügg. —

Un webber sitt der — jedes Mal —
Opn Pockenstohl — ann Heckenpahl —
— Un wenn he as en Kugel ſuſ' —
Swinegel! ruhi, as to Hus!

So leep he dremal op un af,
As flog en Pil mit vuller Kraf,
Toletz in Angst un Sweet un Noth,
Un as he ankeem — weer he dot.

Hans Schander.

Nach Burns Tam o'Shanter.

Wenn Markt un Boden lerri ward,
De Geestlüd langs den Lannweg fahrt,
Ast Sünnabnds jümmer ward to lat,
So schulln wi ok wul op de Strat.
Doch wi sitt drunkfast bi den Kros,
Makt en Knop na den annern los —
Wat tellt wi op de depen Weg',
De Pütt un Pöhl un Gröbn un Steg'
Vun Rugen Barg bet Wesselburen?
Uns Olsche sitt je warm to luren,
De Kopp in Dok, de Arms in Platen —
Se will de Hitz ni afköln laten .....

Dat funn Hans Schander ok so wahr
Int Heider Permark vörrig Jahr.
Hans Schander! weerst du doch so klok
Un hörst, wat din ol Telsche sprok!
Se sä di doch, du weerst en Suput,
Du weerst en echten, wahren Rugsnut,
Dat an vun Juni bet to Mai
Din Næs weer jeden Sünnabnd twei,
Dat alke Achendeel na Mæl
Du un de Möller harrn to vel,
Du brochst keen Perd na Krüschan Smid,
Besapen brochst du't wedder mit;
Gungst kum to Kark mit nüchtern Kopp
Un keemst to Hus mitn Blihot op.

Se warschu di, vær all din Sünn'
War man di mal inn Landgrabn finn',
In Düstern warn di noch de Hexen
Bi'n Rugen Barg mal afproferen,
Dat keem noch mal — du schust man sehn, —
Du brokst tolet noch Hals un Been,
Se warn di noch mal Morgens twischen
De Pocken ut den Nothpohl fischen ....

Wa arg de bösen Manns doch sünd!
So menni Rath geit innen Wind!
De beste Fru er beste Wort
Spölt de verdreihte Brannwin fort!

Doch unsen Hans nich to vergeten:
He harr sik Permark ganz verseten.
Dat weer in Heid doch gar to nüdli;
He smök un drunk sik so gemüthli:
Geburtsdag firt man, wenn man mag,
Doch Permark is nich alle Dag.

Un bi em to seet Peter Roder,
Den harr he lewer as sin Broder —
Son Peter Lusti — lütt un rund,
De harr vær Knep ni wassen kunnt,
De seet un „mau" jüs as en Kater;
De Beerwitz leep as schiti Water;
Vær Lachen kunn de Weerth ni stan,
War roder as en kunschen Hahn,
Un Spaß un Hæg noch jümmer gröter,
Un Beer un Brannwin jümmer föter,

Een Qualm un Larm de ganze Stuv,
Un de Weertsche krei aśn Lacherduv.

De Wind much buten huln un brumm',
Wat scher sik Hans en Haar derum!
Blev em man Kros un Buttel stan,
So kunn vœr em de Welt vergan.

De Spaß is as opt Feld de Mahn:
De fallt entwei, fatst du em an;
He's as de Snee int Water smeten:
En Ognblick witt un denn vergeten;
He's as dat Nordflüs inne Höch:
Kikst du man hin, so ist al weg;
He's as de bunte Regenbag,
De in en Ruff de Storm verjag.

Keen Minsch kann œwern Stunn befehln;
Man kann de Klock wul rüggwarts stelln,
Doch geit de Tid ern scheben Gank —
Un Hans mutt fort in kort odr lank.
Dat ward to lat, he mutt to Perd,
Un weer Frenz Buhmann ok de Weerth;
He mutt to Perd un weer't en Wedder,
So gruli — as sin Telschemedder.

De Windkerl blas' as schull he starbn;
De Regen klatsch mit Höllenlarm;
Denn leih der'n Blitz an ganzen Heben,
Denn mak de Dunner de Eer to beben.

Dat kunn je'n Kind in Düstern sehn,
De Döwel weer vunnacht to Been.

Hans tründel witbeent op sin Run,
Gev em de Sparn un ree dervun,
Leet Dreck un Lehm rund um sik spein,
Un Wind un Wulken huln un leihn,
Greep dann un wann mal na de Mütz,
Brumm dann un wann en Bummelwitz,
Un wenn de Run mal trager leep,
So knall he sitwarts mit de Swęp.
He weer je'n Kęrl! he harr je Knaken!
Wat schull son bęten Wedder maken!
De Höhnergloben is vœr Küken!
De Voss, de dot is, lett sin Nücken!
He hör nich op son Wiwerklœn'!
He harr sin Dag' nich spökeln sehn!
He ree je oft den Heider Weg,
Wenn man keen Hand vœr Ogen seeg!
Inn Nacht so swart as Kaffedick,
In Dreck so taag as Schosterpick.
Un Run dat weer en Pęrd to lopen!
Ok kunn man sacht en Minschen ropen.

Ja — dat is wahr — vunnacht weer't dull!
Pickswarte Luft — bi Mützen vull
Kunn man se'n acht Dag' mit sik dręgen,
De Sünn harr doch keen Lock rin kręgen.

Un likes — rüggwarts mutt man kiken,
Een kunn je wat opp' Hacken sliken —

Denn weer ok Allens swart un grau,
He kenn den Weg je to genau:
Bi Wesseln is dat nich so seker —
Frag Böhmke man, den Appelhœker!
Dar liggt de Nœtgank linker Hand,
Dar keem Jan Hinners vun Verstand....
De Wesslers ut de ole Welt
Tellt dar int Gras er falsche Geld.
„Kron oder Münt!“ schriggt denn de Een,
„Sni af! sni af!“ — „To kleen! to kleen!“
De Landvermeter mit de El
Röppt Nacht vœr Nacht: „Hier is de Schel!“
He hett Ditmarschen do vermeten
As Land un Friheit warn toreten,
Un alke Jahr vun Ort to Ort
Geit he en lütten Hahntritt fort. —
Un inne Sandkuhl dicht darvœr
Befull Ties Hans mit Wagn un Per;
Un in den Busch hier'n beten rop
Hung Dodek sik inn Sackstau op;
Un hier int Siel, wo't Water sickelt,
Funn' se dat Kind in Stroh inwickelt.

De Storm hul as dat Westerhaf,
Mit Ammers keem de Regen raf;
Blind warn de Ogen, wenn dat leih,
De Dunner reet de Ohrn entwei;
Vœrn „Bullerwedder,“ as man seggt,
„Mit Stackholt“ weer't noch vels to slecht;
Wull't Hunden hageln un Katten sni'n,
Kunn de Skandal ni gröter sin.

Un as de Larm recht höllenarg,
Seeg Hans in Blitz den Rugen Barg —
Un vun den Tippel bet ton Grund
Viglin un Danzen kunterbunt.

En Klewerveer is wunnerschön
Vœr alke Art vun Ognverschrön!
As Bosco mal na Schanz spazeer,
Keem jüst en Reeg vun Melkdierns her.
He dreih sin Rink — un mit en Mal
Meenn se, dar week en Waterpahl.
Do schörten se de Röck tohöch —
Man Een seeg Allens flack un drög;
De harr sik eerst in Ogenblick
Bi't Dor en Klewerveer afplückt.

En falschen Schüllnk kann ok wul deenn —
Hans wuss tum Glück, he harr noch een...

Wat löppt so kold sin Rügg hentlank?
Dat is keen Sweet — dars Water mank.

De Been un Kinnladn bewert em —
Schull he vellicht dat Fewer hemm?

Nun föhl de Sparn, Hans greep de Mahn —
En Blitz, en Bömn — dat Krack blev stan.

Herrje noch mal! wat war he wis!
Em warn de Haar as Bessenris'!
Se lüchten em de Mütz vun Kopp
Un stunn as Börsten pillik op!...

Dat weer keen Danz, as Schulz uns lehr,
Ecssaise, Française vun Hamborg hęr,
Keen Cotillon un engelsch Jigg —
„Kopf ins Gerad — Füß auswärzig!“
Nę, Sœbentritt un Schülper Bar,
Un Eeschepee en anner Paar,
Un Jägern, Twetritt inne Wett,
Un erumlütt en Menuett,
Un Russendanz, de Been in Hucken,
As Grashüppers un Hasselpocken. —

Babn oppen Barg seet Peter Ohrt,
He streek de Geig un sä keen Wort,
Un bi em fidel Ackermann,
Un Dodęk sett dat Waldhorn an —

Un as he tut, keem't Ostenhęr,
As Kannbeer mit sin twinti Pęr:
Höhup! man hör de Knaken klœtern;
Höhup! man hör de Athen rœtern.
Vun Krattbusch na Ostroh hendal,
Dœrt Moor bet na den Galgenpahl,
Un vun den Keller na Spanngrund
Gingt heisterkopp un kunterbunt.
Se keemn sogar vun Hemmingstęd
Un ut den Sand bi Weddingstęd. —
Bi Dusenddüwel un Grimmslit
Ligt vęle Junkers inne Schit,
Vęl schöne Been un adlige Knaken,
De Föffteinhunnert de Fahrt mit maken:
De flogen alle ut den Murt,
As wenn en Swarm utn Imkorf snurrt.

De Junkers mit de langen Leden,
De drehunnert Jahr int Swinmoor seten,
De Junkers, as Kantüffelpüll,
Steken den Kopp rut ut de Düttelknüll —
Maas wuß se op de kahle Pann
Un gröngel Water dripp dervan: —
Dat ging, as wenn he blasen harr:
„De Bur de kumt, nu wahr di Garr!“

As Bartelmees de Hadbarn teeht,
As jüm in Harst de Wulken seht,
As wenn in Hebn de Tüten schrigt,
As wenn de Beest dat Birssen krigt,
So flogn se, Junker Slenz ann Topp
Dal na Spanngrund, den Galgn herop!

Un hoch opt Rad seet ol Clas Dau;
He weer vunt Fahrn noch banni flau;
He harr sik ebn de Been utflecht,
Un sett sik jüs den Kopp torecht.

He weer sin Tid en argen Sünner,
He drüßel dre unschülli Kinner,
Mit sæben Harten — as he swan —
Kunn he bi Dag' unsichtbar gan.

Hans Lakmann læhn sik an den Pahl,
Em fulln noch oft de Fingern dal,
He schrov se fast an beide Hann'
Un trock sik denn sin Schenbeen an.

Nu richt de Anner sik tohöch,
Un reck de Lenken all torech,
Un röhr de Kinnback sünder Lippen,
Un slog sik op sin nakten Rippen.

De Rȩd muss banni Indruck maken,
Se klappern Bifall mit de Knaken.
Denn Allens still — de Junker trȩd'
Herut as heel he'n Gegenrȩd,
Neem Herr vun Galgen oppe Nack
Un nu ging't vœrwarts huckeback.

Steit man bi Wesseln op den Wall,
So süht man langs de Heid hendal,
De Galgen vandi na Ostroh,
De Ruge Barg dicht vœr di to.
Dar heel uns Hans, as wenn he dröm,
As nu de Hupen neger keem.

Ja, weern dat Heider Melkdierns wȩn,
Mit rode Lippen um de Tähn —
Doch ole Schachteln, sünder Strümp
Un Schoh — un Fleesch — inn Dodenhemb —

Bi Dag' un vœr sin egen Dœr —
Keem solken Tog vun Wesseln hȩr,
Man lepen rinner, hartensfroh,
Weer man eerst Dœr un Klinken to.
Harr Hans keen Magen as en Pȩrd,
Dat Binners harr sik buten kehrt. . . .

Man kennt den Döwel an sin Fot
Un Bonaparte an sin Hot,
So muss man, keek man blot mal hin,
Bullstędsche glik ant Prüschen kenn'.
Se seet un heel ęrn Näsentros —
En Povis — statt en Tabacksdos.

As Lieschen Allerlei noch lęv,
Do kunn se bellen as en Tęv:
Dat kunn man nu noch anne Tähn
Un an de Kinnbacksknaken sehn.

Se föhr ok hier dat grote Wort;
Se smeet ęr Been na Peter Ohrt.
Do full de ganze Kęrl in Stücken,
As weert en Hupen Swęwelsticken.

Dat Danzen heel en Ognblick op,
Un Peter söch sik weddr tohop.
Un Lieschen wink de Fremdn tohöch,
Slog Bullstędsche ęrn Povis weg,
Stött „ol Madam“ vun Pockenstohl,
Un „swarte Carl“ inn Rüschenpull —
Denn wink se Dodęk mit de Hand —
Un darmit stobn se dœr den Sand.

Nu kreeg Musik un Danz eerst Art,
Als wenn de Löher „Roland“ fahrt.
Se krelln sik as en Slachterwif,
Se dreihn sik as en Püttjerschiv.

As jener Kerl weer Hans to Mod:
De ole Fritz slep em int Slott,
He funn em oppe Strat besapen
Un leet em in sin Stuv utslapen —
Wat de dennös wul Ogen mak!
Nich vullns so gut stunn Hans sin Sak.

He dacht an all sin schändli Flöken....
He wull sik nu to betern söken ...
En Sweetdripp hung an jede Haar —
Un wa mi recht is, be he gar —
Ik weet dat ni genau — genog,
As he de Ogen opwarts slog,
Keem weddern Blitz un denn en Krachen,
Denn dücht em fast, as hör he lachen —
Denn föhl he'n Funkeln int Gesich,
Um Arms un Hann' un langs den Rügg...
Dat weer, as stunn he achtern Perd
Un föhl dat Fucheln mit den Steert...

As he de Ogen apen kreeg,
Weer Run al œwern Wildpahl weg.
He jag to Hus ....
Dat weer doch leidi —
Sin Run sin halwen Steert weer heidi.

De Fischtog na Kiel.

Dat heet sik Lif un Seel opfrischen:
Des Sünndags mal na Kiel to fischen;
Dar geit dat lusti Tog um Tog,
Denn mal 'n Hęk un denn mal'n Pogg.

Man sitt de Węk sik redi krumm,
Man sitt de Węk sik redi dumm,
Dat weer je schändli, weer je sündli,
Thęr man sik Sünndas ni mal gründli,
Un mak sik mal de Lenken öli
Un Ünnerlif un Seel mal köhli.

Dat is en Schoster redi nödi,
Dat hollt em Hart un Bossen smödi,
Keen Sodaseep fat so op Pick,
As Sünndas mal na'n Kieler Dik.

De Luff is schön, dat Wedder moje,
De Sünn is noch nich ut de Koje,
De Heiders ligt noch deep to snurken,
In Schummern trillt de eersten Lurken,
Umswirn un Singn vun Duts un Pocken
Is vun Sünnabnd noch nich int Stocken;
Doch rükt dat ut de Böm so frisch,
Een ward so nüchtern as en Fisch;
Doch rükt dat Gras so grön vun ünnern,
Dat kunn en Fohrmannsknecht vermünnern.

De Schosters sind al lang int Wogen
Un wascht den Slap ut beide Ogen.
De Kaffe dampt — dat Finster apen —
De Rullbröd glid ok dal int Slapen.
En Slepen Pannkok nimt man mit,
Hannoveraner hett en Nett,
Speckschoster mit dat Angesicht
De nimt dat op sin breden Rügg.
De Blickenslåger kumt to angeln,
Der Kannegießer „thut nicht mangeln,“
Ok fehlt keen Brannwin, Melk un Beer,
Un værwarts treckt dat wille Heer,
En „ole Garr“ vun Stümp un Stummeln,
De Schotfelln ballert anstatt Trummeln,
Jan Reuter mit de holten Stewel
Is Hinterlieutnant sünner Säwel,
Doch mit en Schecht un Angelrod
Un Kluwer vun en dörrtig Fot,
Un mit en Korf vær Bars un Hek
Un Proviant værn ganze Wek,
Un anne Sit en leddern Tasch,
Un vær de Bost en blickern Flasch,
Un inne Mund en Näsenböter
— Dat smeckt, je körter, um so söter —
So treckt he los „mit frohem Muth,“
Dat echte Been stickt achterut.

Du hest wul ehr en Pudel sehn:
He slept en Ked-Enn' mank de Been,
Na alle Ecken kikt he lüstern,
Un löppt vær Freiden rein in Bistern,

Un pruſt na jede Katt un Kater,
Un lett an jede Bom ſin Water,
An jede Eckſteen mutt he ſnüffeln,
In jeden Miſten ſöcht he Trüffeln,
Un alle Muslöck kratzt he deper,
Un rükt bi jeden Hund na'n Peper,
Doch ehr he't wis ward, liggt he möd
Un knurri wedder an ſin Ked....

De Schoſters ſünd utlaten fröhli!
De Schoſters ſünd unmaten ſeli!
So flink un flödi as de Wind —
So lang de Föt ni blaſi ſünd.
Wa dreiht de Kopp ni, as en Swanzſtück,
Wa geit de Snack ni, as en Danzſtück,
Wa ſleit de Tung ni ſlank in Snack,
Un Been un Schotfell raſch in Takt!

De Pocken weet ni, wat der los is,
De Schoſters weet ni, wat en Grov is
Un Grübb un Graben, Gröv und Graff,
Un gat op Allens likop af.

Perdauz! — de Blickenſläger drinkt —
— Dat heet in ſtan — „un ſinkt un ſinkt“ —
Der Kannegießer „wullt en Satz nehm“...
Jüs as de Anner inn Moratz keem.
Wo is Jan Reuter mit de Schech?
Speckſchoſter!! krieg dat Nett torech!
Jan Reuter!! gau de Kluwerſtaken!
Jan Reuter löppt, em knackt de Knaken —

De holten — och, dat Moor is mær!
Dat unecht Been geit deep heṅdær!
Dar sitt he fast mit all sin Reitschop!
Gottlof, de Blickenslåger steit op
Ut Noth un Dod un Murt un Schịt —
Natürlich — op de günner Sit.
Sunst harrn de Schosters al de Strümp los,
Un wulln der rin op Darm un Lümp los,
Un harrn em rutkrẹgn, dats nu eenmal
Gewiss, un schulln se em ant Been haln
Na't Öwer, wo de Rẹd noch rund ging:
Ob wul dat Water bet na'n Grund ging?

De Pocken weern all so tofrẹden,
Fungn mähli wedder an to rẹden,
De Hadbar stunn un keek vun Feern,
As wull he Swimm' un Fischen lehrn,
De Blickenslåger funn dat fuchdi,
De barbeent Schosters funn' dat luchdi,
Un stunn' bedenkli all ant Öwer,
Un dachten all: wa kumt man rœwer?
De Hieren na de Hẹk und Bars,
De Dare mit sin natten M—,
De Hieren lungri na en Fischtog,
De Dare hungri achtert Dischdok
Bi Kind un Kük un Kaffekann,
Un dröge Sünndagswäsche an.

Dat Water hett sin egen Tücken,
Un Moor un Gröben hebbt ẹr Nücken;
Das jüs, as Winters Garn to winn':
Wa's mœgli! gar keen Enn' to finn'!

Un nich en Stęgelsch, nich en Stegg!
Wa kamt de Fielers hier torech?
De lopt je na de Heid in Düstern,
Un weern der noch mit Botter güstern!

Speckschoster seggt: Wi mœt dat wagen!
Jan Reuter! giff den Kluwerstaken!

He treckt vunt Ledder, spütt in Hann',
Un fat den Stock, un sett em an,
Un nimt en Fahrt, un deit en Zug —
Un swęvt witbeentig inne Luch!

Hol lik de Tung! hol stif de Ohrn!
Steil steit de Kluwer as en Thorn!
Jüs pillik as en Ständerbalken —
Speckschoster hangt as an en Galgen,
Un tallföt, as en ophungn Kater,
Un kikt unglückli dal na't Water.

De Schosters schrigt: Nu hol di baben!
Kanngießer: Och, er fällt in Graben!

Dat dę he ok. — Speckschoster swunk,
De Kluwer glee to Sit un sunk — —
Dat Waterpedden geit in Winter,
Jehanni is dat etwas dünner — —
Een, twe, dre Schritt ... De Schoh lopt œwer!
De Büx is vull ... He kumt ni rœwer! ...
De Kopp is weg ... Dat ging noch gut ...
He kruppt op de Sit wedder rut!

Dat weern denn Twe! Wa nu de Annern?
De fangt verbreetli an to wannern.

De Ossen dachten: Wats der los?
De Schosters sünd wul nich bi Trost!
Un keemn nieschiri langs de Wischen,
As wulln se mit na Fiel to fischen,
De Steert to höch, de Kopp vœrut —
Se neemn sik fast vernünfti ut.

De Schosters stunn' un sunn' ant Öwer,
Un dachten all: Wa kamt wi rœwer?

So neeg bi Fiel — man hör se karnn —
As Ossen vœr de Gröv to harrn,
As Ossen anne Barg to nœlen,
Un hörn gündsit de Kaffemœlen,
Un sehn de Dik mit all de Fisch in,
Un sehn de Hüs' mit deckte Dischen....
Jüs blot en Tweernsdrath vœr en Pannkok...
Dat makt de Schosters redi unklok,
Dat makt je'n Moltmœlsossen hittli!
Dat makt en Schoster gänzli nüttli!

Se stat as quesi Schap vœrn Heck:
En paar sünd dœr, Gott weet wasück,
De Annern lopt de Kopp in Tun
Un een mank anner as en Klun.

Harrn se mi fragt um Rath in Noth,
Ik harr een wusst: Man makt en Boot

Ut alle Schotfelln un denn fahrt man
As Kinner Arams œwern Jordan.

Doch hier weer Rath un Anslag dür,
As bi de Köh mit lopen Für.
Schüllt wi hendœr op Leben un Dod, Fründ?
„Denk an din Kinner, de ni grot sünd!“
Swimm' oder sinken? „Dats je gräßli!“
Doch weert ni deep nog, dat weer häßli —
Man kunn dat blot vun babn nich sehn —
An Hemd uttrecken dach nich Een.

Wenn so de Kopp vunt Denken swar is,
En Dripp Verstand an jede Haar is:
Man kunn wul as en Sotswang wanken,
Koppheisterscheten vœr Gedanken . . .
So hett man as en Steen ann Slaggbom,
So hett man as de Tung inn Waggbom,
— Jüs as en Paßbom an de Mœl —
Sin Magen ünner an sin Seel.
Un wenn de Kopp to swindli stiggt:
De Magen hollt dat Glikgewicht,
Un ström dat Denken redi armdick:
De Magen is en sekern Parmtik,
De lett de Seelenklock ni utneihn
Un de Gedankenstrom ni rutspeihn,
De is, löppt de Vernunft mal dännsch,
Stangtom un Halter vœr de Mensch.

De Twe op Gündsit wuschen Hemder,
As fröher edle Königskinder,

Un schin' se vullens nich so hell
As Elfenbeen vun Hut un Fell:
De Blickenslåger weer doch zart,
Man blot de Hann' fulln ut de Art,
As drog he Hannschen bet ann Ellbagn,
Ok harr de Kopp en swartli Kęhlkragn.
Speckschoster awer mak sik leidi
As en Senater vun Taheiti.
Doch — as se weern, so dęn se blenkern,
Un seeten mit de Been to slenkern.

Do seggt de Klempner: Harr 'k en Hannbok!
De Schoster: Oder ok en Pannkok!
Pannkok!! erscholl es durch die Weite,
„Pechvögel! kommt an meine Seite!“
So reep de Kannegießer lockend,
Un sieh! dat Birssen keem int Stocken,
Un sieh! de Magen keem int Zucken,
De Schosters awer all in Hucken
As Sniders un de Türksche Divan,
Un heeln ęr hungerige Lif an,
Int gröne Gras, ant smucke Őwer,
Rund um den plitschen Kannenstöwer.
De twe Gündsiters kregn ęr Deel
Hinæwer an den Kluwerstæl.

De Minsch ward banni quält op Eern,
Mutt banni sweten, sik to nähern,
Mutt klei'n un seihn un ei'n un meihn,
Ehr he wat kriggt, sik mal to frei'n,

Un hett he't endli rund in Pannkok,
So seggt de Magen kum mal: Dank ok,
So is de Hunger rein so hitt,
Man kunn wul rinfalln inne Grütt,
De Haar umt Hart rum wüllt Een sengn,
De Funkens ut de Kusen springn,
Un Arms un Mund un Tung un Backen
Hebbt hild, man wedder wegtopacken,
Man dærtobringn an Sünndagmorgen,
Wat Weken kost an Sweet un Sorgen.

Man kunnt ni ansehn, ahn to schruweln,
Man kunnt ni ansehn, ahn to gruweln:
Wa ok dat Gröttste rasch vergeit,
Wat Mög un Tid erschaffen deit.

Wa langsam treckt de Plog de Spor!
Wa langsam leggt sik For an For!
De Jung sitt op de Per un slöppt ni,
De Knecht geit achteran un röppt: hü!
Un geit un geit un hollt den Plogsteert,
Un anne Wall dar liggt de Krogweerth,
Un süht se na un smökt un smökt,
Un süht, wa swar de Pagen treckt,
Een vær de anner, Schritt vær Schritt,
Sin Knecht, sin Jung, sin Ogen mit;
He hört man kum de Ræder janken,
Un achteran treckt sin Gedanken,
Bet gündsit günnert an de Værwenn,
Dar süht he ruhi sik de Per wenn',
Un mähli rüggwarts kumt de Tog:
Sin Per, sin Jung, sin Knecht, sin Plog,

All liklankut as an en Snor: —
So leggt sik langsam For an For.

Wat værn Geduldssack is son Bur!
Wa hett he't sur! wa hett he't sur!
Denn nu dat Seiden antosehn!
Un denn vært Opkam nich to bẹdn!
Un denn in Winter in den Snee
Nix don to künn', as „dre-Blatt-dre“ —
Un Værjahrs wedder losstudeern
Ant Smöken un Gras-wassen-hörn — —
Nẹ! nẹ! de Weg is lank to fahrn
Bet tokum Harst de Wetenarn!
Un denn noch reisen to verkopen,
Un Geld to telln bi ganze Hupen —
Wat kost dat Mög an Kopp un Rügg,
Ehr mal de Möller Weten krigg!
Denn wedder stöben, mahlen, sichen,
Utwẹgen, kopen un anrichen —
Bet man dat endli smort un braden
Ton Korf rutkriggt as fetten Fladen!

Fett weern se wẹn! as brate Rippen —
Kanngießer slick sik noch de Lippen.
Brun weern se wẹn un kroſs ann Rand —
De Klempner harr no'n Stück in Hand —
— He kreeg ni oft vun disse Gadung —
Dat weer dat letzte vun de Ladung.

As ik al seggt heff: Een kunn schruweln!
Un alle seeten ok to gruweln

Int gröne Gras ant bunte Öwer,
Rund um den plitschen Kannenstöwer,
Un dachten an Vergänglichkeit
Und den gewaltgen Zahn der Zeit,
Un harrn wul ungefehr beleggt,
Wat ik jüm eben hochdütsch segg.

Se seten rund herum den Teller,
Un de Gedanken warn wat heller,
Speckschoster awer op Gündsit,
Den warn toeerst de Bregen wit.
De vulle Magen keem int Wirken,
Dat kole Bad de ok sin Stärken,
He seggt, un steit mit eenmal op:
Lüd! wi hebbt Blinndök vær den Kopp!
Wi sünd je dümmer as en Rött!
Ik ga na Fiel un hal en Brett!

Speckschoster wenn' dat Angesich,
Speckschoster dreih de brede Rügg,
He wenn' den Puckel dick un fett,
Un ging na Fiel un hal en Brett.
De Annern seten noch to töbn,
As he krummpuckli wedder keem,
Un segen as na'n Wunderthier:
Warum se dat nich infulln weer;
Un gingn herœwer Een bi Een,
Toletzt Jan Reuter mit dat Been,
Un swegen still un gingn na Fiel,
Un keemn bet an dat holten Siel.

Dar leeg de Dik int gröne Reth,
Dar leeg he smuck int Sünndagskleed,
Dar leeg he hell int gröne Gras
Un blenker as en Spegelglas,
So frisch un klar, so still un blau,
As Abendluch, as Morgendau.

Sitt still, du arme Pock int Rohr!
Sitt still, un sing din Sünndagschor!
Vundag' is allens Ruh un Fręd,
De Hadbar steit un drömt int Reth,
He hett sin rodsten Stęweln an,
He hett sin blankſten Feddern an,
He steit opt eene Been un hört,
Wa't rund umt Water singt un röhrt,
Un wa de Krutschen lusti bad,
Un wa de Hęk int Blaue stat,
Un wa de Aant gedülli bröd,
Un op de Spitzmus bi sin Föt.

Vundag' is allens Fręd un Rau,
De Lurken singt int Himmelsblau,
De Mücken spęlt as Sülwerstuff,
De Swülken sęgelt dœr de Luf,
Un swęvt un seilt ant Öwer lank,
Un dippt in Dik so spegelblank.

Dar kamt se hęr! en ganze Reeg,
Dar jagt se hin! un snackt vergnögt,
Bet na de lüttje Fischerhütt,
Wo Nest an Nest ann Balken sitt,

Wo hoch de anner Hadbar steit
Un blau de Rok na'n Heben geit.

Wer harr den Kukuk dat verdacht,
Dat he de annern reep un lach?
Un alle Plogsteertn achteran:
Kukuk! kumm Kiwitt! kik mal an!

Uns Fischervolk weer still un seeg,
Weer rein verstummt un still un sweeg,
Un setten sik ant Ŏwer hin
Hell in de schöne Sünndagssünn,
Un keemn int Snacken un Vertelln
Vunt Wanderleben as Geselln,
Un wat se sehn un wat se dan,
Un wa se wit un wider gan
Mit Ranzen op un Stock in Hand
Int grote dütsche Vaderland.

Dat ole Hart keem rein in Swunk,
De ole Bursch war wedder junk,
Vergeet hier in de frische Luf
Sin lütt bedröfte Arbeitsstuv.

Ja, weer de Sünn ni deper sackt,
Se harrn wul bet Sünnabend snackt,
Un Nath un Drath un Blick un Pick
Vergeten an de Fieler Dik.

Do seggt Kanngießer: Lieben Leut,
Mich schwant, es wär wohl Zeit für heut!

Dat wirk! Denn Alle dũch intwischen,
Dat war nagrad mal Tid to fischen. —

Wenn ole Pagen recht verdaut hebbt,
Wenn satte Köhbeest edderkaut hebbt,
So is dat nüdli antosehn,
Wa se allmähli kamt to Been.
Eerst stęhnt een Enn' un richt de Steert op,
Denn kumt de Achterenn' vunt Deert op,
Denn stęhnt de anner Enn' un streckt sik,
Denn steit dat ganze Beest un reckt sik;
Doch sünd de Pagen meistens spattlahm,
Un künnt toeerst ni recht to Patt kam,
Un humpelt rum un pett en Twetritt,
As wenn en Klempner dat Lifweh ritt,
Un krümmt sik as en Worm int Sandlock,
Denn leider! eet he to vęl Pannkok!
De knipt em as en bös Gewęten,
De sett em as Kolik int Sweten,
De krupt as smölten Bli int Lif lank,
De zwickt em as en isern Kniptang,
De drückt em an de korten Rippen —
Jan Reuter! heft du noch en Drippen?
So krieg de blickern Flasch vun Knop,
Un schrap den letzten Rest tohop,
Denn schall dat sik wul bald verdeelen —
Wi Annern mœt pattu ni nœlen!

De Schosters seht ni oft nan Hęben,
Steernkiken is ni Noth tum Lęben,
Wi hebbt keen Wüst' as Dubenheid,
Un dat is Holmer Ossenweid,

Un keen Kameel as Segenbück,
Un makt keen Reis' as hier nan Dik,
Wi brukt keen Klock as unse Mag',
Un de geit seker Dag vœr Dag.
Wer hett wat mit de Sünn to don?
De schint, un mag se ünnergan.
Doch weer't vundag' en anner Sak,
De Schosters dachten: Wats de Klock?
Se söchden na de Sünn int Norn
Un keken na de Heider Thorn,
Un söchden rund umher de Sünn,
Un kunn er rund herum ni finn'.
Do seggt der Een: Jk löv, dar sitt he!
Wi krigt am Enn' noch en Gewitter!

Ja weern dat blinne Möllers wen,
De harrn dat mit de Næsen sehn!
Doch Schosters sünd ni licht to schrecken:
De meenn, dat war sie noch vertrecken. —
Dat dün int Westen, as en Bank
Vun Prükenköpp, bet Möldörp lank,
De ganze Luch weer swul un bruddi,
De Hadbar stunn bedrückt un dutti,
De Swölken segeln dicht an Reth,
De Pocken sungn er ludste Leed,
De Lurken seten still to dröm,
De Jm de ilen ut de Blöm
Un summ' un jagen na de Feern,
Un alle Mælen stunn' in Scheern.
De Schosters hebbt kalfleddern Seeln,
De meenn, dat war sik noch verdeeln!

De lövt ni an en Dunnerwedder,
Bet op de Borten danzt de Teller,
De lövt ni, dat dat Regen gift,
As bet se't ut de Stewweln drift.

De Klempner blev int Gras to wrangeln,
Jan Reuter sett sik dal to angeln,
Dat holten Been wis' inne Höch,
Noch högerop de Angelschech.
De Annern gingn mit Nett un Staken
To Water an, en Tog to maken —
Bærut de Dicke — opgekrümpt —
Bun nerrn de Büx un babn dat Hemd —
Rüggwarts — un trock mit beide Hann',
De Annern palschen achteran,
Man blot de plitsche Kannenstöwer
Blev inne Schoh un an dat Öwer.
He seeg na't Werk und harr dat Reden,
Ob se dat „richtig machen thäten.“
De Pocken keken insgesamp to
Un dachten: dat is also'n Dampboot!
De Schosters trocken krumm un stumm
All um dat Nett umt Öwer rum.
Se trocken rut, se smeten rin,
Doch weern der nix as Pocken in,
Se slepen fort, se trocken op —
Nix as Dreckvageln — Kopp an Kopp!
Se trocken wit un wider hen,
Jan Reuter kunn se kum mehr kenn',
He hör man blot de Kannenstöwer
Op hochdütsch reden hoch vunt Öwer,

He hör dat swack un swacker summ',
Am Ende war dat gänzli stumm.
Do dücht em meist, dat dræhn un dus'
As wenn de Floth vun widen sus'.
He keek sik rund — dat dræhn un zitter —
Min Seel! dat ward en swar Gewitter!
De Klempner weer sin Lifweh los
Un sä: Jehann, wi mœt to Hus!
Jan Reuter keek ann Hęben lank —
Dar klöv en Blitz de swarte Bank!
Jan Reuter neem sin Angelrod,
Jan Reuter neem sin holten Fot,
Sin Pip, sin Korf, sin blickern Flasch —
Dar keem de Dunner, dat dat gnasch!
Dar keem de Dunner, dat dat bęwer!
Dar keemn de Schosters all ant Öwer!
Se lepen barbeent — sünner Schotfelln,
Un söchden na ęr Körv un Brotstelln.

Se harrn nix fungn, as mal ann Grund
De Fischer sin verdrunken Hund,
Se meenn en Stœr un noch wat gröter,
Do weert toletzt en doden Köter.
Wat nu to don? Wat nu vœr Rath?
Fisch muss man hebbn, un weern se brad!
Fisch muss man hebbn, ob Bars, ob Hęk —
Sunst gev't to Hus en natte Węk,
Sunst weer bi't Frunsvolk nich to duern,
De al mit Putt un Bratpann luern,
Un fragden: „Nawersch, itt Se kakte?
„Min Mann mag lewer botterbackte!“

Se stunn' un kratzen Kopp un Ohrn —
Keen Fisch — un dar de Heider Thorn!
Se stunn' un kratzen vær un achter —
Keen Braden — as een vun de Slachter!

Do seggt de Dicke rein in Andach:
Lothgeter! nu gif du en Anslag!
Do seggt Kanngießer: Anderst nischt?
Mir gehn ins Haus und kaufen Fisch!

Dat lös' de Knütt! Se warn so froh,
As war se't schenkt, un Geld darto!
Se harrn in Drav er Körv to fat,
Se störmn de lüttje Fischerkath,
Se koffen Hek un Bars un Aal,
Se koffen Krutschen alltomal,
Se neemn er Reitschop oppen Rügg,
De Regen klatsch se int Gesich,
Se neemn er Steweln inne Hand,
Se wannern æwert natte Land,
Se wannern fort bi Blitz un Regen,
Dær Murt un Moor un Gröv un Stegen,
Keen Graff so breet, keen Wisch so mær —
Se keemn hinæwer oder dær.
De Murt leep in un ut de Taschen —
De Regen deen, dat wegtowaschen,
Un Heet un Sweet un Pick un Slick
Blev op den Weg nan Fieler Dik.

Dat heet sik mal de Lenken theern,
Dat heet sik mal de Leden smeern,

Dat heet sik mal de Glieder öln
Un Ünnerlif un Bossen köhln!

Se keemn — dærnatt bet op de Felln —
To Hus; doch kunn' se wat vertelln,
Un snacken fröhli achtern Disch ok
Noch Jahren vun de Fieler Fischtog.

Min Vaderland.

Du meenst, ik seet un hęwel,
As du din Blot versprikt?
Du wettst in Wuth den Säwel,
Un ik min Rim un Witz?

Weet Gott, ik harr keen Drapen
De nich lebenni krop,
Un all, wat di bedrapen,
Dat slog mi alltohop.

Man marckt dat ni, wa truri
Den Vagel sülm dat klingt,
Wenn he der warm und luri
In Winter Leeder singt.

Denn denkt he an sin Bröder
Un all ęr Kraf un Moth,
Dat strömt em in sin Leeder
Un tröst em in sin Noth.

Du meenst, den Snawel spitzen
Un schrigen Gall un Giff?
Och ne! dat Dunnern un Blitzen,
Dat hört ni inne Schriff.

De Trummel hört ton Sawel,
Un Wuth inne Kanon:
Wi Sängers hebbt den Snawel
Ton lisern Takt un Ton.

Hell int Finster schint de Sünn.

Hell int Finster schint de Sünn,
Schint bet deep int Hart herin;
All wat kold is, dump un weh
Daut se weg, as Is un Snee.

Winter weent sin blankften Thran,
Værjahrsathen weiht mi an,
Kinnerfreid so frisch as Dau
Treckt mi dær vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! o kamt man in,
Himmelblau un Værjahrssünn!
Lacht noch eenmal warm un blid
Deep int Hart! o noch ist Tid!

Int Holt.

Wo dat Echo schallt
Dœr de Bőken hin,
Na de grőne Wald
Treckt mi Hart un Sinn,
Wenn de Drossel fleit,
Wenn de Blœder weiht,
Wenn de Wind der geit
Baben hin.

De is jümmer fri,
As de grote See,
Dar is Rum vœr mi
Un dat schüchtern Veh,
Vœr de bittre Noth,
Vœr den leben Gott,
Un dar deit de Dod
Nich mal weh.

Wenn de Drossel fleit,
Spring ik rut to Holt,
Wenn de Blœder weiht,
Ga ik noch to Wold:
Och, de seeg mi springn
Un de hőr mi singn,
Un dar much ik liggn
Still un kold.

So lach doch mal!

Nu mak mi nich dat Hart so buck!
Un lach doch mal! un frei di mal!
An Heben singt de Lurken smuck,
Int Holt de Nachtigal.

Wat sühst du deep int Abendroth?
Dat Gras is grön! un Blöm de Füll!
De Vageln singt ut Ewermoth,
Un du büst bleek un still.

Wenn de Lurk treckt.

Ade, ade, de Summer geit!
Ade bet tokum Jahr!
Ade, ade, de Blæder weiht!
Nu ward dat Hart mi swar!

Ik heff wul sungn en schöne Tid,
De ganze Summer hin;
Nu reis' ik fort, nu reis' ik mit
Nan Süden, na de Sünn!

Fiv nie Leeder ton Singn.

Dat eerste.

Dar weer en lüttje Burdiern.

1.

Dar weer en lüttje Burdiern,
De muſs na Melken gan,
De harr en breden Strohhot,
Doch Strümp harr se nich an.
  Wa kannst du lüttje Burdiern
  Alleen na Melken gan?

2.

Se harr en lichten Strohhot,
Se harr en sware Drach,
Doch wenn se hin na Melken gung,
So gung se hin un lach.
  O du lüttje Burdiern,
  Wat hest du'n sware Drach!

3.

Du büst je as en Węps so dünn,
Du büst je rein so zart,
Du hest je nog to dręgen
Al an din egen Haar.
  O du lüttje Burdiern,
  Du driggst je gar to swar!

4.

Kumm mit, ik will din Drach nehm,
Un hal de Köh nan Sleet,
Un wenn der scharpe Steen kamt,
So fat di anne Ked!
  Ja, du lüttje Burdiern,
  So fat man anne Ked!

5.

O ja, du lüttje Burdiern,
So fat man seker an.
Ik kunn di geern noch mitnehm
Un dregn di op de Hann',
  Un weern der nix as Steen in Weg,
  Ik drog di op de Hann'.

Dat twete.

Dar geit en Bek.

1.

Dar geit en Bek de Wisch hentlank,
De hett dat rein so hild,
So geit min Hart de ganze Dag,
Un steit ni eenmal still.

2.

Dat steit ni still, as bi de Mœl,
Dat Rad dat geit un mahlt,
Dar steit mi dat op eenmal still,
As schull dat mit hendal.

3.

Dat steit ni still de ganze Weg,
As jüs op disse Plack,
Un kam ik œwert Steg tohöch,
So kloppt dat, as dat Rad.

4.

Dat Rad dat dreiht, de Mœl de geit,
Un binn' dar singt dat lud,
Un kam ik rop, so kikt de Kopp
Gewiss na't Finster rut.

5.

De Bek de löppt so gau to Mœl,
Un treckt so langsam weg.
Ik löv, dat geit em jüs as mi:
Dat is em gar ni rech.

6.

He treckt verbi an unse Garn,
Dar ga ik noch hentlank,
Un hör em, wa he sacht vertellt
Vun Klappern un Gesank.

Dat drütte.

O wullt mi ni mit hebbn?

Nach Burns.

1.

O wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
O wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
Du kunnst se wul fahren, du kunnst je wul ridn,
Oder wullt an min Sit gan, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat schęrt mi din Vader, sin Hus un sin Feld!
Wat schęrt mi din Mellersch, ęr Stolt un ęr Geld!
Segg blot, ik schall mitgan, segg blot, du büst min,
Un kumm inn Linnwullnrock, lütt Anna Kathrin!

Dat veerte.

He sä mi so vęl.

1.

He sä mi so vęl, un ik sä em keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

2.

He sä mi vun Lev un vun Himmel un Eer,
He sä mi vun allens — ik weet ni mal mehr!

3.

He sä mi so vęl, un ik sä em keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

4.

He heel mi de Hann', un he bę mi so dull,
Ik schull em doch gut węn, un ob ik ni wull?

5.

Ik weer je ni bös, awer sä doch keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

6.

Nu sitt ik un denk, un denk jümmer deran,
Mi düch, ik muss seggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

7.

Un doch, kumt dat wedder, so segg ik keen Wort,
Un hollt he mi, segg ik: Jehann, ik mutt fort!

Dat letzte.

Min Anna is en Ros' so roth.

1.

Min Anna is en Ros' so roth,
Min Anna is min Blom,
Min Anna is en Swölk to Fot,
Min Anna is as Melk un Blot,
As Appel oppen Bom.

2.

De Vullmach hett en Appelgarn,
Un Rosen inne Strat,
De Vullmach kann sin Rosen wahrn,
De Vullmach kann sin Appeln arn:
Min Anna is min Staat!

3.

Se is min Staat, se is min Freid
Un allens alltomal,
Un wenn de Wind de Rosen weiht,
Un wenn de Wind de Appeln sleit:
Se fallt mi nich hendal.

4.

Se fallt ni af, se fallt ni hin,
Se hett son frischen Moth;
So blöht min Hart, so blöht min Sinn,
Min Anna blüft de Blom derin
Bet an min seli Dod.

Hartleed.

Wat weenst du bi de Ogen blank?
Segg an: wat deit di weh?
Is Vader krank, is Moder krank?
Is Broder ut to See?

„Och nę! mit Vader hett' keen Noth,
Un Moder spinnt dat Flaſs,
Doch weert em bęter, weer he dot
Un ünnert gröne Gras.

Ja bęter leeg he kold un still
Al ünnern Likensteen —
De Wind is lud, de See is wild,
— Un ik mutt weenn un weenn.“

Un ging de See ok noch so krus
Un noch so arg to Kehr:
Al menni Schipper keem to Hus,
De lang vergęten weer.

So ween di nich de Ogen blank,
Un wisch di man de Thran;
En junge Blot, en nie Plank
De ward ni ünnergan.

„Un leeg he inne depe See,
Dat weer em wul to günn',
Dar hör he nix vun Angst un Weh
Un Schimp un Schann un Sünn. —

Dar keemn Soldaten blink un blank,
De weern so smuck to sehn,
Dar gingn Soldaten flink un frank —
Do fung ik an to weenn.

Un ween mi noch de Ogen ut,
Un bün so hartsbedröft,

He weer so junk, he weer so gut,
Ik harr em Allens lövt.

He weer so junk, he weer so slank,
He sä, he keem so bald,
Nu hör ik al de Weken lank,
Wa Lof un Blæder fallt.

Un kumt he nu un nimmermehr,
Wo schall ik eenmal hin!
So sack ik as dat Lof na Eer
Vær Schimp un Schann un Sünn.“

Dünjens.

De Spree de is kam,
Singt lusti vun babn,
Kumt ok wul de Hadbar,
Kumt ok wul dat Fröhjahr
Un all wat der singt,
Wat Summer uns bringt.

De Winter is hin,
As Snee anne Sünn,
As Kummer an Morgen,
As Klagen un Sorgen,
As Gram æwer Nacht,
Wennt Hart wedder lacht.

Wul achtern Wall to schuern,
Wul mank dat Gras to liggn,
Dar is dat nett to luern,
Dar is dat smuck to singn,
Dar stiggt de Lurk mi œwern Kopp,
De Fritsch sett sik dal,
Dar singt wi Vageln alltohop,
Wi Vageln alltomal.

In Garn ünnert Finster — de Bom is so grön —
Singt all Nacht en Vagel so truri, so schön.

Bi Nebbersch schreeg œwer — so witt is de Stuv —
Singt all Dag Anneeten un lacht as en Duv.

Dat lacht un dat weent un dat kloppt mi ant Hart,
Kloppt jümmer in Takt, bet en Leed derut ward.

Kumt Vœrjahr man wedder,
So kumt ok de Freid:
Kumt Gras op de Wischen,
Kamt de Köh op de Weid.

Kumt de Sünn dœr de Wulken
Un de Hadbar opt Nest, —
Un Abends en Maanschin,
Denn kumt eerst dat Best.

Keen Graff is so breet un keen Müer so hoch,
Wenn Twe sik man gut sünd, so drapt se sik doch.

Keen Wedder so gruli, so düster keen Nacht,
Wenn Twe sik man sehn wüllt, so seht se sik sacht.

Dat gift wul en Maanschin, dar schint wul en Steern,
Dat gift noch en Licht oder Lücht un Lantern.

Dar finnt sik en Ledder, en Stegelsch un Steg:
Wenn Twe sik man leef hebbt — keen Sorg vær den Weg.

Jehann, nu spann de Schimmels an!
Nu fahr wi na de Brut!
Un hebbt wi nix as brune Per,
Jehann, so is't ok gut!

Un hebbt wi nix as swarte Per,
Jehann, so is't ok recht!
Un bün ik nich uns Weerth sin Sœn,
So bün'k sin jüngste Knecht!

Un hebbt wi gar keen Per un Wag',
So hebbt wi junge Been!
Un de so glückli is as ik,
Jehann, dat wüll wi sehn!

Wi gingn tosam to Feld, min Hans,
Wi gingn tosam to Rau,
Wi seten achtern Disch tosam,
So warn wi old un grau.

Bargop so licht, bargaf so trag,
So menni, menni Jahr —
Un doch, min Hans, noch ębn so leef,
As do in brune Haar.

Anne Kark
Wahnt de Prester,
Un de Mőller
Wahnt an Dik,
Un ik wahn bi min Leefste,
Seeg ęr jeden Ogenblick.

Seit de Klock
Anne Karkwand
Gat de Ræder
Innen Grund,
Seit min Hart noch vęl muntrer,
Nix as Lev de drift dat rund.

Inn Klockenthorn babn Karkenbœn
Dar geit en Rad mit isern Tähn,
Un wenn de ole, de dowe, de Küster ni weer,
So keem der keen starbens Minsch vunne ganze Eer.

De Möllerbursch sitt ganz alleen,
He süht in dat Rad, dat drift de Steen,
Un wenn de ole, de dowe, de Küster sin Dochder ni weer,
Wat kunn der so lusti sik dreihn oppe ganze Eer?

De Sneierlus
De briggt sin Hus,
Ol Juchen Snack
De briggt sin Pack,
De ganze Węk, dat ganze Jahr,
Du kikst ni op, so is he dar.

Min Moder ęr Spinnrad dat geit mit en Fahrt,
Min Vader sin Meerschum de dampt na en Art,
Min Willem sin Schritt is so lisen un licht,
He steit der to harken, doch markt se em nicht.

Dreiht Moder den Haspel, so wennt se den Rügg,
Treckt Vader sik slapri de Müß int Gesich,
Denn stęhl ik mi heemli mal rut anne Dœr:
To Morgen is Sünndag, denn seht wi uns mehr.

Ol Trin anne Lamp,
Ol Hans innen Damp,
Ol Trina mit Brillen,
Ol Hans mit sin Grillen,
Se spinnt un se snackt,
Kaut Schęv un Toback.

Blauwippsteert an Bęk,
Lüttj Rothback inne Kœk,
Lüttj Flasskopp ant Spinnrad —
Kumm, ra' mal, wat is dat?
Un wullt du ęr fang,
Ra' jo ni to lang!

Matten Has'.

Lütt Matten de Has'
De mak sik en Spaß,
He weer bi't Studeern
Dat Danzen to leern,
Un danz ganz alleen
Op de achtersten Been.

Keem Reinke de Voss
Un dach: das en Kost!
Un seggt: Lüttje Matten
So flink oppe Padden?
Un danzst hier alleen
Oppe achtersten Been?

Kumm, lat uns tosam!
Ik kann as de Dam!
De Krei de spęlt Fitel,
Denn geit dat canditel,
Denn geit dat mal schön
Op de achtersten Been!

Lütt Matten gev Pot:
De Voſs beet em dot;
Un ſett ſik in Schatten,
Verſpiſ' de lütt Matten,
De Krei de kreeg een
Vun de achterſten Been.

Ole Leeder.

1. De Jäger.

En Jäger gung to jagen ut,
He gung int gröne Holt;
En Blomſtruß harr he an ſin Hot,
En Fingerrink vun Gold.

Int Hus ſo grot, int Hus ſo ſtolt
Dar wahn en Dam ſo fin,
Se ſteek de Rink em an de Hand:
„Nu büſt un blüſſt du min!“

He ging un ſchot de Haſen dot,
He ſchot dat wille Reh.
Wat funn he dar int gröne Holt?
En Mäden oppe Knee.

Se plück de roden Eerdbein af,
De grön de leet ſe ſtan:
„Kumm mit, kumm mit ut gröne Holt!
„Min Jagen heff ik dan!

„Wat scher ik mi um Hus un Feld,
„Un Gold un Geld derbi!
„De Leev is Allens op de Welt,
„Un de is blot bi di!“

---

2. De Lootsendochder.

Se kunn de Nacht ni slapen,
De See de gung so swar un lud,
De ganze Nacht ni slapen:
He weer to fischen ut.

„Min Vader lat uns rojen,
De See de geit so lud un swar,
Min Vader lat uns rojen,
De Fischers stat Gefahr.“ —

De Morgen grau int Osten,
De See de gung so hoch, so holl;
Wat drev dar rop vunt Osten?
Dar drev en kentert Joll. —

„Ik heff vunnacht ni slapen,
Min Vader wenn': ik bün so slecht.
Un reckt wi noch ant Öwer,
So makt min Bett torecht.“

---

3. Schippers Brut.

Kumm mit, dat graut int Osten,
Kumm mit, un mak doch to!
„Ik kann ni gan, ik kann ni stan,
„Min Hart dat kloppt mi so!“

Ik dręg di oppen Armen,
Ik dręg di bet ant Boot!
„Wat schall min arme Moder seggn,
„De weent un schriggt sik dot!“

Din Moder ward sik tröſten,
Din Vader is to hart!
Ik will din Vader un Moder węn,
Bet he mal anners ward.

„Ik kann ni vun di laten,
„Keen Annern bün ik gut!“
So dręg ik di op beide Hann'
Bet ut de Welt herut!

Ik heff min Boot int Water,
Ik heff min Schipp in See,
Ik heff min Leefste in min Arm —
Min Vaderland, ade!

4. Twe Leefsten.

Wat kloppt dar an min Finsterschiv,
Wat kloppt dar anne Rut?
„Nu mak mal op, du Leefste min,
„Un kik mal ẹben ut!“

Och nẹ, och nẹ, dat do ik ni,
Dar weiht son kolen Wind.
„Mak du man op en Ogenblick,
„Du büst min hartleef Kind.

„Mak du man op un lat mi in,
„Man op en Ogenblick!“
Och nẹ, min Vader host un wakt,
Min Moder hört uns glik.

„So treck di an un kumm mal rut,
„Un kumm mal na den Garn!“
Och nẹ, ik heff en Annern leef,
So leef al vẹle Jahrn!

„Un hest du lang en Annern leef,
„Den slog ik eben dot,
„Denn ga man achtern Karkhof lank,
„Dar liggt he in sin Blot!“

Un as se achtern Karkhof keem,
Do lẹv he al ni mehr.
„Och Vader, grav uns Beid en Kul
„Hier inne kole Eer!“ —

Dar is en Graff int gröne Gras,
— De Rosen blömt so roth —
Dar ligt twe Leefsten bi enann',
So tru bet in den Dod.

---

5. Bi Norderwold.

Dat weer en lusti Burgelagg,
Dat Junkvolk danz de hele Nacht.

De schönste Diern un de der danz,
Dat weer de bleke mit den Kranz.

De Schipper hett de krusen Haar,
Dat weer vunnacht dat schönste Paar.

„Nu segg mi Hans, un is di't mit?
Din Swester ward so bleek un hitt.

Nu segg mi Hans, un föhst du wul?
He danzt mit er, as weer he dull!“ —

„Min hartleef Swester, seh doch mal,
Din lange Haar fallt los hendal!

Ut Haar dar fallt di los' de Kranz,
Du büst so hitt un bleek vunn Danz.“ —

Un as se gungn de lange Strat,
Wer keem in Düstern achterna?

Un as se gungn de enge Weg,
Wer keek to Siden œwert Steg?

Un as se gungn int düstre Holt,
Do full en Schuss bi'n Norderwold.

„Och Broder, nu is grote Noth,
Wulf Jäger schütt den Schipper dot!“

Se keemn bet an dat Steg torügg,
Dar leeg de Schipper opt Gesich.

„Vergev di Gott, wat hest du dan?“
„Ik heff de kruse Schipper slan.

Dat Gott in Himmel mi vergev!
Ik harr din Swester all to leef!“

---

6. De Steen bi Schalkholt.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en groten Steen,
Dar steit en Schrift op schreben,
Is nu man kum to sehn.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en Steen so grot,
Dar slog vær vele Jahren
En Broder sin Broder dot.

Dar weer en rike Burdiern,
De harrn se beid so leef,
Dat weer int ganze Kaspel wul
De smuckste de dat gev.

„Segg Broder an, wat feilt di,
Du sühst so truri ut,
To morgen sök din beste Staat,
Denn kam ik mit de Brut.“

„To morgen heff ik gar keen Tid,
Denn mutt ik op de Heid,
Sunst fritt de böse Wulf min Schap,
Dat beste inne Weid.“ —

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt de Steen so grot,
Dar schot he Sünndagsmorgens
Sin egen Broder dot.

---

7. Dat kahle Graff.

Oppen Karkhof ünnern Lindenbom
Dar slapt twe Leefsten un drömt en Drom.

Se slapt un drömt de lange lange Nacht,
Un lurt un lurt op den jüngsten Dag. —

De Vader sä: min Dochder is rik,
En Kœthnerssœn de is er ni lik.

De Moder sä: min Dochder is fin,
De Vullmacht sin Sœn de mag er li'n.

Se sä: ade min Leev, min Lebn,
Min Vader hett mi en Annern gebn!

„Dat lid ik nu un nimmermehr,
Ehr ligt wi beid inne kole Eer!"

Dar weer keen Hölp, dar weer keen Rath,
Do den se beid de schrecklige Dad.

Un weer keen Rath oder Hölp ni mehr,
So lat se slapen inne kole Eer.

So lat se töben ton jüngsten Dag,
Ob Gott se tosam opwaken mag. —

Dar weiht inne Nacht en Wind ut Nord,
Dar is keen rode Blom, se sünd all versort.

Ünnermeel.

De Wörner Klocken lüd de Predigt ut.
Se summt ut wider Feern un mank de Im,
De œwert Feld hin drivt vun Blöth to Blöth.
Denn klœtert wücke Wagens langs den Weg,
De Per sünd nich to sehn int lange Korn,
Man blot de Köpp, un Minschen achterher,
As wenn se segeln op en See vun Weten.

So jagt se een na't anner wit verbi,
De Schall un Schin vertreckt sik jümmer wider
Un Allns is wedder still as inne Kark.

Dar sitt en Mäden köhli inne Dörnsch,
Se's ganz alleen, in vullen Sünndagsstaat.
Se sitt un neiht, se kikt ni op un um,
Un ökern geit de Arm ęr op un dal.
Denn knastert jedesmal dat witte Linn',
As reet se't mit de dralle Arm entwei.
Se is ok gar ni bu't vœr Scheer un Natel,
De Schullern quellt, as wull de Sammtjack bassen,
De ęr as gaten op de Hüften fallt,
Un dœr de Backen schint de Lęvenslust
Un glänzt ęr ut de düsterbrune Haar.

Se's ok al satt, se lœhnt sik œwern Arm
Un kikt dœrt Finster langs dat gröne Korn
Un langs de groten gęlen Rappsaatkoppeln
Int wide Feld, wo noch en Wagen glinstert
Un wo de Luft sik spegelt as dat Haf
Un Hüs' un Böm sik weegt as inne Wellen.

Man hört keen Starbenslud as blot de Wanduhr.
Dat slöppt int Hus un buten slöppt dat Feld.
Blot wenn in Drom en Höhnerküken stęhnt,
De op de grote Dęl to Middag slapt,
So horkt de Kater oppen Lœhnstohl op
Un Müppe reckt sik, un de Hushahn buten
Fragt lud wat dat bedü, de Kunsche kullert
Un ut dat Hunnhus kikt en rugen Kopp:

Doch hebbt se sik mal reckt, un all mal japt,
So sackt se wedder ruhi dal to slapen.

Dar sünd keen Ogen apen, as de twe.
Doch kikt de ok herut as wenn se drömn
Un wat betrachten inne blaue Luch —
Vellich Gedanken, de int Wide dämmert,
As man wul hett, dat Hart treckt achterna,
De ganze Seel is op en grote Reis'
Un swęvt umhęr, un lett een möd torügg.
So sackt dat Mäden in sik sülbn tohopen,
Dat Kinn in Hand, un stütt de witten Arms,
Un an de brunen Flechten spęlt de Fingern. —
Mit eenmal fangt de Husklock an to rasseln
Un sleit in drange Släg de Middagsstunn —
Dat Mäden tuckt tohop un halt en Athen,
Un stütt sik wedder ruhi oppe Arms.

Doch hett de Klock noch lang ni utvertellt,
Dar springt en Dœr op babent Wiserblatt,
En Mann herut, un makt en depen Diener,
En Dremast op, Kneebüxen mit de Spangn —
Denn snappt en Fedder in den Kasten binn',
Un darmit klingt en ole Melodie,
En Menewett ut vœrige Jahrhunnert,
So lud un krus un old un wunnerli,
Man meen, de Kneebüx war der gliks na danzen.
Doch merrn in Triller fleit dat hell un scharp —
Dat keem vun buten œwert stille Korn! —
Noch mal un noch enmal as vun en Jäger —
Un as en Reh, so fahrt dat Mäden op.
Se buckt sik rasch un tisst sik ut dat Linnen,

De Backen glöht ẹr un de Ogen glänzt,
De Bossen geit, man hör dat Hart ẹr kloppen,
Un doch is nix vun Angst in all dat Schrecken,
Denn as ton Lachen krüselt sik de Lippen.
Se süht sik rasch lank Jack un Kleed hendal,
Strakt sik ant Haar un deit en Glup int Spegel
Un kikt noch eenmal langs dat gröne Feld,
Mit grote Ogen na en lütten Punkt,
De langs den Fotstig bahn den Weten treckt,
Un mit en Jauchzen klappt se inne Hann'
Un flüggt — en Vagel — ut de Sidendœr:
De Wanduhr spẹlt alleen vœr Mups un Kater.

In Hof is Schatten ünnern Appelbom.
De wasst hier hoch as oppe Geest de Böken
Un Krut un Unkrut hebbt der Dẹg un Tier.
Dar is keen Placken, nich en Strẹmel Land,
De is besett vun safti gröne Krüder,
De as en Sammtdẹk op de Stücken ligt,
Ut Gröben rankt un langs dat Water krupt,
Um Böm un Port, um Plank un Müern drängt,
Un iwri wasst — bet inne Sidendœr.

Jüs flog se op! un mit Geschrigg de Höhner,
Un Heisters ut de Eschen um de Graff,
Un ut de Dœr dat Mäden, hell int Füer,
Un sünner Hot inn hitten Sünnschin rin,
— Doch ahn Gewalt, as wat de Vageln makten.
Se swẹvt in lichten Schritt de Wurth hendal,
De Brügg herœwer na de Appelhof
Un mank de Büsch un Blöm de Garn hentlank.

Do trę en hogen Burschen rut ut Korn
In korte Jack, un mit en Kluwerstaken.
He geit in raschen Schritt noch æwern Koppel
— De blanken Ossen keemn verwunnert op —
Dwer æwert Stück bet an den Appelhof —
Nix as de brede Graff is twischen Beiden.
Mit sękern Arms un Ogen sett he an
Un deit en Satz un swęvt na anner Sit,
Twe Arms un Ogen nęhmt em in Empfang —
— Dat Glück is still — se treckt sik deep in Schatten —
Summt dar de Im? Sünd dat de Wörner Klocken? —
De Sünn liggt hitt opt Feld, in Garn is Schatten,
Dat Korn bewęgt sik lisen op un dal,
Un ut den Blomhof kumt en lisen Flüstern.

Inne Fremdn.

Dat gift keen Land so grön un so schön —
O weer ik wedder to Hus!
Dar singt de Vageln so fröhli,
Dar is de Schatten so köhli —
O dat ik wannern muss!

En Garn de liggt dar achter den Tun,
Dar blömt de Rosen so roth.
Min Leefste de neem sik en Annern,
Gesellen un de mæt wannern:
Ade, du Leefste, lęv wol! —

Un Vader is dot, un Moder is dot —
O leeg ik ünner de Eer!
Dar sungn de Vageln so fröhli,
Dar weer de Schatten so köhli —
Ik seeg di nimmermehr!

Dre Vageln.

1. Goldhahn.

Dar sitt en lüttjen Vagel,
So gęl as Gold,
De singt, dat schallt so lusti
Dœr Busch un Holt.

Swig still du lüttje Vagel,
Un fleeg mal hin!
Dar steit vœrt lüttje Finster
Heel hoch en Linn'.

Dar sitt un sing so lusti,
Un pass mal op!
Dar kikt ut lüttje Finster
Gewiss en Kopp.

Hett goldengęle Lucken,
Singt ębn so schön,
Ik löv se hett ok Flünken —
Kannst du't wul sehn?

---

2. De Duv.

(S. Müllenhoff Sagen rc. S. 490.)

Wo is din Vadershus,
Wo is de Port?
„Buten, dat Dörp to Enn',
Buten den Ort.“

Wo is din Kamerdœr,
Wo is din Stuv?
„Baben nat Finster rop
Rankt sik en Druv.

Kumm du um Merrennacht,
Kumm du Klock een:
Vader slöppt, Moder slöppt,
Ik slap alleen.

Kumm anne Kœkendœr,
Kumm anne Klink:
Vader meent, Moder meent,
Dat deit de Wind.“ —

Baben nan Finster rop
Rankt sik en Druv:
Achter dat Swölkennest
Bu't en witte Duv!

3. Nachtrüter.

Ri' ik keen Sadelpẹrd, bruk ik keen Tom,
Plück ik min Ritpitsch af uten Wichelbom!

Nachtens wennt düster is, stormt dat un rast, —
Min is dat beste Pẹrd, wat de Wischen grast!

Black, reck de Pọten ut! fleeg as de Wind!
Drigg mi dœr Storm un Nach bet min leefste Kind!

Weest du wa't Finster klickt? weest du wa't deit?
Spring ik bi Leefste rin, spring du na de Weid! —

Lusti is't Lẹben ahn Tœgel un Tom!
Vageln plückt Kürschen — wokeen hört de Bom?

En Leederkranz.

1. Dat Hus.

Verstẹken mank Eschen dar steit en lütt Hus,
Da's Abends so sachen, dar röhrt sik keen Mus,
Dar schint ut de Blœder en Licht rein so blank,
En Olsche in Lœhnstohl, un Se op de Bank.

Dat schint mi in Ogen, dat treckt mi in Sinn,
Dat treckt mi in Schummern so heemli derhin,
So warm un so luri, weet sülm ni wosück —
Ik sta ünnert Finster un frei mi un kik.

Un sitt wi to snacken umt Licht oppe Bank,
So schint mi er Backen noch eenmal so blank,
Denn is dat so ruhi, denn röhrt sik keen Mus —
O, kunn ik der bliben, un muss ni to Hus!

---

2. De Garn.

Leben — och! — wa ist ni schön!
Dod is wul so swar!
Un de Karkhof is so neeg,
Dicht an unse Garn.

Seeg ik na de Krüz un Steen,
Seeg ik na de Maan,
Hör ik sacht de Karkenklock
Still un truri gan.

Och! un dochen rükt de Blom,
Un min Hart dat sleit!
Sieh! un ünnern Appelbom,
Sieh mal, wull dar steit!

Kumm, dat Leben is so schön!
Dod is wul en Drom.
Lat uns œwern Karkhof sehn
Mank de Büsch un Blom'.

3. De ol Wichel.

Denn klopp man ant Finster,
Denn klopp du man sacht,
Dat Dörp liggt to slapen
Un still is de Nacht.

Denn klopp man ant Finster,
Man sacht anne Rut,
Ik hör di int Slapen,
So kam ik herut.

De Garn is so ruhi,
De Maan is so blank,
Kumm sacht, kumm vunnacht,
Kumm de Stig man hentlank!

Dar steit de ol Wichel,
Darünner de Steen,
Un beid wüll wi sitten,
Nan Heben rop sehn.

Un beid wüll wi snacken
So heemli, so sacht,
Un nümms schall dat weten,
As Maan un de Nacht.

---

4. Vær Dær.

Lat mi gan, min Moder slöppt!
Lat mi gan, de Wächter röppt!

Hör! wa schallt dat still un schön!
Ga! un lat mi smuck alleen!

Sieh! dar liggt de Kark so grot!
An de Mür dar slöppt de Dod.
Slap du sund un denk an mi!
Ik dröm de ganze Nacht vun di.

Moder lurt! se hört't gewiss!
Nu's genog! — adüs! adüs!
Morgen Abend, wenn se slöppt,
Bliv ik, bet de Wächter röppt.

---

5. To Bett.

Wa möd un wa slapri,
Ik fol noch de Hann' —
Ik weet ni — wat de ik?
Ik denk an Jehann!

Wa möd un wa slapri
Un düster de Nacht —
Ik seeg em mit Ogen,
As stunn he un lach.

So blid un so fründli —
Och! mak ik se to,
So füht em min Hart noch,
As lach he mi to.

Ik dröm wul int Waken —
Ik weet ni, wosück,
Ik weet ni — schullt Sünn' węn? —
Och nę! das dat Glück!

Ton Schluß.

1. Vullmacht sin Twęschens.

Wat gluddert in Blomhof un lacht achtern Tun?
De Vullmacht sin Twęschens, de Witt un de Brun.

De Vagt un de Schriwer gungn ęben verbi,
Weer jüs as en Beertünn mit Hœnken derbi.

Wa lach do de Brune un schüttel de Haar:
Du kriggst mal de Krumme, schast sehn, noch vuntjahr!

Wa lach do de Witte un klapp inne Hann':
Du kriggst mal de Dicke, de Dicke ton Mann! —

Ik kik dœr de Paten un heff mi bedacht:
Wat much ik denn, Schriwer węn — oder de Vagt?

---

2. Töf mal! —

Se is doch de stillste vun alle to Kark!
Se is doch de schönste vun alle to Mark!
So weekli, so bleekli, un de Ogen so grot,
So blau as en Hęben un deep as en Sot.

Wer kikt wul int Water, un denkt ni sin Deel?
Wer kikt wul nan Himmel, un wünscht sik ni vęl?
Wer süht ęr in Ogen, so blau un so fram,
Un denkt ni an Engeln, un allerhand Kram?

---

3. Wahr di!

Se is so frisch, as weert en Tulk,
Se is so licht, as weert en Wulk,
Se is so flink, as weert en Swulk,
Un krall as Flissendrath.
En Wichel is ni half so slank,
En Pappel is ni half so rank,
Un nich en Bark so witt un blank,
As se in Sünndagsstaat.

So hüppt en Steilitsch langs de Heid,
So springt en Elamm op de Weid,
Un de se süht, de hett sin Freid,
Un kikt sik rebi dun. —
Ik bę di, hö din Ogen, Fründ!
Se's doch as all de annern sünd,
Se dreiht sik as en Küselwind —
Un wupp di, liggst in Tun.

---

4. Verlarn.

Sin Moder geit un jammert,
Sin Vader wischt de Thran,

Ik melk de Köh un feg de Stuv,
Mi lat se stan un gan.

De Nawers kamt to tröſten
Un snackt en hartli Wort,
Un wenn se tröſt, un wenn se weent,
Slik ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer
Bi depe düſtre Nach,
Denn ween ik all de Laken natt,
Bet an den hellen Dag.

Se hebbt je noch en annern,
Se hebbt je noch en Sœn:
Ik heff je nix as bittre Thran
Un mutt se heemli weenn.

Un kamt sin Kameraden,
Un seggt, wi brav he weer,
So mutt ik rut alleen nan Hof,
Un legg mi anne Eer.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
Un wa de Kugeln fallt,
Mi dünkt, ik hör, he röppt, he röppt:
Min Anna, kumm man bald!

Minnesänger.

Geschrieben nach Abschluß der ersten Auflage des Quickborn
im Herbst 1852.

Das Laub beginnet fallen,
Und Winter naht mit Macht.
Ergeht an dich die Frage:
Was hast du für dich bracht?

Hast du der rothen Äpfel?
Hast du der süßen Birn?
Hast du voll goldner Halme
Die Scheuern bis zur Firn?

Hast Hölzer auf dem Boden?
Im Keller süßen Trunk?
Dann fürcht dich nicht zu sehre,
Fürrath hast du genung.

Ich sah die Liljen blühen,
Dazu die Heideblum,
Die Nachtigall im Walde
Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
Allauf aus schwerem Leid,
Gemahnte mitzusingen
Des Maien Herrlichkeit.

Und sangen wir selbander,
Frau Nachtigall und ich.
Da nahm sie aber Flügel
Und flog zum Himmelrich.

Und flog zum blauen Himmel,
Sah fröhlich allumher,
Und flog zu neuen Blumen
Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen
Und rief: Frau Muhme, halt!
Da stand ich ganz alleine
Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen,
Sonst flög ich gerne mit,
Sonst flög ich mit gen Süden,
Wenn ich zwei Flügel hätt.

Ich habe schier versäumet,
Der Früchte einzufahn.
Doch der die Liljen kleidet,
Wird mich nicht durfen lan.

Glossar.

Einleitung. — Daß der Dichter des Quickborn zunächst für Leser schrieb, die seiner Mundart oder überhaupt des Plattdeutschen kundig sind, versteht sich von selbst, da jeder Schriftsteller eine ähnliche Voraussetzung macht. Aber die wenigsten Leser haben sich vorher gesagt, daß sie wenn auch der Sprache mächtig, doch des Lesens unkundig seien und daher der Uebung bedurften, bevor sie zu einem ungestörten Genuß des Inhalts gelangen konnten. Sie schoben dann wohl die Schuld auf die Schreibweise und die schriftliche Darstellung des Dialekts und waren mit Vorschlägen zur Verbesserung bei der Hand, von deren Unbrauchbarkeit sie sich hätten überzeugen können, wenn sie wie der Schriftsteller wären gezwungen gewesen, dieselben in all ihren Consequenzen zu verfolgen. Es waren dies gerade diejenigen Leser, die von dem Hochdeutschen her schon ein bestimmtes orthographisches Bild der Wörter mitbrachten, also gerade die Gebildeten, während Kinder und Ungebildete in unbefangener Hingabe aus jedem Zeichen den wohlbekannten Laut herausfanden. Nur für jene haben wir die Orthographie einer nochmaligen Revision unterworfen und sind die nachfolgenden Bemerkungen bestimmt, damit jeder sich unterrichten kann, der urtheilen will. 1

Wie einfach eine Orthographie unseres Plattdeutsch sich einrichten läßt, ergibt sich daraus, daß man die Regel, die auch wir als unsern leitenden Grundsatz betrachten, aufstellen kann: 2

Sprich alle betonten Vokale in offener Silbe oder vor einfachen Consonanten lang, vor doppelten oder mehrfachen Consonanten aber kurz.

Von dieser Regel ausgenommen sind erstens nur eine Anzahl kleiner, häufig gebrauchter und gewöhnlich minder betonter Wörter, die zum größeren Theile auch trotz des einfachen Consonanten im Hochdeutschen nach unserer Aussprache kurz sind; nämlich folgende mit a: al an van man as, st. ase als, Glas Gras Bad Blad Rad dat Fat wat af raf Draf Trab Graf Grab Haf Dag mag Slag; — mit e: em en, der unbest. Artikel, den hen der st. dar ver st. vær bet Steg weg Weg; — mit i: in rin hin is ist Smid bit mit ik sik; — mit u: wul wol wohl un und gun in Gunmorgen vun um rum; 3

büs st. büst bist jüs st. jüst just; — mit o: op rop =schop =schaft Hof grof Lof Lob Tog.

4 Zweitens sind ausgenommen eine Anzahl Wörter mit sch und st, die trotz des doppelten Consonanten auch im Hochdeutschen gewöhnlich einen langen Vokal oder Diphthong haben, nemlich: Lischen Lieschen ruschen tuschen Gosche Großmutter Gẹlmöschen; Plaster Lesten Prester bister brist Distel Fust pusten prusten smustern düster lüstern gucken püstern Trost Hosten Osten Schoster wöst Tröster Öster= Oster=; — ferner drei mit ch (st. hh): hoch ficheln Wichel (nach Groths Aussprache); — und einige mit ts und tsch: Gits, Giz Geiz Duts Pitsch

5 plitsch Krutsch Tutsch krütsch körsch; — endlich, und das ist der wichtigste Fall, Wörter in denen der Vokal vor ld rd rt und rl rn rs gedehnt wird, wie im Hochd. Art Bart werth Geburt Arsch, nemlich in old kold Wold, Pẹrd, Bord Ord Mord, contr. mörn morden, Word Wort Wörden contr. Wörn, Norden contr. Norn, Art Bart Mart Marder Wart zart Hert Heerd Stert Wert Wirth wert werth Bort Borte Dort Dorothea Fort Furth fort Port, Karl Kẹrl, Arn Fern gern Stern Dorn Horn Korn, Ars Mars Bars; — während wenn der Vokal in ähnlicher Lage kurz ist, oft Assimilation des r eintritt z. B. Hart Herz Hatt, hart hatt (Hartwi Hatti), Marten Matten, (Worteln) Wutteln, (Kersbein Kirschen) Kassbein, (dwers) dwass, (Worst) Wuss, Borst Bost, Börst Böst, Först Föss, (börschen) böschen, Schörsteen Schösteen ꝛc.

6 NB. Der doppelte Consonant ist nur scheinbar in synkopierten Flexions= und Ableitungssilben z. B. in guds, Dags st. güdes, Dages; flegt schẹrt lopt folt holt smökt hört ꝛc.; so auch in brẹgn flegn drogn Vergnögn, bẹdn, badn lẹbn allẹbn ꝛc.; folglich bleibt der Vokal lang wie in offener Silbe, wenn er nicht einer unorganischen Verkürzung unterliegt, wo wir, wie auch sonst hin und wieder zur Bequemlichkeit des Lesers, meistens Verdoppelung angewandt haben z. B. in stiggt briggt liggt flüggt, blift drift gift rift schrift st. blifft drifft ꝛc., grippt kruppt löppt röppt slöppt suppt, hollt zum Unterschiede von den Pluralen stigt ligt blivt drivt gript, krupt supt, holt ꝛc.; über ft s. unten § 21.

7 Bei verhältnismäßig so wenigen Ausnahmen von der vorhin aufgestellten Hauptregel § 2 sind alle Dehnungszeichen schlechthin überflüssig. Nur wäre es vielleicht angemessen gewesen, in

allen Wörtern mit langem Vokal vor rd rt rl rn rs diesem ein e als Dehnungszeichen beizufügen, nicht allein um sie von denen mit kurzem Vokal zu unterscheiden, sondern weil all diese Wörter unzweifelhaft so gut wie Buer Duer düer Füer suer st. Bur Dur dür Für sur (S. 123) zweisilbig gebraucht werden können. Doch ist dies nur dann geschehen, wenn die Wörter wirklich zweisilbig gebraucht sind oder in den entsprechenden hochdeutschen Wörtern, nemlich in werth Sterz Ferne gern Stern ꝛc. ein ganz anders lautendes e gehört wird. Dagegen hätte das hochdeutsche h als Dehnungszeichen überall unbedenklich entfernt werden können, da es in wenigen Fällen im Inlaute wurzelhaft und sonst historisch ohne jede Berechtigung ist. Doch haben wir hier wie überall der Rücksicht auf die Gewöhnung des Lesers nachgegeben, und um diesem nicht die Auffassung unnöthigerweise durch Neuerungen zu erschweren, die hochdeutsche Schreibung beibehalten, wo dieselbe nicht der genauen und unzweideutigen Bezeichnung der eigenthümlich plattdeutschen Laute im Wege steht, so namentlich in Wörtern, die geradeswegs aus dem Hochdeutschen entlehnt sind, wie Athem, Glieder, Meer ꝛc. Die genaue, unzweideutige Bezeichnung und Unterscheidung der eigenthümlich plattdeutschen Laute aber mußte natürlich unser Hauptaugenmerk sein und ließ selbst die Einführung neuer Zeichen nothwendig erscheinen. 8

Bekanntlich wird im Plattdeutschen das lange a, das überall in offenen Silben erscheint, tieftonig gesprochen, wie das engl. in fall all walk war water draw law, oder etwa auch wie das dän. aa, schwed. å. Hieraus erklärt sich, daß auch das ursprünglich kurze a leicht in o übergehen konnte in old kold Wold, Molt Solt =schop (s. weiter unten über Swölk). Umgekehrt sind aber auch alle organisch kurzen o in offener Silbe übergegangen in a, baben laben Vagel drapen kamen ꝛc. und so ist auch Groths wa statt des verbreiteteren wo, wie warn st. worden, worrn (verschieden von warrn werden) zu beurtheilen. Erleidet nun dies unorganische oder auch das organische a in offener Silbe Umlaut, so ergibt sich ein dem tieftonigen reinen Vokal entsprechender tieftoniger Umlaut, der zwischen ö und ä liegend wenigstens in Norddeutschland regelmäßig auch im hochd. erdröhnen stöhnen hökern Stör, dem Fluß- und Fischnamen, und dem Ortsnamen Plön gesprochen wird. Dieser Laut ward schon in der ersten Ausgabe des Quickborn, so wie früher in den Sagen Märchen und Liedern der Herzogthümer ꝛc. (Kiel 1845), analog dem mittelhochd. verschlungenen æ, dem Umlaut des langen â, ganz richtig sowohl seiner Herkunft als seiner Quan-

tität nach durch æ bezeichnet. Nur in langsilbigen Wörtern, wie Bank Pl. Bänk, Gast Pl. Gäst, Kraft Pl. Kräft, Knast Pl. Knäst dauert das Bewustsein von dem Zusammenhang des alten Umlauts ä oder ę mit dem kurzen a fort, in kurzsilbigen dagegen nur in wenigen Fällen, wie Slag Pl. Slęg st. Slęge. In Groths Dialect hat æ in Næs (sdtm. Nęs), in Flægel auch sonst, sogar den alten Umlaut zurückgedrängt, und von Blatt Rad Fat, wo ebenfalls organisch kurzes a ist, lautet der Pl. Blæd (Blæder), Ræd (Ræder), Fæt, vgl. altſ. bladu rathu fatu; ebenso auch von Aas Rath Drath, wo organisch langes a ist, Es Ræd Dræd. Und derselbe Umlaut tritt ein, wo unorganisches a aus kurzem o entsprungen ist: Kahl mhd. kol Kæl, Fahlen mhd. vol Fælken, gaten ahd. gozan Gæt, Hapen Hæp, kaken Kæk, Knaken knækern ꝛc. Die ganze Abstufung ergeben Beispiele wie op apen æpen öffnen, grof grawe græwer. Daher ist für Hof Pl. Hæf, Tog Pl. Tæg, Trog Træg als Mittelstufe ein älterer Plural Have Tage Trage anzusetzen, wie ihn auch ältere Quellen zum Theil ergeben. Nun aber sind fast sämmtliche kurze o sowohl im hoch- als niederdeutschen durch Brechung aus kurzem u entstanden. So kommt es, daß der Umlaut æ, zumal da das mittelniederdeutsche in der Brechung viel weiter gieng, oft auch mittel- und neuhochdeutschem u und ü entspricht, z. B. æwer mhd. über, dægen mhd. tügen, Dær mhd. tür, dær durch, mægen mhd. mügen, Mæl mhd. mül, Sæn mhd. sun, vær mhd. für ꝛc.; vgl. im Gloss. Bæn, dærn, Hæg, mær ꝛc. Hinzu kommen noch einige anomale Fälle, in denen æ kurzes ë, die Brechung von i, vertritt, nemlich Isjækel, læncn, sæben, Stæl (in Süderditm. richtiger Stęl) Stiel mhd. stil; über die das Glossar z. Th. das nähere ergibt. Auch in mæten altſ. mòtan steht æ mit Unrecht für langes ö, wohl zum Unterschiede von möten begegnen; allein wie im hochd. müssen, erlitt der Vokal auch sonst Correption in mutt must muss. — Die Umlaute ü und ö kennt der Dialect nur vom organisch langen u und o, ursprünglichen Diphthongen, und vom kurzen u und o nur vor doppelten Consonanten; außerdem nur unorganisch z. B. in hölpen smölten Möldorp löschen döschen ö für e, wie im hochd. ergötzen schöpfen Löffel ꝛc., in süss (hamb. soss) sülben (mnd. sulven) ü für e, in büst blüft sünd günd ü für i; süh süht ist jedoch anders zu beurtheilen. Angemerkt zu werden verdient, daß oft — eine Regel läßt sich hier nicht aufstellen — ein u für die Brechung o wieder eintritt z. B. in wul vun Wut-

teln Wuss (§ 5) dubbelt dull vull ꝛc.; so steht auch Swulk für Swolk, das in Swölk umlautet, aber aus Swalke, Swalweke, dem Demin. von Swalwe entstanden ist.

Außer dem æ war es nöthig, ein anderes neues Zeichen 9
einzuführen. Das von altersher lange e, das bei uns im Hochd. in See mehr Ehre flehen gehn stehn sehn ꝛc. gesprochen wird wie franz. é in été élever étonné allée ꝛc. ist gröstentheils diphthongischen Ursprungs; nur in Kees Scheper verferen und einigen andern ist es alter Umlaut eines langen a, wie man auch Scheeſ' st. Chaise spricht; in Beest ist es unorganische Dehnung, in Weeg, Weed (s. Gloss.) und wohl noch einigen andern Fällen unorganisch für ë eingetreten. Dies lange e haben wir, wo die hochdeutsche Schreibung nicht ausreichte, in einsilbigen Wörtern durch ee bezeichnet und so auch gewöhnlich den gleichen Laut in Feern geern Steern Steert weerth, wovon oben § 5. 7. die Rede gewesen ist, wiedergegeben; hingegen in zweisilbigen Wörtern oder Formen es gern bei einfachem e bewenden lassen, also deep leef leep keem neem, aber deper leben lepen kemen nemen geschrieben. Nun aber gibt es noch ein anderes e, das wie 10
hochd. ä oder e in geben nehmen Regen währen gewähren Meer Theer, oder franz. è oder ê in mère père brèche est êtes bête ꝛc. lautet. Dies ist, wie hochd. e und ä in den angeführten Beispielen, bald durch Brechung aus i oder durch Umlaut aus a entstanden. In beiden Fällen geht es, wie im niederländischen, vor r oft in a über, s. Gloss. unter Bar. Es ist daher seinem Ursprunge nach organisch kurz und nur ausnahmsweise Umlaut eines langen a neben ee, Pęrd neben Peerd mhd. pfærit, Dikgręv neben Dikgreev hd. Graf mhd. grâve mlat. graphio ꝛc. Den Laut consequent durch ä zu bezeichnen, wie dies in den Sagen Märchen und Liedern aus Noth geschehen ist, wäre nicht nur unschön und störend, sondern auch sprachwidrig und würde unsre ditmarschen Landsleute verführt haben überall æ zu lesen, wie sie das selbst im Hochdeutschen, sogar grundsätzlich, zu thun pflegen. Wir haben daher das ä nur beibehalten in sä, sän sagte sagten, da das Wort schon einmal in dieser Schreibung im Quickborn so zu sagen eingebürgert ist; ferner in Wörtern wie drängen länger gänzli dägli ꝛc. und sonst hie und da, um dem hochdeutschen Leser ein Wort nicht zu entfremden. In allen andern Fällen haben wir das alte, im ganzen Mittelalter gebräuchliche Zeichen des geschwänzten ę, das sich dem Character unserer deutschen Typen besser anschließt als etwa das franzö-

sische accentuirte ė, angewandt, und dadurch ein einfaches Mittel gewonnen, nicht nur Formen wie gęben und gėben, ik gęv und gėv, nęmen und nėmen, ik nęm und neem, ręden und rėden ꝛc., sondern überall das breite, ursprünglich lange e von dem scharfen, ursprünglich kurzen ę bestimmt zu unterscheiden; wofür wie schon die eben angeführten Beispiele lehren, hochd. eh im entferntesten nicht ausgereicht hätte. Da das Zeichen auch in allen Wörtern, wo hochd. e wie ę gesprochen wird, durchgeführt ist, so wird jeder Leser seine Bedeutung erlernt haben, ehė er es nur gewahr wird.

11 Es gibt aber oder gab noch ein drittes e von sehr verschiedenem Ursprung, das zwar in den meisten Fällen verschwunden, dennoch aber für die Gestalt des Dialekts von einer Wichtigkeit ist wie nichts anderes. Es ist dies das tonlose e der Endungen, das auslautend überall stumm ist, ausgenommen allein in den Flexionen der Adjective: de gude Mann, de smucke Fru, en smucke Diern, dat lüttje Kind, du ole frame Ręd. Gleichwohl wirkt es in der Aussprache fast überall nach, und bewirkt dann regelmäßig eine Verlängerung der Zeitdauer. Ist nemlich eine kurze unbetonte Silbe einzeitig, so ist die lange Silbe zweizeitig. Da nun jede betonte Silbe lang, also zweizeitig ist, so sollte jedes Wort, wo ein tonloses e abgefallen ist, dreizeitig sein. So wird auch Ap' Klag' Będ' Mahn' Fahl' lud' (Adv.) statt Ape Klage Będe Mane Fale lude mit längerer Zeitdauer gesprochen als z. B. op mag Rad Mann Fall gut, und eben dadurch auch oft die mangelnde Flexion ersetzt. Dag im Nom. und Acc. Sing. mit kurzem Vokal ist zweizeitig nach der obigen Regel; der Pl. de Dag', Gen. Sing. Dags, Dat. Sing. in vundag' to Dag' st. Dage Dages vundage to Dage ist dreizeitig und hat langen Vokal. Ebenso verhalten sich nicht nur Schipp Pl. Schęp', Smid Pl. Smęd', Blad Blæd', Rad Ræd', sondern auch, nachdrücklich gesprochen, Knęp Pl. Knęp', Fisch Pl. Fisch', Aal Pl. Al'.

12 Folgt aber auf das tonlose e ein Consonant, so ist es regelmäßig stumm vor t und s in allen Flexionen; mit Ausnahme der seltenen alterthümlichen Neutralform lüttjet und etwa einiger Genitive wat oder nix Gudes, Nies, oder wenn mit feierlichem Ausdruck die hochd. starke Neutralform der Adjective entlehnt wird: en ganzes Jahr S. 38, en prächtiges Burhus S. 43, en gruliges Schuspel S. 48. Doch ist hiebei zu bemerken, daß zwar die Synkope vor s in nix Guds Dreizeitigkeit bewirkt, vor t aber nur, wenn der

Stamm vokalisch auslautet oder organische Doppelconsonanten hat, wie man auch im hochd. die Braut, der Wald, er nimmt von er braut, er wallt, er schwimmt unterscheidet; so im niederd. de Brut und he brut, buten und se buden (mnd. bûweden), keit und se breit, bald und he wallt (macht einen Wall), he nimt und he swimmt; und so verhält sich das adjectivische bedröft zum Participium bedrövt, worüber das Glossar nachzusehen. In gleicher Weise tritt dann auch mit der Synkope Dreizeitigkeit ein, wenn der Stamm vokalisch auslautet und ein n folgt; klei'n sei'n ei'n mei'n werden mit ganz anderer Zeitdauer gesprochen, als hochd. klein sein ein mein. Wir haben bei diesen Puris zur Bezeichnung der Dreizeitigkeit statt des entstellenden Apostrophs oft ein h angewandt, namentlich wo das Hochdeutsche leitete, also lieber blöht weiht neihn dreihn ꝛc. geschrieben, als blö't wei't nei'n drei'n. Es kann aber auch Synkope eintreten, wenn der Stamm auf l r m n, g h d b, ng nd rd auslautet. Nimmt man nun noch hinzu, daß überall in allen Participien, Adjectiven und Substantiven auch die alte Präfixpartikel ge- alts. ge- gi- ahd. ga- gi- ge- goth. ga- lat. co- con- völlig aufgegeben ist, so zeigt sich die entschiedenste Tendenz des Dialekts zur Einsilbigkeit, und wenn deswegen nach Jacob Grimms Urtheil das Englische gegenwärtig die vollkommenste Sprache ist, so würde unser Plattdeutsch danach mindestens den zweiten Rang einnehmen. Der Abfall des stummen e aber greift so tief nicht nur in die Flexionslehre, sondern auch in die Consonantenlehre ein, daß dadurch, wie man sehen wird, die ganze heutige Gestalt des Dialekts wesentlich bedingt wird.

Wir beginnen mit den Zungenbuchstaben, weil diese 13
jedenfalls die stärkste Einwirkung erleiden. Von der alten Aspirata hat sich wenigstens der Laut erhalten, wenn auf d oder nach kurzem Vokal auf dd ein er folgt. Wir sprechen Fedder genau wie das engl. feather, Ledder Leder und Leiter wie leather, Wedder bis auf den Anlaut wie weather, wedder wieder, wie whether ob, und ebenso edder in edderkaun, Medder Nedder (Weg zwischen zwei Zäunen), und nach langem Vokal Vader Moder Broder Foder Luder ꝛc. Statt des dd hört man auch wohl ein schwaches, schlaffes ll, daher Annameller st. -medder, Bullerweller st. -wedder, im östl. Holstein und Lauenburg aber ein schwaches rr, ja hier fängt das einfache d in gewissen Lagen im Inlaut und vor stummem e an, häufiger in r überzugehen, was dann in Meklenburg unter gleichen Bedingungen durchaus Regel zu

sein scheint. Man spricht hier dęr Stęr beir Freur Lüer blörig tirig nürlig statt früheren dęde Stęde beide Freude Lüde blödig tidig nüdlig ꝛc. Wir haben von diesem Uebergang nur wenige Beispiele, die aber bis auf eines ganz constant sind, nemlich harr harrn Borrn lerri merrn nerrn st. habde habden, altſ. habda habdun, Bodden leddig medden; es findet hier also überall zugleich Synkope statt, außer in lerri, wofür eben auch leddi, mit ganz weichem d, gesprochen wird. Hängt dieser Lautwechsel nach dem vorhin bemerkten mit der alten Aspirata zusammen, so beweist sein Umsichgreifen weit über ihren ursprünglichen Umfang eben eine Neigung des d zur Aspiration.

11 In ähnlicher Weise neigt auch in gewissen Lagen das t zur Media d. Vergleicht man nemlich Wörter wie gut Brot hart Hand ꝛc., denen organisch ein d im Auslaut zukommt, oder solche wie Dod Bad Rad Kleed (engl. death bath cloth), in denen d an der Stelle einer ursprünglichen Aspirata steht, mit Wörtern, die organisches t an derselben Stelle haben, z. B. ut grot Hart Plant (vgl. hochd. aus groß Herz Pflanze), so erkennt die heutige Aussprache hier einen Unterschied nicht mehr an. Sie behandelt organisches t wie organisches d und umgekehrt; man spricht aber nicht auslautendes d wie hochdeutsches t, sondern umgekehrt auslautendes t wie d, und ebenso organisches tt im In- und Auslaut wie wirkliches dd. Es ist also ganz gleichgiltig, ob man z. B. Blad oder Blatt, Bred oder Brett, Bedden oder Betten schreibt, da man Schatt Schatz, Sett Setze, wetten wetzen ebenso spricht. Wir haben daher in diesen und allen ähnlichen Fällen mit Fug der hochdeutschen Schreibung nachgegeben und auf die historische Lautbezeichnung kein Gewicht gelegt, zumal durch Beibehaltung der hochdeutschen Schreibung regelmäßig für die auf einfaches organisches d auslautenden Wörter eine wichtige Unterscheidung gewonnen wird. Tritt nemlich in Wörtern wie Moth Hot Sot Brett Blatt ꝛc. in der Flexion das organische d wieder hervor, so findet zugleich wegen des stummen e Dreizeitigkeit statt und wir brauchen nur to Mod Höd Söd Bręd Blæd ꝛc. zu schreiben, um die Dreizeitigkeit ohne den entstellenden Apostroph einfach und bestimmt zu bezeichnen. Ebenso ist es bei Wörtern wie Sid Seide blid Freid Heid Breed Stęd Fręd Nad (Gnade, Ruhe, von einem Kranken) ꝛc., die im Nominativ ehemals tonloses e hatten. Irreführen kann allein die Schreibung Affched, Bescheid, analog dem hochd. Abschied Bescheid, wo Dreizeitigkeit so wenig stattfindet, als in Tid wie st. Tit Zeit einmal herkömmlicher

Weise im Quickborn geschrieben wird. Hingegen werden wir bei den wenigen Wörtern mit ursprünglicher Aspirata, wenn wir nicht Dot Rat Bat Kleet schreiben wollen, in der Flexion to Dod' ꝛc. den Apostroph anwenden müssen. Allein bei Wörtern mit organisch einfachem t tritt in der Flexion oder bei stummem e keine Dreizeitigkeit ein, und Fæt Föt Gröt söt (mnd. söte, mhd. süeze) ꝛc. sind zweizeitig, wie Fat Fot grot Schoot, doch ohne daß darum, wie es die Regel erforderte, da inlautendes einfaches t vor tonlosem e sonst, in faten ęten geten biten böten ꝛc. seinen regulären Laut hat, in den Formen mit stummem e das t schärfer gesprochen wird, als das t im Auslaut.

15 Ergibt sich hier, daß trotz der Verweichlichung der Aussprache das Bewustsein von dem grammatischen Unterschied der Laute t und d keineswegs verloren ist, so wird doch die Annäherung des t an das d hinlänglich bewiesen durch die Analogie der Affectionen, die beide in der Verbindung mit andern Consonanten erleiden. Nach den Aspiraten ch und f ist das t im Auslaut, vor stummem e, und en und el regelmäßig stumm oder wird (wie auch in der Verbindung st) assimiliert: man spricht Luch Lich lüchen dichen fucheln, Luff Kraff lüffen, Luss Lüssen Dißel ꝛc. statt Lucht Licht lüchten dichten fuchteln, Luft Kraft lüften, Lust Lüsten Distel ꝛc., obgleich das t oft mitgeschrieben ist, wodurch mancher Reim scheinbar unrein wurde. Ebenso kann das t der Verbalformen, namentlich nach ch gg f oder v und w, nach pp in starken Verbis he dripp, he röpp, he slöpp ꝛc. st. he drippt, he röppt, he slöppt ꝛc. fehlen, und statt he kumt, he nimt hört man he kump, he nimp, wo man ehemals kumpt, nimpt schrieb; ebenso auch Hemp st. Hemd, Hembde, wo organisches d. Doch wird t in den Verbindungen cht ft st immer vor er und ig (i) gehört und zwar als d, weswegen man zuweilen Dochder flüchdi statt Dochter flüchti und ähnliches geschrieben findet; ebenso auch sachden st. sachen, sachten, wenn ausnahmsweise t vor en nicht stumm ist. Daß beide Consonanten in dieser Lage einander gleich stehen, lehren außer dem angeführten Hemd Beispiele, wie Höchden oder Höchen, to Höfen oder Hövden (zu Häupten) mit organischem d oder ursprünglich th.

16 In der Verbindung mit den flüssigen Consonanten l r n werden beide, t und d, im Auslaut ganz gleich gesprochen. Allein vor lt ist der Vokal in Solt Holt Molt ꝛc. kurz, vor ld in kold old Wold lang, in hild mild bald wiederum kurz, und in solten holten Bolten smölten ꝛc. hat t

sein scheint. Man spricht hier dęr Stęr beir Freur Lüer blörig tirig nürlig statt früheren dęde Stęde beide Freude Lüde blödig tidig nüdlig ꝛc. Wir haben von diesem Uebergang nur wenige Beispiele, die aber bis auf eines ganz constant sind, nemlich harr harrn Borrn lerri merrn nerrn st. hadde hadden, altſ. habda habdun, Bodden leddig medden; es findet hier also überall zugleich Synkope statt, außer in lerri, wofür eben auch leddi, mit ganz weichem d, gesprochen wird. Hängt dieser Lautwechsel nach dem vorhin bemerkten mit der alten Aspirata zusammen, so beweist sein Umsichgreifen weit über ihren ursprünglichen Umfang eben eine Neigung des d zur Aspiration.

14 In ähnlicher Weise neigt auch in gewissen Lagen das t zur Media d. Vergleicht man nemlich Wörter wie gut Brot hart Hand ꝛc., denen organisch ein d im Auslaut zukommt, oder solche wie Dod Bad Rad Kleed (engl. death bath cloth), in denen d an der Stelle einer ursprünglichen Aspirata steht, mit Wörtern, die organisches t an derselben Stelle haben, z. B. ut grot Hart Plant (vgl. hochd. aus groß Herz Pflanze), so erkennt die heutige Aussprache hier einen Unterschied nicht mehr an. Sie behandelt organisches t wie organisches d und umgekehrt; man spricht aber nicht auslautendes d wie hochdeutsches t, sondern umgekehrt auslautendes t wie d, und ebenso organisches tt im In- und Auslaut wie wirkliches dd. Es ist also ganz gleichgiltig, ob man z. B. Blad oder Blatt, Bred oder Brett, Bedden oder Betten schreibt, da man Schatt Schatz, Sett Setze, wetten wetzen ebenso spricht. Wir haben daher in diesen und allen ähnlichen Fällen mit Fug der hochdeutschen Schreibung nachgegeben und auf die historische Lautbezeichnung kein Gewicht gelegt, zumal durch Beibehaltung der hochdeutschen Schreibung regelmäßig für die auf einfaches organisches d auslautenden Wörter eine wichtige Unterscheidung gewonnen wird. Tritt nemlich in Wörtern wie Moth Hot Sot Brett Blatt ꝛc. in der Flexion das organische d wieder hervor, so findet zugleich wegen des stummen e Dreizeitigkeit statt und wir brauchen nur to Mod Höd Söd Bręd Blæd ꝛc. zu schreiben, um die Dreizeitigkeit ohne den entstellenden Apostroph einfach und bestimmt zu bezeichnen. Ebenso ist es bei Wörtern wie Sid Seide blid Freid Heid Breed Stęd Fręd Rad (Gnade, Ruhe, von einem Kranken) ꝛc., die im Nominativ ehemals tonloses e hatten. Irreführen kann allein die Schreibung Affcheb, Beſcheb, analog dem hochd. Abschied Bescheid, wo Dreizeitigkeit so wenig stattfindet, als in Tid wie st. Tit Zeit einmal herkömmlicher

Weise im Quickborn geschrieben wird. Hingegen werden wir bei den wenigen Wörtern mit ursprünglicher Aspirata, wenn wir nicht Dot Rat Bat Kleet schreiben wollen, in der Flexion to Dod' ꝛc. den Apostroph anwenden müssen. Allein bei Wörtern mit organisch einfachem t tritt in der Flexion oder bei stummem e keine Dreizeitigkeit ein, und Fæt Föt Gröt söt (mnd. söte, mhd. süeze) ꝛc. sind zweizeitig, wie Fat Fot grot Schoot, doch ohne daß darum, wie es die Regel erforderte, da inlautendes einfaches t vor tonlosem e sonst, in faten ęten geten biten böten ꝛc. seinen regulären Laut hat, in den Formen mit stummem e das t schärfer gesprochen wird, als das t im Auslaut.

Ergibt sich hier, daß trotz der Verweichlichung der Aus- 15
sprache das Bewustsein von dem grammatischen Unterschied der Laute t und d keineswegs verloren ist, so wird doch die Annäherung des t an das d hinlänglich bewiesen durch die Analogie der Affectionen, die beide in der Verbindung mit andern Consonanten erleiden. Nach den Aspiraten ch und f ist das t im Auslaut, vor stummem e, und en und el regelmäßig stumm oder wird (wie auch in der Verbindung st) assimiliert: man spricht Luch Lich lüchen dichen fucheln, Luff Kraff lüffen, Luss Lüssen Dißel ꝛc. statt Lucht Licht lüchten dichten fuchteln, Luft Kraft lüften, Lust Lüsten Distel ꝛc., obgleich das t oft mitgeschrieben ist, wodurch mancher Reim scheinbar unrein wurde. Ebenso kann das t der Verbalformen, namentlich nach ch gg f oder v und w, nach pp in starken Verbis he dripp, he röpp, he slöpp ꝛc. st. he drippt, he röppt, he slöppt ꝛc. fehlen, und statt he kumt, he nimt hört man he kump, he nimp, wo man ehemals kumpt, nimpt schrieb; ebenso auch Hemp st. Hemd, Hembde, wo organisches d. Doch wird t in den Verbindungen cht ft st immer vor er und ig (i) gehört und zwar als d, weswegen man zuweilen Dochder flüchdi statt Dochter flüchti und ähnliches geschrieben findet; ebenso auch sachden st. sachen, sachten, wenn ausnahmsweise t vor en nicht stumm ist. Daß beide Consonanten in dieser Lage einander gleich stehen, lehren außer dem angeführten Hemd Beispiele, wie Höchden oder Höchen, to Höfen oder Hövden (zu Häupten) mit organischem d oder ursprünglich th.

In der Verbindung mit den flüssigen Consonanten l r n 16
werden beide, t und d, im Auslaut ganz gleich gesprochen. Allein vor lt ist der Vokal in Solt Holt Molt ꝛc. kurz, vor ld in kold old Wold lang, in hild mild bald wiederum kurz, und in solten holten Bolten smölten ꝛc. hat t

wieder seinen regulairen Laut, wie in den flectierten schwachen Participien, z. B. smęrte versahlte Scho, wo durch die Synkope ähnliche Verbindungen entstehen. Ist der Vokal vor rt kurz, so tritt oft Assimilation ein nach § 4 und das tt in Hatten Smatten ꝛc. wird nicht anders als in Betten wetten gesprochen, § 14. Bleibt der Vokal lang, § 4, so vertritt t oft organisches d und lautet dann, da die Wörter nun sämmtlich schwach decliniert werden, in Arten Barten Swarten Marten Weerten Heerten ꝛc. nicht anders als organisches t in Warten (Warzen) Karten Steerten Deerten oder in Harten Smarten störten ꝛc. Dagegen ist das d in gleicher Lage, sobald ein tonloses oder stummes e oder en folgt, immer stumm, ähnlich wie t hinter ch und f, nur daß bei den flüssigen Consonanten Synkope oder Assimilation eintreten kann und regelmäßig eintritt: Assimilation in hild wild, flectiert hille hillen, wille willen, gollen st. golden, Schullen st. Schulden, de Well krigen st. de Welde die Gewalt, Uebermacht (beim Ringen) ꝛc.; Synkope in old kold, flectiert ole olen oln, kole kolen koln. Ebenso wird auch älteres holde folde zu hol fol, holdet foldet zu holt folt, holden folden zu holen holn, folen foln; nur in der zweiten und dritten Pers. Sing. Präs. tritt bei holn Verkürzung des Vokals ein und ist du hollst, he hollt zu schreiben. Von Bord Ord Word Pęrd lautet der Plural Bör' Börter Ör' Oerter Wör' Pęr'; Erde wird zu Eer', werden zu warrn, würde wurde worden zu worr worrn, oder nach Groths Dialekt war warn, Norden zu Norn, mörden zu mörn, möern, Wörden zu Wörn ꝛc. Aus Sünde Schande wird Sünn Schann, aus binde finde, binn finn, und sogar im Präter., wo eigentlich gar kein e abgefallen ist, bunn funn (dreizeitig gesprochen wie winn gewinnen, Sünn Sonne), im Infinitiv streng genommen binn'n finn'n, so auch lann'n grünn'n st. landen gründen, und ebenso lautet der Plural von Band Hand Wand blind streng genommen wie Bann'n Hann'n Wann'n blinn'n ꝛc. Nun aber kommt für diesen Fall hinzu, daß en Synkope und Assimilation erleiden kann, sobald ein m mm oder n nn vorhergeht, z. B. kam statt kamen, keem keemn st. kemen, swimm' st. swimmen, ween st. wenen, winn' st. winnen. Man spricht hier wie im engl. condemn contemn und der Zeit nach wie im Hochdeutschen etwa die Sonn', Gesumm'. Wir haben also, um unnöthige Consonantenhäufungen zu vermeiden, statt nn'n und mm'n regelmäßig, und auch sonst oft, es

einfach bei dem Apostroph zur Bezeichnung des schwebenden Lauts bewenden lassen, in Fällen wie wenen kemen aber regelmäßig weenn keemn geschrieben und den Apostroph überhaupt nur zugelassen, wo er unentbehrlich schien.

Den angeführten Beispielen vom Ausfall des d analog ist 17
die Inclination des Artikels. Statt in de Welt, op den Wall heißt es gewöhnlich inne Welt, oppen Wall oder einsilbig opn Wall, und regelmäßig vunnen Disch oder vielmehr vunn' Disch, adverbial vun Disch ꝛc.; ähnlich beim unbestimmten Artikel asn Briteller, asn Fatbok ꝛc.; auch denn dann ist incliniert und verschleift in nochen dochen, und selbst beim Verbum S. 23 man sleiten st. man sleit denn, S. 148 man hörn st. hör denn, S. 198 man lepen st. leep denn, s. Glossar nochen. Allein die Verschleifung des d vor tonlosem oder stummem e geht noch viel weiter. Während bei Substantiven und Adjectiven auf -de im Nom. das e einfach stumm ist, haben fast alle schwachen Verba, die früher ihr Präteritum auf -ede -edest (-edes) -de -dest (-des), im Plur. -eden -den bildeten, diese Endungen so weit verloren, daß beinahe von jedem schwachen Prät. die 1. und 3. Pers. Sing. der ersten Pers. Sing. des Präsens, die 2. Pers. der zweiten Pers. Sing. des Präsens, und der Plural dem Infinitiv gleich ist, ohne daß durch die Zeitdauer ein Unterschied angedeutet wird; z. B. Präs. ik öw, ik lẹv, ik klag, ik hal, ik tell lautet ganz gleich dem Präteritum, und der Infinitiv öwen lẹwen klagen halen telln gleich dem Plur. Prät. Nur wird vielleicht im Plur. noch von Einzelnen -den oder -ten gesprochen, am ersten nach der Spirans w oder v und vielleicht regelmäßig in den Puris, wo d und t in diesem Falle fast beliebig wechseln, se buden und se buten, se rauden und se rauten, aber immer se hauten. Doch ist hierbei zu bemerken, daß inlautendes einfaches d zu einem fast unhörbaren Laut sich verflüchtigen und das Wort einsilbig werden kann, z. B. bẹden wird wie bẹ'n, liden fast wie li'n, beiden wie beidn, bei'n gesprochen; daher das d auch in manche Pura eingeschoben wird, sobald sie zweisilbig gesprochen werden, z. B. seiden freiden neiden Kreiden Kneden buden hemdsmauden st. seien freien neien ꝛc. So ist auch wahrscheinlich liden thauen st. lüen zu beurtheilen, s. Gloss.

Hiermit hängen nun eigentlich die beiden einzigen Abwei- 18
chungen von obiger Regel über den Abfall des de zusammen. Von leggen und seggen lautet schon früher st. legede

legeden legde legden, segede segeden segde segden das Prät. lęde lęden, sęde sęden, dafür wird jetzt immer gesprochen lę lę'n, sę sę'n, oder wie in Quickborn geschrieben wird, sä sän. Don wird conjugiert: Präs. do deist deit dot, Prät. dę dę'st dę dę'n st. mnd. dede rc., Imp. do dot, Ptc. dan. Aber alle schwachen sowohl als starken Verba mit einfachem d im Stamm lassen im Präs. und im Sing. Prät., weniger entschieden im Plur. Prät. den Consonant fallen, wenn nicht, analog den Verbis mit einfachem t im Stamm, bei folgendem t oder d Synkope und Verkürzung des Vokals eintritt. Będen beten ręden reden meden baden laden höden jüden rc. gehen im Präs. bę' bę'st będ, ręʼ ręʼst ręd, reeʼ reeʼst reed, meeʼ meeʼst meed, baʼ baʼst bad rc.; im Prät. bę' — bę'n będen, ręʼ — ręʼn ręden rc., baʼ — baden rc. Höden aber und föden, füttern und aufziehen, haben neben Präs. du hö'st he höd rc. und Prät. ik hö — se höden rc. auch die synkopierte Form du höttst, he hött (aber Plur. se höd), Prät. ik hött — se hötten, wie böten stöten möten regelmäßig böttst bött bötten, stöttst stött stötten, möttst mött mötten bilden. Die starken Verba będen bitten beden bieten liden riden gliden striden, bei denen wie bei finden binden rc., § 16, die Sprache ein stummes e im Prät. fälschlich annimmt, gehen:

Präs. Sing.	Pl.	Prät.	Imp.	Ptc.
bę' bę'st będ	będ	bee' — beden	bę' będ	będen
bee' büttst bütt	beed	bo' — boden	bee' beed	baden
li' littst litt	lid	lee' — leden	li' lid	lęden
ri' rittst ritt	rid	ree' — reden	ri' rid	ręden
gli' glittst glitt	glid	glee' — gleden	gli' glid	ględen
stri' strittst stritt	strid	stree' — streden	stri' strid	stręden.

Wir haben in der 3. Pers. Sing. und im Plur. Präs. d geschrieben, obgleich der Auslaut in se gat nicht anders als in se bad gesprochen wird; doch ist dies, st. se badet, und sind alle ähnlichen Formen dreizeitig, während se gat, se slat rc. zweizeitig sind. Es hat also hier das d des Stammes den Consonanten der Endung absorbiert, und umgekehrt in den Formen he bütt, he litt rc. der Consonant der Endung das des Stammes. In Formen wie du höttst, he hött (Prät.), du büttst littst rittst rc. aber wird das d ganz so behandelt, wie t im Stamm. Man vergleiche außer böten stöten rc. (s. oben) z. B. riten du rittst he ritt, biten bittst bitt rc. In mæten müssen kommt sogar der Fall vor, daß

organisches t, wie d in beden liden, erweicht und ausgestoßen wird, so daß das Wort einsilbig wie mæn lautet. Und merkwürdig genug wird in Groths Dialekt und auch wohl sonst organisches d durch t vor el verdrängt in Natel Satel Bütel, ebenso in luter. Das Verhältnis von t und d stellt sich daher nach allem diesem im Allgemeinen so dar, daß, indem t in das Gebiet des d eindringt und erweicht wird, das d ausweicht und sich verflüchtigt. Mit Beziehung auf § 15 bemerken wir nur noch, daß die Präterita von mægen denken dünken bringen söken nie anders als much dach düch broch söch lauten.

Außer t und d hat das Plattdeutsche eigentlich keinen 19
Zungenbuchstaben mehr. Denn z kommt fast nur in entlehnten hochdeutschen Wörtern vor und wird hier in zart Zierrath Zunft Zwickmæl Swanz danzen wie ß gesprochen, in ganz Kranz bekränzen entschieden wie s, und hier würde auch richtiger nach dem Vorgange des ältern Niederdeutsch s geschrieben. Man hätte daher auch das z, wie ähnlich im Niederländischen, zur Bezeichnung unseres scharfen s, das nur im Inlaut nach langen Vokalen gehört wird, anwenden können; wir haben dafür ß geschrieben, z. B. Droßel Boßel drüßeln Karbüßel nößen Claßen Maßen; ss oder ss, wenn es nicht organische oder unorganische Verdoppelung (z. B. in Bessen Bossen) ist, zeigt Assimilation an, entweder eines r § 5, oder t § 15, oder ch § 20, die Verdoppelung fällt nur weg vor sch, und vor st namentlich in dem einen häufigen Fall, wo l und ld assimiliert sind, in du schast st. schalst sollst, schust st. schullst mnd. scoldest solltest; immer sind hier die Vokale kurz. — In den wenigen Fällen, wo z seinen hochdeutschen Laut hat, in gizen Gizhals, wäre nach der Etymologie richtiger gitsen Gitshals zu schreiben, und Krüts Rets st. Krüz Kreuz lat. crux, Rez Ritze wäre plattdeutsch ebenso richtig, als Kryds Rids im dänischen.

In der Reihe der Kehlbuchstaben kommen in mancher 20
Hinsicht ähnliche Erscheinungen, wie bei den Zungenbuchstaben vor, doch hat das k immer seinen regulären Laut, ja erweitert sogar sein Gebiet, indem g in der Verbindung ng auslautend wie k gesprochen und geschrieben wird; z. B. lank mank Gesank Gank. Sobald aber ein stummes e folgt, oder wie es fast scheint, angenommen wird in Wunderding Klang Rang, erhält diese Verbindung ng den starken Naselaut des französischen en on un ain, oder des hochdeutschen in Angst, Jung' st. Junge, Jüngling st. mhd. jüngelinc, England rc., wo freilich unsre hochdeutsch redenden Landsleute Jünchlinch

Enchland zu sprechen lieben. Stummes e findet aber nicht nur statt in bang' lang' to Gang' st. bange lange to Gange, sondern wiederum auch in allen Verbalformen, weil ebenfalls wie bei binden finden rc. § 16, 18, fälschlich bei singen klingen fangen rc. im Prät. sung klung fung ein stummes e angenommen wird, wodurch alle diese Wörter mit ng, die als einsilbig erscheinen, dreizeitig werden, es sei denn, daß in der 3. Pers. Sing. und Plur. Präs. und schwachen Participien das t in nachlässigerer Aussprache wegfällt, und klingt singt fast wie klingk singk rc. lautet. Der Infinitiv und der Plur. Prät. erleiden gleichfalls regelmäßig Synkope, wodurch ein Fall entsteht, wie bei Hann'n Wann'n rc., § 16, und Assimilation des n eintreten kann, so daß man fang' hang' fung' hung' st. fangn hangn fungn hungn schreiben darf. Hier haben wir den Apostroph angewandt, wie bei Hann' Wann', der sonst überflüssig ist, wie bei blid' Freid' Söd' Mod' rc. § 13. Den Nasallaut haben auch die Infinitive liggn leggn seggn. Auslautendes einfaches g oder in der Verbindung rg und lg, wenn kein stummes e da ist, wird immer wie ch gesprochen und sollte auch so geschrieben sein, weil dadurch wie früher im niederdeutschen eine einfache Unterscheidung der flectierten und unflectierten Form, z. B. Sing. Dach Plur. Dag, Sing. Toch Plur. Tœg rc. und überhaupt der Wörter mit reinem Auslaut oder mit stummem e gewonnen wäre. Das g fällt ab im Auslaut der Ableitungssilben ig und lig (hochd. lich), wodurch, wie jeder Musiker einräumen wird, dem Dialekt ein nicht geringer musikalischer Vortheil entspringt. In der Flexion glückligе Tiden, en gräsigen Kerl tritt es indes regelmäßig wieder hervor und wird auch auslautend wohl in gewichtigen Reden, namentlich auch im Munde hochdeutsch gebildeter, z. B. des Pastors im Peter Kunrad vernommen. Dregen flegen drogen Vergnögen rc. können synkopiert werden in dregn flegn drogn Vergnögn rc. Aufgelöst in ei wird eg in ei'n Seil seilen Sneierlus Steilitsch rc., und ähnlich ist der Fall in slan (seltener slagen altſ. slahan) sla sleist sleit slat, slog slogen, sla slat, slan (slagen); und in gan (altſ. gangan) ga geist geit gat, ging oder gung gungn, ga gat, gan; vgl. noch stan (altſ. standan) sta steist steit stat, stunn stunn', sta stat, stan. Aufgelöst und verflüchtigt wie einfaches d, § 17, ist ferner das g in häßlisten Sünndas Tüs st. häßligesten, Sünndages, Tüges, in beswöt, Swölapp st. beswögt, Swögelapp. Das einfache h, wo es wurzelhaft, in sehn tehn

entwickelt im Präs. theils ch: du süchst he sücht du tüchst he tücht (daneben gewöhnlich sühst süht, tühst tüht), theils g im Präs. ik seeg se seegt (daneben seh seht) wie immer im Prät. seeg seegen, tog togen, Imper. seh süh, seht; teh teht; Part. sehn, tagen. In- und auslautendes h hat sonst so wenig Werth als im Hochdeutschen, wo es als Dehnungs- oder Trennungszeichen steht, und darf in ruhi ebensowenig gesprochen werden als im hochd. ruhig Ruhe ruhen, gehen stehen wehen rc. Weil ch doppelt h ist, macht es regelmäßig Position und ist der Vokal davor, bis auf wenige scheinbare Ausnahmen, § 4, kurz. — cht ist wie im hochd. Gerücht mhd. gerüefte, Nichte mhd. niftel, beschwichtigen mhd. swiften rc., oft aus ft erwachsen, s. Gloss. achter, sachten rc. u. § 15. — chs wird regelmäßig assimiliert in ss, vgl. wassen Voss Oss Büss rc., und Tachs (Tax) Bür nix Faxen erscheinen ohnehin als Anomalien. — Zischlaute haben die Kehlbuchstaben nur entwickelt in nieschiri neugierig, wo sch fast wie franz. j, in süm st. jüm, wo s wie ß gesprochen wird; vgl. noch holst. Sewwer st. Käfer.

Wie t, erleidet unter den Lippenbuchstaben das ein- 21
fache p die Erweichung in die Media, und zwar in noch größerem Umfange, sowohl im Aus- als im Inlaut, wie auch in der Verdoppelung und den Verbindungen sp spr. Krup sprich wie krub, kruppt wie krubbt, slappen wie slabben, hüppen wie hübben, krupen supen wie kruubben suubben, weswegen Groth auch, um die hochdeutsche Aussprache zu verhindern, nicht Ope (Großvater), sondern Obbe (spr. Oobbe) schrieb; endlich spelen springen lautet wie sbelen sbringen, was alles sich in unserer hochdeutschen Aussprache als Unart wiederholt. In die Aspirata weicht das p aus in kopen: du kofft he kofft, oder köffst köfft; Prät. koff, Prtc. kofft oder köfft. Dagegen hat b, das in der Verbindung mb wie im Hochdeutschen in um mhd. umbe, Lamm Lämmer mhd. lamp lember, Hummel mhd. humbel rc. längst erloschen ist, im Inlaut vor en seinen Platz wieder erobert, wo es früher aspiriert wurde. In allen andern Fällen bleibt die Aspiration, so daß b außer vor en nur noch im Anlaut und mitunter als Verdoppelung vorkommt. Sogar organisches f und w (v) scheinen vor en in b überzugehen, und man spricht lieber en stiben Kerl, de Meben rc., als en stiwen Kerl, de Mewen rc. Sonst geht organisches f im Inlaut in dieselbe Spirans über, wie organisches b. Um diese zu bezeichnen, hätten wir im Inlaut, wo ein tonloses e folgt, überall v schreiben sollen. Wir haben aber, um der

Aussprache zu Hilfe zu kommen, wo unbetontes e oder i folgt, im Inlaut w geschrieben, also Węwer Lęwer lewer bęwern besiweln stręwi statt Węver Lęver ꝛc.; hingegen das v überall angewandt, wo stummes e ist, so daß alle Vokale vor v lang, und alle Wörter, die auf v auslauten oder Formen auf -vt und -vst, dreizeitig zu sprechen sind. f, wo es nicht organisch ist, wie in stif Hof Hoof Kaff, ist die Aspirate des auslautenden b in leef af Graff Draf Lof Loof ꝛc. Wir haben hier zuweilen die Verdoppelung des Consonanten, um die Kürze, die Verdoppelung des Vokals, um die Länge zu bezeichnen, angewandt; in den Verbalformen aber, wo b vor t und st aspiriert wird, gewöhnlich einfach ft fst geschrieben, da die Analogie der Adjective driftig klüftig kräftig ꝛc. und der andern Wörter mit ft hinreichend die Auffassung des Vokals als Kürze sichert. Nur in bedröft betrübt ist der Vokal lang, s. Gloss. Es ergibt sich demnach folgender Consonantenwechsel: z. B. in schriben schriv schrifst schrift schrivt schrev schręben schrif Schriwer; gęben gęv gifst gift gęvt gev geben gif Gav Gęwer; grof grawe græwer graben Græv; leben lev levst levt leef lewer lewe leben Lev; Graf to Grav graben grav gravst gravt Kulengrawer; Draf in Drav draben drav dravst drav Drawer; Duv Duben; Sęv Sęben ꝛc. Außerdem ist noch die Synkope des ben zu bemerken, die in allen Fällen eintreten kann, und wo dann eine Art Assimilation in m statt findet. Ganz entschieden spricht man hebbn wie hemm, wanęben wie wanęm, allęben wie allęm, sülben wie sülm. Dagegen würde man zu weit gehen, wenn man baben babn, Klaben Klabn, Lęben Lębn, węben wębn ꝛc. schriebe als bam Klam Lęm węm ꝛc., obgleich diese Wörter gute Reime auf kam nęhm ꝛc. ergeben. Ueber rv rw s. Gloss. bærn, mær. Wenn im Anlaut einiger Wörter v st. f geschrieben ist, so leitete hierbei theils das Hochdeutsche, theils eine gewisse Tradition, z. B. bei Voss.

22 Ueber die flüssigen m n l r s ist das nöthige im vorigen bemerkt. Doch sei hier noch erwähnt, daß das r, auch in der Verdoppelung rr, stets schwach und schlaff gesprochen wird, so daß es mit d und l leicht wechselt, s. § 13, und in Bein Beeren, wenn hier nicht vielmehr unmittelbar das organische s voraufgieng (vgl. ndd. Besinge ndl. bezje, bes, bei goth. basi Beere), vokalische Auflösung erleidet und sonst Assimilation § 5, und in spei'n, s. Gloss., wie in engl. speach agſ. sprëcan sprechen, ndl. spuiten spritzen ꝛc. ausgefallen ist. In werkeen

ist, vielleicht nach einer falschen Etymologie, r für l eingetreten, das in wokeen st. welkeen, in wück wücke st. welk welke, in sück wasück st. sülk wasülk, in schast schust, § 19, ausgestoßen wird, wie in engl. such ags. svilc solch und, in der Aussprache, in should would walk talk ꝛc. In węsen erleidet das s Ausfall und man spricht oft węn, wie auch wohl mhd. wën st. wësen vorkommt. Das einzige Beispiel des Uebergangs von s in r gewährt noch fresen, gewöhnlich freren frieren, aber immer in der 2. und 3. Präs. Sing. früst, Plur. freert, Prät. fror, Pct. frarn; vgl. mhd. vriesen vrôs vrurn gevrorn, ndl. vriezen vroor gevroren, mhd. verliesen verlôs verlurn verlorn, ndl. verliezen verloor verloren, mhd. kiesen kôs kurn gekorn, ndl. kiezen koos gekozen. Węsen lautet im Prät. immer weer, nicht mehr was, wie mhd. und ndl., im Pct. west mhd. gewësen, selten gewëst, ndl. geweest.

Bei der Betrachtung der stummen Consonanten haben wir 23
unterlassen, auf manche ähnliche Erscheinungen, namentlich im niederländischen und dänischen, aufmerksam zu machen. Einzelne Formen und Flexionen mögen an anderen Orten noch bestimmter hervortreten, doch ist auf schriftliche Proben in dieser Beziehung gewöhnlich wenig Verlaß, da die Schreiber regelmäßig den Dialekt nach einem grammatischen Schema modeln und nicht, wie der Verf. des Quickborn, die gesprochene Rede unbefangen auffassen und wiedergeben. In jedem andern der heutigen plattdeutschen Dialekte wird die Depravation nach irgend einer Seite hin ebenso groß, wo nicht größer sein, und die Einbuße unsers Dialekts im Ganzen genommen nicht bedeutender erscheinen, als irgendwo sonst. Die Reinheit und Einfachheit unsers Vokalismus, wie der ganze Habitus unsers Dialekts, wird es sogar rechtfertigen, wenn wir ihn über seine Schwestermundarten stellen, und eine Widerlegung dieser Ansicht vom grammatischen Standpunkte aus nicht eben fürchten. Das fast völlige Erlöschen des tonlosen e, sowie der Abfall des Präfix ge-, ist als ein entschiedener Vortheil zu betrachten. Dialekte, die es beibehalten, haben etwas unerträglich schleppendes und werden völlig unleidlich, wenn daneben nicht nur die Auflösung der weichern Consonanten fortschreitet, sondern überdies auch noch der Vokalismus sich einer so schrecklichen Gestalt annähert, wie nach einer neuern, ausführlichen Darstellung heutzutage in dem sonst so reichen und merkwürdigen westfälischen Dialekt. Auch der singende, oft jaulende Ton in der Ausrede, den man schon im östlichen Holstein wahrnimmt, fällt für den Ditmarscher weg. Die Behauptung, daß im

ditmarschen Dialekt friesische Elemente enthalten seien, ist so grundlos, als die jenes Holländers, der um seiner Seligkeit willen sein Holländisch aus dem Hebräischen ableitete. Wer im Eifer für deutsche Dialektforschung uns die Aufgabe stellte, die Einwirkung des Dänischen auf unser Plattdeutsch nachzuweisen, wuste nicht, daß der Gang der Einwirkung ein umgekehrter war. Während sich leicht ein hundert oder mehr französischer, im Hochdeutschen zum Theil ungebräuchlicher Wörter und Redensarten zusammenbringen ließen, beschränkt sich die Zahl der dänischen unseres Wissens auf Kannenstöwer, Trędschoh (Træsko Holzschuh), heure un winster, han lurt op Paamus (st. han lurer paa Musen) und ebenso vieler anderer, die sich nicht anführen lassen, deren Herkunft man aber sich vollkommen bewust ist.

24 Im Glossar sollten vor allem die dem Gemeinhochdeutschen gegenüber eigenthümlichen Wörter des Plattdeutschen Platz finden, dann auch solche, die im Hochdeutschen selten oder im Plattdeutschen irgendwie in der Bedeutung oder auch in der Form über das regelmäßige Lautverhältnis hinaus abweichen und daher der Auffassung leicht Schwierigkeiten in den Weg legen. Nach allen Seiten ist die Grenze schwankend, und wir würden es gern sehen, wenn uns aufmerksame Freunde des Quickborn ihre Ausstellungen und Wünsche zu erkennen gäben, um sie bei späteren Auflagen zu berücksichtigen. Doch glauben wir im Ganzen eher zu viel, als nicht genug gethan zu haben. Die sprachlichen Bemerkungen im Glossar machen auf Neuheit keinen Anspruch, obgleich auch der Kenner immerhin einiges willkommen heißen wird. Wenn der Dichter des Quickborn seine Aufgabe vornehmlich darin setzte, »die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten,« so lag der Wunsch nahe, den Gehalt des Dialekts, so weit er eben im Quickborn sich darstellt, auch von historischer Seite aufgehellt zu sehen, und irren wir nicht, so haben auch schon manche Leser diesen Wunsch getheilt. Die Vergleichungen haben den Zweck, die Verbreitung derjenigen Wörter durch die nächstverwandten Sprachen und Dialekte nachzuweisen, die dem Hochdeutschen gegenüber dem Plattdeutschen eigenthümlich zu sein scheinen. Man wird so das hohe Alter der meisten erkennen und zugleich erfahren, daß viele von ihnen, wie auch manche Formen, in denen das Plattdeutsche dem ursprünglichen näher steht, dem Hochdeutschen früher und zum Theil noch jetzt in seinen Dialekten eigenthümlich sind. Wir haben es in der Regel bei den jüngeren Formen des neu- oder auch des mittelhochdeutschen, des niederländischen, englischen, dänischen und schwedischen bewenden lassen, wenn sie hinreichend

nicht nur das Alter, sondern auch die ursprüngliche Gestalt eines Wortes erkennen lassen. Erklärungen dunkler Wörter sind eigentlich nur dann gegeben, wo dies mit Sicherheit geschehen konnte. Die gebrauchten Abkürzungen sind folgende: goth. das gothische aus dem 4. Jahrh., wo wir im Allgemeinen die älteste Gestalt deutscher Wörter kennen lernen; — ahd. das althochdeutsche aus dem 8. bis 11. Jahrh.; — mhd. das mittelhochdeutsche aus dem 12. bis 14. Jahrh.; — nhd. unser neuhochdeutsch seit dem 16. Jahrh.; — obd. die oberdeutschen, hochdeutschen Mundarten; — altſ. altsächsisch, die älteste historisch bekannte Gestalt des nieder- oder plattdeutschen aus dem 9. Jahrh.; — mnd. mittelniederdeutsch, darunter begreifen wir das niederdeutsche der ehemaligen Litteratur bis zum 17. Jahrh.; — für die allgemeine, nicht ditmarsche plattdeutsche Volkssprache findet man das Bremische Wörterbuch BWb. angeführt; — mndl. mittelniederländisch, das ältere holländische und flämische; — ndl. das jetzige holländische; — agſ. angelsächsisch, der dem altsächsischen, wie dem friesischen (altfr. altfriesisch, nordfr. unser Schleswiger nordfriesisch) zunächst verwandte Dialekt, aus dem das englische engl. entstanden; — altn. altnordisch, altnorwegisch und isländisch, mit den jüngern Töchtersprachen des dänischen dän. und schwedischen schw. — Zu beachten ist die Unterscheidung der langen Vokale â æ ê î ô œ û ŷ von den kurzen a ä e ë i o ö u ü y in den älteren Wortformen. Die starken, sogenannten unregelmäßigen Verba (spring sprang gesprungen, gib gab gegeben ꝛc.) sind a verbo angeführt; über die schwachen, sogenannten regelmäßigen (klagen klagte ꝛc.) gibt § 17 Auskunft. Für die schwierigeren Verbalformen genügt ebenfalls die Verweisung auf diese einleitenden Bemerkungen.

Kiel, 8. Jan. 1854.

Karl Müllenhoff.

Abend m. Abend altſ. âband ndl. avond; m. Ofen ahd. ofan mnd. ndl. oven, ſchon Neoc. I, 262 **Avent**; vgl. **jemand niemand** mhd. ieman nieman, **Arnt** bei Neoc. ſt. **Arn** Adler, **dat Lopend, dat Lęwend** ſt. Lopen Lęwen ꝛc.

Achendeel n. Achteltheil, Achteltonne, ein bitmarſcher Scheffel; **alke Achendeel na Mæl** jedesmal ſo oft er eine Achteltonne Korn zur Mühle brachte; **Achendeelsputt, -ſett** hyperboliſch jedes große Gefäß, ſ. **Sett**.

Achter hinter goth. aftra wiederum, mhd. after ndl. achter engl. after dän. ſchw. efter; vgl. **Lucht Ducht Schecht** ſt. Luft Duft Scheft ꝛc.

Ackermann die gelbe Bachſtelze Motacilla flava, ſ. **Plogſteert**.

Afproferen ſcherzhaft für abſtrafen, vornehmen.

Affit f. Abſeite, jeder durch eine aufſtehende Wand abgeſchnittene ſchräge Raum unter dem Dach; in den Bauerhäuſern die Seitenräume an der großen Diele, ſ. **Grotdęl**; mit veränderter Betonung verdeutſch aus griech. ἀψίς mlat. absida mhd. absîte der halbrunde Anbau an den Choren alter Kirchen.

Affeilen abſegeln, ſprw. für einſchlafen.

Ahn ohne mhd. âne; **an** an mhd. ane ndl. aan.

Al -ä- ſchon, mnd. ndl. al ſchon und obgleich, mhd. al, al eine obgleich; vgl. nhd. **allein** Conj., engl. although (alldoch).

Alke, alkeen jeder, ſ. **Elk**.

Allęben, aſſm. **allęm** ſachte, allmählich; mhd. ebene von einer Bewegung: nicht zu ſchnell und nicht zu langſam; **all**- ganz, wie in **allein** eig. tout seul, mhd. eine und al eine.

Alltohop allzumal, alle zuſammen, ſ. **Tohop**.

Ambult, Ambolt m. Amboß, mhd. anebôz (bôzen ſchlagen) mnd. anbôt; ndl. aanbeeld ambeeld agſ. onfilt engl. anvil ahd. anafalz; dän. **Ambolt** entlehnt.

Ammer m. Eimer, auch **Emmer** wie ndl., ahd. einbari mhd. eimber Waſſergefäß mit Einem Griff, ahd. zvibari Zuber ndd. **Tęber, Töver** mit zwei Griffen; **he hör in Drom asn Ammer** es war ihm als hätte er das Klappen eines Eimers gehört.

Anbüden anbeuten, feierlich, offiziell ankündigen.
Annamedder, Annameller s. Medder.
Annehmen Imp. nimm an, nemt an Aufforderung an Gäste, sich der Speise und des Tranks zu bedienen.
Anners anders, sonst, ndl. anders.
Anngreten Demin. Anna Margaretha; Annstina A. Christina; Anntrin A. Catharina; Antje Aennchen ndl. Antje, Naatje.
Anpeken ankleben; anpüstern Feuer anmachen, freq. von anpusten.
Aant f. Ente st. Aned, ndl. eend ags. ened ahd. enet anut.
Anwass m. Anwachs, Zuwachs, junges Volk; das Anwachsen, ein Magenübel, in Holst. Revkoken Ribbenkuchen.
Ap m. Apkatt f. Affe, dän. Abe, Abekat; ap apen offen s. op.
Appelhof m. Apfelgarten s. Hof.
Arf Erfde, Kirchdorf in der Landschaft Stapelholm jenseit der Eider; Arf, Arch (s. achter), Arft, assim. Arrt f. Erbse, st. Erwt (s. Bar) mhd. erwiz arweiz alts. erwet erit ndl. erwt ert erret altn. ert dän. schw. ärt, Pl. Arfen 2c.; Arfschop f. Erbschaft.
Arn -å- f. Ernte, mhd. erne; ernten mhd. arnen.
Artüffel hanöverisch für Kartoffel, Kantüffel.
Avisen Zeitungen, frz. avis Nachricht.
Æwerdadi gewaltthätig; mnd. overdåd altn. yfirdåđ Gewaltthat, Verbrechen, ndl. overdaad Ausschweifung, vgl. engl. overdo zuviel thun.
Æwerelfsche Transalbingier, Hanoveraner.
Baben, babn oben ndl. boven alts. bi oban, s. binnen, buten.
Bahl f. Bohle mnd. mhd. bole.
Ballern knallen mit der Peitsche, Flinte, Thür im Zuwerfen 2c.
Bœn m. Hausboden, ndl. beun f. eig. Bühne, mhd. büne erhöhter Fußboden und Zimmerdecke.
Bandputt Topf, der an einem durch beide Oehre gezogenen Bande getragen wird.
Banni gewaltig, außerordentlich, ein Wort, das erst seit Menschengedenken gebräuchlicher geworden, gewöhnlich erklärt durch euphemistische Aphäresis aus dem ähnlich gebrauchten unbanni unbändig; doch vgl. mhd. bendec mnd. bendig vom Hund oder Thier, dem ein Band angelegt ist, um es zu zähmen, daher bendig (Claws Bur v. 616), westf. bännich wild, böse, dann banni.

Bar m., Schülper Bar eine eigenthümliche noch vorhandene Tanzmelodie, die auf der Geige mit der innern Seite der Streichhaare eines losgeschraubten Bogens, nachdem ein Schlüssel mit dem Bart ins Schalloch gelegt ist, gespielt wird, s. Schülp; m. Bär mnd. bere ndl. beer ahd. bero, vgl. Ammer Arf Barg Berg Bark bassen Ditmarschen bei Neoc. Ditmerschen ꝛc.; en Barentog maken einen großen Streich ausführen; Barentrecker Bärentreiber, Bärenführer; bari bärenhaft.

Bark f. Birke mnd. berke ndl. berk.

Barmharti rührend, kläglich, kümmerlich.

Bartelmees St. Bartholomäus Tag, der 24. August; um die Zeit verlassen uns die Störche, die zur Zeit des Meldorfer Marktes, um den 24. März, erscheinen.

Bassen st. barsten bersten ndl. bersten barsten mhd. bresten.

Bę, bee, będen Präs. Prät. Ptc. von będen bitten altſ. biddian bad gibëdan mhd. biten bat gebëten; bę bę będt von będen inständig bitten, betteln, beten mit Acc. der Pers., wie altſ. bëdôn ahd. bëtôn; ndl. bidden bad gebeden bitten, beten; s. Einl. § 18; Będ f. Bitte und Gebet, wie altſ. beda ndl. bede mhd. bete.

Bedröft -œ- adj. betrübt, trübselig, kümmerlich; bedröwt, bedrövt betrogen, Pct. von bedröben betriegen.

Beer n. Bier; de Sünn geit to Beer die Sonne geht unter; eig. heißt es nur: de Maan geit to Beer der Mond verspätet sich im Aufkommen, im Michaelismonat (September) geit de Maan nich to Beer, geht er immer zur selben Zeit auf.

Begünn', beginnen eig. anheben, nur gebräuchlich vom Zunehmen des Monds, der Tage, der Nächte, auch eine Kuh begünnt, beginnt, sobald die Anzeichen des Kalbens eintreten.

Bęk m. Bach altſ. beki ndl. beek dän. Bæk schw. bäck.

Beleggen überlegen, weitläuftig und mit Wichtigthuerei besprechen; Antje Belegg Spottname für eine redselige Person.

Beriten -reet -ręten ausrichten, im großsprecherischen Sinn.

Besiweln beklügeln, altklug bemäkeln; siweln albern, kläglich reden; vgl. ndl. besessen altſ. afsebbian verstehen, sebo Verstand.

Bessen m. Besen, Einl. § 19; Bessenris n. Besenreis.

Beest n. ein Stück Vieh, bes. Rindvieh, Pl. Beest und Beesten; ndl. beest, engl. beast, dän. Beest, schw. best, aus altfrz. beste, nfrz. bête, lat. bestia.

Beswöt, beswögt ohnmächtig; beswögen in Ohnmacht fallen, BWb. beswugten swugten, was auch soviel als swögen, s. Swölapp; eig. berauschen medialpass., vgl. altſ. agſ. svôgan rauschen, Geräusch machen, agſ. svêg Geräusch, Schall.

Betemen laten gewähren lassen, ungestört lassen, bezähmen lassen medialpass., wie 2. Samuelis 16, 11.

Beten, betjen ein bißchen, ein wenig.

Bett n. Bett und Beet, wie ndl. engl. bed mhd. bette.

Bi bei; bi to daneben, vorbei; bi em to neben ihm, nebenan; bilopen ablaufen.

Billi billich, ziemlich, nicht gut und nicht schlecht.

Binn' drinnen ndl. binnen altſ. bi innan s. baben, buten; dat Binners das Innre, die Eingeweide ꝛc., ndl. dat binnenste buiten keeren das Unterste zu oberst kehren.

Birsen vom Rennen des von der Hitze und Insecten gequälten Hornviehs, st. bissen, so auch sdtm., mhd. bisen dän. bisse.

Bister -1- von trübem, ungestümem Wetter, von einem finster aussehenden oder bösartigen Menschen, bister utsehn heißt aber auch verwirrt, irre aussehn, bister wesen irre sein, bistern irren, umherirren, bister gan irre gehn, verbistern verirren, sich verwirren, bister slan auf einen ganz verkehrten Gedanken oder Einfall kommen; ndl. bijster dän. schw. bister altn. bîstr; vgl. altn. bîsta ein saures, finstres Gesicht machen.

Black n. Dinte, ahd. blach, agſ. altn. dän. schw. bläck; Black un Kunkelmei sprw. für Schwarz und Gelb s. Kunkelmei; Black m. auf Femarn ein schwarzes Pferd, altn. blackr; vgl. agſ. bläc engl. black schwarz altn. blackr schwärzlich, dunkelbraun, dän. schw. black fahl, verschossen, blaß, sdtm. blackharig von verschossener schwarzer Farbe eines Pferdes.

Blauwippsteert m. Bachstelze Motacilla alba; ndl. wippstaart dän. schw. wippstjert.

Blenkern glänzen, blinken, freq. von blank.

Bless m. weißer Streifen an der Stirn der Pferde und Rinder, ndl. bles f. schw. bläs obd. mhd. blasse; auch ein Thier mit solchem Abzeichen, wie obd.; fig. ein Strich, Rausch, dafür auch Bless', wie adj. de bleste Koh, verschieden von en Blass, Demin. Blessen Stro eine Handvoll Stroh, bes. zum brennen mhd. blas agſ. bläse Fackel, Kerze; engl. blaze Lichtschein und Blasse.

Blick m. Blech; Blickensläger Klempner ndl. blikslager; dän. Blikkenslager schw. bleckslagare entlehnt oder nachgebildet.

Blid freundlich mhd. blide ndl. blijd engl. blithe dän. schw. blid goth. bleiths.

Blihot m. Bleihut, ein schwerer Rausch.

Blinndok n. ein dichter Schleier, der wildem Hornvieh vorgebunden es am Ausspringen aus der Weide verhindert; vgl. ndl. blinddoeken einen hinters Licht führen.

Block afnehmen ein Mädchen zuerst zum Tanz auffordern; bleibt sie überhaupt sitzen, so heißt es in Sdtm. hett se Block seten.

Blomhof m. Blumengarten, ndl. bloemhof s. Hof.

Blubbern vom Ton platzender Blasen beim Ausschenken einer Flasche, bei starkem Tropfenfall in stehendes Wasser, brodeln beim Kochen ꝛc.; dann von einem ähnlich klingenden Sprechen; engl. blubber aufschwellen, blubbercheek Schlotterbacke.

Bod f. Bude, bes. Kramladen auf Jahrmärkten, Pl. Boden, mhd. buode engl. booth dän. schw. bod.

Bök f. Buche ahd. buohha agſ. bôce u. bêce ndl. (boeke) u. beuke altn. beyki dän. Bög schw. bok, Pl. Böken; böken buchen.

Bökelnborg, Bokeldeburg bei Helmold zum Jahre 1032, ein festes Schloß der Grafen von Stade in Ditmarschen, in unmittelbarer Nähe des jetzigen Kirchdorfs Burg, das am 15. März 1145 von den aufständischen Bauern zerstört ward, Neocorus 1, 321. 576.

Born m. Quelle nhd. Bronnen Brunnen mhd. brunne ndl. bron born engl. bourn Bach, burn in Eigenn. Quell, vgl. börtig dreißig, mnd. bernen (Bernstein) brennen, Gört Grütze, mhd. ors engl. horse, mhd. ros Roß; ndd. Born hochd. poetisch, wie ndd. Odem st. hochd. Athem; — bornen, börnen das Vieh tränken; Bornsch n. sdtm. Börnsch f. Viehtränke; borntig quellig.

Borrn m. Boden, Grund, st. Bodden Neoc. 1, 81, Einl. § 13, mhd. ndl. bodem.

Börst f. Borste, iron. für Haar; börsten s. utbörsten.

Bos f. Kuhstall agſ. bôse nordfr. bôsem altn. dän. schw. bâs; hochd. Banse (vgl. Goos Gans dän. Gaas) goth. bansts Scheune.

Boßel m. Kegelkugel, überh. Holzkugel zum Werfen, st. bôtsel? mnd. bôten mhd. bôzen ndl. botsen stoßen, schlagen.

Bos's, Bost f. Brust st. Borst ndl. borst, s. Born; œwer de Boss spreken mit dem Gaumen-r, vornehm sprechen; Bossen m. Busen engl. bosom (kurz), altſ. agſ. bôsom ndl. boezem ahd. buosam; Einl. § 19.

Botterblom f. Dotterblume Caltha palustris, ndl. boterbloem; Bottervagel, Botterhahn Schmetterling, engl. butterfly ndl. botervlieg.
Brader m. der Prater in Wien.
Braken ein Dorf am Moore südlich von Heide.
Brand m. fig. ein Rausch.
Braschen -ſ- krachen, vom Ton des brechens, formelh. gnaschen un braschen; fig. brop los, brop in braschen darauf einstürmen, drauf losbrechen, poltern, so auch adj. braschig.
Bræsel m. kurze Tabakspfeife; ein kleiner, wichtiger Bursche; bræsi keck, herausfordernd im Aussehen, bes. von kleinen Menschen; vgl. obd. bröselen in kleine Stücke zerbrechen, Brösel, Brosam.
Bred f. Breite; breet breit, breitschulterig, breet un værnęhm vgl. sich breit machen, sich breit hinstellen.
Bręgen, assm. Bręm f. Gehirn, ndl. altfr. brein engl. brain, agſ. brägen.
Bręken brok braken brechen, se much ni spręken un bręken formelhafte Bezeichnung vollständiger Theilnahmlosigkeit.
Bröden brüten Präſ. Prät. brö.
Brok m. Wald, nhd. Bruch mhd. bruoch ndl. broek Moorboden, Wildnis, engl. brook Bach.
Brübbi, brubbi brütend warm.
Brügger m. Steinbrücker, Pflasterer.
Brunsilgen Brasilien.
Brusen brausen; dat Haar opbrusen das Haar aufbrausen, es emporstreichen.
Buck dick, straff, vollgefressen; dat Hart wart buck, em ward buck umt Hart gerührt werden.
Buckmæl f. Bockmühle, eine vierkantige Windmühle von der alten Art, die auf einem Bocke ruhend je nach dem Winde gedreht, »umgekrojet« wird, im Gegensatz zu den neuen holländischen, achtkantigen Mühlen mit beweglicher Kappe.
Bückel m. Bückling, geräucherter Hering Pl. Bückeln, ndl. bokking.
Buhmann, Frenz s. Heide.
Bullern hohl klingen, ndl. bulderen dän. bulbre schw. bullra poltern; Bullerweller sprw. (angeblich eiderſted.) für Gewitter s. Stackholt.
Bült m. Rasenstück, BWb. Bult kleiner Hügel, erhöhtes Land, ndl. bült Höcker; s. Knüll, Sickbült.
Bunkerappel m. große rothe Apfelart; vgl. Bunker

ein großer Apfel, eine große Rübe, Laus, Beule ꝛc., BWb. Bunken die hervorragenden Hüft- und Beinknochen großer Thiere, ndl. bonk Knochen, Klumpen, dän. Bunke Haufen.

Büsen Büsum, Kirchdorf an der Westsee, ehemals auf einer Insel; s. Waghals und S. 24 Anm.

Büss f. Büchse, Flinte, Böller, ndl. bus ahd. buhsa aus lat. gr. pyxis.

Buten draußen ndl. buiten altſ. bi ûtan (engl. but eig. außer) s. baben binnen; vun buten lehrn auswendig lernen ndl. van buiten leeren; Butendik m. Außendeich, das nicht eingedeichte Marschland, Vorland außerhalb des Deichs ndl. buitendijk.

Büt, Moorbüt f. ein Stück Moorland, Beute, Moorbeute in den Erdbüchern, von bestimmter Größe, das entsprechend den Looßen des Geestlandes bei der Auftheilung der Meentweiden jedem Hauseigenthümer durchs Looß zufiel.

Buttel m. Bouteille ndl. bottel; Buttelsteert m. Wasserhose, eig. Flaschenschweif.

Büx f. Hose ndl. bokse dän. Buxe schw. Pl. byxor.

Canditel lustig, fröhlich.

Constoren Consistorium.

Daben toben, lärmend spielen, Prät. dav.

Dack n. Dach; Schilf, Rohr, Phragmites communis.

Dak m. Nebel, dän. Taage schw. töcken.

Dæpel m. tiefe, oft ganz mit einer festen, selbst für Pferde und Wagen haltbaren Grasdecke überzogene Wasserhöhlen im Moore, st. Döpel, altſ. dopil? vgl. Dopp ndl. dop Nuß-, Eierschale, Hülse, Deckel s. Pipendopp, agſ. dopfugol, dopened, gugeldoppe Taucherente, düppen agſ. dyppan engl. dip obd. tüpfen, s. dippen.

Dar da, dort; de dare, dat dare jener ꝛc. dort, iste; ebenso de hiere dieser hier hicce, beides in Sdtm. fremd.

Dær durch ndl. door, altſ. thurh; f. Thür ndl. deur altſ. duri.

Dærn, sdtm. dörrn dürfen, Präs. dær dærst dært oder dörr ꝛc.; Prät. döss (dörss), Prtc. döst st. durven dorven, darf oder dorv ꝛc. dorste, gedorst (s. Neoc.), wie ndl. durven darf dorst gedorst, gemischt aus altſ. thurban ic tharf, mhd. durfen ich darf nöthig haben, brauchen, und altſ. durran dar dorsta, mhd. türren tar torste den Muth haben, sich getrauen; nhd. dürfen vereinigt nur beide Bedeutungen; vgl. mær.

Dæs f. Schwindel, Taumel, Verwirrung; dæsi schwindlicht, betäubt, dumm un dæsi ganz stumpf von Sinnen, dann auch wunderlich, verschroben, dumm; dæsi düssi, düseli

düsseli schwindlicht; ebenso ndl. duizig, duizelig, aber deusig, wie ahd. tusig agſ. dysig dumm; nhd. Dusel, duselig entlehnt; vgl. engl. dizzy schwindlicht, unbesonnen, dozy schlaftrunken, träge, doze schlummern, betäuben, altfr. dusia schwindeln, dän. døsig schlaftrunken, dysse einschläfern; s. dusseln.

Dal nieder, herunter, hinunter, mhd. ze tal, goth. dalath, vgl. engl. adown.

Dammeln tändeln, herumschlendern, BWb. dameln; dangeln müssig einhergehen, engl. dangle.

Dännsch lopen durchgehen, von Pferden.

Das, dats d. i. dat is das ist.

Dę, dee, dęn s. Einl. § 18.

Declamor Declamator.

Defti derb, kräftig, tüchtig; ndl. deftig vortrefflich, vornehm, agſ. däft engl. deft geschickt, paßlich, hübsch.

Dęg f. un Tier m. Gedeihen und (Zier), Ueppigkeit im Wachsthum, ndl. dege (veraltet) und tier Wachsthum, Geräusch, vgl. tieren sich gehaben, sich zieren, ndl. tieren wachsen, lärmen; Deeg m. Teig.

Dei f. Wiege, auch Deidei, vom Wiegenlied.

Dęl f. Diele, Brett, Planke, Fußboden, Hausflur ndl. deel s. Grotdęl; ahd. mhd. dil dille agſ. altn. thil Planke, gedielte Wand, Decke, Boden; vgl. lat. tilia die Linde; Deel m. n. Theil.

Dennös nachher s. nös, nößen.

Deenen dienen, taugen: se deenn (taugten) nimank den Kohl.

Deert n. Thier, abstr. pro concr., mnd. dêrete, gleichsam das Gethierze, wie mnd. bênete Gebeinze (beentig flink auf den Beinen), bergete Gebirgze, bûwete Gebäuze ergibt.

Deusen wird erklärt Teufel, Feinde; Schütze 1, 218: deusen gan davonlaufen (ditm.); in Rachels »Nu, min Dochter ꝛc.« heißt es von einem Kämpfer aus der letzten Fehde von 1559: He schlog lustig op de Däusen; mit dem Anfang eines alten, sonst vergessenen Volksliedes: Stuf vær Möldorp slogen wi de Deusen pflegt man auf Bieren und Hochzeiten, wenns hoch hergeht, bei den Spielleuten eine wilde, rauschende Waldhorn- und Trompetenmusik zu bestellen; vgl. engl. deuse euphem. für Teufel.

Digen gedeihen, werden; Ptc. dęgen gediegen, tüchtig.

Diksand die gröste, jetzt eingedeichte süderditmarsche Außendeichsinsel an der Westsee.

Dippen die äußerste Spitze eines Schnabels, Flügels, Fin-

gers 2c. flüchtig eintauchen, vom stärkern düppen (s. Dœpel) tauchen, tunken unterschieden.

Dis' m. Disen Heed, Heeddis' ein verwirrter Haufen Heede, auch soviel als für einmal auf den Wocken, opn Tweel (ein zweischößiger Stock, beim Heedespinnen), gewunden wird; as n Mus uten Heeddis' eig. sprw. von seltsam frisierten Leuten; vgl. mhd. dehse der Rocken, dehsen Flachs brechen.

Doch, dochen doch; dochen altſ. thohthan? vgl. nochen.

Dodenhamer m. Todtenhammer, Todtenuhr, ein kleiner brauner Käfer, Anobium pertinax, der mit der Stirn das bekannte eigenthümliche Klopfen im Holzwerk verursacht.

Dörnsch, Dönnsch f. n. Wohnstube, heizbares Gemach, mnd. dornse mhd. dürnitze aus slav. gornitza?; »ungefehr vor twintich Jaren sin baden veer efte vif Dornschen und noch weiniger Köken unde Schorstene im ganzen Karspel Busen nicht gefunden, und is solches erstlich an der Pastoren edder Prediger Gebuwten angefangen; denn des Winters beholpen se sik an den Kikern,« Neoc. 1, 165; vgl. Pesel.

Dörtein dreizehn, dörtig dreißig, st. der= dritein =tig s. Born; Einl. § 8.

Döschen dreschen st. derschen, ndl. dorschen derschen agſ. therscan dän. tærske s. Born Einl. § 5. 8.

Döss s. dœrn.

Drach f. hölzernes Schulterjoch mit Ketten oder Stricken an den Enden, Eimer u. dgl. daran zu tragen.

Drall gedreht, rund, teres, nur von menschlichen Gliedmaßen und Formen, stets mit dem Nebenbegriff des elastischen, en drallen Gank ein elastischer Schritt; en dralle Diern, en drallen Arm, wie mhd. gedrol und gedrollen; altfr. thrall agſ. thearl schnell, hurtig, von drillen aufdrehen; vgl. krall.

Drang gedrange, was in seiner Bewegung sich drängt, en drange Boſt Engbrüſtigkeit, en drange Dœr eine Thür, die sich in den Angeln kneift, en Rad geit drang, das etwa nicht geschmiert ist.

Drœnig dröhnig, von zögerndem, knurrendem Sprechen und einem entsprechenden Character.

Drapen oder drepen drop drapen treffen; — Drapen m. Tropfen ndl. engl. drop dän. Draabe, s. Drippen.

Drath m. Drath; na'n Drath nach dem Faden (nähen), sprw. sorgfältig, sauber; drœthi fadenscheinig.

Dre Blatt dre, gew. dre Kart dre nemlich Schillinge, Sechslinge 2c., ein Kartenspiel, Dreikart.

Dreckvagel m. Schmutzvogel d. i. Frosch.
Dreelnk m. st. Drelink, wie Dreahnk in Norderditm. gesprochen, Dreiling, ¼ Schill., 3 Pfenn.
Drehari einer der nicht hören will, eigensinnig, westfäl. driharich.
Dreien drehen mhd. dræjen ndl. draaijen; Dreier Dreher, Thürgriff.
Dremast m. dreieckiger Hut, eig. Dreimaster.
Drees Andreas, eine wohlbekannte Person.
Dresen Tracht Schelte, sdtm. Drev oder Drevs auch ein Schlag, Batsch, von driben.
Dribens geradeswegs.
Drillen eig. drehen, mit dem Drillbohrer ein Loch bohren ndl. drillen engl. thrill, fig. prellen, necken, quälen; s. drall.
Drippen, Drippel m. Tropfen st. Drüppen, Drüppel ndl. drup druppel engl. dribble dän. Dryp, s. Drapen.
Drög trocken ndl. droog agſ. dryge engl. dry.
Drusen rieseln, bes. von leichtem Regenfall, auch einschlummern, schlummern, goth. driusan altſ. driosan agſ. dreósan fallen, s. drüßeln.
Drüssel m. Schwelle engl. threshold dän. Tærskel schw. tröskel mhd. drischûvel.
Drüßeln -û- schlummern, auch druseln engl. drowse, s. drusen; erwürgen (BWb. drüsten,) st. drütseln? s. Boßel, vgl. nhd. drosseln engl. throttle, von mhd. drozze altſ. throt engl. throat Schlund, Gurzel.
Druv f. Traube, Weinrebe.
Dubenheid der wildeste, östlichste Theil des Moors bei Heide; man hört dort die Thurmuhr in Hastedt schlagen und sieht im Südwesten am Horizont Hemmingsted und Braken.
Düch s. Einl. § 18. Düben s. andüben.
Duken tauchen; Düker m. Taucherente, engl. duck Ente s. Dæpel.
Dull toll, rasend, (geisteskrank nur in Comp. Dullhus, Dullkrut,) böse, zornig, heftig, arg; adv. sehr, stark.
Dümmli adv. taumelnd, eig. dümmlich mhd. tumpliche.
Dun adj. trunken, betrunken, schwindlicht; Dun f. Dune, Flaumfeder; davon dünen, opdünen sich hoch aufthürmen, Wolken dünen auf, ein riesiger Mensch dünt vær Een op æn Haubarg, westfäl. gedünt vull von einem straff gefüllten Sack; ndfr. duynje dän. dynge häufen, Dynge Haufen, altn. dyngja Kissen, Polster, Schlafzimmer, Vogelnest, Haufen.
Dünjen, Dæntjen n. Dönchen, Anekdote, Schnurre, eig.

ein Liedchen, cantilena, entlehnt aus ndl. deuntje; vgl. mhd. dôn Weise, Melodie; s. utputzen.

Durn dauern, währen mhd. ndl. duren altfr. duria engl. dure, früher wie im Norden unbekannt, aus frz. durer lat. durare; dauern refl., œwer een einen bedauern, mhd. tûren, betûren theuer dünken, theuer zu stehen kommen.

Dusen tosen, vgl. agſ. thys Sturm, altn. thysia hervorbrechen, thys, thausn Getöse, theysa galoppieren.

Dusendbüwel s. Hemmingstęd.

Dußeln -û- schlummern, vgl. duseln ndl. duizelen taumeln, schwindlicht sein, s. Dæs.

Dusti -u- staubig; Dust m. Staub, besonders von geschälter Gerste ndl. duist engl dust.

Düt, Dütj, sdtm. Düttj m. Kuß; vgl. Düttjen drei Schillinge, Düttchen, eine noch im vorigen Jahrh. bei uns gangbare Silbermünze: XVI ein Reichsdaler; Deut, ndl. duit, holl. Kupfermünze, acht auf einen Stüver.

Duts -û- m. Kröte, sdtm. Tuts f. agſ. tâde engl. toad dän. Tudse schw. tossa.

Dutt m. Haufen, in Dutten sitten, -liggen zusammengekauert sitzen, -liegen, in Dutten scheten vor Schreck zusammenfahren; ein Haus in Ruine liegt in Dutt oder Dutten, Zeug, Wäsche dgl. in einem unordentlichen Haufen in een Dutten; fig. ein kleiner kurzer Kerl, auch ein Dummkopf; dutti zusammengekauert, auch dumm, ungewandt, unaufgeweckt; vgl. altn. detta fallen, dott ndl. dut Schlummer, altn. dotta ndl. dutten schlummern, agſ. dyttan engl. dit verschießen, nhd. verdutzen st. vertutzen; s. brusen, brüßeln, Dæs.

Düttelknüll s. Knüll; Dutteln f. Binsen, bes. die große Sumpfbinse, Scirpus palustris.

Dwattsch verschroben, st. dwartsch, s. værdwass und das folg.

Dweern hin und herwackeln im gehen, schlendern; hin und herreden, mit reden hinhalten; von dweer zwerch, quer (vgl. Zwetschen Quetschen, Zwehle Quehle, zwitschern quittern dän. qvidre 2c.) mhd. twerch ahd. duerh agſ. thveorh thveor altn. thver (dän. schw. tvär) goth. thvairhs; s. værdwass.

Ebbe st. Elsabe, Elisabeth.

Eckschapp n. Eckschrank s. Schapp.

Edderkauen Wiederkäuen, st. edderk-, eddork-kauen, ein Comp. ähnlich wie Mireems s. unten; agſ. edroc mnd. idrig (Graff 2, 435) das Wiederkäuen, obd. itrucken

ahd. itruchan agſ. edrocjan edorcan (ſ. Worn) wiederkäuen, obd. auch itkeuen, comp. wie Eddgrön, Eddgröde Nachmahd, zweiter Graswuchs ahd. itgruonî, itgruotî (altn. idiagrœn friſchgrün), Eddmal (ſynon. Ebenlid) der volle Tag von vier und zwanzig Stunden, ahd. itmâl Feſttag =zeit, vgl. lat. iterum.

Ei'n eggen mhd. egen, ſ. Einl. § 20.

Elamm n. weibliches Lamm ſt. Ei= Eu= oder Ölamm, weſtfäl. Aulamm, Au Mutterſchaf, ndl. ooi frieſ. ey engl. ew agſ. eovu altn. â ahd. auwi goth. avi litt. awis lat. ovis gr. ὄϊς ſkr. avi.

Elk m. Iltis, in der Jägerſpr. Elkatz, ahd. illitiso dän. Ilder ſchw. hiller; ſprw. he ſuppt as'n Ilk eig. er ſäuft mit der Gier eines Iltis, der Federvieh würgt und ausſaugt.

Elk, alke, alkeen jeder ndl. elk altfr. ek engl. each agſ. ælc oder æghvilc ahd. iogalîh nhd. jeglich.

Eller f. Erle ahd. erila und elira agſ. alor engl. alder, altn. öln dän. Elle ſchw. al litt. élksnis lat. alnus.

Ellhorn m. Flieder ſt. Ellorn agſ. ellen und ellarn engl. elder; Ellhornſtubben alter Fliederbaum ſ. Stubben.

Enn' n. Ende, in Enn' kamen ſich erheben.

Entzücken entſetzen, erſchrecken, aus dem Hochdeutſchen entlehnt, vgl. niederträchtig.

Er-, erer-, ider oder elk um lütt, -lütti, ſdtm. auch -lüttjet je um ein Kleines, alle Augenblick; er-, erer- wohl ſt. ider (Einl. § 13), wie elk und ähnlich engl. either adv. Neutrum; ſ. elk.

Eerſt an anfangs.

Eeſchepee Name eines Tanzes, vielleicht frz. échappé, das Pas.

Fahl m. Fohlen, Füllen ahd. volo agſ. fola lat. pullus.

Faken oft mndl. vaeken ndl. vaak altfr. faken, wohl adv. Dat. Pl. von altſ. fak nhd. Fach Abtheilung, agſ. fäc Zeit=abſchnitt, eig. zu Zeiten, wiederholentlich.

Faſſelabend m. Faſtnacht.

Fatdok m. Tellertuch, -â- ſt. mnd. vatedôk; über Fatt Faß, Schüſſel, Pl. Fœt Einl. § 8. 11. 14.

Faten faſſen, ſik faten mit einander um die Wette ringen, fat gefaßt, fat krigen anpacken, erhaſchen, auch begreifen, fat hebbn gefaßt, gepackt, begriffen haben.

Fee ſcheu, ſchüchtern, weichmüthig, wohl ſt. fege Einl. § 20 ndl. veeg altſ. fêgi mhd. veige ꝛc. dem Tode verfallen, dar=aus nhd. feige und mit fee übereinſtimmend bair. faig, Schmeller 1, 514.

Fehlen, feilen fehlen, sündigen, mangeln; mhd. vælen, feilen aus frz. faillir lat. fallere.

Feldmus f. Feldmaus, Wühlmaus, Hypudaeus arvalis, verschieden von der gewöhnlichen Haus- und Ackermaus, oft die furchtbarste Plage unsrer Marschen; alle sieben Jahre soll sie erscheinen, ihr plötzliches Verschwinden erklärt sich das Volk durch den Glauben, daß sie sich ins Meer stürzen; Naturgeschichten behaupten, sie wandern.

Fes' f. Fase, Fäserchen; fig. m. ein kleiner Rausch.

Fettdun f. die Fettfedern, Fettdunen der Gänse, die man ihnen oben aus dem Steiß rupft, wenn man sie mästen will, weil man glaubt, daß sie dann besser zunehmen; daher em steken de Fettdun sprw. ihn plagte der Uebermuth.

Fícheln -l- die Backen streicheln, hätscheln, liebkosen.

Fiel Dorf, eine Stunde südlich von Heide an einem kleinen See.

Fikenvertellersch, sdtm. Fikentellersch f. Klätscherin, eine, die allerhand kleinliche Heimlichkeiten zuträgt oder angibt.

Finsterbeer n. Festlichkeit nach beendetem Hausbau, auf Kosten des Bauherrn; bis ins vorige Jahrh. herschte in Ditmarschen der Gebrauch, daß dann jeder Hauseigenthümer unter den Gästen eine mit seinem Wappen oder sonst bemalte Scheibe ins Haus stiftete, daher die Glaser lange Zeit eigne Wappenbücher führten, s. Neocorus I, 620.

Fissel, Fessel f. Pl. Fisseln mittelst eines durchgehenden Bandes, des Fisselbandes, regelmäßig abgetheilte Bündel, Bind, gehaspelten Garns, deren zehn ein Stück machen.

Flaschen lodern, flackern von der Flamme, fig. anschlagen, von Statten gehn; engl. flash Flamme, to flash aufleuchten 2c.

Fleerlink, Flærlink m. Schmetterling st. Flederling Flatterling ndl. vlinder, vgl. Fledermaus Fleddermus, Flederwisch, ndl. vlerk Flügel.

Fleit f. Flöte mhd. vlöite, ndl. fluit; fleiten flöten.

Fligersche f. Feinwäscherin; flien, fligen putzen, zurechtstellen, in Ordnung bringen, altſ. flêhan ndl. vlijen.

Flip -l- f. dicke, hängende Unterlippe; flipen, en Flip maken weinerlich, trübselig aussehen, de Flip hangen laten das Maul hängen lassen; dän. Flip Zipfel, vgl. schw. dän. ndd. Flabb, ndl. engl. flap.

Flissendrath, Flessendrath m. Flächsengarn.

Flödi, fledi schwach, dünn, leicht, adv. leicht; mnd. vledich sauber, rein, mhd. vlætec; unflödi unmäßig, unanständig im Essen, eig. unflätig; Einl. § 8. 9. 10.

Fluddberi flatterig, verwirrt, nachlässig; fluddern flattern, schlottern ndl. flodderen.

Flunk, Flünk f. Flügel, Pl. Flünk, Flünken, die gebräuchlichere Nebenform von dem seltnern Flugg f. mhd. vluc m., vgl. Lunk und Lock; der Mühlenflügel aber heißt Rod Ruthe.

Fol st. Folde Einl. § 16 f. Falte; foln st. folden falten.

For f. Furche, Scholle ndl. voore ahd. ags. furh engl. furrow dän. Furre schw. fåra; For, För oder Foder, Föder n. Fuder ndl. voeder voer ahd. fuodar.

Fork f. Heugabel von Eisen aus lat. furca; von Holz Gaffel; die Eßgabel Gawel ndl. vork, engl. dän. Fork, ndl. schw. gaffel.

Föss, Föst f. Firste, s. Einl. § 15.

Fram still, sanft, bes. von Thieren und Kindern; vgl. nhd. fromm, mhd. vrum mnd. vrom tüchtig, wacker, nützlich; noch im Volkslied von 1500: Jsbrand dat is ein framer Mann.

Freid f. Freude; frei'n freuen.

Fründ m. Freund, Pl. Frünn' Verwandte, wie mhd. vriunt ndl. vriend dän. Frænde auch im Sing.; Fründschop f. Verwandtschaft.

Früsst s. Einl. § 22.

Fucheln wedeln, fuchteln. Fuchti feucht.

Funßeln mit den Händen, einem Tuch, Wedel 2c. leicht über etwas hin und her fahren; dann von heimlichen, betriegerischen Handbewegungen, insbes. beim Kartenspiel.

Für n. Feuer, lopen Für laufendes Feuer, Trommelseuche, eine Rinderkrankheit; Förböter fig. Rothkopf, Für böten Feuer anmachen ags. fyr bêtan ndl. vuur boeten eig. büßen, besser machen, focum reparare.

Gadschi zigeun. st. gadsche Pl. von gadscho, wie die Zigeuner alle Nichtzigeuner, insbes. die Deutschen nennen, eig. Leute, Menschen.

Gabung f. Gattung, Art, Qualität.

Gœr n. Kind im Gegensatz zum reifern Alter überhaupt, nicht aber im Verhältnis zu den Eltern.

Garn -å- n. Garn; m. Garten s. § 16; garneern den Garten bestellen, gleichs. gartenieren, wie ndl. tuinieren von tuin Zaun, Garten.

Garr f. Garbe s. Hemmingstęd.

Gau rasch, schnell, ndl. gauw, mhd. gâch, wie nau ndl. nauw genau mhd. nâch, goth. nêhva.

Geest f. heißt dem Marschbewohner alles höhere ältere Land im Gegensatz zu dem flachen jüngern Alluvialboden der Marsch: »Geest,« sagt Neocorus 1, 82, »dat is sandig, holtig, unde

Heide-; altfr. gâst geest, ndl. droog trocknes land, Marsch laag niedres land; Geestrun Geestwallach, Pferd von der Geest, s. Run.

Gelmöschen -œ- Goldammer, BWb. Gelemerken, sdtm. Gelgöschen auch st. Gelbschnabel.

Gissen vermuthen ndl. gissen engl. guess schw. gissa; f. Vermuthung st. Gissung, Gissing ndl. gissing, schw. dän. Gisning.

Glem m. schmaler Streif Licht, Land; vgl. mhd. glimen leuchten, engl. gleam Strahl, ndl. nhd. glimmen.

Glinstern glänzen ndl. glinsteren mhd. glinsten glinstern.

Gluddern glottern, von dumpfem, halbunterdrücktem Lachen.

Glupen einen heimlichen schnellen Blick thun, bes. mit großen Augen seitwärts lauernd oder von unten aufblicken, dann auch große Augen machen altfr. glûpa, ndl. gluipen auch lauern, auflauern, Schlingen stellen; Glup m. ein kurzer Blick, ndl. gluip f. eine kleine Oeffnung, ein Vogelschlag; glupsch heimtückisch ndl. gluipsch, aber auch gierig, von Glück und Gelingen unverschämt, schw. glupsk dän. glubsk, glubende reißend, gefräßig, schw. glufsa verschlingen; vgl. nordengl. to sit glouping stumm und starr da sitzen, gloppen stutzen, altn. gliupr bibulus, vom Menschen weichherzig, glûpna den Muth entsinken lassen.

Gnaschen vom Ton, der entsteht, wenn ein scharfes Instrument durch oder gegen einen zähen Körper fährt, eine Hobel, Axt ins Holz, Sense beim Mähen gegen Strünke, ein Messer in den Finger gegen Knochen und Sehnen 2c.; engl. gnash knirschen mit den Zähnen, dän. gnadske schmatzen; s. braschen.

Gnetersmart pechschwarz, glänzendschwarz; vgl. gneterblank, Gnetersteen Perlstein, Gnetern Granaten.

Gnübbeln puffen, einen mit der Faust und den Fingerknöcheln stoßen, freq. zu gnubben BWb. nubben engl. nubble; vgl. gniweln altn. gnya, gnucken engl. knock, und unten knüffeln.

Goldhahn das Goldhähnchen, der kleinste einheimische Vogel, regulus; s. Keithahn.

Goldsmid m. Libelle, Wasserjungfer.

Goll Prät. von gelden gelten.

Grabbeln neut. freq. oft nach etwas greifen, gew. von Kindern, die liegend nach etwas greifen, ndl. grabbelen engl. grabble.

Graff n. Grab; f. st. Graft ndl. gracht der breite Graben ums Gehöft.

Granechina zigeun. st. granajina eine Solanumart, eig. der Tollapfel, Solanum melongena; mehrere Giftpflanzen sind mit den Zigeunern aus Asien gekommen, die Belladonna, der Stechapfel ꝛc.

Grandgut n. kleiner Kram; Grand m. Kies, agſ. grindan zermalmen.

Grashof m. Grasplatz in der Nähe des Hauses, mit Bäumen bepflanzt oder nicht; ſ. Hof.

Grasnarv f. Grasnarbe, das zusammenhängende Wurzelgeflecht einer Grasdecke; altſ. naru engl. narrow eng, davon ahd. altſ. narwâ Narbe und Heftel oder Schuhband.

Gręsen n. Infin. Schauder; gręsi schauerlich, schauderhaft, gewaltig, agſ. grislic engl. grisly.

Gretdort Margaretha Dorothea.

Grimmslit Localität im Ostroher Moor zwischen Spanngrund und dem sog. Keller, nördlich von Heide, nach der Tradition ein altes Schlachtfeld.

Grinen lächelnd den Mund verziehen dän. grine schw. grina; obd. greinen weinen, ndl. grijnen auch murren, knurren; eig. die Zähne fletschen, mhd. grinen von erzürnten Thieren, namentlich vom Hunde, auch von zornigen Menschen, engl. grin ebenso.

Grotdęl f. die große Diele, Dreschdiele vorn im Hause, bei Hochzeiten ꝛc., wenn der Pesel nicht ausreicht, als Saal benutzt, wo dann die anstoßenden offenen Seitenräume, Boos un Affit, mit Tüchern verhängt werden.

Grov f. Grube ndl. groef; Gröv f. der gewöhnlichste Ausdruck für hochd. Graben; Grübb f. kleiner Abzugsgraben auf den Aeckern, bes. die Rinne im Viehstall ndl. groep grop.

Gruli graulich, grauenhaft ndl. gruwelig; vgl. gruwelijk gräulich.

Grüstern -ü- schmoren, viell. st. gristern Einl. § 8, sdtm. rüstern.

Grüweln grübeln, eig. mhd. grübelen mit dem Finger im Ohr, der Karst im Acker ꝛc. graben, dann nachspüren.

Günd da, dort, da weiterhin, in der Ferne st. gind Einl. § 8, goth. jaind ndl. gints agſ. geond engl. yond; Gündsit f. die andre, räumlich entgegengesetzte Seite, bes. das jenseitige Ufer, in Norderditm. zumal der Eider, in Sdtm. der Elbe, adv. gündsit, gündsits jenseit, jenseits; Gündsiter m. einer von oder auf jenseit; günnert verstärktes günd, st. gindert ginder goth. jaindrê ndl. ginder engl. yonder; op Gündsit günnert ganz am andern Ende, gleichsam hinterm jenseits; de günner, günnerten die entfernteren, die dort.

Hackelsch, Hackels n. Häcksel, Häckerling.

Hadbar, sdtm. Adebar, Adbar m. Storch ahd. ôdebero ndl. ooijevaar, nach Grimm Myth. 638 Kind- oder Glückbringer.

Haf n. das Meer, soweit es die Abflächung der Marschufer, die Watten, s. unten, bei der Ebbe bloß legt, bei der Fluth bedeckt; der Schiffer geht zur See, aber der Fischer zum Fischen hinaus ins Haf; de See geit bei Sturm und Wind, aber von der Seebrandung, auch dem Stromgang der Elbe, die man an stillen Abenden weithin ins Land hört, heißt es: dat Haf brus't, ras't; altn. haf Erhebung und, wie schw. haf dän. Hav ags. heaf mhd. hap (auch habe f.), Meer; s. Westerhaf.

Hæg f. herzliche Freude, Vergnügen, Lust, mhd. hüge Sinn, Erinnerung, Freude, viell. auch st. Hægd mhd. hügede, gehügede; sik hægen sich herzlich freuen, mhd. hügen denken, sich freuen, ndl. heugen gedenken, verheugen erfreuen, goth. hugjan altſ. huggian agſ. hycgan altn. hyggia denken lat. cogitare.

Hagelbütel m. Schrotbeutel.

Hægen Dorf nördlich von Heide.

Haken ein Kampfspiel, wobei sich zwei einen gekrümmten Finger reichen und versuchen, einer dem andern ihn grade zu ziehen.

Hækern hökern, kleinen Handel treiben.

Halfstig n. zehn Stück, überhaupt zehn, s. Stig.

Halter m. Halfter.

Hamme »Hertoch Gerhard IV. toch am Dage Oswaldi, was de 5. Augustus im Jare 1404, mit gewaldiger Hant dorch de Suderhamme (den Weg, der von Holstein jetzt über Nordhasted und die Schanze auf Heide zu führt) in Ditmerschen. Dat is ein Landwere mit 2. edder dreeduppelden Graven up etlichen Steden und Orderen vor der Marsch, mit Holte dicke bewurtelt unde bewassen; dardorch geit en enger Steenweg, twe edder dre Stenworpe breit (l. wid), de heft up beiden Siden einen depen Graven 2c.« Neocorus 1, 384.

Handlamm n. ein Lamm, das handzahm ist, der Hand seines Herrn folgt.

Hænken n. Hähnchen, Laßzapfen am Faß, epistomium.

Hannemus Hannemäuschen, Koseform für Hanne, Hannchen.

Hannsch m. Handschuh, Pl. Hannschen.

Hansup m. Nachtkleid für Kinder, Jacke Hosen Strümpfe in Einem Stück, ndl. hansop auch ein Hanswurst, Marktschreier, Knecht Ruprecht, und Kinderpuppe.

Hæp f. Hoffnung altſ. hopa ndl. hoop engl. hope; hæpen hoffen.

Happi gierig ndl. happig; happen gierig zubeißen ndl. happen.

Hark f. Harke, obd. Rechen, ndl. hark herk; harken rechen; auch gleich horken horchen, doch jenes technisch: Abends an den Fenstern lauschen.
Harst, Harvst m. Herbst.
Hasselpock m. Haselfrosch, Laubfrosch.
Hau n. Heu mhd. höu houwe ndl. hooi goth. havi (hauan hauen); Hauarn f. Heuernte.
Hæv, Hævk m. Habicht mhd. habech ndl. havik agſ. hafoc altn. haukr ꝛc.
Hęben un hören allitterierende Formel, ungefähr so viel als hören und sehen in: een vergeit, man kann ni hęben un hören.
Hęben m. der hohe Himmel im Gegensatz zu Kimming, dem Horizont, altſ. heban agſ. heofon engl. heaven, im Norden und hochd. unbekannt; dagegen fehlt agſ. engl. himel.
Heebdiſ' ſ. Diſ'.
Heide, de Heid Hauptort der Landschaft Norderditmarschen auf der Grenze zwischen Marsch und Geest, in einer ebenen Gegend mit 5—6000 Einw. (darunter 5—600 Schuster) und einem sehr geräumigen Marktplatz, wo an jedem Sonnabend ein bedeutender Wochenmarkt und zweimal im Jahr ein Kram- und Pferdemarkt – Pęrmark – abgehalten wird. Aus der Südostecke des von einer Lindenallee umgebenen Platzes läuft die Osterstraße – Österstrat –, deren breitere Fortsetzung der Landweg – Lannweg – wieder eine Lindenallee hat. Hier hinaus liegt die Schanze, eine alte Befestigung aus der letzten Fehde von 1559, jetzt eine Gartenanlage, wo Frenz Buhmann Schenke hält. Südlich davon liegen die Moorniederungen – ſ. Dubenheid –, östlich zieht sich eine hügelige Waldgegend hin, die Höchden, Höchen, mit den Dörfern Holm, den Hölzungen Bennewold und Norderwold, Norwold.
Heidi fort, weg, eig. Interj. lustig!
Heiloh f. Heideland, Heidestrecke st. Heidloh, bei Neoc. 2, 265 Heitlo m., ahd. altſ. lôh Wald lat. lucus; vgl. Heide eig. wüstes, unbebautes Feld, im nordöstl. Deutschland für Tannenwälder, und die Ortsnamen Loh f. unten, Jloh die Heide zwischen Neumünster und Nortorf, Lohfiert, Rolloh, Barloh, Littloh ꝛc. kleine holst. Ortschaften auf der Heide; Heilohknuſs m. kleiner Hügel, Knollen (ſ. Knüll) auf der Heide, Knust sonst gleich obd. Knaus Brodende.
Heister m. Elster mhd. agelster ndl. ekster agſ. agu frz. agace.

Heisterkopp, koppheister kopfüber, BWb. heister-heistern sehr eilen; vgl. mhd. heistieren aus altfrz. hastier frz. hâter.

Hek m. Hecht st. mnd. heked Einl. § 15 ff., mhd. hechet ahd. hachit.

Hekel f. Hechel; hekeln hecheln, fig. iron. kämmen, ebenhekelt glattgekämmt.

Hellig hell, licht, bi helligen Dag'.

Hembsmauen adv. Dat. Pl. in Hembsärmeln, ohne Rock oder Jacke, sprw. eifrig und in Eile, auch von weißschäumenden Wellen nach der Schiffersprache, s. Mau.

Hemmingsted Kirchdorf südlich von Heide auf dem Wege nach Meldorf. Am 17. Febr. 1500 ward hier bei Dusendbüwel oder Dusendbüwelswarft am Schweinemoor – Swinmoor – das Heer des Königs Johann von Dänemark und Herzogs Friedrich von Holstein von den Ditmarschen vernichtet. Die sog. große oder schwarze Garde unter Anführung des Junker Slenz, eine zu der Zeit weit berüchtigte und gefürchtete Söldnerschaar, bildete den Kern der Truppen. »Und segt men, in dieser Schlacht si de Lose bi den Koningschen gewesen: wahre di, Bure, de Garde de kumbt, bi den Ditmerschen averst: wahre di, Garde, de Bure de kumbt,« Neoc. 1, 478.

Hendal hinunter s. dal.

Hennig flink, gew. mittelgroß, grot as en hennig Höhnerei; mhd. behendec ndl. handig engl. handy goth. handugs behende, geschickt.

Heesch heisch, heiser mhd. heis altſ. hês ndl. hees heesch dän. hæs schw. hes.

Heet f. Hitze, Fieberhitze ndl. heete engl. heat ahd. heizi, s. Hitt.

Heure – winster dänisches Commando: rechts und links.

Hewelu unnöthige Umstände, Aufhebens machen, zart, albern thun, tändeln, adj. heweli; eig. freq. zu heben.

Hild ein vielgebrauchtes auch in unserm Hochd. übliches Adj., eigentlich aber nur in zwei Formeln vorhanden: dat hild hebben sehr beschäftigt sein, auch sehr geschäftig sein; und en hille Arbeit eine dringende Arbeit, so auch en hille Tid, en hillen Dag eine Zeit, Tag, wo es viel zu thun gibt; fig. das en hild Wark mit oder mank de beiden von einer anscheinend sehr eifrig gepflogenen Freundschaft zweier Leute; setzt man zur Erklärung, nach agſ. higjan engl. hie eilen (ndl. hijgen keuchen, heftig nach etwas verlangen, trachten), ein mnd. higelde (altſ. higaldi) an, müßte das Wort ein Substantiv sein.

Hilli heilig; vgl. altn. helgr neben heilagr.
Himphamp m. was von losem, wirrem oder weitläuftigem Zusammenhang ist, Plunder, Krimskrams, Bimmelbammel, Wirrwarr; viell. von Hamp Hanf.
Hitt, Hitten f. Hitze, im Zimmer, in der Sonne ꝛc. ndl. hitte ahd. hizza, s. Heet; Hitz hochd., iron. fig. für Zorn, Eifer; hittli (hitzlich) verwirrt eilig, lächerlich eifrig im Thun.
Höchde, gew. Höch f. Höhe ndl. hoogte ahd. hôhida goth. hauhitha s. Einl. § 15, umhöch, tohöch in die Höhe; Pl. de Höchden, Höchen s. Heide.
Hof -o- m. Garten ndl. hof s. Appelhof Blomhof Grashof Kruthof; auch Hof, ein Bauergut, curtis mhd. hof.
Hof, Hoof -ô- m. Huf ndl. hoef mhd. huof; Hofis' Hufeisen der Pferde und Stiefel und Schuh ndl. hoefijzer.
Hoge Stöhl die hohen Stühle, Emporkirchen.
Holl hohl mhd. hol ndl. holl.
Holm s. Heide.
Hölpen helfen st. helpen Einl. § 8.
Holsten die Holsteiner; n. das eigentliche Holstein im Osten von Ditmarschen, specialiter auch die Gegend von Hohn und Rendsburg jenseit der Eider in Schleswig.
Hönergloben m. Aberglaube, Köhlerglaube; Hönerswark n. Vogelmiere, Stellaria media, eig. Hühnerwolken, ndl. zwerk Wolkenzug ahd. altſ. gisuerc agſ. gesveorc; vgl. holst. dat Webder swarkt up zieht herauf, Schwerkeiche Sagen S. 595.
Hür f. Heuer, jährliche Miethe ndl. huur; vgl. heuer mhd. hiure in diesem Jahre.
Huslünk m. Sperling s. Lünk.
Jackslipp m. Zipfel oder Schooß der Jacke.
Jahren adv. Dat. Plur. Jahre lang.
Janken anken, kreischen von dem hellen, schneidenden Ton schlechtgeschmierter Räder oder Winden, einer überschnappenden Clarinette, eines winselnden Hundes ꝛc. ndl. janken, jangelen engl. jangle.
Japen das Maul aufsperren, gaffen ndl. gapen engl. gape dän. gabe schw. gapa, vgl. mhd. kapfen; jappen freq. oft den Mund aufmachen, nach Luft schnappen, sächlich: nicht eng, fest anschließen; hojappen, hojahnen gähnen.
Idel adv. eitel, lauter, ganz, ndl. ijdel dän. schw. idel; mhd. ítel leer, ledig.
Jiggens irgend mnd. iergen ndl. ergens, Einl. § 5. 22.

Im st. Iben, Iven -1- Pl. von Iv f. Imme, Biene, sdtm. Imm Pl. Immen, mhd. imbe, vgl. fiv fünf ahd. fimf; Imschur n. Bienenschauer.

Ins einmal, mhd. eines ndl. eens engl. once agf. ânes.

Joll f. kleines zwischen einem Segelboot und Ewer stehendes Fahrzeug mit Deck, ndl. jol.

Iper f. Ipernbom m. Ulme ndl. ijp, ijpenboom.

Iritsch m. Hänfling.

Isen n. Eisen ndl. ijzer; sdtm. Isern n. mehr das verarbeitete Eisen; ebenso mhd. isen und isern iser, agf. isen iren und isern; adj. isen isern eisern mhd. isenin und iserin isern, agf. wie Substantiv.

Isjæk, Isjækel m. Eiszapfen st. Isjękel Einl. § 8, BWb. Ishękel agf. gicel (spr. jikel engl.) icecle; altn. iökull (= ëkull) Eisberg.

Iskander arabisch-persischer Name Alexander des Großen.

Jüm ihr, euch, euer; st. jim eig. ihnen, goth. ahd. altf. im agf. him altfr. hiam mndl. hen ndl. hun, aber in dieser Bedeutung nicht mehr bekannt, doch s. süm, und z. B. im Pinnebergischen unterscheidet man noch richtig ji ihr, ju euch und euer, jüm ihnen; jüm, st. ju euch, zuerst wohl bei Rachel (Pet. Mohr zur Verf. Ditm. S. 227): dats vör Jüm; dann auch st. ji ihr, das, schon bei Rachel durch ju vertreten und oft jü gesprochen, durch jüm seit einem Menschenalter immer mehr verdrängt wurde und fast nur noch verächtlich oder in ernsthaft strafender, ermahnender Anrede gebraucht wird.

Jümfernstig m. Jungfernsteig, jeder breit und schön gebahnte, gewöhnlich mit Bäumen eingefaßte Fußweg.

Iwer m. Eifer ndl. ijver, ahd. mhd. altf. altn. unbekannt, dän. Iver schw. ifver wohl entlehnt; vgl. BWb. ewern um sich fressen vom Eiter in einer Wunde oder Geschwür, efer ahd. eibar scharf, ätzend; iwri eifrig.

Kachelabend m. Ofen aus glasierten Ziegeln, Kacheln.

Kaff n. Spreu ndl. kaf engl. chaff schw. kaf.

Kaffebick n. Kaffesatz.

Kahl Kohle mhd. kol, Pl. Kæl, Kalen, Kælen.

Kaken kochen; Kæk f. Küche st. Köken (Neoc.) ndl. keuken engl. kitchen dän. Kjökken mhd. kuchen ahd. kuhhina aus lat. coquina; Kækenguß m. (hochd.) Ausguß, Spültisch in der Küche; Kæksch f. Köchin.

Kaneelblom f. Syringe, blauer Flieder.

Kannder ein weiland berühmter Fuhrmann in Heide mit vielen schlechten Pferden, auf den die Knaben den Reim sangen:

Kannbarg,
Fahrt gegen Anbarg,
Kann ni ropkam,
Mutt still stan:
Kumt Friich Söt,
Mitte groten Föt,
Em mitte Lüch inne Möt.

Kannenstöwer m. dän. scherzw. Zinngießer; den politiske Kandeştöber der politische Kannegießer, Titel eines wohlbekannten Lustspiels von Holberg; plitsch plattd. soviel, wie schlau.

Kannsputt m. Topf, der eine Kanne, zwei Flaschen faßt.

Kanten, sik kehren un kanten sich drehen und wenden, ndl. kanten sich widersetzen.

Kantüffelpull m. Kartoffelbüschel, s. Pull.

Kaar f. Karre, Karren, fig. auch für Schiff und Mühle.

Karbüßel, Karbüſ', Kabüſ' f. eig. der kastenartige Aufsatz auf dem Deck der Schiffe, wo die Mannschaft schläft und speis't ndl. kabuis kombuis engl. caboose, dann jede elende Hütte, dunkler Verschlag, Abseite, s. Affit, vgl. ndl. karpoets nhd. Kapuze.

Kark f. Kirche, inne Kark, in Karken, to Kark będen, wie opbęden confirmiert werden; Karkenklock Kirchenuhr.

Karnen buttern st. kernen s. Bar, obd. kernen ndl. kernen karnen agſ. cernan engl. churn nordengl. kern dän. kjærne schw. kärna altn. kirna; Karn f. Butterfaß ndl. kern karn engl. churn nordengl. kern dän. Kjærne schw. kärna altn. kirna; obd. Kern altn. kiarni dän. Kjærne Kern, auch der süße Milchrahm, woraus die Butter gewonnen wird; also karnen, kernen eig. die Milch, den Rahm auskernen, und Karnmelk der allgemein verbreitete Name für Buttermilch, obd. Kernmilch eig. die ausgekernte Milch.

Kæſel m. Häuschen, westfäl. Kase, aus dem lat. casa, casula?

Kaſpelvag m. Kirchspielvogt, der vom Könige bestallte, der Justiz und Administration in den ditmarschen Kirchspielen vorgesetzte Beamte.

Kasprat desperat, vor Zorn außer sich.

Kassak st. Kosack; im sog. Russenwinter von 1813—14 erschlug ein auf dem Lindner Moor hausender Zigeuner einen Kosacken, der seiner Frau hatte Gewalt anthun wollen; er ward gefänglich eingezogen und die Untersuchung ergab, daß er die Insignien eines Zigeunerkönigs führte; sein Sohn, den er selbst getauft, hieß Unruh Hans; nach dem Abzuge der Russen ward er auf freien Fuß gesetzt; die Proceßacten sollen noch im Heider Landvogteiarchiv liegen.

Keben Pl. von **Kev** f.? Kiemen, Kiefer ahd. kiwa këwa ndl. kieuw dän. **Kjæve**.

Kehr f. eig. Wendung, Schwenkung, Tour, beim Ritt, Spiel, Tanz, Kampf zc., mhd. kêre ndl. keer, daher **to Kehr gan** lärmen toben, vgl. ndl. te keer gaan sich widersetzen.

Keit, sdtm. **keut** flink, keck in körperlicher Haltung und Bewegung, ndl. kuit?; **Keithahn** m. scherzw. ein Mädchen von keckem Wesen, vgl. **Knurrhahn** ndl. knorhaan ein Brummkopf, mürrischer Mensch.

Kekelreem, sdtm. auch **Kickelreem** m. Zungenband; vgl. agſ. cecel cicel ein Mundvoll, hamb. **Keke** Mund, ndl. kaak altfr. keke agſ. ceace engl. cheek schw. kek Kinnbacken, Wange.

Kentern umkippen, umschlagen von einem Schiff, ndl. kenteren.

Kik, **Hinnerk Kik** Appell. für einen Guckkastenmann zc.; **kiken keek keken** gucken, schauen, ndl. kijken keek keken, dän. **kige** schw. kika; **Kiker** m. Fernrohr ndl. kijker dän. **Kigert** schw. kikare.

Kimming f. Horizont, BWb. auch **Kimm** ndl. kimm, dän. **Kimming** entlehnt; eig. Fuge, Falz, bes. der Faßdauben, wo der Boden eingesetzt wird agſ. cimbing; dann auch das überstehende Ende der Dauben, eines Balkens zc. engl. chimb ndl. kimm nhd. **Kimme**.

Klaben m. Kloben, Scheit Holz; hölzernes Halsband des Rindviehs zum Anbinden: »Men seggt ok dat de Buren tor Tüchnis erer Deenstbarkeit (zu Zeiten des Grafen Rudolf) enen Klaven am Halse hebben möten,« Neoc. 1, 322; mhd. klobe nhd. **Kloben** ein gespaltenes Holz zum Vogelfang engl. clove; s. **klöben**.

Klar hell, durchsichtig, wie nhd.; fertig, bereit, wie ndl. klaar engl. clear dän. schw. klar, eig. ein Schifferausdruck, mhd. klâr glänzend schön aus dem lat. clarus.

Klænen gemüthlich, auch langweilig und weitschweifig reden, BWb. auch mit durchdringender Stimme reden, klagen, schallen, wiederschallen, vgl. agſ. clyne Metall, clynegan klopfen, BWb. **Klönken**, bei uns **Klunnschen** klappernde Holzpantoffeln; s. **Swölapp**.

Klætern vom Klirren eines zerrissenen Topfs, eines losen Wagenrads oder der Wagenleitern, des Geldes in der Tasche, eines Schlüsselbundes, der Erbsen oder Steinchen in einer Blechbüchse zc. ndl. klateren engl. clatter; **klæternatt** triefend, klatschend naß.

Klei m. eig. Marscherde, zäher, thoniger Schlamm ndl. klei agſ. clæg engl. clay altfr. klai; **kleien** Gräben, ein Loch, Sand zc. graben; dann kratzen, sudeln.

Kle we r v e e r m. Vierklee, ndl. klaver agſ. clæfer engl. clover dän. Klöver ſchw. klöfver Klee.

Klicken vom hellen, kurzen Ton oder Klappen eines kleinen Metallstücks, eines Thalers gegen einen andern ꝛc. oder beim Oeffnen und Schließen einer Klinke, des eisernen Schiebers vor einem Bügeleisen ꝛc.

Klöben spalten, schwach wie ndl. kloven, aber mhd. klieben altſ. kliobаn (klôf gikloban) agſ. cleófan (clûfan) stark conj.

Klock f. Glocke und Uhr, wie ndl. klok, dän. Klokke, schw. klocka; engl. clock Schlaguhr.

Klot -ô- m. aufgeschichteter Haufen Torf, oder Bült, auch Törfklot, Bültklot, fig. Drömklot ein Träumer, BWb. ndl. kloot Kloß, Kugel; vgl. Klutt m. Erdkloß, Klütjen m. Mehlkloß.

Kluckern glucksen, fig. liebkosen, freq. zu klucken ndl. klokken.

Klun -û- n. Knäul (st. obd. Kleuel mhd. kliuwel) Garn ndl. kluwen klouwen kloen engl. clew ahd. kliuwi.

Klunkrav m. Kolkrabe, Rabe, vgl. dän. klunke krächzen.

Kluſ' Klause ndl. kluis aus mlat. clusa; Hus un Kluſ' Haus und Hof.

Kluwer, Kluwerstaken m. Springstock, eine unten mit einem zweimal eingekerbten Klotz zum Ansetzen versehene Stange, die man besonders in der Marsch zum Ueberspringen der Gräben gebraucht, in Eidersted Klootstock, ndl. kloetstok Bootstange, Schiffstange zum Fortschieben; vgl. den Klüwer in der Mühle, der in den obern Stein faßt und ihn umtreibt, auf Schiffen auch die Segelstange am Bugspriet ndl. kluiver.

Knast m. Knorz, Knorren, veer Fot un doch keen Knast Sprw. hergenommen von schierem, knastfreiem Holz; ndl. knoest, dän. schw. knast.

Knapp enge, rar, adv. kaum, mit genauer Noth; ndl. knap dän. knap.

Knęp m. Kniff, f. Taille ndl. kneep; knępsch, knębsch schlank in der Taille.

Knęwel m. Knebel, sprw. ein großer starker Kerl ndl. knevel; knęweli derb.

Knick m. Zaun, der jedes dritte oder vierte Jahr gekappt und geknickt wird.

Knippen mit der Scheere stutzen, einer Zange kurz abkneipen, ndl. knippen.

Knirr, ſdtm. Kirr f. wenn die Thür nur eben aufſteht, nicht eingeklinkt ist, steit ſe inne Knirr, Kirr, engl. ajar.

Knoer f. Fußknöchel, bei Neoc. **Knorre**, nordfr. knur Hüfte; vgl. nhd. **Knorren** engl. knur.

Knüffeln mit der Faust stoßen und schlagen ndl. knoffelen, vgl. **gnübbeln** nhd. **knuffen** engl. knubble dän. **knuppe** schw. knuffa; techn. mit dem Messer gesteifte weiße Striche einknippen, Jabotkragen mit der Knippmaschine in Falten legen.

Knüll m. Grasplatz, hochgelegenes Landstück, auch Rasen in botanischem Sinn, agf. cnoll engl. knoll kleiner Hügel, nhd. **Knollen** Tuberkel, schw. knöl auch Höcker, ndl. knol Rübe, ein Tropf, dän. **Knold** ein grober Kerl; **knulli** knollig, grob, ungeheuer.

Knuppen m. Knospe ndl. dän. schw. knop obd. **Knopf**, **Rosenknopf** rc.; Knoten im Gesicht, im Holz rc. ndl. knobbel engl. knob.

Knütten stricken agf. cnyttan engl. knit dän. **knytte** schw. knyta; **Knüttwir** Stricknadel f. **Wir**.

Koff f. Einl. § 21.

Koharr m. Kuhhirte. **Köhli** kühlig, kühl.

Koje f. eig. eine enge, mit Brettern abgeschlossene Schlafstelle, bes. auf Schiffen, ndl. kooi.

Kopp m. Kopf, **vun Köppen** vom Kopfe, **œwern Köppen** übern Kopf; **koppheister** f. **heisterkopp**; **Koppschoster** sprw. für Hutmacher; wie König Salomo und Jürgen Hutmacher, sagt man von zwei sehr unähnlichen Leuten, auch im Dänischen.

Koppel f. Haufen, Menge, Schaar; eingefriedigtes Land; aus frz. couple lat. copula eig. das Band, womit zusammengekoppelt wird, dann ein Paar rc.

Kost f. Speisung, Speise, Leibgericht, mhd. ndl. kost.

Kragen zum Essen und Trinken nöthigen, BWb. **krajen**, nordfr. krawin; engl. crave dän. **kræve** schw. kräfva fordern.

Krack n. ein magres, schlechtes Pferd; vgl. ahd. obd. **krachen** gebrechlich sein, von alten Leuten.

Kræfeli zerknittert, faltig; **Kræfel**, **Krückel** m. Falte, Runzel ndl. kreuk, **kræfeln**, **krückeln** ndl. kreuken kreukelen; vgl. **Krücke**, engl. crook dän. **Krog** schw. krok Haken, Krümmung.

Krall rund, was leicht rollt und entgleitet, z. B. Quecksilber, dürrer Sand, volles trocknes Korn, ein scharf gedrehter Faden rc.; quick, von frisch gefangenen Fischen, Krebsen rc., dann überhaupt flink, munter, rührig von alten Leuten, auch rund von Gliedmaßen und Körperbau, doch stets mit dem Nebenbegriff der Rührigkeit, f. **krellen**, vgl. **brall**.

Kranzbeer n. ein Tanzgelage, wofür man die Auslagen

einsammelt, indem man einen mit bunten und goldnen Eiern, Bändern und dgl. geschmückten Kranz vorher von Haus zu Haus trägt und für Geld vorzeigt.

Kræti herausfordernd, übermüthig, keck, s. Schitkræt.

Krattbusch spr. Krabbusch m., Kratt n. Gestrüpp, niedres Holz, Krüppelholz, dän. Krat; mhd. kratte Korb, obd. wie ndl. krat Wagenkorb.

Kraut, sdtm. Kreut m. Krabbe, Garneele Crangon vulgaris, mnd. krewet ndl. kreeft dän. Kræft schw. kräfta mhd. krewiz frz. écrevisse Krebs; Pl. Kraut, Kreut.

Krei f. Krähe altf. ahd. krâja mhd. krâ u. kreie ndl. kraai; kreien krähen mhd. kræjen ndl. kraajen.

Krellen drehen, aufdrehen, refl. sich zieren, drehen im Gange; vgl. Krull ndl. krul engl. curl dän. Krölle mhd. krülle Locke; s. krall.

Kringel m. Bretzel dän. Kringle; vgl. Krink ndl. kring obd. Kringel altn. kringr kringla Kreis, engl. crinkle sich krümmen.

Kripps, een bi'n Kripps krigen einen beim Kragen nehmen.

Kron oder Münt Avers und Revers der Münzen, Ausruf bei einem Glückspiel junger Leute.

Krönk -œ- f. Chronik, de ole Krönk gew. Viethens Beschreibung von Ditmarschen, auch der Neocorus.

Kros -ô- f. Bierkanne mit einem Klappdeckel, gew. von Zinn, ndl. kroes engl. cruse dän. schw. krus obd. Krusel Kraus ahd. crûsel mhd. krûse Becher, Bierkanne und Schmelztiegel aus mlat. crucibolum, ital. crocivolo eig. ein Lampentiegel.

Kross krosp, broß, (obd. resch, rösch,) brüchig von frischem Backwerk; Glas, Eis &c. ist schær (ndl. scheur Riß) dän. skjär schw. skör; vgl. obd. Krospel Knorpel, kruspeln.

Krupen krop krapen kriechen, obd. kriesen ndl. kruipen agf. creópan engl. creep altfr. kriapa altn. kriupa dän. krybe schw. krypa; s. achter.

Krüschan -ü-â- Christian.

Krüsen Pl. f. Krausen, Halskrause.

Krut n. Pl. Krüder Kraut; Kruthof Gemüsegarten s. Hof; krüderi würzig, vgl. dän. krydre schw. krydda würzen.

Küken n. Küchlein ndl. kuiken engl. chicken; Kind un Küken formelhaft, wie Kind und Kegel.

Kul -û- f. Grube, offnes Grab ndl. kuil dän. Kule, am Rhein Kaule Schlucht.

Küll f. Kälte st. Kulde, Kolbe.
Kunkelmei n. Curcumä, ostindischer gelber Farbestoff, s. Black.
Kunsche Hahn -û- welscher Hahn ndl. kalkoensche haan, auch Kalkun Kalekut, ndl. kalkoen dän. Kalkun schw. kalkon.
Kuri gekauert, bedrückt.
Kus' f. Backenzahn Pl. Kusen, ndl. kies.
Küsel m. Kreisel, BWb. Kesel vgl. böschen, Möser Einl. § 5. 8; Küselwind Wirbelwind.
Laben geloben; læben loben; löben glauben.
Lackreep n. Tau aus Riedgras, Dreielsch, misbräuchlich das Riedgras selbst; eig. Nothseil, ndd. Lack ndl. lak engl. lack altfr. lek dän. Lak Mangel, Fehler, Tadel, Reep ndl. reep engl. rope dän. Reeb schw. rep mhd. reif Seil; vgl. altn. laklegr wohlfeil, werthlos.
Læhnen, lęhnen lehnen ndl. leunen lenen Einl. § 8, mhd. lënen ahd. hlinên altſ. hlinôn agſ. hlinjan lat. clinare gr. κλίνειν; Læhnelsch n. die Lehne mnd. lenelse.
Landgraben ein Canal, der von Tiebensee nordwestlich von Heide durch die Marsch nach Warwerort bei Büsum in die Westsee führt.
Landschopshus n. das landschaftliche Haus in Heide, als Wirthshaus verpachtet.
Lannweg Landweg s. Heide.
Lat spät ndl. laat engl. late; mhd. laz altſ. lat agſ. lät träge, langsam.
Laten leet laten lassen, unpers. scheinen, aussehen, sich ausnehmen, mit Dat. der Pers. dat lett ęr das steht ihr.
Lę ɾc.; lee ɾc. Einl. § 18.
Ledder f. Leiter ndl. engl. ladder agſ. hlæder ahd. hleitara; n. Leder ndl. leder engl. leather agſ. leđer altn. leđr ahd. ledar; s. Einl. § 13.
Leddig, lerri leer, ledig, Einl. § 13.
Lęden s. Lid.
Leeg schlecht, verderbt, krank, entw. das gleichbedeutende obd. lee, lew, leeg vgl. ahd. Adv. lêwes leider, oder auch eig. niedrig ndl. laag engl. low altfr. lege dän. lav schw. låg; leeg Prät. v. liggen.
Leid n. Zügel; leiden leiten; leidi närrisch, sonderbar, eig. verführerisch, listig, s. listi.
Leihn blitzen st. loien, (wie strei'n altſ. strôjan ɾc.,) altſ. lôgian? nhd. lohen dän. lue; vgl. ndl. laai, laaije schw. låga Lohe.
Lengen sich schmerzlich sehnen, altſ. langôn verlangen.

Lenk n. Gelenk, Kettenglied.
Lepel m. Löffel ndl. lepel altn. lepill mhd. leffel, vgl. Laffe obd. laffen altn. lepia schlecken, schlappen; Lepelfreter ähnlicher Name für einen Menschen, wie Krübbenbiter Krippenbeißer für ein Pferd.
Lerri s. ledbig. Lett s. laten.
Lid -i- n. Glied, Pl. Leden, ndl. lid Pl. leden; mhd. lit Pl. lit oder lider.
Liden schwach conj. thauen, aufthauen Einl. § 17, BWb. lüen, altn. hlá obd. lauen, vgl. lau ahd. lewina Lauwine; stark conj. Einl. § 18 leiden mhd. lîden, liden mægen leiden mögen, gerne haben, liebhaben, lieben, vgl. ndl. lijden mogen; lidsam sanftmüthig, stillen Wesens ndl. lijdzaam.
Lieschen Allerlei sbtm. Name des sangreichsten Vogels in der Marsch, einer Grasmückenart, Sylvia hypolais, auch unechte Nachtigall; Spitzname eines bekannten, keifenden und lärmenden Frauenzimmers.
Lik gleich, ähnlich, gerade ndl. gelijk; likæwer, likan gerade hinüber, -hinan, likop af gerade drauf los, vgl. dän. lige op, lige overfor; liklankut gerades Wegs entlang; likes gleichwohl.
Lilg f. Lilie mhd. lilje, lilge aus lat. lilium.
Lifti listig, schlau, curios, possierlich, vgl. leibi.
Löben glauben; löv glaube, glaubte.
Loh Dorf südlich von Heide, am Abhange der Geest gegen die Marsch, neben Lith d. i. Abhang, agf. hlið ahd. hlita, s. Heiloh; Löher die Einwohner des Dorfs s. Roland.
Lucht, Luch f. Luft ndl. lucht s. achter; luchdi luftig, kalt; Lücht, Lüch f. Leuchte, Laterne; lüchen leuchten; aufheben, vom Boden emporbringen st. lüchten, lüften s. lüffen, altn. lypta dän. löfte schw. lyfta nhd. lüften (den Hut), vgl. obd. lupfen.
Luerlüttj, lüerlüttj ganz klein; BWb. Lur ndl. luur ahd. lûdra Windel, vgl. ndl. luurgoed Kindersachen ꝛc.
Lüffen aufheben s. lüchen; lüften, Luft machen ndl. luchten dän. lufte, fig. erleichtern.
Lügg, Hans oder Peter Lügg Name für einen Windbeutel, ahd. altf. luggi lügenhaft.
Luk f. Boden-, Kellerluke, Fensterladen ndl. luik dän. Luge schw. lucka; altf. lûcan schließen.
Lümp sämmtliches Eingeweide, in der Jägerspr. Lümmel mhd. lumbel; ndl. lumme Lenden-, Nierenstück von einem Rind, vgl. lat. lumbus; op Darm un Lümp los auf Kopf und Kragen los.

Lunk f. Vertiefung, s. Flunk.
Lünk m. Sperling, BWb. Lünink st. Lovininke = klet, mndl. luinink; vgl. mnd. lovinke sdtm. Löwink hess. Lö- -wenecker die Lerche, s. Lurk.
Lurk f. Lerche st. Lewerke BWb., ndl. leeuwerik mndl. lauwerik ags. låverce schott. laverick engl. lark ahd. lêrahhâ mhd. lêrche (VII Comm. lewerga) altn. lô; s. Lünk.
Luren lauern, warten.
Lüsten, Lüssen n. Gelüste; mit Lüsten wesen gierig, lüstern sein.
Lüstern - û - gucken; eig. lauschen, horchen, wie ndl. luisteren (dän. lystre gehorchen) schw. lystra obd. laustern ahd. hlûstrên; vgl. altf. hlust Ohr, Gehör ꝛc.
Lütt, lüttj klein ahd. luzic altf. luttic ndl. lutje, altfr. litik; ahd. luzil mhd. lützel altf. luttil ndl. luttel ags. lytel engl. little; goth. leitils altn. litill dän. schw. lille; Lüttjmann ein Käthner.
Mag' f. Magen mhd. mage m. ndl. maag.
Mahn s. Maan. Malins ´ - einmal, s. ins.
Mall albern, ausgelassen, ndl. mal altf. malsk goth. malsks thöricht, übermüthig, unbesonnen; vgl. ags. malscra Bethörung, Bezauberung.
Man nur, aber; bei Neoc. und sonst men, s. Bar, viell. st. ik mene, ahd. ih meino nemlich; vgl. dän. schw. men aber, allein.
Maan m. Mond ndl. maan ahd. altf. mâno mhd. mâne ags. altfr. mône altn. mâni goth. mêna gr. $\mu\acute{\eta}\nu\eta$; Mahn m. Mohn ndl. man ahd. altf. mâgo gr. $\mu\acute{\eta}\varkappa\omega\nu$; f. Mähne ndl. maan ahd. altf. mana mhd. mane engl. mane dän. schw. man.
Mank zwischen, unter, engl. among ags. on gemang altf. an gimang wörtl. in Gemenge.
Mær mürbe, BWb. mær und mer wie mhd. mür, mürwe und mar, marwe, ags. mearw ndl. murw morw dän. schw. mör; vgl. dærn und Einl. § 8.
Martjen n. Marienblümchen, Tausendschön, Bellis perennis.
Maas n. Moos und Flechten, mhd. mos (nicht môs).
Matten st. Marten Einl. § 5 Martin Name des Hasen und Kaninchens, im Reineke Voss des Affen.
Mau f. Aermel mhd. mouwe ndl. mouw; een wat op de Mau binn' einem etwas aufbinden ndl. op de mouw spelden.
Medder, Meller, Mellersche f. Tante, überhaupt weibliche Anverwandte, eig. Muhme, Mutterschwester, ags. môdrige ahd. muoterâ, wie lat. matertera, von Moder, BWb. Möddersche, auf Femarn Möbben; comp. Anka-

medder Anna Möhmchen, Telschemedder Telsemöhm; s. Möm.
Mei'n mähen mhd. mæjen ndl. maaijen.
Meist beinahe, fast.
Melln melden, ansagen von der Uhr, die zum Schlag aushebt.
Menni, mennig manch mhd. manec ndl. menig.
Merrn mitten, Einl. § 13; Merrt f. Mitte.
Mi mir, mich; wir st. wi in plegg mi to seggn; häufiger obd. mir st. wir.
Mir-eem f. Ameise, Pl. Mir-eems; BWb. Mire ndl. mier agf. mire engl. pismire nordfr. myrrepasser (-pisser) dän. Myre, Pissemyre schw. myra altn. maur, irisch moirb welsch mor, altslav. mrav' russ. muravei, gr. μύρμηξ (βύρμηξ lat. formica), pers. mûr zend. môirina, finn. muurainen Ameise; und ndd. Eem, Eemke, Migemke ndl. emt agf. ämette engl. emmet, ant mhd. ameize nhd. Ameise, Aemse; sdtm. Migtæpel.
Mischen n. Messing; adj. messingen.
Misten f. Miststelle, Düngerplatz.
Mit wesen mit Dat. der Pers. lieb, recht sein.
Mög f. Mühe mhd. müeje.
Moje schön, angenehm, bes. bei Schiffern von Wind und Wetter, ndl. mooi.
Mölldorp Meldorf, Hauptort in Süderditmarschen.
Moltmælsoss m. Malzmühlochse, Ochse, der eine Malz- oder Schrotmühle treibt.
Möm f. eig. Muhme, Mutterschwester, gebräuchlich nur noch in traulicher Rede für Mutter, Amme und die Milchkuh, in Jungens un Möm für junge Mädchen, vgl. Medder, Mümme.
Mörn, möern morden st. mörden obd. mürden dän. myrde.
Möser m. Mörser, Einl. § 5 ahd. morsari, mortari ꝛc. aus lat. mortarium; Möserstæl Mörserstiel, Möserstæker dass., fig. Spazier-, Handstock.
Möten im Lauf aufhalten, altf. mótian ndl. gemoeten engl. meet altfr. mêta dän. möde schw. möta goth. môtjan begegnen; inne Möt gan entgegengehen dän. gaae imöde, schw. emot altn. imoti; to Möt kamen begegnen ndl. te moet, te gemoet komen, altn. tilmóts.
Mullerig von trübem, feuchtem, dabei laulichem Wetter; sdtm. auch mulsteri.
Mullwarp m. Maulwurf st. Muld- Moldwerp, mhd. moltwerf moltwurf altn. moldvarpa dän. Muldvarp schw. mullvad; vgl. Mull mhd. molte ꝛc. lose Erde.

Mümme Koseform von Möm als Anrede alter Frauen.
Mummeln murmeln, leise und undeutlich sprechen, ndl. mommelen engl. mumble dän. schw. mumla obd. mummeln.
Müppe m. Mops; ndl. moppen engl. mop obd. muffen maulen, ndd. adj. mupsig.
Murt f. Morast; BWb. murten zerreiben, Murt ein Brei.
Muskist f. sprw. für eine alte Kiste, als Behausung der Mäuse; en Stück ut de Muskist eine alte, absonderliche, verlegene Geschichte, auch Lied und Melodie.
Næler zögern, zaudern, dän. nöle entlehnt, sdtm. auch næteln, BWb. neteln ndl. neutelen; vgl. jedoch ndl. neulen murren, über Kleinigkeiten.
Nambdag st. Namiddag m. Nachmittag.
Nargens, narms, narbns nirgend.
Näsenböter m. Nasenwärmer, kurze Tabakspfeife, s. Für; Næswater eig. Nasenwasser, sprw. Schimpfname für einen unberufnen, altklugen Tadler.
Næt f. Nuß, Nüsse; Nætgang Weg mit Nußhecken.
Nawer m. Nachbar mhd. nâchgebûre ndl. altf. nâbûr agf. neáhbûr altn. nâbûi.
Neden nieten.
Neeg nahe altf. nâh, vgl. mhd. nâch mundartl. næhe; een wat to neeg don einem etwas zufügen, was an Gesundheit und Leben geht.
Negen neun ndl. negen altf. nigun.
Nehmen neem namen; refl. sik nehmen sich benehmen, sich aufführen; s. annehmen.
Neer f. Niere; dat tüht smödi um de Neern das zieht schmeidigend um die Nieren, thut wohl.
Nerrn st. nedden unten, mhd. nidene Einl. § 13.
Neti eig. nissig, lausig, fig. ärgerlich, zänkisch.
Nie neu ndl. nieuw mhd. niuwe, wat Nies was Neues; Niet das Neue S. 82, du weerst noch niet in düssen Leben, S. 181, du hattest noch nichts von dieser Welt gesehen; nieschiri neugierig Einl. § 20.
Niederträchti herablassend, bescheiden, aus dem Hochd. entlehnt.
Nip -l- adv. genau, scharf von Auge und Gehör; vgl. ndl. nijpen engl. nip kneifen.
Nipp f.? Schnabel, bes. dessen Spitze, zarte Küken hebbt weke Nippen sprw. von verzärtelten Leuten, ndl. engl. neb dän. Næb schw. näbb; n. Ausguß am Theetopf.
No st. noch, no'n Beten noch ein Bischen rc.; nochen noch st. nochdenn, nochdann altf. nohthan ndl. nogtans goth. nauhthan, s. dochen, nößen, Einl. § 17.

Nömen nennen, mndl. ndl. noemen, ein sonst unbekanntes, durch Ablaut ö von namo Name abgeleitetes Verbum.

Nordflüs n. Nordlicht, Neoc. 2, 243 Norderflüß, in Holst. Nordbleus; Flüs Vließ, Zopf Wolle, ndl. vlies agſ. flys engl. fleece.

Norwold ſ. Heide.

Nös nachher mnd. nâtides; nößen naßen -â- daſſ., vgl. nochen, dochen.

Nothdrefti, nothdrechti (ſ. achter) eig. nothdürftig ſt. nothdröfti ndl. nooddruftig ſ. Born; kläglich, jämmerlich; Nothpohl m. Nothpfuhl, Waſſerloch, worin ſich der Ablauf aus dem Orte ſammelt, wahrſcheinlich für etwanige Feuersnoth angelegt; dann überhaupt Pfütze, auch Name eines ſolchen Sumpfs, früher im Südweſten von Heide.

Nücksch launiſch, widerſpenſtig ndl. nukkig; ndl. nuk dän. Nykke ſchw. nyck Nücke, Laune.

Nül, nüel adv. vorn übergebückt, nüel dal fallen vorn über aufs Geſicht fallen; nülen überhangen, von dem was lothrecht ſein ſoll, von Menſchen den Kopf hängen laſſen, gebückt ſitzen; vgl. goth. hneivan ſich neigen, agſ. hnylung.

Nümms niemand.

Nüttli ſtößig vom Hornvieh ſt. nittli agſ. hnitol, (BWb. niten agſ. hnitan cornu petere); fig. unſinnig, außer ſich vor Zorn ſ. Einl. § 8.

Obaro zigeun. ſt. ó baro der Große, o Großer; Obaroree ſt. o baro rai eig. der große Herr, Fürſt, Titel eines Zigeunerkönigs.

Obbe -ô- ſ. Einl. § 21 m. ſt. Ope, Oldpapa Großvater.

Ogenverſchrön n. Blendwerk, auch Ogenverſchrödelſch; Ogenverſchælen ſ. Sagen ꝛc. S. 556.

Ok f. Pl. Oken, ünnern Oken der äußerſte Winkel auf dem Boden unter den ſchräg ablaufenden Dachſparren, BWb. Oker.

Ökern emſig, nach Schütze 3, 161 ſtillfleißig; vgl. altſ. ôcan vermehren.

Old alt, flect. ole olen; in koſender Anrede lieb, traut, Ausdruck beſondrer Herzlichkeit: min ole Jung, min ole Diern, in Holſt. dat ol Lütt das Kind; dann auch als Scheltwort, Ausdruck des Abſcheus: de ole Jung, dat ole Deert, en olen Slüngel; — de Ole der Alte, Vater, Hausherr, Meiſter; de Olſche die [illegible] Mutter, Ehe- und Hausfrau, Meiſterin, meiſt nur in der dritten Perſ., ſeltner in der Anrede.

Oldenwörden ſ. Wörden.

Ollerah Odderade, Geestdorf südöstlich von Heide.
Omach f. Ohnmacht, Neoc. Amacht, mhd. âmaht, Luther Ammacht.
Op auf; offen; opbęden confirmiert werden s. Kark; dat Opsitten lehrn mores lehren, eig. wie einen Hund abrichten, daß er sich auf die Hinterpfoten setzt, ndd. wie ndl. opzitten; sik opswänzen sich aufklären, von Wetter und Wolken entgegenges. dem opswarken s. Höhnerswark, eig. den Schweif aufbinden.
Orri ziemlich, ziemlich viel, ziemlich groß, eig. artig.
Ostenhęr von Osten her, ahd. altf. ôstana adv.; Ostenköhlen Ostkühlte, Brise aus dem Osten.
Ostroh Dorf nordöstlich von Heide, s. Grimmslit.
Otter Büngel »Jürgen Büngel, Hannoveraner, sagte Otter st. Water, fiel in ein Morastloch und rief: dat Otterlock! das Loch behielt den Namen, ihn nannten wir Otter Büngel, er war eine höchst lächerliche Figur.« Groth.
Öwer n. Ufer ndl. oever, ahd. urfar.
Padden Pl. f. Pfoten, Füße, s. Patt, Pot.
Pag f. Mähre, Schindmähre Pl. Pagen, mhd. pfage.
Palen aushülsen, vgl. pellen die Haut abziehen von Kartoffeln, ndl. pellen engl. peel dän. pille aus frz. péler.
Pall vær Ogen steil vor Augen, BWb. wie ndl. pal steif, unbeweglich, fest.
Palschen platschen im Wasser, entgegeng. dem pulschen ndl. polsen schw. pulsa dem kunstgerechten Stöbern mit einer Stange, dem Pulschstock, beim Fischen.
Palten m. Fetzen, großes Stück, dän. Pjalte schw. palta; vgl. Platen mhd. blez ahd. plez goth. plats Lappen, slav. plat".
Pann f. Pfanne; Stirne, so auch ndl. pan dän. Pande schw. panna, aus lat. patina.
Parmtik, Parpentikel m. Perpendikel.
Pass f.? die rechte Zeit, die rechte Maaße, to Pass kamen ndl. te pas komen gelegen, zur rechten Zeit kommen, zum Vortheil gereichen; Passbom m. Fangbaum an der Mühle, sie zum stehen zu bringen.
Pat f. Setzling st. Pate Pl. Paten ndl. poot dän. Pode; Zaunpflanze mhd. pfatte Einzäunung.
Patt n. Pfad, Fußpfad, mhd. pfat ndl. pat agf. päd, to Patt kamen in Gang kommen; s. Padden.
Pattu partout, durchaus.
Peek f. Pike ndl. piek agf. pîc dän. Pik schw. pika aus frz. pique.

Pęperblom m. Seidelbast, Daphne.
Pęrmark f. Heide.
Perßepter, **Psepter** Präceptor, Schulmeister.
Pesel, sdtm. **Pisel** m. eig. der am Hinterende des ditm. Bauerhauses, dem Eingang der **Grotdęl**, s. oben, gegenüber liegende Saal, gew. **ohne** Ofen und mit einer Thür nach dem Garten; altfr. pisel mhd. phiesel heizbares Frauengemach, Werkgadem, aus mlat. pisalis frz. poêle poile Ofen, Stube.
Petten treten; vgl. **Patt**.
Pil m. Pfeil mhd. pfîl agſ. pîl ꝛc. aus lat. pilum; **pillik** pfeilgerade.
Pipendopp n. m. aus Drath geflochtener Pfeifendeckel, ndl. pijpendopp, s. **Dœpel**.
Pisseln flüstern, wohl st. **püsteln**, BWb. **pustern**.
Plack m. Fleck, ndl. plek; **Placken** m. Flecken, Klecks, macula, ndl. plak.
Platen m. Schürze, obd. **Fürtuch**, s. **Palten**.
Plœtern plaudern, BWb. **pladdern** dän. **pladdre** schw. pladdra.
Plink f. Augenlid; **plinken** mit den Augen blinzen, mhd. blinken obd. **blinkezen** ndl. pinken engl. pink blink dän. **blinke** schw. blinka.
Plitsch -i- s. **Kannenstöwer**.
Plogsteert m. Pflugsterz; Name der gelben Bachstelze, auch **Ackermann** s. oben.
Plumm f. Pflaume ndl. bruim agſ. plûme altn. plôma mhd. pflûme aus lat. prunum.
Plünd n. Lappen zum Verbinden einer Wunde, Pl. **Plünn'** Lumpen, alte Kleider, ndl. plunje Matrosenrock, vgl. nhd. ndl. engl. plunder; **Plünn-Antje** Name einer bekannten Lumpensammlerin, s. **Anngreten**.
Plusti -û- zerzaust, wirr; **plusen** fäseln, zausen ndl. pluizen.
Pogg, **Pock** m. Frosch; **Pockenstahl** m. Pilz, Hutpilz, ndl. paddestoel engl. toadsstool Krötenstuhl, dän. **Paddehat** - hut.
Pohl m. Pfuhl, Pfütze, Pl. **Pöl**, ndl. poel engl. pool dän. schw. pöl.
Ponäs' Polonaise, eine veraltete Art Rock.
Pot f. Pfote ndl. poot dän. **Pote** aus frz. patte? s. **Padden**.
Popp f. Puppe Pl. **Poppen**, **Pöppen** ndl. pop aus frz. poupée lat. pupa; **sik pöppen** sich entpuppen, sich verwandeln.

Porst n. Porsch, wilder Rosmarin, Myrica Gale, dän. schw. pors.
Postür aus frz. posture Positur, en ol Postür ein aufgeputztes Mensch.
Povis m. Staubpilz, auch Wulferts, Lycoperdon (Wolfsfarz) bovista.
Prahlen laut rufen.
Prenten in Fracturschrift schreiben, wie dän. prente schw. pränta, eig. wie früher hochd. prenten ndl. prenten engl. print ein Buch oder in Kupfer drucken aus frz. empreindre lat. inprimere.
Prick m. n. Punkt, ndl. prik engl. schw. prick dän. Prikke Stachel, Stich, Punkt; opt Prick, oppen Prick ganz genau, dän. til Punkt og Prikke; ahn Prick un Prack ohne alle Abzeichen, ganz schwarz, ebenso nordfr.; vgl. Himphamp, BWb. Plick un Plack Kleinigkeiten.
Priel m. Wasserlauf in den Watten und Außenbeichen, s. Watt, Butendik.
Profitjen n. Profitchen, um Lichtstümpfe drauf zu setzen.
Prükenkopp m. Perrükenkopf; Haufenwolke, cumulus; Prüker m. eine Taubenart.
Prüschen -û- m. Schnupftaback, Prise, Prischen, s. Einl. § 8.
Pulen klauben, stochern mit einer Stricknadel 2c., zupfen, zausen, engl. pull agf. pulljan.
Puker m. messigener Nagel mit gewölbtem Kopf, Pl. Pukers, wohl st. Buker von Buk Bauch; Pukerstock m. eig. ein mit solchen Nägeln beschlagener Stock, sagenhaft auch Arvstock Erbstock, wie Erbschlüssel, s. Sagen 2c. S. 208.
Pull m. Büschel, auch starker Haarwuchs, Baumkrone, Pl. Püll; engl. poll Kopf.
Pulti zerlumpt, nordfr. pilti.
Pusback s. Bausbacke, nhd. bausen anschwellen.
Püsseln kleine Arbeit thun, BWb. pöseln, pünßeln, nordfr. pöseln süddän. pysle schw. puszla, pyszla, vgl. engl. puzzle.
Pusten -û- blasen, schwer athmen, obd. pfausen, pfausten ndl. puisten dän. puste schw. pusta.
Putt m. Topf Pl. Pütt ndl. engl. pot dän. Potte schw. potta aus frz. pot; Puttenstæker m. Topfrührer; Püttjer m. Töpfer; Püttjerschiv f. Töpferscheibe.
Pütt Pl. Pfütze wie altn. pyttr, aber ndl. put agf. pytt (engl. pit Grube) ahd. puzza Brunnen aus lat. puteus.
Qualm m. eig. Dunst, sprw. Qualm maken Lärm, Wesen um nichts machen.
Quark n. auch Xantenquark, - flott Teichlinse, Enten-

grün Lemna, nhd. Quark m. Koth, Teig, geronnene Milch, engl. curd; quarken Gurgeltöne ausstoßen, quaken wie ein Frosch, eine Ente, ahd. quërca altn. querk Gurgel, altfr. querka erdrosseln, obd. quargeln, quergeln schreien 2c.

Queller m. die erste Pflanzenart, Salicornia herbacea, die sich auf den Schlickbänken der Nordseeküste einfindet, sobald diese die Höhe der ordinären Fluth erreicht haben, s. Neoc. 1, 82. 83; dann jede Außendeichsinsel.

Quees' f. Bläschen in der Haut, von Quetschung, Druck, Brand 2c.; Blasenwurm im Gehirn der Schafe, Coenosurus cerebralis, der die Drehkrankheit verursacht; daher quesige Schap; fig. quesi von verdrehtem, wunderlichem Kopf und Sinn.

Quickborn m. nannten unsre Alten Orte an perennierenden Quellen: »Quickborn,« sagt Neocorus 1, 265 von dem ditmarschen Orte dieses Namens, »sinen Namen hefft van dem schonen Springe, de to Suden daran Dach und Nacht lopt, wo hart it frust;« als Ortsname noch einmal in Holstein, dreimal wenigstens in Hanover 2c.; eig. lebendiger Born, aufsteigende Quelle, ahd. quecbrunno mhd. quecbrunne, auch Jungbrunnen, obd. Keck- Kickbrunnen, auch das Brunnkick, das Keck, Kick, Keck- Kickwasser und kecken, kicken quellen; quick, queck goth. quius ahd. quik quek mhd. quec kec altf. altfr. ndl. agf. engl. altn. schw. quik quick quick, lebendig, frisch, keck; quicken erquicken mhd. erkucken ahd. quickan altf. quicôn agf. cvicjan dän. qvæge schw. qvicka; Quęk m. Quitsch n. Quecken, Queckenwurzel, Triticum repens, ndl. kweek engl. quick- quitchgras; Quetschen, BWb. Quękbęren, Quitsbęren rothe Vogelbeeren, Beeren der Eberesche engl. quickbeam; aber agf. cvicbeám Queckholder, Wacholder; Quicksand (Sugsand,) Trieb- Flugsand, ndl. quikzand engl. quicksand altn. quiksandr; Quickfülwer Quecksilber ahd. queksilubar 2c. 2c.; Quicksteert m. Bachstelze ndl. kwikstaart dän. schw. qvickstjert, fig. ein unruhiger, unstäter Mensch; f. Born.

Quitsch s. Quickborn.

Raffer herab, ebenso ropper, ruter, herummer nach falschen Analogien gebildete Adv., die in Sdtm. noch sehr fremdartig klingen.

Raken kratzen, scharren in der Asche, im Kehricht 2c.; allgemeiner tohop, tosam, vun een raken; rafraken herunterschieben, mit den Händen vom Tisch 2c. auch unvorsich-

tiger Weise; leicht berühren, streifen, von leichten Wunden: he is licht rakt leicht verletzt, erzürnt (ebenso ndl.), dat rakt mi ni das rührt, trifft mich nicht, as de Tiden noch de Ole ni rakt harrn als die Jahre den Alten noch nicht berührt, gebeugt hatten; refl. sich streifen, reciprok sich stoßen, an einander gerathen; ndl. raken engl. rake dän. rage schw. raka, vgl. goth. rikan Kohlen ꝛc. häufeln mhd. rechen, obd. Rechen; raken Prtc. Prät. von rüken riechen.

Rangeln sich behaglich im Liegen dehnen und hin und her bewegen mhd. rangen obd. rankeln, vgl. engl. range, rangle altn. ranga, rangla sich umhertreiben, verschieden von wrångeln.

Rank schlank aufgeschossen, wie ndl. dän. schw. rank; agſ. ranc engl. rank geil, übermüthig, stark.

Rapp von einem Schloß, dessen Feder die Spannkraft verloren; schnäuzig, leicht und schnell beim Wort, ndl. dän. schw. rapp altn. hrappr schnell, hurtig, rappmuli rappmäulig altn. hraporðr; adv. rapps, rippsrapps von geschwinden Schlägen und Griffen, engl. dän. schw. rap Schlag, Streich; rappsen überziehen, neml. Schläge, karbatschen, Swinęgels ut de Kantüffeln rappsen Heider Sprw. für Kartoffel behacken; s. rippen.

Rar selten, vortrefflich, wie ndl. dän. schw. obd. aus frz. rare lat. rarus; adv. schön.

Rœteln rasseln, fig. pappeln, räsonnieren, ndl. ratelen engl. rattle.

Rau f. Ruhe, daneben Ruh, holst. Ro, wie ditm. Fru, gut st. holst. Fro, got ꝛc., mnd. rouwe u. rûwe, ahd. râwa u. ruowa, s. wennen; de Dag geit to Rau der Tag neigt sich; rauen ruhen; Raustęd Platz zum ausruhen für die Heider Milchmädchen, eine Grasbank, die ein junger Mann ihnen jedes Frühjahr neu zurecht macht.

Rę, ree Einl. § 18.

Recken recken, mit Acc. auch erreichen, mit Präp. an oder na reichen, dann auch mit Kräften ausreichen.

Reden bereiten, bes. Leinen- und Wollenzeuge, dat egenred Tüg, durch die Hausfrau, ndl. reeden (dän. rede) schw. reda; redi bereit, in Ordnung; adv. förmlich, wirklich; engl. ready dän. schw. redig.

Reeg f. Reihe st. Rege WWb. Rige mhd. rîhe, rige ndl. rij aus mlat. riga, rega ital. riga frz. raie.

Reem m. Riemen mhd. rieme ndl. riem.

Reimertissen Rheumatismus, auch wie Reimer Thiessen aufgefaßt.

Rein gänzlich, ganz und gar, so sehr; vgl. mhd. reine schön, vollkommen.

Reitschop n. Werkzeug, Geräthschaft; zu **reden**, vgl. **Reedschop** mhd. gereitschaft ndl. reedschap Bereitschaft.

Rekeln liegen und sich behaglich, ohne Umstände dehnen, faullenzen; vgl. **Rekel** ndl. rekel eig. ein großer Hofhund, agſ. räcc engl. rach ein Stöber, altn. racki ein breitfüßiger Hund, schw. racka Hündin.

Reten gerissen, rissig.

Richti adv. wahrlich S. 21, wahrhaft S. 95.

Rikdag' Pl. Reichthum, vgl. **Levdag'** Leben mhd. leptage ndl. leefdag agſ. lifdäg, **Wehdag'** Schmerz mhd. wêtage.

Rill f. Rille, Rinne, Furche, kleine Welle, engl. rill Bach, rieseln.

Rimelsch n. Gedicht, Verse.

Rippen bewegen, rühren, eig. sich schnell bewegen, st. **reppen** BWb. ndl. reppen, s. **rapp**; gew. refl. und formelhaft **sik ni rippen un rören** (Sdtm. **rögen**).

Ris' n. Edelreis, Pfropfreis, Pl. **Risen**.

Rog roh, ungar, rauh von Art und Gesinnung, ahd. hrâo, hrou mhd. rå, rou (vgl. **Rau**) ndl. rauw agſ. hreáv altn. hrâr lat. crudus, urspr. ganz verschieden **rug** rauh hirsutus.

Rojen rudern mhd. rüejen ndl. roeijen agſ. rôvan altn. rôa.

Rolandfahren eine Volksbelustigung: aus einem Wagenrad, das auf einen Pfahl gesteckt, und zwei parallel übergelegten Latten, auf deren Enden zwei Stühle befestigt, wird eine Art Carousſel hergerichtet; eine Holzfigur, auf einem Zapfen beweglich, der Roland, steht zur Seite, mit einem Herzen von Holz, darin ein Pflock oder Ring steckt, unter dem linken Arm, in der rechten Hand einen Aschenbeutel; wird nun das Rad gedreht, so suchen die in den Stühlen sitzenden, mit einer Pike bewaffneten Männer den Ring oder Pflock herauszustechen; den ungeschickten versetzt jeder Stoß in die Gefahr, mit dem Aschenbeutel bestäubt zu werden; abweichend wird das Spiel, gewöhnlich um Fastnacht, in Sdtm. ausgeführt, wo man nach dem Roland reitet.

Ropper hinauf, herauf s. **raffer**.

Röri rührig; iron. für rührend.

Rott, Rött f. Ratte, Ratze ndl. rot altn. dän. schw. rotta; agſ. rät.

Ruff m., **in en Ruff** in einem Nu, einem Griff.

Rug rauh ndl. ruuw ahd. rûch agſ. rûh, vgl. altn. rû, rûfinn s. **rog**; **de ruge Barg** ein Hügel bei Wesseln, nordwestlich von Heide; **rug speln** arg zu Kehr gehn, Skandal machen; **Rugsnut** f. m. Grobmaul, Bramarbas.

Rullbrot m. eine Art kleiner Bröte aus Rollmehl, feiner Weizenkleie mit Mehl, auf der sonst Brot ausgerollt wird.
Rummeln rumpeln, ein dumpfes Getöse machen, ndl. rommelen engl. rumble dän. rumle; rumpeln ndl. rompelen vom Schütteln, Stoßen, rumpumpeln eines Wagens auf holperichten Wegen; Rümpels n. Gerümpel; Rumpelkaben, -kamer Rumpelkammer ndl. rommelkamer, -zolder; Rummelkasten ein altes Clavier, ein altes verfallenes Haus ꝛc. ndl. rommelkast.
Rumnitscheie zigeun. st. Romnitschai Zigeunertochter, -mädchen; Rom (Romnitschel, Romnimanusch) ist der ehrenvolle Name, womit die Zigeuner sich selbst benennen.
Run -û- m. Wallach, auch ndl. ruin, aber mlat. warannio ahd. reinno altſ. wrenno mnd. wrene Beschäler.
Rüsch -ü- f. Binse, st. Risch agſ. risc engl. rush; Rüschenpull m. Binsenbusch, s. Pull; Einl. § 8.
Rut f. Fensterscheibe, weil die Scheiben ehemals meist rautenförmig geschnitten wurden; rut, ruter heraus, hinaus, s. raffer.
Sæben sieben s. Einl. § 8.
Sacht, sach leise, still, sanft, adv. leicht, wohl, etwa; sachten, sachen leise ndl. zacht obd. soft engl. soft mhd. sanfte; dän. sagte schw. sakta entlehnt; s. Boos, achter.
Sag' f. Säge ahd. saga mhd. agſ. sage altn. sög; sagen sägen, fig. schnarchen.
Sammeln wie hochd., herumsammeln herum kramen.
Schælen vom abspülen der Ufer, wegspülen des Landes durch Strom und Wellen, schw. skölja dän. skylle.
Schaffner m. zum Aufwarten und Ordnen chargierte Männer bei Hochzeiten und Bieren, gew. durch eine weiße Schürze oder ein Band am Arm bezeichnet.
Schalkholt Dorf nördlich von Tellingsted.
Schantern schimpfen, obd. schantieren, hybr. Bildung von Schande.
Schapp n. Schrank ndl. schaprade Eßschrank, dän. Skab schw. skåp; engl. skep Kornkasten, altſ. scap obd. Schaff Bottich, Zuber.
Schecht, Schech m. Schaft, Angelruthe ndl. schacht, s. achter.
Scheef schief, de Tid geit doch ern scheben Gang die Zeit geht doch ihren eigensinnigen Weg.
Schel f. Unterschied; Scheidung, Landgrenze agſ. scile, dän. Skjel; vgl. schelen ndl. schelen engl. skill schw. skilja dän. skille.

Schęn f. Schiene und Schienbein, wie ahd. scina ndl. scheen agſ. scine engl. shin.

Scheer f. Scheere mhd. schære ndl. schaar; in Scheern steht eine Windmühle, deren Flügel in der Ruhe ein Andreaskreuz bilden; Scheerkraut m. Taschenkrebs, Cancer pagurus.

Scheerntüt, auch Scheernfleit, in Schlesw. Scharntüt f. Kinderflöte aus Kälberkropf, Anthriscus silvestris; ahd. scarno dän. Skarntyde BWb. Scharnpipen Schierling.

Scheetprügel m. Flinte, eig. Schießprügel.

Schęv n. Agen, die vermoderten Holztheilchen des Flachs- und Hanfstengels, die beim brechen und hecheln abfallen, ſ. Schinn; schęvsch schäbig.

Schinn m. n. Hautschuppen, Abgang von der Haut bei Menschen und Vieh; engl. skin dän. Skind schw. skinn Haut, ndl. schin f. Krätze.

Schir -i- rein und unvermischt dän. ſkjær; glatt und eben gewachsen; lauter, eitel, nichts als; altſ. agſ. altn. schw. skir engl. sheer klar, rein, glänzend, goth. skeirs.

Schit f. Schmutz; schiti schmutzig, unrein; Schitkræt m. Scheißkröte, Scheißkerl, ein kleiner unbedeutender Mensch, der sich gern mausig macht.

Schört f. Schürze, sowohl Fürtuch eig. Platen, ſ. oben, als auch wie obd., doch gew. im Pl. Schörten Weiberrock, ndl. schort; engl. shirt altn. skyrta dän. Skjorte schw. skjorta Mannshembe.

Schöfsteen m. Schornstein ſt. Schörsteen Einl. § 5 mnd. scorenstein ndl. schoorsteen; obd. unbekannt, nhd. wie dän. schw. entlehnt aus dem ndd. in der Bedeutung Rauchfang; altschw. skarstên Heerdplatte, altn. skara schüren; vgl. Dörnsch.

Schot m. Schooß; Schotfell n. Schurzfell.

Schracheln laut lachen, beſ. von Mädchen, vgl. dän. ſkratte schw. skratta.

Schrad schräge ndl. schraag dän. ſkraa, ſkrad.

Schrækelbeen m. ein Mensch von beschwerlichem Gange, ndl. schrankelbeen ein Dünnbein; schrækeln beschwerlich gehn; Schrækel m. ein Holzklotz mit Bügel, der den Pferden auf der Weide um einen Vorderfuß gelegt wird, auch ein Krüppel, Stümper; mhd. schregen obd. schrägeln, schrackeln mit geschränkten Beinen gehen, im Gehen schränken; vgl. schräge.

Schrapen scharren, schaben, schrammen.

Schraueln, æwerschraueln vom Wasser, das sich eben mit Eis belegt.

Schrigen schreien, weinen ndl. schreijen mhd. schrien, schrigen.
Schrubben mit dem Schrubber, dem kurzen Reis- oder Heidebesen, naß scheuern, ndl. schrobben dän. skrubbe schw. skrubba, vgl. engl. shrub ags. scrobb Strauch, Staude.
Schruben, Schrum Dorf östlich von Heide.
Schruweln schaudern, grauen, BWb. schrudern, engl. shrug.
Schulen intrans. sich verbergen, geschützt sein, auch seitwärts, lauernd blicken; trans. schützen, ndl. schuilen altn. schw. skyla dän. skjule, vgl. engl. sculk.
Schulenlopen schwänzen, die Schule versäumen.
Schülling, Schüllnk m. Schilling, goth. skilliggs 2c. 2c., der älteste und einzigste allgemeingermanische Name für ein gemünztes Geldstück.
Schülp Dorf nördlich von Heide an der Eider; schülpen, freq. neutr. schülpern schweppen, schweppern, vom Hin- und Herbewegen einer Flüssigkeit innerhalb eines Gefäßes, Grabens 2c., ndl. schlolpen dän. skulpe; vgl. altn. skulpa aufschwellen.
Schummern dämmern dän. skumle schw. skymma; f. Dämmerung st. Schummering dän. Skumring schw. skymming; BWb. wie ndl. schemeren, schemering.
Schumpeln humpeln, lässig gehen.
Seben s. Sev. Segenbuck m. Ziegenbock.
Segel n. Segel, auch Seil, wie ndl. zeil dän. Seil; Siegel ndl. zegel dän. Segl; he hett son Art to Segelbrücken so eine eigne Weise einen Trumpf, Treffer drauf zu setzen.
Seil s. Segel; seilen segeln, s. affeilen.
Sei'n, seiden säen mhd. sæjen ndl. zaaijen.
Seker sicher, alts. sicor aus lat. securus.
Seel n. Griff, Henkel am Eimer, eig. Seil, wie ags. sal Seil und Handgriff, mhd. seil Strick, ndl. zeel Tragband; vgl. Sel m. Seltüg n. mhd. sil Geschirr für Zugvieh, Winden 2c.
Semisch sämisch, weiß gegerbt.
Sett f. Setze, weites, niedriges Gefäß von Thon zum Hinsetzen der Milch 2c.; Stapp dass. von Holz; mit einem aufstehenden Handgriff sdtm. Stop, Kalwerstop – d –.
Settanner selbander.
Sev n. st. f. Sieb mhd. sip n., aber ndl. zeef ags. sife engl. sieve f.; Pl. Seben.
Sichen Mehl, Korn 2c. sieben st. sichten, siften (s. achter) ndl. ziften ags. siftan, s. Sev; nhd. sichten ausscheiden, dän. sigte schw. sikta sieben entlehnt aus dem ndd.; Milch

und andre Flüssigkeiten seihen ndtm. droben, fdtm. drogen, das Instrument Drov, Drog f.; Sichtüg n. Mehlsieb nebst Zubehör.

Sickbült m. Rasen aus Aira caespitosa, Rasenschmiele, gew. über der Weidefläche erhaben; vgl. nhd. Segge agf. secg Riedgras.

Sickeln sickern agf. sicerjan altn. sikra freq. zu seihen.

Siel n. Röhre ꝛc., die Wasser unter einem Damm, Weg ꝛc. durch ableitet.

Singeltrübjen – û – n. Heimchen; vgl. Trudjen, Trübjen Dem. von Gertrud, für eine alberne weinerliche Frauensperson, opn Trübjenstol sitten unaufhörlich klagen, trübselig hinhocken, BWb. Drütje, Drütjenstol.

Sinni sinnig, bedächtig, ruhig.

Sipern sickern, träge und langsam fließen, durchtropfen aus einem undichten Gefäß ꝛc. ndl. zijpen, zijpelen; rhein. seifen regnen.

Slangkrut n. Farrenkraut, Filix.

Slant n. Lumpen, Lappen, hangendes, schlappiges Zeug obd. Schlank, vgl. slendern; slanti schlaff, schlotterig.

Slarren mit den Pantoffeln und Schuhen im Gehen schleppen, obd. schlarfen; schw. slarfva überhin pfuschen; Slarren f. Pantoffeln aus abgeschnittenen Stiefeln oder Schuhen obd. Schlarfen; schw. slarfva Lumpen, s. slurren.

Sleet n. rohe Holzstange; auch wie Sleetbom Querholz an der Innenseite des Walls oder Grabens hinter dem Heck vor einer Weide.

Sleef m. hölzerner Kochlöffel altn. sleif schw. slef dän. Slev; fig. ein Schlingel.

Sleiten, man sleiten s. Einl. § 17.

Slenkern schlendern, eig. mit Armen und Beinen baumeln; vgl. slank.

Slepen n. ein nicht volles Fuder, daher bes. das letzte.

Slicken lecken, schlecken; aufschlicken; Slick m. Schlick, Schlamm, woraus die Marsch sich bildet.

Slöp' f. die Schleife, der Unterschlitten, Schlepe bei Neoc. schw. släpa; slöpen schleifen, slepen schleppen ndl. slepen; Slöpendriwer fig. ein zerlumpter, schmutziger Kerl, Herumtreiber, Taugenichts, eig. der Fuhrmannsknecht, der den Kaufleuten auf einer Schleife die Waaren zuführt.

Sludern plaudern, klatschen, verläumden dän. sludre altn. sludra.

Slurren schlurfen, vom Geräusch, das das Schleppen der Füße, das Schleifen eines Sackes ꝛc. über den Boden verursacht; schw. slurfva pfuschen, s. slarren.

Sluf -û- n. Samenhülsen mhd. slouf mnd. sloove ndl. sloester.
Smack m. Geschmack; smacken beim Essen mit dem Munde schmatzen mhd. obd. smackezen ndl. smakken engl. smack schw. smacka dän. smaske.
Smatten st. Smarten Einl. § 5.
Smerri schmierig, fig. von der Gebärde des Lächelnden; doch vgl. mhd. smielen, smieren dän. smile lächeln, westfäl. smieren schmeicheln.
Smętsch was sich leicht biegt und wirft, schlank; von smiten, s. versmiten.
Smidi schmeidig ndl. smijdig, dän. schw. smidig entlehnt.
Smödi schmeidigend, lindernd engl. smooth agſ. smēđe.
Smok m. Schmauch, dicker Rauch ndl. smook engl. smoke; smöken schmauchen, Tabak rauchen ndl. smoken engl. smoke; dän. smöge entlehnt, wie nhd.; smoki beraucht, voll Rauch.
Smurrn vermodern, aus Luftmangel verderben, neutr. zu smoren ndl. smoren agſ. smorjan nordengl. smoor engl. smother ersticken, dämpfen, obd. schmorren eintrocknen.
Smustern -û- schmunzeln, BWb. smunstern mhd. obd. smutzen.
Snak' f. Pl. Snaken Schnecke und Schlange, die unschädliche Ringelnatter, wie fläm. engl. snake; vgl. altn. m. snôkr snâkr dän. Snog schw. snok Natter, ndl. snoek Hecht, nhd. Schnake Mücke, s. snękeln.
Snætern schnattern, ohne Pause sprechen ndl. snateren.
Snæv m. Schnupfen ndl. snof engl. snuf schw. snufva dän. Snue.
Sneierlus f. Schnecke st. Sneiellus, agſ. snägl engl. snail snag dän. Snegl; s. Snak.
Snękeln schleichen obd. schneckeln, vgl. engl. sneak schweiz. schnaken ahd. snahhan kriechen; s. Snak, Sneierlus.
Snęr f. auch Snirr Schlinge ndl. snaar engl. snare dän. Snare schw. snara ahd. snarahha; s. versnęrn.
Snittweg m. Neben-, Querweg.
Snübbeln straucheln dän. snuble; snübbeli dot bliben plötzlich sterben.
Snuckern schluchzen ndl. snikken.
Snurken schnarchen ndl. snorken dän. snorke.
Snurrbein f. Brombeere, s. Einl. § 22.
Snut f. Schnauze, verächtlich wie Maul für Mund.
Sodenni adj. adv. auf solche Art, so thanig, so than ndl. zoodanig dän. schw. sådan mhd. sô getân.
Solt n. Salz, s. Einl. § 8. 16.

Sor -d- dürre, verdorrt ndl. zoor engl. sear, (seer-wood); soren verdorren agſ. seárjan ahd. obd. sôren, ſ. verſoren.
Sot -d- m. Brunnen Pl. Söd, mhd. sôt agſ. seáđ altfr. sâth; Sotſwang m. Brunnenſchwengel.
Söt ſüß ſt. ſöte, Einl. § 14.
Sott n. Ruß agſ. altn. ſchw. sôt engl. soot dän. Sod, ahd. swia; ſottig rußig.
Spanngrund ſ. Grimmſlit.
Spanntau n. Tau, womit man Thiere an zwei Füßen feſſelt, damit ſie nicht entlaufen.
Spar Pl. Sparn -â- m. Sporn mhd. spor Pl. sporn; f. der Sparren mhd. sparre m. ndl. engl. spar f.
Spatt m. Spath, Fußkrankheit der Pferde; daher ſpattlahm; ndl. spat auch Fleck, ndl. spatten engl. spatter beſprützen, dän. ſchw. spatt entlehnt.
Speetſchen m. Speciesthaler.
Spei'n neutr. ſpritzen, Neoc. 1, 333. 480 ſpoien; vgl. ſpreien md. sprêjen ndl. besproeijen agſ. sprêgan, ſ. Einl. § 22.
Spigen ſpeeg ſpęgen ſpeien mhd. spîwen, spîen ndl. spuwen.
Spil -i- n. Pl. Spilen feine Stäbchen, die man in Bienenkörbe zum Anſetzen der Waben, in Haſen, Geflügel ꝛc. vor dem braten, in Ale ꝛc. vor dem räuchern einſetzt, ndl. spijl Querholz obd. Speil, vgl. opſpilen aufſperren obd. aufſpeilen dän. ſpile op; durch Verwechslung mit Spir -i- Sproß, Spitze, beſ. von Gras und Korn, engl. spire dän. Spire ſchw. spira, jeder Halm, einzelne Haare.
Spillbom m. Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Evonymus europaeus, ndl. spillboom engl. spindletree.
Spinnwipp f. wie ſchwäb. Spinnewett Spinne und n. Spinngewebe ndl. spinneweb mhd. spinneweppe.
Spint n. $^1/_{16}$ Tonnenmaaß ndl. spint; fig. für Hut.
Splettbeent rittlings; vgl. ſpliten ſpleißen.
Splinternie nagelneu ndl. splinternieuw dän. ſplinterny ſchw. splitterny; ndd. ndl. engl. splinter dän. Splint Splitter; vgl. ſplitternackend und
Splitterndull bitterböſe.
Spöken ſpuken, ein ndd. Wort, ndl. spoken; dän. ſpöge ſchw. spöka entlehnt; obd. ſpuchen ſpuchten bei Schmeller 3, 554. 555.
Spon -d- m. Span mhd. spân ndl. spaan.
Spree m. Staar, auch Spreen wie Pl., ndl. spreeuw altſ. sprâ, altſ. auch wie ahd. ꝛc. stara.

Sprock n. dürres Reisig ndl. sprokkel engl. sprig; adj. spröde, schw. spricka bersten.
Spütten spützen, spucken engl. spit dän. spytte.
Stackel m., auch wohl Stacker, ein kümmerlicher gebrechlicher Mensch an Körper oder Geist, en stackels Minsch ein bemitleidenswerther Mensch, n. eine alte schwache Frau, ndl. stakker das Faulthier und Dummkopf, dän. Stakkel schw. stackare entlehnt.
Stackelsch n. Stakett, auch Stack n. Stack- Steck- Patwark, auf Femarn Stick; Stackholt n. Knüppelholz für Zäune und Gehege, sprw. en Bullerweller mit Stackholt ein schweres Gewitter; vgl. Staken m. Holzstange ndl. staak engl. schw. stake dän. Stage; daher auch
Stakbusch m. Eigenn. für einen Spürhund, Stöber; staken stöchern, auftreiben, aufspüren.
Stallkoh f. Stallkuh, Kuh im Stall.
Stœnen, stenen stöhnen, mnd. stenen strk. conj., ndl. stenen, steunen nordfr. stanen altn. stynja dän. stönne, mhd. obd. unbekannt; agf. stunjan rauschen, vgl. beswöt, Swölapp.
Stangtom -ö- m. Stangenzaum.
Stankverſit -ſ- m. Stänker, Störenfried.
Steern m. Stern; f. Stirne.
Steert m. Sterz, Schweif, Arsch.
Stemmen stemmen, fest, gerade setzen.
Stenen s. stœnen.
Steilitsch m. Stieglitz, entlehnt wie dän. Stillits schw. steglitsa, mhd. stigelitz; ahd. distilfinco ndl. distelvink engl. thistlefinch.
Stickbein, Stickelbein, Stickerbein f. Stachelbeeren ndl. stekelbezie dän. Stikkelsbær schw. stickelbär obd. Sticheberle, s. Einl. § 22.
Stig -ſ- m. Steig, Pfad mhd. stîc; n. ein Stieg, 20 Stück, ndl. stijg altfr. stige.
Stiper m. Pl. Stipers die Stakettstäbe, BWb. Stipel, Stiper Pfeiler, Stütze agf. stipere mhd. understibel.
Stöben Korn vom Staub reinigen.
Stot m. Stoß, eine Zeitlang, ähnlich ndl. stoot.
Stormen stark düften nordfr. starmen, stirmen; vgl. altn. styrma anhelare.
Stramm straff, schweiz. ndl. dän. stram; stramm hendær gerade hindurch.
Streben gewichtig schreiten, s. strewi.
Strem m. Striemen, schmaler Streif, auch Stremel mhd. strëme ndl. striem.

Strek m. Strich; streki strichig, gestreift.
Strewi strebig, rüstig.
Strunk m. Pl. Strünk dicker Krautstengel ndl. stronk.
Stubben m. Baumstumpf engl. stub dän. Stub dass. und wie schw. stubb Stoppel engl. stubble, s. stuf.
Stuben stov staben stieben, verfliegen; stuben gan zerstieben.
Stuf -û- stumpf, stuf vær kurz, hart vor, stuf af kurz, glatt ab, schw. stubbig, vgl. dän. stubbe schw. stubba stutzen, s. Stubben.
Stukel m. Krüppel; stukli gebrechlich; vgl. nhd. stauchen, verstauchen.
Stülper m. ein messingener, helmartiger Zierrath auf Oefen, Speisen darunter zu wärmen, auch ein ähnlicher Deckel von Eisen, Nachts das eingerakte Feuer zu bedecken, ndl. stulp, vuurstolp.
Stummel m. Endchen, Stümpfchen, bes. Lichtstumpf, mhd. stumbel.
Stur -û- eig. hoch von Gestalt, von steiler Haltung, dann steif vornehm, schweigsam, in der Kleidung edel einfach, ahd. stûr, stiuri altfr. altn. stôr dän. schw. stor groß.
Stuten m. eig. nur ein großes schenkelförmiges Weißbrot, dann überhaupt Weißbrot, ndl. stuit ein solches Weißbrot und Schenkel, Steiß (st. obd. Steuß mhd. stiuz); Stutenarn f. Semmelernte.
Süderdik Dorf bei Wesselburen.
Süken siechen, kränkeln.
Sülbn, sülm, sülst, sülsten selbst mhd. selbe.
Süm st. jüm ihnen, sie, s. jüm und Einl. § 20.
Sünder, sünner sonder, ohne; adj. en sündern Klas ein absonderlicher Mensch, der für sich hin oder auf eigne Weise lebt, ein Original.
Sünndrang f. Blindschleiche, Bruchschlange, eine unschädliche Eidechsenart ohne Füße.
Süntann' St. Annen, Kirchdorf nordwestlich von Heide.
Süsselnk, Süsseln g m. Sechsling, ½ Schill., 6 Pfenn.
Swanen impers. schwanen, ahnen; viell. = lat. sonare.
Swanzstück n. Schwanzstumpf bei einem Hunde ꝛc.
Swengel m. Querstange, an der die Pferde den Wagen ziehen; uten Swengel slan ausgelassen sein, über die Schnur hauen.
Swep f. Peitsche ndl. zweep agſ. svipe altn. svipa dän. Svöbe.
Swinmoor s. Hemmingsted.
Swiern schwärmen, zechen, ndl. zwieren schwirren, schwär-

men, dän. Svir entlehnt; umswiern zechend von Haus zu Haus ziehn.

Swölapp m. nasses, vollgeweintes Tuch, fig. Gejammer; swölappen salbadern, jammern; st. Swögelapp, swögen weinerlich, kläglich reden, im Hanöver. sich laut verwundern, ndl. zwoegen keuchen, goth. svógjan ächsen, seufzen, s. Beswöt.

Swölk, Swulk f. Schwalbe, sdtm. Swælk, BWb. Swaalke, s. Einl. §. 8.

Swunken hin und herschwenken, hin und her schwanken.

Tachndig achtzig ndl. tachtig, durch Aphäresis aus altſ. antahtoda.

Tag – â – zähe ndl. taai.

Tähn m. Zahn, Witt-Tähn Weißzahn, altſ. tand Pl. tendi, s. Einl. § 16; vgl. nhd. Thräne, Zähre, aus Pl. von mhd. der trahen, der zaher.

Takt-i-Suleiman Thron Salomons, pers. Ehrenname der Stadt Osch am Himmelsgebirge (Thian-Schan, Muztagh). In dieser Gegend scheint auch der höchste Berg, Al Bordj, der Nabel der Gewässer, die Ormuzd den Menschen gegeben, in der altpersischen Religion gedacht zu sein.

Tall f. Zahl; tallföten, BWb. tallpoten mit den Füßen zappeln, eig. vom verreckenden Vieh.

Tapps m. ein ungeschickter, einfältiger Mensch, ebenso obd.; vgl. tappen, täppisch.

Tasen zerren, zupfen; tæsen schwer schleppen, BWb. tösen, teusen schleppen mit dem Nebenbegriff der Unachtsamkeit; tæsi schleppend, langsam; vgl. goth. tahjan zerren, zerstreuen, ndl. teezen agſ. tæsan engl. toze dän. tæse obd. zeisen ahd. zeisan zausen, zupfen, klauben.

Tæt f. Stute, vgl. obd. Zatz Hündin, engl. tit kleines Pferd, Weibsbild; s. wæli.

Tauli, adj. von taueln, die Worte im Sprechen ziehn, jauelnd sprechen.

Teken zeichnen, zeigen; n. Zeichen.

Telln zählen mhd. zeln; ni, nix darop telln gar keine Rücksicht worauf nehmen.

Telsche Telse, ein Frauenname, s. Medder.

Tæv f. auch Tiff Hündin ndl. teef dän. Tæve altn. schw. tik obd. Zaupe, Zauke ahd. zôhâ.

Tidi zeitig, früh.

Tielenborg ein festes Schloß der holsteinischen Herzöge im Nordosten Ditmarschens jenseit der Eider, im Jahre 1501 nach der Schlacht bei Hemmingsted von den Ditmarschen erobert und zerstört, Neoc. 1, 525. 2, 403.

Tilg m. Zweig, Ast ndl. telg ags. telga obd. Zelg ahd. zwelga.
Tinn n. Zinn; f. Zinke an der Gabel, der Harke ꝛc. ags. tind engl. tine altn. tindr.
Tippel m. Spitze, eig. nhd. Zipfel; vgl. Tipp ndl. engl. dän. schw. tip obd. Zipf.
Tissen, sik herut tissen sich herauswirren, s. vertisst.
Titt f. Mutterbrust, n. wie Tittmelk f. Muttermilch; ags. titt engl. teat, eig. Zitze; Spęn bei den Kühen ndl. speen ags. spana altn. speni dän. schw. spene, obd. Späne aber wiederum Milch; daher Spanferkel.
Töben warten, verweilen, anhalten ndl. toeven dän. töve schw. töfva altn. tefia, vgl. obd. zafeln, zöfeln.
Tohop zu Hauf, zusammen, ndl. te hoop.
Tokum Jahr künftiges Jahr, ndl. het toekomende jaar.
Ton m. Pl. Tön Zehe, Reoc. 2, 17 Tehne, BWb. Taan; Demin. op Töntjen auf den Zehen; ndl. teen, toon obd. Zehen, Zewen m., altfr. tâne f. wie ags. altn. dän. schw. tå engl. toe ahd. zêhâ.
Topußen zuflüstern, zublasen.
Toręten zerrissen.
Törfklot -ô- m. s. Klot.
Toschann' zu schande, zu nichte.
Tovœrn zuvor, einst.
Trœg Pl. von Trog, Einl. § 8.
Trand m. Tand, Lumpen, ndl. trant Schlendrian.
Trecken trock trocken ziehen ndl. trekken altfr. trekka tregga dän. Træk Zug, trækkes sich herumzerren; vgl. obd. träckeln herumziehen, nicht fertig werden mit etwas, schott. traik.
Trętsch widerspenstig, dän. trædsk tückisch wohl entlehnt.
Truffen mit schwerem, dröhnendem Schritt gehn, BWb. traffen, trappen ndl. trappen.
Tründeln, trünneln rollen, doch ohne, daß gerade Getöse dabei ist, engl. trundle; ags. trendel, tryndel Kreis, altfr. dän. schw. trind rund.
Tucken zucken, ziehen am Haar, den Hut ꝛc.; sik ni tucken un mucken nicht zucken noch mucksen, sich nicht rühren.
Tüffel m. Pantoffel.
Tulk -û- f. Tulpe, sdtm. Tült.
Tünn f. Tonne, Tünnsack m. Sack, der eine Tonne Korn ꝛc. faßt.
Tüs Zeugs, Gen. von Tüg Zeug, st. Tügs, Einl. § 20.
Tüschen tuschen, beschwichtigen, BWb. tussen dän. tysse schw. tysta; vgl. tuss dän. tys schw. tyst st! stille!

Tut f. Tute, Düte; de Börsten in en Tut die Haare in eine tutenförmige Locke gelegt.
Tüt f. Regenpfeifer, Charadrius, nach dem Schrei benannt.
Tweerns dr ath m. Zwirnsfaden, en Tweernsdrath vær en Pannkok sprw. iron. von einem ganz unbedeutenden Hinderniß, das einen nicht zum Ziele kommen läßt.
Twęschen n? Zwilling, Pl. Twęschens, vgl. Twischen (un Drischen) die kleinen Karten von 2—5 Augen; ahd. zuiso altſ. tuisc zwiefach, binus.
Ul f. Eule; Haarbesen, Borstwisch.
Umswiern f. swiern.
Unmaten unmaßen, über die Maßen, adv. Dat. Pl. mhd. unmâzen.
Ünnermeel n. Mittagsruhe, Siesta, st. Undernmeel, altſ. undornmâli? agſ. undernmæl Morgenzeit Beov. 2855, (ahd. altſ. mâl agſ. mæl Zeitpunkt, Zeitabschnitt, s. Edmal unter eddęrkauen,) ahd. untarnslâf Mittagsschlaf; Undern m. (veraltet) eig. Zwischenzeit, daher mhd. undern altſ. undorn agſ. undern goth. undaurns die mittlere Stunde zwischen Sonnenaufgang und Mittag (9 Uhr) und Frühstück; ahd. untarn Mittag; altn. undorn nach Völusp. 6 die Mitte zwischen Mittag und Abend; obd. Untern m. das Essen zwischen den gewöhnlichen Mahlzeiten, um 9 Uhr früh und 3 Uhr Nachmittags, gew. dies, das Vesperbrot; ebenso schw. (dialekt.) under Frühstück oder Abendbrot; niederrh. ondern schw. söfva unda Mittagsruhe halten, ünnermeelen, ünnermeeren.
Unnütt (unnütz,) unartig, aufsätzig.
Utbörsten ausbürsten, fig. ausschelten, einen wacker vornehmen.
Utęken durch Fingerzeigen, Rübchenschaben verhöhnen, ausecken Grimms Wb. I, 850, obd. äcken schmähen, schelten Schmeller I, 24.
Utnei'n ausnähen, ausreißen, davonlaufen BWb. börnaien.
Utputzen fig. einen Witz machen.
Utwęgen auswägen beim Verkauf.
Utwrengn ausringen, ein nasses Tuch ꝛc. s. wrengn.
Vagt m. Kirchspielvogt s. Kaspelvagt; Vagtsdener Polizeidiener.
Van von, ahd. fona st. fana altſ. altfr. fan fon (wie auch fona Fahne st. fana) ndl. van mnd. und bei Reoc. van, jetzt in Groths Dialekt durch vun fast verdrängt, bis auf die Formeln dervan davon und van di un to di rechts und links, bes. von vorgespannten Pferden; s. vunabend ꝛc.
Vardweer, verdweer, værdwafs st. dwars mhd. adv. Gen. twerhes ndl. dwars dän. schw. tvärs, på tvärs über-

zwerch, schief, schräge, s. dweern; værkrüz kreuzweise; værschreeg schräge; værto vorne an.

Værwenn' f. Ende des Ackers, wo man beim Pflügen umwendet.

Verbasen trans. einen in Erstaunen setzen, in Verwirrung bringen; intrans. erstaunen, sich verwirren, verbas't bestürzt, verwirrt im Sinn, ndl. verbazen; dän. forbause entlehnt; s. verhesbes't.

Verbistern s. bister.

Verblirt eig. vom Blitz (mhd. blikze ndl, bliksem BWb. Blir) gerührt, starr vor Staunen oder Schrecken, adj. auch wie verwettert; en verblirten Kerl ein Blitzkerl.

Verdreiht eig. verdreht, euphem. für verdammt, verwünscht.

Verdrögt vertrocknet, dürr, s. drög.

Verfeern trans. refl. erschrecken, ndl. vervaren; dän. forfærde schw. forfära entlehnt; altfr. forfêra einen plötzlich überfallen, mhd. vâren nachstellen, vâre Nachstellung, Hinterlist, nhd. Gefahr ꝛc.

Verhesbes't verwirrt im Sinn, vor Eile außer Athem, so auch hesbesen, vgl. ndl. hassebassen und basen gedankenlos einher oder drauf los gehn, s. verbas't.

Verklamen vor Kälte steif werden an Händen, Füßen, Ohren ꝛc. st. verklomen, Einl. § 8, ndl. verkleumen, vgl. mhd. verklimmen (-klam -klummen) krampfhaft zusammenziehn.

Verklören verfärben ndl. verkleuren; Klör f. ndl. kleur aus frz. couleur.

Vermünnern trans. refl. einen, sich aus dem Schlaf ermuntern, st. vermündern Schütze 3, 202. 4, 305.

Verpusten refl. sich verschnaufen, ausruhn; verpust athemlos.

Versetten versetzen; den Slag versetten aus dem Takt kommen.

Versmiten verbiegen; wat Eenn versmitt ꝛc. was den Einen beugt, krümmt; s. smetsch.

Versnern verstricken, s. Sner.

Vertissen Garn, Hanf, Flachs ꝛc. verwirren; dann fig., s. tissen.

Vertündeln, vertünneln verwickeln, in Verwirrung bringen, auch lang hinziehen; tündeln eig. Litzen klöppeln, nicht: Litzen drehen, dann langsam bei der Arbeit sein, zaudern, BWb. tunteln; vgl. obd. zünzeln zaudern, sich langsam oder verlegen benehmen.

Voss m. Fuchs; de Voss bru't der Fuchs braut, der Nebel steigt, liegt über den Wiesen.

Vullmach m. st. Landesgevollmächtigter, ditm. Landschaftsdeputierter aus dem Bauernstande.

Vunabend heut Abend ndl. van avond; vundag' heute ndl. van daag; vunmiddag heut Mittag; vunnach diese Nacht ndl. van nacht; vunne Wek, vund Wek in dieser Woche; vunt Jahr heuer, in diesem Jahr; der Vokal in vun gew. ganz tonlos ven, vön, in Sdtm. und sonst gew. van-; eine Verkürzung des Pleonasmus mndl. in den dage van heden (heute).

Vun een auseinander, entzwei.

Wa -å- sdtm. wo wie, ndl. hoe altſ. huô agſ. hvû, hû engl. how ahd. huuiêo, huuio mhd. wie goth. hvâiva ſ. wo; wadenni adj. adv. ndl. hoedanig wie beschaffen, auf welche Art und Weise, ſ. sodenni; wasück adv. wie so, wie, st. wasulk Einl. § 22.

Wagg f. Woge, altſ. wâg agſ. væg altn. vâgr mhd. wâc goth. vêgs m. Waggbom m. Wage.

Waghals mit sin Kalwer Neckname der Büsumer, der Schildbürger von Ditmarschen; Waghals ist die vielgereiste kluge Person, die immer Rath schaffen muß.

Wahren intranſ. währen, dauern mhd. wërn, zu wësen sein; tranſ. aufbewahren, refl. sich in Acht nehmen mhd. warn, bewarn ndl. bewaren, ſ. warschun.

Wa'k spr. wack st. wat ik was ich.

Wallbeenti säbelbeinig; wegen beenti ſ. Deert.

Wanehr, wannehr wann altſ. huanêr ndl. wanneer.

Warafti wahrhaftig, wahrlich.

Warschu'n -å- warnen, bei Schütze warschoen, ſ. Rau, westfäl. warschauen ndl. waarschuwen (-schouwen); dän. varskoe entlehnt; ein Comp. wie nhd. wahrnehmen ndl. waarnemen, mhd. war nëmen, auch war tuon Acht geben, von war Acht, Aufmerksamkeit (vgl. mhd. warlôs achtlos nhd. verwahrlosen, ſ. wahren), und schuen? ndl. schuwen (schouwen) scheuen, im Sinn von dat schu't das macht scheu, vorsichtig?, vgl. noch agſ. scyan zureden.

Wart -å- m. Enterich.

Waterbörs' -œ- f. abendliche Zusammenkunft von Nachbarn und Freunden, wobei nur geraucht und Wasser getrunken wird; Waterpahl m. Pfuhl, Pfütze ſ. Pohl; Water petten Wasser treten.

Watt n. Pl. Watten die von der Fluth bespülten Schlick- und Sandbänke an der Nordseeküste, BWb. und ndl. watte f. auch Untiefe, Furth; mnd. unwat n. eine Tiefe, die man nicht abwaten kann, altfr. unwad unwatbar.

Weddingstęd Kirchort nördlich von Heide.
Wedder Präp. adv. wider, wieder alts. withar ags. viðer; n. Wetter alts. wedar ags. veder; weddern gewittern, wetterleuchten; s. Einl. § 13.
Weed f. Weidenruthe st. Węd, Węde Schütze 4, 348, BWb. 5, 214, vgl. Weeg, Reeg; s. Wichel.
Weeg f. Wiege ahd. wiga mhd. wige ndl. wieg; s. Weed.
Węk f. Woche mhd. woche ahd. wëcchâ alts. ags. altn. vika altfr. wike ndl. engl. week schw. vecka goth. vikô; vgl. ahd. alts. wëla ndl. wel mhd. wol wohl, und das folg.
Węl f. Ueppigkeit, Uebermuth mnd. wele f. (Sl. Bur 73. 869) ahd. wëlâ, wolâ f. wolo alts. wëlo m. Reichthum, Ueberfluß, s. Węk; vgl. ndl. weelde Ueppigkeit ahd. welida Reichthum; węli geil, kräftig von Land und Boden, Gras und Heu, von Personen übermüthig, ndl. welig ahd. wëlag ags. velig reich; węli as en Tœt mitt Leid ünnern Steert ausgelassen wie eine Stute, die den Zügel unter den Schweif kriegt.
Wennen gewöhnen ahd. alts. ags. wenjan mhd. wenen ndl. wennen engl. wean altn. venja dän. vænne schw. vänja; wennen un wönen formelhafte Verbindung zweier ganz gleichbedeutender, nur in der Form unterschiedner Wörter, s. Rau.
Węps f. Wespe ahd. wafsa mhd. wefse ndl. wesp, wips ags. väps engl. wapse, wasp (fehlt altn. schw.) litt. wapsa lat. vespa gr. σφήξ.
Werkeen s. wokeen.
Wesselburen Flecken in der Marsch westlich von Heide.
Wesseln Dorf unmittelbar nördlich von Heide.
Westerhaf n. die West- oder Nordsee, s. Haf.
Wetenkamp m. Weizenfeld, ndl. kamp aus lat. campus.
Wętfru f. Wittwe comp. st. mnd. wedewe ndl. weduwe ꝛc. goth. viduvô.
Węwerknech, auch Schoster, die langbeinige spinnenartige Wandmilbe, Phalangium.
Wichel -1- f. Weidenbaum Einl. § 4, st. Wilg BWb. ndl. wilg ags. vilig neben viðig, wie engl. willow neben withy, s. Einl. § 13, vgl. lat. vitex; Wid -1- f. Buschweide, woraus die Körbe geflochten werden (vgl. Saalwid), ahd. wida mhd. wide f., altn. viðir m., schw. vide n., gr. ἰτέα -⏑- Weide überhaupt; vgl. lat. vitis Rebe, Weinstock, vimen Reis zum flechten und binden, viere flechten, binden goth. vidan; daher auch Weed s. oben, eig. Band, Fessel, aus Ruthen gedreht, goth. wida ahd. wid mhd. wide, sowie Webben die schlanken Reiser, die neben den Schäften Schech

zur Befestigung eines Strohdachs dienen, agſ. viððe altfr. withthe engl. withe altn. viðja ſchw. vidja dän. Widje Reif, Bande aus Ruthen, dann auch Weidenzweig, ahd. witta lat. vitta Haarband; Wichel ſt. Wilg viðig iſt darnach der Baum, der Reiſer zu Stricken oder Geflecht hergibt, Wide Weide der Baum, der ſich binden und flechten läßt.

Wildpahl ein paar einzelne Häuſer auf dem Wege von Heide nach Weſſelburen, gerade auf der Grenze von Geeſt und Marſch.

Windelbom m. Baum zum Niederſchnüren eines Fuder Heu oder Korn, holſt. Bęſebom, auf Femarn Ponterbom.

Windkęrl m. bei einem Sturm ſagt man: de grote Windkęrl is verreiſ't, nu hett de lüttje den Sack flegen laten.

Wir' -i- f. Pl. Wirn, Wiern Metalldrath engl. wire altn. vir; vgl. ahd. wiara Filigranarbeit, mhd. wieren, verwieren mit Silber- oder Golddräthen einfaſſen.

Wirrig verworren.

Wiſch f. Wieſe, wohl ſt. Wiske Dem. von mhd. wise agſ. vise.

Wis weiſe; wis warrn gewahr werden ndl. wijs worden; Wisſnut f. m. Naſeweis, ndl. wijsneus (Weisnaſe); wiſen weiſen, zeigen, ebenſo ndl. wijzen dän. viſe ſchw. visa.

Witt weiß, vom Haar auch hellblond; ſ. Tähn.

Wo wo, mit Unrecht unterſchieden von wa wie, da altſ. huar ndl. waar mnd. war, wor wo (vgl. warum, worin) nach Abfall des r, wie ahd. huâr mhd. wâ nhd. wo, ſogar eher in wa als in wo übergehen ſollte, wo es mit der modalen Fragepartikel wo wie, ſ. wa, zuſammenfiel; wodenni ſ. wa.

Wold -ǒ- m. Wald; Einl. § 8. 16.

Wölen wühlen; heruter wölen von einem Schiff, das auf die hohe See hinausarbeitet.

Wörden -œ-, ehemals Oldenwörden Kirchort in Sdtm. ſüdweſtlich von Heide, ſ. Wurt.

Wokeen, werkeen ſt. welkeen welch einer, wer; Einl. § 22.

Wonęm ſt. wonęben wo, Einl. § 21.

Woſück ſ. wa.

Wrangeln im Liegen ringen, ſich wälzen, engl. wrangle zanken, ſ. wrengen; vgl. rangeln.

Wrengen ſchwach conj., wringen wrung wrungen tranſ. ringen die Hände, ein naſſes Tuch ꝛc. ndl. wringen engl. wring; dän. vrænge ſchw. vränga verdrehen.

Wręweli knurrig, mürriſch; mnd. wrewelik ndl. wrewelig frevelhaft, frech mhd. frevellich.

Wründel, auch Wribbel m. ringförmiger Wulſt aus Zeug,

den die Weiber auf den Kopf legen, um Milcheimer 2c. darauf zu tragen, obd. Ribel Geflecht, Wulst von Flechtwerk, agf. vricels Binde; agf. vrican engl. writhe altn. rica dän. vride schw. vrida mhd. riden drehen; Einl. § 8.
Wücke st. wülke, welke welche, einige, Einl. § 22.
Wull wer, irgend einer, jemand, Neoc. und sonst wol.
Wülp f. Walze, das gepflügte, besäte Land zu ebnen; fig. ein dicker Mensch; wülpen walzen.
Wültern wälzen st. wöltern, weltern engl. welter, Einl. § 8.
Wümpeln zusammenknollen, zusammenlegen, ndl. bewimpelen bemänteln, bedecken, engl. wimple herab- herunterziehen; Wümpel ndl. wimpel Schiffswimpel engl. wimple Haube, Schleier frz. guimpe Nonnenschleier ahd. wimpal Schleier oder leichtes Sommerkleid der Frauen obd. Wimpel eine schmale Binde; Einl. § 8.
Wurth -u- Worth -ö- f. aufgeworfener Erdhügel in der Marsch, worauf die Häuser und Dörfer ältester Anlage liegen (Plinius Naturg. 16, 1), daher Wörden Eppenwörden Ammerswurth Busenwurth Trennenwurth Darenwurth und andre Ortsnamen in Ditm. und sonst in Niedersachsen, alts. wurc eig. jeder festgestampfte, auch gepflasterte Platz, agf. vorc Straße, Platz vor dem Hause, Hausflur, Hof, altn. urcr sogar ein Steingefälle.
Wuss f. Wurst Einl. § 5; Prät. von wassen wachsen, und weten wissen.
Wuttel f. Wurzel, insbes. Moorrübe, Daucus; Einl. § 5.



zur Befestigung eines Strohdachs dienen, agſ. viđđe altfr. withthe engl. withe altn. viđja ſchw. vidja dän. Vidje Reif, Bande aus Ruthen, dann auch Weidenzweig, ahd. witta lat. vitta Haarband; Wichel ſt. Wilg viđig iſt darnach der Baum, der Reiſer zu Stricken oder Geflecht hergibt, Wide Weide der Baum, der ſich binden und flechten läßt.

Wildpahl ein paar einzelne Häuſer auf dem Wege von Heide nach Weſſelburen, gerade auf der Grenze von Geeſt und Marſch.

Windelbom m. Baum zum Niederſchnüren eines Fuder Heu oder Korn, holſt. Beſebom, auf Femarn Ponterbom.

Windkęrl m. bei einem Sturm ſagt man: de grote Windkęrl is verreiſ't, nu hett de lüttje den Sack flegen laten.

Wir' -i- f. Pl. Wirn, Wiern Metalldrath engl. wire altn. vir; vgl. ahd. wiara Filigranarbeit, mhd. wieren, verwieren mit Silber- oder Golddräthen einfaſſen.

Wirrig verworren.

Wiſch f. Wieſe, wohl ſt. Wiske Dem. von mhd. wise agſ. vise.

Wis weiſe; wis warrn gewahr werden ndl. wijs worden; Wisſnut f. m. Naſeweis, ndl. wijsneus (Weisnaſe); wiſen weiſen, zeigen, ebenſo ndl. wijzen dän. viſe ſchw. visa.

Witt weiß, vom Haar auch hellblond; ſ. Tähn.

Wo wo, mit Unrecht unterſchieden von wa wie, da altſ. huar ndl. waar mnd. war, wor wo (vgl. warum, worin) nach Abfall des r, wie ahd. huâr mhd. wâ nhd. wo, ſogar eher in wa als in wo übergehen ſollte, wo es mit der modalen Fragepartikel wo wie, ſ. wa, zuſammenfiel; wo denni ſ. wa.

Wold -ô- m. Wald; Einl. § 8. 16.

Wölen wühlen; heruter wölen von einem Schiff, das auf die hohe See hinausarbeitet.

Wörden -œ-, ehemals Oldenwörden Kirchort in Sdtm. ſüdweſtlich von Heide, ſ. Wurt.

Wokeen, werkeen ſt. welkeen welch einer, wer; Einl. § 22.

Wonęm ſt. wonęben wo, Einl. § 21.

Woſück ſ. wa.

Wrangeln im Liegen ringen, ſich wälzen, engl. wrangle zanken, ſ. wrengen; vgl. rangeln.

Wrengen ſchwach conj., wringen wrung wrungen tranſ. ringen die Hände, ein naſſes Tuch ꝛc. ndl. wringen engl. wring; dän. vrænge ſchw. vränga verdrehen.

Wręweli knurrig, mürriſch; mnd. wrewelik ndl. wrewelig frevelhaft, frech mhd. frevellich.

Wründel, auch Wriddel m. ringförmiger Wulſt aus Zeug,

den die Weiber auf den Kopf legen, um Milcheimer ꝛc. dar= auf zu tragen, obd. Ridel Geflecht, Wulst von Flechtwerk, agſ. vridels Binde; agſ. vridan engl. writhe altn. rida dän. vride ſchw. vrida mhd. riden drehen; Einl. § 8.

Wücke ſt. wülke, welke welche, einige, Einl. § 22.

Wull wer, irgend einer, jemand, Neoc. und ſonſt wol.

Wülp f. Walze, das gepflügte, beſäte Land zu ebnen; fig. ein dicker Menſch; wülpen walzen.

Wültern wälzen ſt. wöltern, weltern engl. welter, Einl. § 8.

Wümpeln zuſammenknollen, zuſammenlegen, ndl. bewimpelen bemänteln, bedecken, engl. wimple herab= herunterziehen; Wümpel ndl. wimpel Schiffswimpel engl. wimple Haube, Schleier frz. guimpe Nonnenſchleier ahd. wimpal Schleier oder leichtes Sommerkleid der Frauen obd. Wimpel eine ſchmale Binde; Einl. § 8.

Wurth -u- Worth -ö- f. aufgeworfener Erdhügel in der Marſch, worauf die Häuſer und Dörfer älteſter Anlage liegen (Plinius Naturg. 16, 1), daher Wörden Eppenwörden Ammerswurth Buſenwurth Trennenwurth Darenwurth und andre Ortsnamen in Ditm. und ſonſt in Niederſachſen, altſ. wurd eig. jeder feſtgeſtampfte, auch gepflaſterte Platz, agſ. vord Straße, Platz vor dem Hauſe, Hausflur, Hof, altn. urdr ſogar ein Steingefälle.

Wuſs f. Wurſt Einl. § 5; Prät. von waſſen wachſen, und weten wiſſen.

Wuttel f. Wurzel, insbeſ. Moorrübe, Daucus; Einl. § 5.

Abkürzungen.

S. Einl. § 24.

abj. abjectivisch, Abjectiv.
abv. adverbial, Adverbium.
agf. angelsächsisch.
ahd. althochdeutsch.
altfr. altfriesisch.
altfrz. altfranzösisch.
altn. altnordisch.
alts. altsächsisch.
assm. assimiliert.
BWb. Bremisches Wörterbuch.
dän. dänisch.
eig. eigentlich.
engl. englisch.
f. femininum.
fig. figürlich.
freq. frequentativ.
frz. französisch.
goth. gothisch.
gr. griechisch.
ital. italienisch.
lat. lateinisch.
litt. littauisch.
m. masculinum.
mhd. mittelhochdeutsch.
mlat. mittellateinisch.
mnd. mittelniederdeutsch.
mndl. mittelniederländisch.
n. neutrum.
ndd. niederdeutsch.
ndl. niederländisch.
ndtm. norderditmarsch.
nhd. neuhochdeutsch.
nordfr. nordfriesisch.
obd. oberdeutsch.
Pl. Plural.
refl. reflexiv.
schw. schwedisch.
sdtm. süderditmarsch.
skr. sanskrit.
spr. sprich.
sprw. sprichwörtlich.
st. statt.

Druckfehler.

Lies	S. 20	Z. 20	v. o.	Sieh an! de
	» 45	» 1	v. u.	Abnds
	» 58	» 15	v. o.	Straten
	» 60	» 5	v. o.	Weinberg
	» 74	» 10	v. o.	Föt
	» 133	» 12	v. o.	flücht

Druck von C. F. Mohr in Kiel.

